Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 29 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 16. Juli 1911. Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Verstockte Junker:

…e Mecklenburger Ritterschaft lehnt wieder Verfassung ab.

…ronprinz veröffentlicht Buch

…egen ein Bestechungsübel in der deutschen Geschäftswelt.

…reiser Kaiserkönig Franz Joseph zeigt sich noch immer als Waidmann.

Aus der Kunstwelt.

…Berlin, 15. Juli. Wie aus Rostock …emeldet wird, hat der Generalkonvent …er Mecklenburger Ritterschaft (von den …eiden Großherzogthümern Mecklen…urg-Schwerin und Mecklenburg-Stre…tz) wirklich auch den neuen Verfas…ungsentwurf verworfen.

Diese Verwerfung gilt für endgiltig. …ie schon früher erwähnt, mag jetzt …er Großherzog sich dafür entscheiden, …ber die Köpfe der hartnäckigen Junker …inweg aus eigener selbstherrlicher …ntschließung eine Verfassung einzu…ühren. Viele glauben, daß er diesen …chritt thun wird.

Jener Pumpschwindelprozeß.

Die weitere Verhandlung des (be…eits in der „Abendpost" näher erwähn…en) Prozesses gegen den noch jungen …rafen und Abenteuerer der alten und …euen Welt, Gisbert Wolff Metter…ich (Neffe des jetzigen deutschen Bot…schafters in London), welcher vieler …umpbetrügereien unter der Vorspiege…lung, daß er sich mit Frl. Dolly Lands…berger, einer Stieftochter des Handelsmillionärs Werthheim verheirathen werde, angeklagt ist, wurde einstweilen vertagt, da es jetzt nothwendig wird, Zeugen zu vernehmen, durch welche festgestellt werden soll, ob Frau Wolf Wertheim und ihre Tochter Dolly Landsberger die volle Wahrheit gesagt haben.

Bekanntlich war der Graf letzten Dezember in London, wohin er vor seinen Berliner Gläubigern ausgerissen war, festgenommen worden, — anscheinend zur größten Ueberraschung seiner wirklichen Gattin, der Wiener Schauspielerin Claire Vallentin.

Reisewerk des Kronprinzen.

Kronprinz Friedrich Wilhelm hat unter seinem eigenen Namen ein Buch herausgegeben, das eine große Anzahl interessanter Photographien enthält, welche er während seines kürzlichen Besuches in Asien aufgenommen hat.

Das drahtlose gelenkte Boot

Im Beisein des Kronprinzen fand auf dem Wannsee bei Berlin eine neue, glänzende Probe mit dem, nur durch drahtlose Schwingungen gelenkten, ohne irgendwelche Mannschaft fahrenden Boote statt, welches die Erfindung des Nürnberger Schullehrers Wirth ist. Die Steuerung des Schiffes und seine Hin- und Herbewegungen lediglich durch Marconi'sche Wellen waren vollkommen.

Kommende Bostoner Kaufleute.

Es werden in Berlin Vorbereitungen in großem Maßstabe zum Empfang der Bostoner Handelsleute getroffen, die bald in der Reichshauptstadt eintreffen sollen. Die Handelskammer und die Aeltesten der Kaufmannschaft werden den amerikanischen Gästen viele Aufmerksamkeiten erweisen und sie durch alle Geschäftsetablissements und andere Plätze führen lassen, wo es etwas zu sehen gibt.

Bonn kommt auch nach Amerika.

Ferdinand Bonn plant, seine theatralischen klassischen Vorstellungen, die in Berlin in einem Zirkusgebäude abgehalten werden, auch nach London sowie nach Amerika zu bringen.

Wie es heißt, wird er zuerst in Amerika in dem Yorker Hippodrom auftreten.

Für Männertrachtreform.

In Berlin hat sich ein Verein gebildet, um den Stil der Männerkleider in Deutschland zu reformiren. Personen aller Berufsarten gehören dieser Vereinigung an, zu deren Zielen folgende gehören: Die Hose soll abgeschafft und durch Kniehosen ersetzt werden; an die Stelle von Rock und Weste soll eine Art lose anliegender Bluse treten, welche bis auf die Knie herabhängt; Linnen-Kleidungsstücke aller Arten sollen ganz aufgegeben werden.

Die meisten Zeitungen besprechen diese Bewegung mehr oder weniger ulkig; einige fordern die Mitglieder der Vereinigung auf, sich vor Allem selber in einer solchen Tracht öffentlich zu zeigen.

Etwas tiefer behandelt die „Kölnische Zeitung" die Sache. Dieses Blatt weist darauf hin, daß Deutschland keinerlei Einfluß auf die Männertrachten der Welt üben könne, wenigstens nicht auf die zivilistische; denn in Deutschland sei das Interesse an der Militäruniform so stark vorherrschend, daß die Ziviltracht ganz darüber vernachläsigt wurde; vertausche doch der Kaiser selber seinen Helm niemals mit einem Seidenzylinderhut.

„Daher", sagt die Zeitung weiter, „wird die Männerkleidermode auch fernerhin in London bestimmt werden; denn der volksthümliche Stutzer der Londoner Klubwelt hat mehr Einfluß auf die Festsetzung dieser Mode, als die ganze Welt deutscher Gelehrten, Künstler und Schriftsteller."

Als Richard Wagner roth war.

Durch eine Verhandlung in einem Berliner Gerichtshof wurde man wieder einmal daran erinnert, daß Richard Wagner, der große Musikrevolutionär, in seinen jüngeren Jahren auch ein äußerst radikaler politischer Revolutionär war und als solcher aus Deutschland fliehen mußte.

Jüngst leistete sich das kleine anarchistische Wochenblatt „Der freie Arbeiter", das schon manchen Strauß mit dem Staatsanwalt hatte, den Wiederabdruck eines, „Richard Wagner" unterzeichneten Artikels aus jenen Tagen, welcher dieser Zeitung sehr in den Kram paßte. Der Artikel wurde jedoch ganz so gebracht, als wäre er ein Beitrag von heute; und der Staatsanwalt, der merkwürdigerweise auch nichts von der Jugendgeschichte des berühmten Tondichters gewußt zu haben scheint, glaubte allen Ernstes, der Verfasser sei irgend ein moderner „Genosse" obigen Namens, und erhob gegen das Blatt Anklage wegen Aufreizung zu Gesetzesübertretung und Klassenhaß.

In der Verhandlung that der Redakteur dar, daß er einen, im Jahre 1849 von dem Komponisten geschriebenen und in einem neuerlichen Buch über Wagner's Jugendleben wiedergegebenen Artikel einfach wörtlich abgedruckt habe. Doch der Staatsanwalt wollte diese Vertheidigung nicht gelten lassen und sagte, er würde sogar Wagner selber verfolgen, wenn derselbe noch im Zuständigkeitsbereich des Gerichtshofes weilte. Er beantragte daher 4 Monate Gefängniß. Das Gericht sprach jedoch den Angeklagten frei, da der Artikel nur eine sehr allgemein gehaltene, poetische Verherrlichung der Revolution bilde.

Die Feuerbestattung in Preußen.

Nun das Gesetz, welches die Feuerbestattung in Preußen unter gewissen Bedingungen legitim macht, endgiltig gutgeheißen worden ist, hat eine starke Bewegung für die Errichtung von Krematorien in einer ganzen Reihe preußischer Städte eingesetzt. Berlin ist im Begriff, einen diesbezüglichen Beschluß zu fassen. Charlottenburg und Schöneberg haben bereits in diesem Sinne beschlossen, und noch mehrere andere Berliner Vorstädte haben die ersten diesbezüglichen Schritte gethan.

Auch wird u. A. erwartet, daß Köln sehr bald in diesem Sinne vorgeht; denn schon im Jahre 1907 hatte der dortige Stadtrath ein Vermächtniß angenommen, welches für die Errichtung eines Krematoriums bestimmt ist. In Bonn und einer Anzahl sonstiger Städte werden entsprechende stadträthliche Verfügungen ausgearbeitet. Doch ist zum Theil auch die Bewegung vorerst aussichtslos; denn eine solche Verfügung muß eine Zweidrittelsmehrheit des Stadtraths oder einer anderen zuständigen Behörde erhalten, um giltig zu sein. Der klerikalen Partei war es zuletzt noch gelungen, einen derartigen Zusatz in das Gesetz zu bringen.

Gegen krumme Geschäftspraktiken.

Jüngst ist in der Reichshauptstadt eine Vereinigung gegründet worden, welche darauf abzielt, der Bestechung in Geschäftstransaktionen ein Ende zu machen, — ein Uebel, das auch in Deutschland schon sehr tief sitzt!

Seit Jahren schon wimmelt es in den Zeitungen von Klagen darüber, daß die Unterbeamten vieler Gesellschaften und Firmen von Fabrikanten bestochen würden, welche auf solche Art die Einführung ihrer Waaren zu erwirken suchen. Es wird behauptet, derartige Bestechungen seien bereits so häufig geworden, daß ein Fabrikant, welcher sich weigere, derartige Abmachungen zu treffen, um Erstlingsabnehmer für seine Waare zu finden, überhaupt nur geringe Aussicht habe, an neue Kunden etwas verkaufen zu können. Amerikanische Häuser, welche Geschäfte in Deutschland treiben, haben besonders viele Ursache gehabt, sich über dieses Uebel zu beklagen.

Die obige Vereinigung ist eine nationale von weittragender Bedeutung. Bereits haben sich über 400 einzelne Fabrikationsgeschäfte und Firmen und etwa 60 Mitglieder von Handelskammern und anderen geschäftlichen Körperschaften ihr angeschlossen. Sie hat in Berlin ein ständiges Hauptquartier eröffnet und will eine sehr rührige Propaganda gegen alle Arten geschäftlicher Bestechung betreiben.

Neues Zeichen von Franz Josephs Rüstigkeit.

Wie aus Ischl gemeldet wird, macht der Kaiserkönig Franz Joseph seine, von früher gewohnten Jagdausflüge, im Tiroler Waidmannskostüm, auch jetzt und hat neuerdings einen prächtigen Zehnender geschossen. Er hatte zwei Stunden zu warten, bis er Gelegenheit dazu fand.

Die Bevölkerung ist sehr erfreut darüber, daß der hochbetagte Monarch, über dessen Zustand noch jüngst so alarmirende Gerüchte verbreitet waren, die, mit dem Waidmannswerk verbundenen Anstrengungen noch so gut aushalten kann.

Gefährliche russische Spionin?

Aus Przemysl, Galizien, wird wieder eine sensationelle Spionageaffäre berichtet. Es wurde dort eine junge Russin verhaftet, welche sehr vielen Verkehr mit Offizieren und Kadetten gehabt hatte. Sie hatte eine Menge Photographien militärischer Anlagen u. s. w. angefertigt.

Ein junger Kadett war der Erste, welcher Verdacht gegen sie schöpfte, weil sie ein so riesiges Interesse an allem Militärischen nahm. Doch muß noch durch weitere Untersuchung festgestellt werden, ob sie thatsächlich Spionagedienste geleistet hat.

Passen angeblich gut auf.

Die New Yorker Gesundheitsbeamten und die Cholera.

New York, 15. Juli. Die Cholera vor den Thoren stehen sehend, trafen die Sanitätsbeamten heute Abend energischere Maßnahmen, als jemals, um zu verhüten, daß die Seuche in unserer Stadt Halt gewinne.

Anschuldigungen bezüglich Fahrläßigkeit der Quarantänebeamten wurden offen erhoben, und wahrscheinlich werden die heutigen Entwicklungen dazu führen, daß strenge Verordnungen erlassen werden, um völlig zu verhindern, daß Angestellte und Attaches der Quarantänestation in Verkehr mit Außenstehenden kommen.

Patrick Cushing, der Nachtwächter in der Quarantänestation, lag volle 24 Stunden in der öffentlichen Krankenabtheilung im St. Vincentshospital zu Livingston, Staten Island, ehe es bekannt wurde, daß er die asiatische Cholera hatte. Und zwei Stunden, nachdem er schleunig nach der Quarantäne zurückgebracht worden war, trat der Tod ein.

Es wird behauptet, Dr. A. H. Doty, der Obersanitätsbeamte, habe seinen Angestellten, welche die festgehaltenen Einwanderer bewachen, gestattet, nach New York zu kommen, ohne irgend einem Ausräucherungsverfahren unterworfen zu werden, und sogar ohne ihre Kleider zu wechseln.

Diese Anschuldigungen erhob in aller Form der Anwalt Charles Dushkind, Vertreter der Personen, welche Doty abgesetzt haben wollen. Und zur Erhärtung der Anklagen brachte er auch Charles Leavitt bei, Zimmermann auf Hoffman Island, welcher sagte, daß er und 5 Andere stets ganz unbehindert nach dem Seuchenhospital gekommen und wieder von dort weggegangen seien.

Dr. Doty versichert aber, daß alles Erdenkliche gethan werde, um zu verhindern, daß die Cholera in unser Land eindringe, und daß auch keine Gefahr bestehe, und Fälle, wie der Cushing'sche, nur ganz sporodischen Karakters seien.

Beschränkung der Frauenarbeit.

Betreffendes Gesetz Ohio's von Montag an in Kraft.

Columbus, O., 16. Juli. Am Montag tritt das Staatsgesetz in Kraft, welches die Arbeitszeit für Frauenspersonen auf 9 Stunden beschränkt. Die Ohio'er Arbeitergewerkschaften ersuchen den vielgenannten Anwalt Louis D. Brandeis von Boston, behilflich zu sein, die Verfassungsmäßigkeit dieses Gesetzes zu vertheidigen; denn man erwartet, daß dasselbe von vielen Arbeitgebern, welche Frauen beschäftigen, auch ferner heftig angefochten wird.

Vor der Staatslegislatur war dieser Gesetzesentwurf bis zum Aeußersten bekämpft worden, und eben an die Abstimmung über dasselbe knüpft sich größtentheils der jetzige Legislaturbestechungsskandal!

Allgemein wird erwartet, daß die betreffenden Fabrikanten jetzt den Kampf in den Gerichtshöfen fortsetzen.

Mayor Seidel wird verklagt.

Ein Richter fühlt sich in seiner Ehre gekränkt.

Milwaukee, 16. Juli. Richter Franz Eschweiler wird eine Schadenersatzklage gegen den sozialistischen Bürgermeister Seidel anhängig machen.

Die Grundlage dieser Klage wird eine Erklärung des Bürgermeisters über eine gewisse Entscheidung des Richters bilden. Der Bürgermeister hatte gesagt, daß dieselbe eine „politische Entscheidung für einen politischen Zweck sei, um einer politischen Bande, welche gründlich verhauen ist, aus der Patsche zu helfen."

$75,000-Brand

In einem Illinoiser Städtchen durch Blitzschlag.

Frankfort, Ill., 16. Juli. Durch Blitzschlag entstand hier gestern Abend ein Feuer, welches den Getreidespeicher von C. J. Meyers, mit 100,000 Bushels Weizen, zerstörte, ebenso die Station der Elgin-, Joliet- & Eastern-Bahn. Schaden $75,000.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Vor Siasconsett, Mass., vorbei: Prinz Friedrich Wilhelm, von Bremen nach New York (Montag Vormittag am Dock.)

Abgegangen.

New York: Volturno nach Rotterdam; Perugia nach Marseille und Neapel; Patris nach Piräus (Athen); Saratoga nach Kuba; Coamo nach Portoriko; Prinz Joachim, nach Jamaika und Panama.

Washingtoner Nachrichten.

Die Alaska-Guggenheim-Geschichte. — Sogar von Amtsentsetzungsklage gegen Justizminister Wickersham die Rede! — In Sachen Lorimer u. s. w.

Washington, D. K., 15. Juli. Heute Abend kam noch mehr Material für die Pyramide von Ungemach, welche das demokratische Abgeordnetenhaus für den Bundesgeneralanwalt Wickersham aufthürmt, zum Vorschein; und das Gerede von der Einleitung eines Amtsentsetzungsklageverfahrens gegen ihn wird immer stärker!

Die Mitglieder des Justizausschusses vom Abgeordnetenhaus gaben heute Abend zu, daß die zwei, vom Kongreßdelegat Wickersham eingetragenen Anschuldigungen vorsätzlicher Vernachläßigung von Anzeigeerstattung bezüglich der angeblichen Verbrechen von Agenten des alaskanischen Guggenheimsyndikats nicht die einzigen sind, sondern der alaskanische Vertreter noch mehr Anklagen gegen seinen Namensvetter „in petto" hat.

Wie der alaskanische Delegat sagt, hatte er schon seit mehreren Jahren beharrlich eine Untersuchung einer Anzahl Vorkommnisse durch das Justizdepartement gefordert, hatte aber niemals irgend ein Vorgehen herbeiführen können!

Jetzt hat er den angeblichen Kohlenkontrakt-Betrugsfall Jarvis-Bulsod herausgegriffen und zunächst auf diesen seinen Kampf vor dem Justizausschuß des Hauses geführt.

Aber wenn eine Anschuldigung nicht haften bleiben sollte, will er, wie er, wie er ankündigt, mit anderen aufwarten, — wahrscheinlich vor Allem mit der Anklage, daß ein Bundes-Distriktsmarschall in Alaska von dem Guggenheimsyndikat mit $3000 bestochen worden sei.

Er sagt, er habe auch einen Brief in Händen, welchen E. C. Hawkins, Oberbetriebsleiter der „Katalla Co." (einem der Ableger des Guggenheimsyndikats) an den Auditor der Gesellschaft, und H. J. Douglas, geschrieben habe, worin er zur Auszahlung von $3000 „für vertrauliche Zwecke" ermächtigt. Davon, fügt er hinzu, habe er dem Justizdepartment schon vor über einem Jahre Mittheilung gemacht, aber dasselbe habe absolut nichts gethan.

Infolge der Entwicklungen bezüglich des Lorimerfalles bei der betreffenden Senatskomiteverhandlung von heute Nachmittag wird ein zweites Mitglied vom Kabinet des Präsidenten als Zeuge aufgerufen werden.

Der Sekretär des Innern, Walter Fisher, ist bereits genannt worden.

Den Höhepunkt in Gouverneur Deneen's heutigen Aussagen aber bildete die Erwähnung von Schatzamtssekretär MacVeagh's Namen.

„Im August 1909", sagte Deneen, „drei Monate nach der Erwählung Lorimer's, wurde ich ersucht, mit Sekretär MacVeagh im Bundesgebäude in Chicago zusammenzutreffen. Dieser wollte, zur Information des Präsidenten, wissen, welche Rolle ich bei Lorimer's Erwählung gespielt hätte.

Ich sagte, er solle dem Präsidenten nur sagen, daß er, Taft, derjenige sei, welcher Lorimer erwählt habe, und daß er derjenige sei, welcher unter Verdacht stehe und ein „Lorimer begünstigendes Telegramm abgesandt habe."

Ferner wurde die Telephonunterhaltung zwischen den Chicagoer Holzindustriellen Edward Hines und Deneen am 26. Mai — dem Tage, an welchem Lorimer gewählt wurde — eingehend erörtert.

Keine Entschuldigungen werden am Montag geboten werden, wenn Präsident Goompers von der Amerikanischen Arbeitsförderation, und Vizepräsident John Mitchell und Sekretär Frank Morrison, vom selben Verbande, vor den Richter Daniel Thew Wright, vom Obergericht des Distrikts Kolumbia, geführt werden, um entweder Abbitte zu leisten oder für Mißachtung des Gerichtshofes (in dem bekannten alten Boykottfall) weiterverfolgt zu werden.

Gompers erklärte heute Abend auf das Bestimmteste: „Was auch kommen werde, wir werden kein Jota von unserem Standpunkt aufgeben. Wir können nicht sehen, worin wir die Würde des Gerichtshofes verletzt oder irgend eines seiner Gesetze übertreten haben, und wir haben daher keine Entschuldigung zu bieten."

Dies wird bekanntlich das zweite Mal sein, daß diese Arbeiterführer vor Richter Wright stehen.

Bahnunglück.

Große Menge Rohöl explodirt, Passagiere entkommen heil.

St. Louis, 16. Juli. Der, nach dem Südwesten abgefahrene Schnellzug der Missouri-, Kansas- & Texasbahn stieß 67 Meilen westlich von hier mit einem „Unkrautverbrennungszug" derselben Linie zusammen, welcher ostwärts fuhr. Beide Züge hatten zur Zeit ihre vollste Fahrgeschwindigkeit.

Die Lokomotive des Schnellzuges stürzte um, und der Lokomotivführer erlitt schwere Brühwunden. Viele Dutzende von Passagieren entgingen nur mit knappster Noth der Verletzung. 35 Fässer Rohpetroleum auf dem Unkrautverbrennungszuge explodirten.

Die „Getränkefrage".

North Chicago und Waukegan heute zum ersten Mal seit 12 Jahren „trocken"! — Prohibitionsabstimmung in Texas ist nahe.

Waukegan, Ill., 15. Juli. Das Illinoiser County Lake, in welchem Waukegan und North Chicago liegen, wird morgen, Sonntag, zum ersten Male seit 12 Jahren, thatsächlich „trocken" sein, infolge einer sensationellen Razzia welche zu später Stunde heute Nachmittag vom Staatsanwalt Ralph J. D. Davy gegen 80 Schankwirthe unternommen wurde. Alle diese sind der Uebertretung des Sonntagsschlußgesetzes beschuldigt.

Austin, Tex., 15. Juli. Nur noch sechs Tage sind es bis zur texanischen Spezialwahl, bei welcher über die beantragte staatsweite Prohibition als Verfassungszusatz abgestimmt werden wird. Am 22. Juli ist diese Wahl.

Gouverneur Colquitt war bekanntlich auf die Verpflichtung erwählt worden, die staatsweite Prohibition zu bekämpfen, und er hat sechs Wochen hindurch sein Versprechen wahrgemacht und in verschiedenen Theilen des Staates Stumpreden gegen den Prohibitionszusatz gehalten. Die Gegner der Prohibition meinen, schon die Erwählung Colquitt's als Gouverneurs habe die Niederlage dieses Zusatzes verkündet.

Das sensationelle Vorgehen des Bischofs E. O. Mouson von der Südlichen Methodistenkirche aber, welcher den Gouverneur offen aus der Kirche ausstieß, hat in manchen Kreisen einen bedeutenden Eindruck gemacht. Freunde des Gouverneurs allerdings meinen, der Bischof habe damit der Prohibition mehr Stimmen entzogen, als gewonnen. (Diese Kirche verbietet ihren Mitgliedern den Gebrauch berauschender Getränke.)

Bischof Mouson selbst hat Kampagnereden gehalten und in einer derselben, in San Antonio, den Gouverneur scharf angegriffen.

Colquitt's thätige Bekämpfung des Prohibitionsgesetzes hat sogar Drohungen gegen sein Leben hervorgerufen!

Der alte Leichtsinn!

Brandtragödie infolge Aufschüttens von Petroleum im Ofen.

Springfield, Ill., 16. Juli. Die 56jährige Frau Barbara Hashman ist zu Tode verbrannt, und ihre beiden Töchter Frau Harry Bixler und Frau Harry Bourne, sowie auch ihr Enkel John Hashman trugen schwere Brandwunden davon, — Alles, weil Frau Hashman Petroleum in einen Küchenofen geschüttet hatte, um das Feuer besser in Gang zu bringen.

Das Haus wurde durch die Explosion völlig zertrümmert.

Vom Baseballfelde.

„American League".

Chicago, 15. Juli. Im heutigen Wettspiel siegten die Chicagoer („Whitesox") über die Washingtoner mit 9 zu 5.

St. Louis, 15. Juli. Die Philadelphiaer („Athletics") schlugen heute die St. Louiser („Browns") völlig, mit 2 zu 0.

Cleveland, 15. Juli. Mit zu 4 siegten heute die Clevelander über die New Yorker Gäste („Yankees").

Detroit, 15. Juli. Die Detroiter schlugen heute die Bostoner („Red Sox") mit 9 zu 4.

„National League".

Boston, 15. Juli. Die Chicagoer („Cubs") wurden heute von den Bostonern in einem sehr lebhaften Spiel mit 17 zu 12 besiegt.

New York, 15. Juli. Mit 4 zu 3 schlugen die New Yorker („Giants") die Cincinnatier Gäste.

Brooklyn, N. Y., 15. Juli. Die Brooklyner siegten mit 2 zu 1 über die St. Louiser („Cardinals").

Philadelphia, 15. Juli. Die Philadelphiaer („Phillies") besiegten heute die Pittsburger mit 2 zu 1.

Muthmaßliches Wetter.

Wer bis Montagabend warten kann, wird's sehen!

Washington, D. K., 15. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Ueberzogener Himmel und kühler am Sonntag, wahrscheinlich Regenschauer vorher.

Am Montag schön, mit gemäßigter Temperatur.

Dieselbe Voraussage gilt auch für Indiana und Nieder-Michigan. Ober-Michigan soll keine veränderte Temperatur, sonst aber dasselbe Wetter haben; Wiskonsin schön am Sonntag, kühler im südlichen Theil und schöner Montag.

Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:

„Im Allgemeinen" heiter an beiden Tagen; am Montag etwas kühler. Mäßige West- und dann Nordwinde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 88 Grad, 4 Uhr 91, 5 Uhr 91, 6 Uhr 91, 7 Uhr 86, und 8 Uhr 77 Grad.

Die niedrigste Temperatur, 67 Grad, herrschte um 5 und 6 Uhr Morgens, während 91, von 4 bis 6 Uhr Abends, die höchste war, worauf der Regenfall eine Abkühlung herbeiführte.

Grundlose Angst:

Meer frißt britische Inseln nicht.

Flächenraum sogar größer.

Doch ein Kompromiß zwischen Unterhaus und Oberhaus?

Auch in Frankreich verdammt man jetzt fahrlässiges Preisfliegen mit zu leichten Motoren!

Boulogner Wald als Räuberhort.

London, 15. Juli. Die, schon vor längerer Zeit aufgetauchten Befürchtungen, daß die bösen Meeresfluthen die britischen Inseln, durch immer mehr Wegreibungen der Küste, verschlingen würden, sind durch die neuesten Berichte der Königlichen Kommission, welche diesen Gegenstand untersucht hatte, glücklich zerstreut worden.

Diese Kommission konstatirt, daß die britischen Eilande nicht nur nicht von den Meereswogen weggerissen werden, sondern vielmehr jedes Jahr an Flächenraum zunehmen! Dies gilt wenigstens im Ganzen. Denn wie die Kommission hinzufügt, haben allerdings einige Lokalitäten schwer von der vordringenden Fluth gelitten; aber vom nationalen Gesichtspunkt aus ist jedenfalls keinerlei Grund zur Beunruhigung vorhanden.

In den letzten 35 Jahren wurden, wie die Kommission feststellte, an verschiedenen Stellen der Küsten im Ganzen 6640 Acres Land weggeschwemmt, — aber andererseits sind 48,000 Acres Landes den Flächenraum des Vereinigten Königreiches hinzugefügt worden, also ein Gesammtgewinn von über 41,000 Acres. Alt-England geht ebenfalls noch sehr lange nicht unter!

Die Lokalitäten, welche am meisten gelitten haben, sind an der östlichen Küste von England und Irland. Es sind indeß jetzt Maßnahmen getroffen, von denen man erwartet, daß sie auch die Schädigung dieser Lokalitäten künftig verhindern werden.

* * *

Trotzdem der Besuch des Königs Georg V. und seiner Gemahlin in Irland nicht ohne Mißklänge war, wird versichert, daß das Königspaar von demselben, wie auch von dem Besuch in Wales sehr befriedigt gewesen sei, eben wegen des angeschlagenen demokratischen Tones bei dem Empfang. Und in der neuen Woche erwartet das Königspaar auch einen recht angenehmen Empfang in Schottland.

Der günstige Eindruck von diesen Besuchen soll den König bewogen haben, in allem Ernst die Frage in Wiedererwägung zu ziehen, ob es nicht doch thunlich wäre, auch Kanada zu besuchen, und zwar auf der Rückkehr vom Krönungs-Durbar in Delhi, Indien (nächsten Januar).

Vor mehreren Monaten war der Gedanke eines Kanadabesuches des Königspaares erörtert worden; aber die Sache erschien damals unthunlich. Doch jetzt ist auf einmal die Erörterung darüber auf's Neue eröffnet worden, allem Anscheine nach auf persönliche Anregung des Königs, welcher es sich nun einmal in den Kopf gesetzt zu haben scheint, daß durch solche Besuche das Reichsgroßgefühl in allen Theilen und Besitzungen Großbritanniens mächtig gefestigt werden könne, weit mehr noch, als durch den Krönungsmummenschanz in London selbst.

Auch sollen der kanadische Premier Sir Wilfrid Laurier und sonstige, hierhergekommene kanadische Staatsmänner einen starken Einfluß auf den König in dieser Sache geübt haben, namentlich indem sie ihm vorstellten, daß sein Besuch in der kanadischen Dominion „irgend einer amerika- und annexionsfreundlichen Unterströmung" ein Paroli bieten würde.

* * *

Im „Krieg der Häuser", nämlich zwischen dem britischen Unterhaus und Oberhaus, ist neuerlicher Angabe nach keine so üble Aussicht vorhanden, daß es zu einem Waffenstillstand kommen könnte, nachdem König Georg von seinem schottischen Besuch am 21. Juli zurückgekehrt ist, Wenn es zu einem Kompromiß kommt, so dürfte als Grundlage desselben der Loord Newton'sche Zusatz zur Vetobill bilden, wonach mit Ausnahme des Rechtes, Finanzvorlagen zu vetoiren, nichts von den bisherigen Rechten des Oberhauses aufgehoben werden soll, bis die Wählerschaft als Ganzes Gelegenheit gehabt, sich darüber auszusprechen.

Ehe der Juli zu Ende ist, findet noch etwa ein Halbdutzend parlamentarische Nebenwahlen statt, welche, obwohl einen mehr oder minder örtlichen Karakter tragend, doch im Ganzen als eine Erprobung der öffentlichen Stimmung in Bezug auf die, dem Land vorliegende Hauptfrage angesehen werden dürften.

Der Premier Asquith wird daher bald in der Lage sein, sich einigermaßen ein Urtheil darüber zu bilden, ob er in einer neuen Gesammtwahl mehr zu gewinnen, als zu verlieren hat, das heißt, wenn er diesen Nebenwahlen genügend Bedeutung beilegt

* * *

Aus Paris wird berichtet:

Der jüngst zum Abschluß gebrachte, europäische Rundflug (von Paris nach London und zurück, durch Belgien und Holland) wird wahrscheinlich der letzte internationale für dieses Jahr sein, denn das Publikum im Allgemeinen hat sich doch sehr über die neuerlichen Unglücksfälle entsetzt

Jene tragischen Todesfälle haben nicht nur im Parlament, sondern auch in allen fachmännischen Kreisen ernste Erörterungen hervorgerufen über die Ungehörigkeit, Preise von 200,000 bis 250,000 Franken auszuschreiben und hierdurch verwegene, aber unzulänglich tränirte Flieger anzulocken und sie auch zu verleiten, unzulängliche Maschinen zu benugen, welche noch keiner beglaubigten Probe ihres Werthes und ihrer Sicherheit unterworfen sind!

Der Versuch, durch leicht gebaute Motore das Gewicht zu vermindern und die Schnelligkeit zu erhöhen, gilt als die wahrscheinliche Ursache des jammervollen Verbrennungstodes von Princeteau und Landron, durch das Platzen von Gasolinbehältern in den Lüften.

Monsieur Ernest Archdeacon, vom Aeroklub von Frankreich, tritt jetzt sehr energisch für amtliche Prüfung aller Aeroplanmotore ein, als das einzige Mittel, eine zu leichte Bauart zu verhüten, die nur eine Gämbelei mit dem Tode im Hinblick auf die Preisgewinnung ist.

* * *

Das berühmte „Boulogner Wäldchen" von Paris wird in neuester Zeit dermaßen von Wegelagerern und selbst von Mordgesellen unsicher gemacht, daß es niemals gerathen ist, sich nach Sonnenuntergang zu Fuße in seine Schatten zu wagen! Es wird jetzt ein Druck auf die französische Regierung geübt, daß sie etwas in der Sache thue und die Polizei in diesem Distrikt bedeutend verstärke.

Fast tagtäglich bringen die Pariser Zeitungen Berichte über einen oder mehrere Raubanfälle im Boulogner Wäldchen, mitunter auch von Mordangriffen begleitet. Erst kürzlich wieder war hier ein Amerikaner, William Beat, bewußtlos niedergeschlagen und ausgeraubt worden. Er hatte in dem Park selbst, im „Pavillon Chinois", gespeist und schickte sich dann an, in der schönen klaren Nacht zu Fuße nach der Stadt zurück zu wandeln. Völlig fremd in Paris, verlief er sich. Er fragte drei Männer nach dem Wege, — diese führten ihn noch tiefer in des Waldes Duster hinein, schlugen ihm dann auf den Kopf und beraubten ihn um Alles. Eine Stunde darnach fand man den Schwerverletzten an einem Wege liegen und beförderte ihn nach einer Apotheke.

Am Abend vorher hatte ein Russe, Namens Sergius Ivanhoff, ein reicher Gutsbesitzer, nach dem Einnehmen eines Diners in den Elysäischen Feldern, sich entschlossen, zu seiner Erfrischung eine Automobildroschkenfahrt durch das Wäldchen zu machen. Am Saume des Parkes brach das Gefährt zusammen; und der Russe entschied sich dafür, zu Fuße weiterzugehen, bis er eine andere Autodroschke finde. Plötzlich kamen zwei schöngekleidete Frauenzimmer von beiden Seiten auf ihn zu und nahmen ihn beim Arm. Er protestirte, aber sie ließen nicht locker, bis sie ihm seine Uhr nebst Kette, seine Börse und seine Kravattenadel abgenommen hatten; und als er dann noch Fissematente machte, stach ihn eine der Schönen in den Arm! Er schrie um Hilfe, aber eins der Frauenzimmer stieß einen schrillen Pfiff aus, worauf drei Männer gerannt kamen und ihn bewußtlos niederschlugen. Später zu sich kommend, ging er weiter. Er hörte sprechen, ließ sich durch den Schall leiten und stieß wieder auf die drei Männer und die zwei Frauenzimmer, welche die Beute theilten. Tollkühn auf sie losgehend, war er im nächsten Augenblick wieder bewußtlos.

Als man ihn am nächsten Morgen fand, blutete er stark aus 6 Messerwunden. Es ist fraglich, ob er mit dem Leben davonkommt.

Dies sind nur zwei Beispiele, und lange nicht die schlimmsten, für das, was hier fort und fort sich abspielt! Dieser große, und besonders dicht mit Bäumen bestandene, Vergnügungspark ist für die Polizei nicht leicht zu kontrolliren. Auf der einen Seite laufen die Pariser Festungswerke, und diese sind einer der berüchtigsten Tummelplätze für die „Apachen" geworden!

* * *

Aus Rom meldet man nichtamtlich: Trotz aller Bestreitungen der Regierung und Versuche, den wahren Sachverhalt zu unterdrücken, breitet sich die Cholera immer mehr in Italien aus. Viele neue Fälle werden von Venedig und Neapel berichtet!

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: President Grant von Hamburg; La Loraine und Floride von Havre; New York von Southampton (Sonntag Vormittag am Dock); Cedric von Liverpool (Sonntag gegen Mittag am Dock.)

Lokalbericht.

Die Sondertagung.

Wird jedenfalls bis zur Entscheidung im Lorimerfall hingezogen.

Für den Fall einer Neuwahl.

Legislatur würde sich damit das Recht sichern, Nachfolger für den „blonden Boß" zu erwählen. — Klubs verwenden sich für Dr. H. W. Wiley.

Großes Interesse erregte gestern in Kreisen der Legislaturmitglieder die Meldung, daß der Bundeskongreß sich Anfangs August vertagen werde. Das bedeutet, daß ein Bericht des Senatsausschusses, der den Lorimerskandal untersucht, und eine Entscheidung über das Schicksal Senator William Lorimers in der gegenwärtigen Tagung des Kongresses nicht mehr zu erwarten ist, sondern erst in der im Dezember beginnenden regelmäßigen Tagung der nationalen Gesetzgebung getroffen werden kann. Die Entscheidung, die Sondertagung des Kongresses im August zum Abschluß zu bringen und damit die Entscheidung im Lorimerfall bis wenigstens zum Dezember hinauszuschieben, dürfte nach Ansicht gut unterrichteter politischer Kreise nicht ohne Einfluß auf die Haltung der Staatslegislatur bleiben, die sich, als im Juni die Tiefwasserwegpläne des Gouverneurs ins Wasser fielen, auf den 2. Oktober vertagt hat. Nach Ansicht dieser Kreise wird die Legislatur, in welcher die republikanisch-demokratische Kombination, die William Lorimers Erwählung durchgesetzt hat, auch heute noch das Heft in der Hand hat, gar nicht daran denken, sich aufzulösen, solange das Schicksal des „blonden Bosses" in der Schwebe und die Möglichkeit vorhanden ist, daß Senator Lorimer seinen Sitz verlieren wird und ein Nachfolger für ihn erwählt werden muß. Eine Beendigung der Sondertagung würde dem Gouverneur ermöglichen, einen Nachfolger für Senator Lorimer zu ernennen, falls er seines Sitzes im Oberhaus der Nation verlustig gehen sollte. Die gesetzgebende Körperschaft würde sich damit jeden Einflusses auf die Entscheidung, wer an die Stelle des „blonden Bosses" treten sollte, begeben. Nach Ansicht dieser Kreise, die mit der Lage in der Legislatur gründlich vertraut sind, wird die Legislatur sich vielmehr, wenn sie nach ihrem Zusammentritt am 2. Oktober ihre Aufgaben gelöst hat, auf unbestimmte Zeit vertagen und sich damit die Möglichkeit sichern, einen Nachfolger für Senator Lorimer zu erwählen.

Wollen Vorwahl vermeiden.

Außer dem Wunsch, Gouverneur Deneen nicht die Ernennung eines Nachfolgers für seinen hauptsächlichen Gegner zu überlassen, dürfte nach Ansicht dieser Kreise für die maßgebenden, dem Gouverneur feindlichen Elemente in der Legislatur noch die Thatsache ausschlaggebend sein, daß sie, wenn sie die Legislaturtagung nur vertagen, zur Wahl eines Senators schreiten können, ehe die Bevölkerung in einer allgemeinen Vorwahl eine Gelegenheit gehabt hat, ihren Wünschen hinsichtlich eines Nachfolgers für den „blonden Boß" Ausdruck zu geben. Eine Entscheidung des Bundessenats im Fall Lorimer ist nicht vor Dezember zu erwarten. Die nächste allgemeine Vorwahl aber findet erst im April nächsten Jahres statt, wann die Kandidaten für Staatssenator und für Senator Shelby M. Culloms Sitz nominirt werden. Hat die Bevölkerung keine Gelegenheit, ihrem Wunsch hinsichtlich eines Kandidaten für den Senat Ausdruck zu geben, so steht es der Legislatur frei, zu erwählen, wen zu erwählen ihr paßt, ohne sich den Wünschen der Bevölkerung offen widersetzen zu müssen. Dies würde für die Elemente, die hinter Senator Lorimer gestanden haben und jedenfalls wünschen, einen ihnen genehmen Mann zu seinem Nachfolger zu erwählen, von der höchsten Bedeutung sein. Sie kontroliren die maßgebenden Elemente in der Legislatur, besonders im Haus, die sich bisher in den parlamentarischen Kämpfen der letzten Tagung stets als die besten Taktiker erwiesen haben.

Neue Kombination unvermeidlich.

Ob es allerdings diesen Elementen gelingen würde, die nöthige Mehrheit in beiden Häusern für einen ihnen genehmen Kandidaten für den Bundessenat aufzubringen ohne ein nochmaliges Bündniß zwischen Republikanern und Demokraten, ist nach der Ansicht politischer Kreise zweifelhaft, es sei denn, daß ein Mann aufgestellt werden würde, der keiner der republikanischen Faktionen anstößig ist. Das ist nach der Ansicht politischer Kreise aber angesichts der bitteren Feindschaft zwischen den republikanischen Faktionen ausgeschlossen, so daß nur die Erwählung eines Senators mit Hilfe von Stimmen der anderen Partei übrig bleibt. Nicht ausgeschlossen aber ist nach der Ansicht dieser Kreise, daß die Führer der republikanisch-demokratischen Kombination, die Senator Lorimer erwählt hat, versuchen werden, das alte Bündniß wieder ins Leben zurückzurufen, sei es nun im Interesse einer Wiederwahl des „blonden Bosses" selbst, oder einer ihm nahestehenden Persönlichkeit. Ob die Anhänger Roger C. Sullivans, die im Jahr 1909 auf Lorimers Seite traten, aber wiederum dafür zu haben sein würden, ist sehr fraglich, besonders im Hinblick auf ihre Haltung in der Sondertagung, in der sie in der Wasserweg-Frage sich von dem „blonden Boß" losgesagt und zu Gouverneur Deneen geschlagen haben.

Konferenzen in Washington.

Daß die Anwesenheit Gouverneur Deneens in Washington als Zeuge vor dem Senatsausschuß, der den Lorimerskandal untersucht, zu Konferenzen mit Politikern von nationaler Bedeutung benutzt werden wird, in denen die politische Lage in Illinois besprochen werden wird, gilt in hiesigen politischen Kreisen als sicher. R. R. McCormick, der frühere Präsident der Abwasserbehörde, der zu den fortschrittlichen Elementen in der republikanischen Partei gehört, befindet sich ebenfalls in Washington und hat mehrere Konferenzen mit dem Staatssekretär des Inneren Walter L. Fisher und dem Schatzamtssekretär Franklin MacVeagh gehabt. Fisher gehörte bis vor Kurzem zum Flügel der fortschrittlichen Republikaner im Gefolge Charles E. Merriams, doch nimmt man in hiesigen politischen Kreisen an, daß bei allen Erörterungen zwischen Gouverneur Deneen und den politischen Größen in Washington die fortschrittliche republikanische Liga nicht in Betracht kommen wird. Man wird voraussichtlich versuchen, eine Einigung der fortschrittlichen Elemente in Illinois zu erzielen, ohne den Anhängern Merriams Zugeständnisse zu machen.

Pläne der fortschrittlichen Senatoren.

Fortschrittliche Senatoren, die im Laufe der Woche in Chicago mit den Anhängern Merriams konferirt haben und am Mittwoch in Springfield zusammentreten werden, um Pläne für eine Einigung aller fortschrittlichen Republikaner unter einem Banner zu besprechen, werden jedenfalls, wie in politischen Kreisen verlautet, versuchen, von Gouverneur Deneen eine Erklärung über seine Pläne für die Zukunft zu erlangen. Unter denen, die mit den Führern der fortschrittlichen republikanischen Liga konferirt haben, befindet sich auch Senator Charles F. Hurburgh von Galesburg, der als Kandidat für die republikanische Nomination für das Gouverneursamt gilt. Hurburgh hat versucht, sich die Unterstützung der Anhänger Merriams zu sichern, hat aber damit, wie verlautet, kein Glück gehabt. Ob er als Kandidat hervortreten wird, hängt ganz von der Haltung des Gouverneurs ab. Niemand zweifelt daran, daß er den Plan aufgeben wird, wenn der Gouverneur sich um eine Wiederwahl bewerben sollte. Andererseits gilt es als sicher, daß Hurburgh und seine Gesinnungsgenossen im Senat es gern sehen würden, wenn der Gouverneur auf eine Wiederwahl für das Gouverneursamt verzichtet und sich um den Sitz im Senat bewirbt. In Kreisen, die dem Staatsoberhaupt nahestehen, gibt man sich aber keinem Zweifel hin, daß der Gouverneur sich durch die Vorstellungen Hurburghs und seiner Genossen nicht zu einem raschen Entschluß hinsichtlich seiner Pläne für die Zukunft hinreißen lassen wird. Man erwartet eine Erklärung, was er zu thun gedenkt, in der nächsten Zeit noch nicht.

Angeblich amtsmüde.

Ein Gerücht, daß Isaak J. Bryan, der Kanzleivorstand der Abwasserbehörde, seine Stellung als Vertreter der 25. Ward in der republikanischen Partei niederlegen werde, tauchte gestern in hiesigen republikanischen Kreisen auf. In diesem Fall gilt der frühere Countyrichter Lewis Rinaker als sein Nachfolger. In Verbindung damit verlautete, daß die republikanische Organisation der Ward Ald. Charles M. Thomson, dessen Amtszeit im Frühjahr abläuft, eine nochmalige Nomination ohne Kampf zugestehen werde. Ald. Thomson hat als Unabhängiger die Stadtrathskandidaten der Organisation zweimal gründlich geschlagen. Man erwartet, daß sie ihre Unterstützung des Stadtvaters von einem Versprechen seinerseits, ihr die Kontrole nicht streitig zu machen, abhängig machen wird.

Wieder im Amt.

Der erste Bundeshilfsmarschall Wolf, der vor vier Monaten vom Dienst enthoben worden war, kehrte gestern auf seinen Posten zurück. Ehe er seine Stellung wieder antrat, erhielt er eine Rüge von Bundes-Generalanwalt Wickersham, und sein Gesuch um Nachzahlung seines Gehalts für die vier Monate, die er vom Dienst suspendirt war, wurde abgewiesen. Wolfs Vertreter in der Zwischenzeit war O. E. Bergeson. Während dessen Amtszeit betrugen die Ausgaben der Abtheilung des Marschalls an Zeugengebühren, Ausgaben für Gerichtsdiener und Gerichtskosten $45,150, die höchste Summe, die je in einem Vierteljahr ausgegeben worden ist.

Verwenden sich für Dr. Wiley.

Die Vereinigten Klubs für Haushaltungskunde, die ähnliche Vereinigungen in allen Theilen des Landes umfassen, übermittelten gestern Präsident Taft und dem Ackerbauminister Wilson einen Beschlußantrag, in dem sie sich für Dr. H. W. Wiley, den Leiter der Bundesabtheilung für Chemie, der einen nachdrücklichen Kampf gegen Nahrungsmittelverfälschung geführt hat, verwenden. Sie ersuchen den Präsidenten, die Anklagen gegen Dr. Wiley genau zu untersuchen und dem Drängen der Nahrungsmittelverfälscher, die naturgemäß Dr. Wiley wegen seiner Thätigkeit im Interesse der Bevölkerung hassen, nicht nachzugeben. Sie ersuchen den Präsidenten ferner, die Ernennungen zu der Behörde, die gegen Dr. Wiley vorgegangen ist, und andere Amtshandlungen, die augenscheinlich im Interesse der Nahrungsmittelverfälscher vorgenommen worden seien, die Dr. Wiley seiner Macht zu berauben suchten, genau zu untersuchen. In dem Beschlußantrag wird ausgeführt, daß Dr. Wiley, der Vater des Gesetzes gegen Nahrungsmittelverfälschung, stets gegen die Verfälschung von Nahrungsmitteln mittels Chemikalien vorgegangen sei, und daß die Fabrikanten dieser Produkte offen gedroht hätten, seine Entlassung herbeizuführen. Seitdem er seiner Machtbefugnisse entkleidet sei, hätten diese Fabrikanten das Land mit ihren schändlichen Produkten überschwemmt.

Spanisch-Amerika.

John Barrett stellt ihm eine glänzende Entwicklung in Aussicht.

John Barrett, Oberleiter des Allamerikanischen Verbandes, der Vereinigung amerikanischer Republiken, erklärte gestern Abend im Congreß Hotel, wo er auf der Durchreise durch Chicago abgestiegen ist, daß die spanisch-amerikanischen Länder zur Zeit eine Krise durchmachen, die aber zur fortschrittlichen Entwicklung führen und gesicherte wirthschaftliche und politische Verhältnisse anbahnen werde. In ihrer Drangsal bedürften jene Länder der Sympathie der Ver. Staaten

Herr Barrett ist auf der Reise nach San Diego, Kal., wo er als Vertreter des Präsidenten Taft den ersten Spatenstich zu der Panama-California-Ausstellung thun wird, die im Jahre 1915 abgehalten werden soll. Die Feier wird am 19. Juli beginnen und bis zum 23. Juli dauern. Später wird Herr Barrett San Franzisko, Portland und Seattle besuchen und zur Flugwoche im August nach Chicago zurückkehren. Er wird von seinem Sekretär, W. P. Montgomery, und Sekretär Choate von der Handelskammer in San Diego begleitet.

„Die Gefahr für die spanisch-amerikanischen Länder," sagte Herr Barrett, „droht nicht so sehr von den Bewohnern selbst, als vom Verhalten der Bevölkerung der Ver. Staaten. Wenn unser Volk und unsere Presse geduldig und hilfreich und sympathisch sind, so werden Mexiko, Mittelamerika und diejenigen Republiken weiter südlich, wo Gährungen bestehen, ihre eigenen Aufgaben zu lösen im Stande sein, und es werden sich die Zustände verbessern. Wir haben an Spanisch-Amerika die Ruhelosigkeit und Rückständigkeit auszusetzen, behandeln es zu sehr von oben und vergessen, daß wir selbst eine Revolution hatten, die wir den Bürgerkrieg nannten, und daß dieser Krieg fünf Jahre dauerte und darauf eine schwierige Zeit des Wiederaufbaues von fast zehn Jahren Dauer folgte. Man gebe Mittel- und Südamerika Zeit, und sie werden die Ver. Staaten durch ihren Fortschritt überraschen.

„Die Vortheile, welche der Panama-Kanal bringen wird, können gar nicht genug gerühmt werden. Chicago sollte aufwachen und sich auf dieses riesige Unternehmen vorbereiten, die Schifffahrts-Möglichkeiten, den Stand der Märkte und den Mitbewerb an der Westküste von Südamerika und Mittel-Amerika studiren. Das Wichtigste sind jedoch die Kanalzölle, und da sollten die hiesige Association of Commerce und ähnliche Gesellschaften darauf hinwirken, daß der Kongreß die Zölle möglichst niedrig ansetzt."

Der Wahrspruch an der Bahre.

Kein strafbares Verschulden eines Hochbahnführers.

Entlastet von strafbarer Nachlässigkeit haben gestern Nachmittag die Leichenschaugeschworenen, welche den Tod des jungen Arthur Leroy Nelson, 2034 Maple Ave, Evanston, am Freitag Abend unter einem Zuge der Northwestern-Hochbahn an der Hamlin Straße in jener Vorstadt, untersuchten, den Motorlenker des Zuges, John Girka, 4991 Ashland Ave, und auf ihre Empfehlung hin hat den Mann später auch Friedensrichter Boyer aus der Haft entlassen.

Eine andere Leichenschaujury versuchte gleichzeitig vergeblich die Frage zu lösen, wie die Frau zu ihrem Tode kam, welche am Freitag Morgen, wie berichtet, als Leiche aus dem Südarm des Flusses gezogen wurde. Die Todte ist noch nicht erkannt worden, sie liegt in der County-Todtenhalle.

Krach!

An Lincoln Ave. und Wellington Straße stießen gestern Nachmittag zwei, von drei jungen Leuten benutzte Motorcycles zusammen. Die Radler, Henry R. Wood, Mt. Clair, M. T. Allen, Nr. 5003 Winthrop Ave., und Frank Parrish, Nr. 2112 N. Western Ave., sausten auf das Pflaster und erlitten Verletzungen, die ihre Ueberführung nach dem Alexianer-Hospital nothwendig machten. Sie werden voraussichtlich bald wiederhergestellt sein.

Der 24jährige Arbeiter Stanislaus Garetski, Nr. 8459 Buffalo Ave., verlor gestern Nachmittag, als er die Buffalo Ave. hinaufradelte, die Herrschaft über sein Stahlroß. Dieses prallte im nächsten Augenblick mit einem vom Eigenthümer Christ Kobigski, Nr. 8501 Ontario Ave., selbst bedienten Kraftwagen zusammen. Garetski purzelte auf das Pflaster, verstauchte sich das Rückgrat und erlitt innerlich Verletzungen. Die Polizei schaffte ihn nach dem South Chicago-Hospital.

Gefährliches Spiel.

Die junge Frau Josie Kominski, 8630 Baltimore Ave., wurde gestern von einer Kugel aus der Flinte getroffen, mit welcher der 13jährige William Abrionwitch, 8629 Houston Avenue, spielte. Die Waffe entlud sich zufällig, und die Kugel drang der Frau ins linke Handgelenk. Der Junge wurde verhaftet.

Abgestürzt.

Die 19jährige Angeline Herbert stürzte gestern Nachmittag, als das Geländer der hinteren Veranda ihrer Wohnung Nr. 3448 Emerald Ave. plötzlich nachgab, aus 40 Fuß Höhe auf den Hof hinunter. Die Verunglückte, die einen Bruch des rechten Armes und eine Verrenkung des linken Handgelenks erlitten hat, befindet sich in ärztlicher Behandlung.

Der flotte Reisende.

Amüsirte sich mit Anderen, und das Ende ist die Scheidung.

Er gestand und sie ging.

Herzlicher Abschied, und dann treulos verlassen. — John Mertz's Verfehlen und seine treuen Schwestern. — Gebrüder Lyon melden ihren Bankerott an.

Auf den Grund der ehelichen Untreue hin erwirkte gestern Frau Gertrude Adams, 4436 Sheridan Road, durch Richter Gibbons die Scheidung von Harry Adams, einem Geschäftsreisenden, welchen sie am 4. Januar 1909 in Mount Vernon, N. Y., geheirathet hatte. Die Klägerin sagte aus, daß ihr Gatte wiederholt in Gesellschaft anderer Frauen in Speisesälen von Hotels im Hauptgeschäftsviertel, auch von ihren Verwandten an solchen Orten in Cleveland, O., gesehen worden sei. Im Januar 1910 sei sie nach Chicago übergesiedelt und habe seither nicht mehr mit ihrem Gatten zusammengelebt. Rudoolph G. Streit, 6127 Süd Park Ave., ein Hemdenfabrikant bestätigte, daß er Adams mit fremden Frauen in Hotels angetroffen und dieser ihm von einer Schönen, die er entweder in Cleveland oder Cincinnati kennen gelernt hatte, vorgeschwärmt habe. Adams habe auch gesagt, daß er infolge dessen bei den Angehörigen seiner Frau nicht gut angeschrieben sein dürfte.

Frau Mamie Taylor, 1247 Jackson Boulevard, erwirkte gestern ebenfalls wegen der Beziehungen ihres Gatten, Ralph Tyler, zu anderen Frauen die Scheidung. Der Beklagte hatte ihr, wie sie Richter Cooper gelegentlich der Verhandlung des Scheidungsgesuches erzählte, vor einem Jahre sein Verfehlen zugestanden und sie ihn daher verlassen.

Frau Mattie Stegal, 3412 Wabash Ave., ließ sich gestern, durch Richter Cooper, von Benjamin Stegal scheiden, weil der Beklagte sie im letzten Mai, vier Monate nach der Trauung, unter der falschen Anklage des Ehebruchs schwer mißhandelt hatte. Am 16. Juni hatten sich die Leutchen getrennt.

Getreu bis zum Abschied.

Herzlich war der Abschied, wie auch das ganze Eheleben von Bessie und Benjamin Meyers, als letzterer vor drei Jahren nach Montana reiste, um dort ein neues Heim zu gründen. Seither blieb er verschollen, und gestern ließ die verlassene Frau sich durch Richter Cooper scheiden. Sie wohnt 1623 York Straße.

Wirth Lomax als Gatte.

Von John M. Lomax, welcher im Hauptgeschäftsviertel mehrere Wirthschaften besitzt, ließ sich gestern Sylvia M. Lomax, 4306 Forrestville Ave., scheiden, weil der Gatte sie wiederholt schwer mißhandelt und sich häufig betrunken hatte, wie sie in der Klageverhandlung erzählte. Das Paar hatte am 27. Setptember 1905 geheirathet und bis zum 20. Juni 1911 zusammengelebt.

$10,000 für einen Krüppel.

Geschworene in Richter Franklins Abtheilung des Superiorgerichts sprachen gestern dem zwanzig Jahre alten George E. Ander $10,000 gegen die Northern Pazifik-Bahngesellschaft zu, in deren Diensten er in Homestock, Mont., am 2. Sept. 1910 bei dem Zusammenstoß einer von ihm gelenkten Draisine mit einem Arbeitszuge am Rückgrat so schwer verletzt worden war, daß er auf Lebenszeit verkrüppelt sein wird. Das Urtheil war die Folge eines Abkommens, mußte aber unter dem Gesetz, da Ander minderjährig war, von Geschworenen bestätigt werden.

Zwischen zwei Stühlen.

John Mertz hate in Diensten der Firma Albert Pick & Co., $1200 veruntreut und wurde gestern Richter Kavanagh im Kriminalgericht zur Aburtheilung vorgeführt. Ein Vertreter der Firma, der vor mehreren Wochen entschieden auf die Bestrafung des jungen Mannes gedrungen hatte, trat dafür ein, daß der Richter Gnade für Recht ergehen lasse, und führte als besonderen Grund an, daß der Fehlbetrag zurückbezahlt worden sei.

Hilfsstaatsanwalt Lowes theilte nun dem Richter mit, daß er gehört habe, die beiden Schwestern des Angeklagten hätten das Geld aufgebracht, um den Bruder vor der Schande zu retten. Von den Schwestern sei die eine verwittwet und die andere eine Näherin. Beide hätten Tag und Nacht arbeiten müssen, um das Geld zusammenzubringen.

Als der Richter das vernahm, kannte seine Entrüstung keine Grenzen. Er verlangte, daß die Firma den armen Frauen das sauer verdiente Geld zurückbezahle, dann werde er auf Niederschlagung des Verfahrens erkennen, andernfalls nicht; der Gerichtshof sei keine Kollektionsagentur. Er verschob den Fall dann bis Montag.

Gebrüder Lyon bankerott.

Vor anderthalb Jahren erregte es Aufsehen, als die Firma Gebrüder Lyon, Kommissions-Großhändler, welche mit $500,000 Kapital vor einer Reihe von Jahren gegründet wurde, durch das Vorgehen einiger Gläubiger im Gerichte in Schwierigkeiten gerieth. Die Sache wurde aber außergerichtlich geordnet. Gestern hat die Firma im Bundesdistriktsgerichte ihre Zahlungsunfähigkeit angezeigt, und der Verweser für Bankerottsachen, Eastman, hat die Central Trust Co. zum Masseverwalter ernannt. Die Firma entschloß sich, laut Mittheilung ihres Anwaltes Moses Rosenthal, zu dem Schritte nach einer Besprechung mit einem Ausschuß ihrer Gläubiger. Seit fünf, sechs Jahren ist das Geschäft der Gebrüder Lyon, welches sich 329 West Madison Straße befindet, unter dem scharfen Mitbewerb von Postbestellungsfirmen und der allgemeinen Geschäftsflauheit beständig zurückgegangen, so daß es jetzt abgewickelt werden soll. Die Schulden veranschlagt der Anwalt auf $175,000, die Bestände auf $250,000.

Gewittersturm.

Brach unerwartet los und richtete Unheil aller Art an.

Mehrere Personen verletzt.

Der Gewittersturm, der gestern Abend gegen sieben Uhr ganz unerwartet losbrach, hat Unheil aller Art angerichtet. Unter Anderem wurde der Stützpfosten eines an W. 38. Straße und Wentworth Ave. aufgeschlagenen großen Zirkuszeltes wie ein dünnes Rohr gebrochen, und das Zelt fiel wie ein Kartenhaus zusammen auf die zur Zeit unter ihm weilenden etwa 100 Personen. Ihrer bemächtigte sich ein panischer Schrecken, und etwa ein halbes Dutzend dieser Leute erlitt Verletzungen.

Unter Anderen:

Frau John C. Thompson, 42 Jahre alt, Nr. 6045 S. Paulina Str.; Bruch des rechten Beines und innerlich Verletzungen.

Abe Hesselberg, 30 Jahre alt, Nr. 1211 Hastings Str.; Wunden an Arm und Quetschungen am Rumpf.

James Klein, 15 Jahre alt, Nr. 1211 Hastings Str.; Wunde unterhalb des rechten Auges und innerlich Verletzungen.

Der Polizei wurde gemeldet, daß sich ein großes Unglück zugetragen habe. Es trafen dann auch bald ein mit Schergen besetzter Polizeiwagen, zwei Ambulanzen und zwei Aerzte ein. Die Verunglückten wurden unter der Zeltleinwand hervorgezogen, von den Aerzten verbunden und dann nach ihren Wohnungen geschafft.

Vom Blitz getroffen.

Vom Blitz getroffen wurde ein Telephonleitungspfosten an N. Halsted und Roscoe Straße. Mehrere „geladene" Drähte rissen bei dieser Gelegenheit. Die Polizei sperrte die nächste Umgebung ab, bis der Schaden ausgebessert worden war.

Ferner schlug der Blitz in das Dach des dreistöckigen Hauses Nr. 2836 Evanston Ave. ein und setzte es in Brand. Dieser wurde von der sogleich alarmirten und pünktlich zur Stelle befindlichen Feuerwehr gelöscht, ehe er nennenswerthen Schaden hatte anrichten können.

Drei Schornsteine auf dem Gebäude Nr. 308 Ost 31. Straße und zwei auf der Cottage Grove Ave. Wache, bezw. dem Gebäude Nr. 359 Ost 26. Straße, wurden vom Blitz getroffen und zertrümmert. In jedem einzelnen Falle wurde die Feuerwehr alarmirt. Sie räumte die Trümmer fort. Feuer war nicht ausgebrochen.

Ein alter Weidenbaum, der an Rush, nahe Oak Straße stand, wurde vom Sturm gefällt, und fiel quer über die Straße. Die Polizisten Schauß und Arnold beseitigten bald das Verkehrshinderniß. Nachdem sie mit Aerten die Aeste abgeschlagen hatten, wurde der Stamm von den Dienstpferden der Wache an Chicago Ave. zur Seite gezogen. In den städtischen Parks sollen viele Bäume vom Blitz zerschmettert, oder vom Sturm niedergerissen worden sein.

Vor dem Hause Nr. 1908 Orchard Straße wurde vom Sturm ein Baum umgerissen, und ein anderer vor dem Hause Nr. 1519 Sedgwick Straße. Dieser fiel quer über die Straßenbahngeleise und verursachte, ehe man ihn aus dem Wege räumen konnte, eine kurze Betriebsstörung.

Gestrandet.

Die von zwei Männern und einem Knaben besetzte Gasolinbarkasse „Banzai" lief während des Gewitters auf eine in der Höhe der 29. Str. gelegene Sandbank auf. Angestellte des Wesley-Hospitals und Leute, die an der S. Park Ave. wohnen, bemerkten die Nothlage der Gestrandeten, die der Sturm auf dem See überrascht hatte, und benachrichtigten die Rettungsmannschaft. Kapitän Carland und seine Mannen ruderten den Gefährdeten zu Hilfe und brachten sie und das flott gemachte Boot in Sicherheit.

Die Geretteten sind R. White, 7251 Bond Ave., der Besitzer der Barkasse, und seine beiden Söhne.

„Zu spät!"

Beim Baden im See, am Fuße der Ohio Straße, ist gestern Nachmittag ein etwa 35jähriger Mann vor den Augen von hunderten Personen, die dort mit ihm badeten, wahrscheinlich von Krämpfen befallen worden und ertrunken. John Moran, Nr. 871 Rush Straße, und John Wishman, Nr. 18 Cedar Straße, packten ihn, als er endgiltig unterzusinken im Begriffe war. Sie schleppten ihn ans Ufer und machten eine Stunde lang vergeblich Wiederbelebungsversuche. Die Leiche wurde dann von der Polizei nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 642 N. Clark Straße geschafft, wo sie ihrer Identifizirung harrt.

Der Ertrunkene hat blondes Haar und graue Augen. Sein Anzug bestand aus blauen Beinkleidern, einem modefarbenen Hemd, braunen Socken und schwarzen Schuhen. Die Wäsche ist „J. P." gezeichnet.

In Lemont wurde gestern Nachmittag die Leiche eines Knaben aus dem Abwasserkanal gezogen und nach O'Briens Bestattungsgeschäft in jener Ortschaft geschafft. Sie wird für die des zehnjährigen Konrad Graeber, Nr. 2059 W. 22. Place, gehalten, der am 12. Juli am Fuße der Robey Straße in den Südarm des Flusses fiel und ertrank. Konrads Angehörige sind ersucht worden, die Leiche in Augenschein zu nehmen.

Die Steuerbehörden.

Assessor Koraleski wieder auf dem Kriegspfad.

Aus dem Countygericht.

Richter Owens führt Solche, die ihrer Pflichten vergessen, zu diesen zurück. — Fünfzig tödtlich verlaufene Fälle von Hitzschlag.

Während frühere Countyrichter es in der Regel ihren Assistenten überlassen haben, Streitfälle zu regeln, in denen es sich darum handelte, Kinder zur Unterstützung ihrer mittellosen Eltern, pflichtvergessene Gatten zur Unterstützung ihrer Angehörigen anzuhalten, macht Countyrichter Owens gerade diese Klagesachen gewissermaßen zu seiner Spezialität. Seitdem er im Amte ist, hat er gegen 1000 derartige Fälle zu erledigen gehabt, und es werden nun im Ganzen jeden Monat etwa $6000 an die Countykanzlei eingezahlt von Parteien, die gerichtlich zur Erfüllung ihrer Fürsorgerpflichten angehalten werden mußten. Von der Countykanzlei holen die zu unterstützenden Personen die ihnen zukommenden Gelder ab. Es kommen in diesem Fache allerlei kuriose Fälle zur Kenntniß des Richters. Neulich wurde diesem z. B. ein Mann vorgeführt, der unabsichtlich zum Bigamisten geworden ist. Im guten Glauben, daß seine erste Frau vor Jahr und Tag gestorben ist, hatte der Betreffende sich zum zweiten Mal verehelicht und eine neue Familie gegründet. Nun hatte seine erste Frau ihn hier entdeckt. Sie ist mittellos und besteht wenigstens darauf, daß ihr Gatte für ihren Unterhalt sorgt. Dazu hat dieser sich auch bereit finden lassen. Muß er doch froh sein, daß er nicht wegen Bigamie belangt wird. Der Frau Nr. 1 wird nun die Scheidung ausgewirkt, zugleich aber ein angemessenes Nährgeld für die Dauer gesichert werden.

Zur Pflichterfüllung gezwungen.

Die Steuerrevisionsbehörde hat gestern ihre Sitzung ausfallen lassen, weil kein Material vorhanden war, das sie hätte aufarbeiten können. Für diese Woche scheint sich indessen genug anzusammeln, um die Behörde wenigstens für einige Tage beschäftigt zu halten.

In der Einschätzungsbehörde will im Laufe dieser Woche Assessor Koraleski, der vereinzelte Demokrat, seinen republikanischen Kollegen das Leben wieder versäuern. Er will in Erfahrung gebracht haben, daß Angestellte der Behörde im Interesse bestimmter Personen oder Firmen Steuerveranlagungen einfach gestrichen haben. Nun will er beantragen, daß gegen diese Angestellten bei der Zivildienst-Kommission ein Disziplinarverfahren eingeleitet werde. Ferner will Herr Koraleski den Umstand zur Sprache bringen, daß die Neueinschätzung der Bodenwerthe und der Gebäude in dem Hochbahnschleifebezirk noch immer nicht beendet ist. Es herrscht seiner Ansicht nach überhaupt ein zu großer Schlendrian in dem Einschätzungsamt.

Richter Mangan vom Kreisgericht hat auf Betreiben der Steuerreform-Liga die Steuerrevisionsbehörde angewiesen, binnen 20 Tagen die Einschätzung der Antheilscheine der National Box Co. nochmals zu sichten, da angeblich diese Werthe viel zu niedrig eingeschätzt worden sind.

Sind viel unterwegs.

Nach dem Bericht des Chefs der Gerichtsdiener vom Stadtgericht haben dessen Untergebene während des Monats Juni 7115 Zustellungen zu besorgen bekommen. In 6305 Fällen hatten sie mit ihren Sendungen Erfolg. Zusammen haben sie auf ihren Dienstreisen im Laufe des Monats 61-490 Meilen zurückgelegt.

Sterblichkeits-Statistik.

Eine weit geringere Ernte, als in der schrecklichen Vorwoche hat in letztvergangener Woche der Tod in Chicago gehalten. Die Zahl der Opfer ist um 231 kleiner, schließt aber dennoch nicht weniger als 50 tödtlich verlaufene Fälle von Hitzschlag ein. Nachstehend foglt die vergleichende Tabelle mit näheren Angaben:

	15. Juli 1911	8. Juli 1911	16. Juli 1910
Gesammtzahl der Todesfälle	613	844	644
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 Einwohner	14.2	19.6	15.3
Todesursache:			
Typhusfieber	8	3	4
Masern	2	3	7
Scharlachfieber	11	13	2
Keuchhusten	—	2	3
Diphtherie	12	18	18
Genickstarre	1	1	1
Tuberkulose	57	79	88
Lungenentzündung	36	56	60
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	87	114	136
Geburtsfehler und Unfälle	18	40	34
Hitzschlag	50	90	8
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	102	165	184
1 bis 5 Jahre	56	30	70
5 bis 10 Jahre	21	22	14
10 bis 20 Jahre	28	33	28
20 bis 30 Jahre	43	63	54
30 bis 40 Jahre	77	83	46
40 bis 50 Jahre	88	98	78
50 bis 60 Jahre	70	88	58
60 bis 70 Jahre	61	93	56
70 bis 80 Jahre	44	87	41
Ueber 80 Jahre	23	32	17

Im Diphtherie-Hospital fanden während der Woche 19 Patienten Aufnahme, als geheilt entlassen wurden 23, gestorben sind 2, in der Anstalt blieben am Ende der Woche nur mehr 44 zurück. 495 Fälle von ansteckenden, bezw. übertragbaren Krankheiten wurden behördlich gemeldet, darunter: Tuberkulose, 170; Diphtherie, 99; Scharlachfieber, 72; Masern, 56. Die Gesammtzahl derartiger Krankheitsfälle, welche während der ersten sechs Monate dieses Jahres gemeldet worden sind, beziffert sich auf 24,907, im Vergleich zu 25,740 für die ersten sechs Monate des Vorjahres. Das Gesundheitsamt ersucht jetzt die Aerzte, auch alle Fälle von diarrhöalen Krankheiten, besonders Cholera Infantum und Cholera Morbus behördlich zu melden, da man im Gesundheitsamt einen Ueberblick hinsichtlich des Umfangs gewinnen möchte, in welchem diese Krankheiten hier auftreten.

Cuticura kurirte eine Familie von Eczema

Vater, Mutter und Kind litten daran acht Monate. Die Köpfe Massen von wunden Stellen. — Konnten nicht mehr schlafen. — In zwei Monaten kurirt.

„Die Cuticura-Behandlung hat mich und meine Familie dauernd von Eczema kurirt; ich, meine Frau und mein zweijähriges Kind hatten acht Monate daran gelitten. Es begann mit kleinen Bläschen auf dem Kopf meines Kindes, die sich zu wunden Stellen entwickelten; bald danach stellten sich bei mir und meiner Frau die gleichen Krankheitserscheinungen ein. Unsere Köpfe waren mit wunden Stellen bedeckt; wir konnten nicht mehr schlafen und [illegible] das Jucken schrecklich zu leiden. So dauerte dieser [illegible] Zustand acht Monate. Wir versuchten verschiedene Salben und Medizinen, [illegible] Körpers ausbrachen. Ein Freund, der [illegible] gleiche Unwohlsein durchgemacht hatte, riet uns alsdann, Cuticura anzuwenden. Zwei Sortimente Cuticura-Seife, Cuticura-Salbe und Cuticura-Resolvent stellte uns wieder vollständig her. Nach den ersten wenigen Tagen heilten die Wunden an unseren Köpfen; nach zwei Monaten war jede Spur von Eczema bei uns verschwunden. Eugene Potthoff, 581 Ralph Str., Brooklyn, 18. Febr. 1910."

Keine stärkere Beweise, wie diese, können gegeben werden für den Erfolg und die Billigkeit der Cuticura-Heilmittel bei Behandlung von allen quälenden und entstellenden Ausschlägen auf Haut und Kopfhaut bei Säuglingen, Kindern und Erwachsenen. Ein einziges warmes Bad mit Cuticura-Seife und eine milde Einreibung mit Cuticura-Salbe reichen oft schon hin, in schlimmen Fällen einige Linderung herbeizuführen, [illegible] zu lassen, und Ruhe und Schlaf zurückzubringen, wenn alle anderen Mittel versagt haben. Cuticura-Seife und Cuticura-Salbe sind in gleicher Weise wirksam, um Haut, Kopfhaar und Hände gesund zu erhalten, zu reinigen und zu verschönern. Sie verhindern leichte Hautausschläge, [illegible] zu werden. [illegible] Buch von 32 Seiten, das eine Beschreibung und Behandlung von Hautkrankheiten giebt, wird auf Wunsch frei versandt durch die Potter Drug & Chem. Corp., 135 Columbus Ave., Boston, Mass.

Stellten Bürgschaft.

Grundeigenthum im Werthe von anderthalb Millionen verpfändet.

Lebensgefährlich vermessert.

Gestern haben weitere elf der von den Großgeschworenen wegen angeblicher Hinterziehung von Kunstbuttersteuer in Anklagezustand versetzten Personen, und zwar Francis M. Lowrey, Jerome K. Lindsey, Wm. F. Lillard, Clarence M. Wolf, Philemon Berry, O. S. Marlin, Harry Hilchius, Fred Rapp, Wm. P. Jackson, Harry P. McFarland und Wm. Steele, vor dem Bundeskommissär Mark A. Foote sich eingefunden und je $10,000 Bürgschaft gestellt. Ihre Bürgen sind John F. Jelte, Walter Hately, Charles B. Munday, Wm. Moxley, John M. Westerlin und Wm. Rathje. Diese verpfändeten Grundeigenthum im Gesammtwerthe von mehr als anderthalb Millionen Dollars.

Es hat sich übrigens herausgestellt, daß nur einer der drei in Anklagezustand versetzten Steuerbeamten im hiesigen Zollamt beschäftigt ist. Der Mann heißt Harry Oldham. L. C. La Rue ist nicht mehr im Dienst, und Frank B. Cavizel ist im Zweigzollamt in Indianapolis beschäftigt. Aber ein hiesiger Kollege Oldhams, Harry E. Coyne, wird sich, da er angeblich eine Liste der in Anklagezustand versetzten Personen acht Tage vor der wirklichen Erhebung der Anklage sich zu verschaffen gewußt hatte, wegen angeblicher Mißachtung des Gerichts vor dem Bundesrichter Landis zu verantworten haben.

Gewaltthätiger Mohr.

Der 38jährige farbige Bauarbeiter Frank Vorhees suchte gestern Nachmittag auf dem Neubau Nr. 7623 S. Green Straße den Werkführer Michael Kaage, Nr. 6028 S. Paulina Straße, auf, der ihn entlassen hatte, und verlangte die ihm zustehende Löhnung. Als ihm bedeutet wurde, später zu kommen, gerieth er in Wuth, zog sein Messer und brachte dem Werkführer vier Stiche bei. Der Verwundete starb bald darauf im St. Bernhard-Hospital. Der Thäter befindet sich in Haft.

Werden vermißt.

Die Polizei ist ersucht worden, Nachforschungen anzustellen nach dem Verbleib der seit Freitag Morgen vermißten 15jährigen Ruth Simmons, Nr. 4421 Calumet Ave. Ihr Vater ist der Ansicht, daß sie sich ihrer schon seit acht Tagen vermißten 17 Jahre alten Freundin Anna Anderson, Nr. 4700 Champlain Ave., angeschlossen habe. Ruth ist 5 Fuß 2 Zoll groß, 115 Pfund schwer, hat braunes Haar und blaue Augen. Sie trug ein weißes, mit rosa Besatz versehenes Kleid, einen schwarzen Mantel, gleichfarbige Strümpfe und einen gelben einfachen Strohhut. Bisher fehlt von ihr und der Freundin jede Spur.

Der Trolley-Moloch.

Vor der 50. Straße-Wache wurde gestern Nachmittag der 35jährige Plumber Eugene Spicke, Nr. 4615 Vincennes Ave., von einer nordwärts fahrenden State Straße-Elektrischen überfahren. Der Verunglückte, der außer schweren Brauschen eine Gehirnerschütterung erlitt, fand Aufnahme im St. Bernhard-Hospital. Dort ist er bald nach seiner Einlieferung gestorben.

Fiel vom Gerüst.

Während seiner Arbeit auf dem Neubau Nr. 4625 S. Hermitage Ave. fiel gestern Nachmittag der 23jährige Maurer Albert Holub, Nr. 2541 S. Turner Ave., von einem in 35 Fuß Höhe angebrachten Gerüst und erlitt außer einem Bruch des Schlüsselbeins innerlich schwere Verletzungen. Er ringt im South Chicago-Hospital mit dem Tode.

Lokalbericht.

Gasolinexplosion.

Drei Personen erlitten mehr oder minder schwere Brandwunden.

Auf einer im Trockendock der Chicago Boat & Engine Co., am Fuße der Randolph Str., in Ausbesserung befindlichen Gasolinbarkasse explodirte gestern ein Gasolinbehälter. Das Boot gerieth in Brand, und die dort beschäftigten Männer erlitten schwere Brandwunden. Einer der Verunglückten sprang, um nicht den Flammentod zu sterben, in den See. Das Boot war stark beschädigt, ehe es von Marine = Milizsoldaten ins Wasser gezogen werden konnte.

Die Verunglückten sind:

Benjamin Richards, 25 Jahre alt, Nr. 456 W. 42. Place; Brandwunden im Gesicht und an den Armen.

Edward Algren, 52 Jahre alt, Nr. 639 Sheffield Ave.; Brandwunden im Gesicht und an den Schultern.

Robert Dunne, ein 29jähriger Farmer, der Nr. 3652 S. Wabash Ave. wohnt, erlitt Brandwunden im Gesicht, an den Armen und Schultern.

Die Maschine war im Gang, als Dunne und Richard den Behälter mit Gasolin füllten. Man muthmaßt nun, daß ein überspringender Funke das Gasolin entzündete und die Explosion verursachte.

Die Verunglückten befinden sich im Practitioners Hospital in Behandlung.

Algren ist der Eigenthümer des Bootes. Dunne und Richard sind seine Angestellten.

Grundlos erschossen.

Dominik Vacco fällt von der Hand eines noch unbekannten Mordbuben.

Im Hauptquartier der Mörtelträger=Gewerkschaft Nr. 233, der Mörtelträger=Halle an W. Harrison und S. Green Str., wurde gestern der 31 Jahre alte Italiener Dominik Vacco, 722 Ewing Str., von einem anderen, noch unbekannten Italiener in die Brust geschossen und so schwer verwundet, daß er bald darauf starb. Der Thäter ist entflohen. Er hat Vacco anscheinend ohne jeden Grund niedergeschossen, als dieser von einer über der Straße gelegenen Wirthschaft, wo er mit seinem Landsmann Frank Gagliardo einen Trunk genommen hatte, nach der Halle zurückkehrte. Der Mörder befand sich, nach der Aussage von Gagliardo, einige Fuß vor ihnen, als er sich plötzlich umdrehte, einen Revolver zog, Vacco niederschoß und dann in langen Sätzen davoneilte.

Auf den Schuß hin eilten etwa 25 Italiener, die sich in der Halle befanden, auf die Straße und setzten dem Flüchtenden eine Strecke weit nach, vermochten ihn aber nicht einzuholen.

Vacco selbst gab kurz vor seinem Tod an, er kenne den Mordbuben nicht und habe keinen Streit mit ihm gehabt. Außer Gagliardo wurde ein Dutzend der Italiener in Untersuchungshaft genommen.

Stürzte mit dem Pferde.

Während der gestrigen Abend=Vorstellung in der Wildwest=Schaustellung an Diversey Boulevard und Southport Ave. stürzte der 24jährige „Cowboy" Victor Pegg aus Bliß, Okla., mit seinem Pferde und erlitt außer einer Gehirnerschütterung innerlich Verletzungen. Er ringt im Alexianer=Hospital mit dem Tode.

In Haft.

Unter der Anklage, eine Flüsterkneipe zu betreiben, wurde gestern Abend Martin Brossus, westlich von Evanston Avenue an Greenleaf Straße und Darrow Avenue in Evanston wohnhaft, verhaftet. Er wurde angeblich vom Sheriffsgehilfen im Augenblick, als er drei Kunden Schnaps verabfolgte, überrumpelt. Die Kunden befinden sich in Zeugenhaft. Sie gaben ihre Namen an als Karl Quinnibus, Herbert Frederick und M. Michael.

Suchte den Tod.

Der 27jährige Seemann Arthur Campbell, Nr. 10201 Commercial Avenue, begab sich gestern Nachmittag nachdem er in der Wirthschaft Nr. 3762 Ost 92. Straße einen Schnaps getrunken hatte, nach dem Abort und nahm dort Karbolsäure. Er war ohnmächtig, als man ihn fand. Im South Chicago=Hospital, wo er Aufnahme fand, ist es den Aerzten bisher nicht gelungen, ihn ins Bewußtsein zurückzurufen. Was ihn veranlaßte, den Tod zu suchen, hat nicht ermittelt werden können.

Bissiger Hunde.

Der zwei Jahre alte Shervin Goldstein, 5002 Prairie Ave., wurde gestern Nachmittag, als er vor der Wohnung von Bernard Smith, 209 Ost 50. Str., spielte, vom Hunde Smith's in die linke Schulter und unter dem linken Auge gebissen. Der Köter wird zur Beobachtung dem Hundepferch übergeben werden.

White City.

Morgen beginnt in White City der Hochsommer = Karneval, der bis zum Samstag Abend dauert. Die Verwaltung hat $50,000 für Schmuck des Parks und besondere Attraktionen aufgewendet. U. a. ist eine Schaar von Clowns zur Unterhaltung der Besucher in den Wandelgängen engagirt. Um 9 Uhr beginnt auf dem Teich der Wasser=Rutschbahn, unter Feuerwerk, der Zug der Gondeln und anderen Fahrzeuge, die dit Lichtern und Blumen geschmückt sind. Die Liberatische Operngesellschaft führt in dieser Woche Gounods „Faust" mit Diana Bonnar, Amadeo Baldi und Frank Mariano in den Hauptpartien auf.

Personal-Nachrichten.

— Nach langem Leiden ist Herr Karl Hildebrandt, seit zehn Jahren Sekretär des Verbandes Deutscher Veteranen, in seiner Wohnung, 2936 Cottage Grove Ave., gestorben. Der Dahingeschiedene betrieb ein Delikatessen=Geschäft, er war ein Veteran der Feldzüge von 1866 und 1870—71, die er in einem westfälischen Ulanenregiment mitmachte. Der Verband deutscher Veteranen wird sich am kommenden Dienstag um 10:45 Uhr Vormittags bei seinem Mitglied August Spiller, 3101 Cottage Grove Ave., Ecke 31. Str., versammeln, um dem verstorbenen Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Die Beerdigung findet auf dem Oakridge=Friedhofe statt.

(Eingesandt.)

Für Einsendungen aus dem Leserkreis ist die Redaktion nicht verantwortlich. Zuschriften müssen möglichst klar und kurz gehalten, und frei von persönlichen Angriffen sein, das Papier nur auf einer Seite beschrieben sein. Nur Zuschriften, welche den Namen und Adresse des Einsenders tragen, werden berücksichtigt. Auf Wunsch wird der Name nicht veröffentlicht.

An die Redaktion der „Sonntagpost".

Erwartend, daß nach dieser kühleren Tagen wieder eine heiße Welle einsetzen wird, möchte ich darauf dringen, daß unsere städtischen Behörden bessere Fürsorge treffen, um, wann immer Pferde auf der Straße fallen, solche Kadaver auch so schnell als möglich fortzuschaffen.

Am 4. Juli Nachmittags und Abends lag ein aufgedunsenes todtes Pferd am Rinnstein der Ashland Ave., nahe der Julian Str., mit dem Geruch die Luft auf dem Bürgersteig und der angrenzenden Wohnungen verpestend und bedeckt mit Millionen von Fliegen, die hier ihren Festschmaus hielten. Nichts war geschehen, um die Fliegen fern zu halten, die das Pferd mehr als vollständig bedeckten und die Passanten auf dem Bürgersteig belästigten. Kein Polizist war zu sehen, und doch wie leicht hätte er oder sonst Jemand eine Flüssigkeit übergießen können, in deren Nähe sich keine Fliege wagen würde. Etwa eine Lösung von Formaldehyde oder Lysol oder Karbolsäure zum Schutze des vorbeigehenden Publikums, wie der Bewohner der Häuser, die wegen der Hitze Kühlung auf den vorderen Treppen suchten. Auch eine Gallone Erdöl würde genügen, oder eine damit durchtränkte Decke über das Pferd gelegt, wenn es durchaus unmöglich ist, solche Kadaver rechtzeitig fortzuschaffen. Doch es war Feiertag, so mochte das Pferd auch Feiertag haben, die Fliegen aber hatten keinen Feiertag, sondern einen Festtag und glänzten prächtig im Sonnenschein.

Am folgenden Sonntag, dem 9. Juli, Nachmittags, lag ebenfalls ein todtes Pferd in gleichem Zustande an der Western Ave., nahe Van Buren Str., langsam in der Sonne bratend, und auch hier war nichts gethan, um Fliegen und Gestank von Passanten und nächstwohnenden Familien fernzuhalten. Man möchte bei solchen Zuständen fast meinen, Chicago sei ein Dorf. Was nützen da alle Belehrungen und Vorträge über und gegen die Fliegenplage und deren Folgen, wenn unsere städtischen Departements solche Zustände dulden und keine zeitgemäße Abhilfe schaffen können oder wollen. Hoffend, daß in Zukunft für schleunige Fortschaffung, oder aber auf andere Weise, durch den das Gebiet durchstreifenden Polizisten in ausreichendem Maße Fürsorge getroffen werden wird, zeichnet als langjähriger Leser und Bürger,

Ernest C. Blanck, M. D.

Die englische Bühne.

Garrick. — Herr Lyman H. Howe wird Ende dieser Woche die „Reisefeste" zum Abschluß bringen, welche er hier dem Pubikum gab in der Form ganz ausgezeichneter Wandelbilder. Sein Programm für diese Woche schließt eine Darstellung der Krönungsfestlichkeiten in London ein. Eine Besteigung des Mont Blanc, eine Fahrt auf der Donau, eine Stromschnellenfahrt in Japan, eine Walfischjagd auf den Faroer=Inseln und eine Wagenfahrt durch einen romantischen Theil der Insel Neu=Seeland sind weitere Nummern des reichhaltigen Programms für diese Woche.

Studebaker. — Auch hier hat die Geschäftsführung sich zu einem Versuche veranlaßt gesehen, das Publitum mit der Darbietung von Wandelbildern zu unterhalten. Als ein Hauptbestandtheil des Programms werden auch hier interessante Szenen aus dem Londoner Krönungsfest wiedergegeben.

Cort. — „Larboard Watch", eine neue Operette, deren Handlung zu Beginn des amerikanischen Bürgerkriegs spielt, wird hier mit gutem Erfolg zur Aufführung gebracht. Mit der Inszenirung hat man sich große Mühe gegeben, für die Solopartien sind gute Kräfte gewonnen, und auch der Chor ist sehr annehmbar geschult.

Chicago Opera House. — Der Gesangskomiker Jack Norworth und die Soubrette Nora Bayes mit ihrer Gesellschaft gedenken hier der Sommersgluth auch diese Woche noch Trotz zu bieten. Gegeben wird das unterhaltende Singspiel „Little Miß Fix=it".

Olympic. — Rufus J. Wallingford, der gelungene Hochstapler, scheint auch hier wetterfest zu sein. Er zieht nach wie vor volle Häuser, und die Vorstellungen werden deshalb „unentwegt" fortgesetzt.

Whitney.—Der Schwank „Dear Old Billy" erweist sich ungemein zugkräftig, so daß er bis auf weiteres auf dem Spielplan belassen wird. An die Stelle von Muriel Starr, welche sich nach New York begeben muß, um dort mit den Proben für eine neue Rolle zu beginnen, übernimmt jetzt Frl. Ruth Tomlinson, eine junge Chicagoerin, die Partie der „Millie Bramble".

Gesellschaft Erholung.

Am nächsten Mittwoch wird die Gesellschaft „Erholung" im Lincoln Park ein Basket=Piknik veranstalten. Die Damen vom Festausschuß werden die Vereinsmitglieder am Eingang des Deming Place in den Park um elf Uhr Vormittags empfangen. Es wird erwartet, daß die Theilnehmer ihr Essen selbst mitbringen, Kaffee wird im Park gekauft werden. Allerlei Spiele stehen auf dem Programm.

* Der 51 Jahre alte Gustav Behlind, 431 Wells Str., wurde gestern an Wells Str. und W. Michigan Str. von einer Sheffield Ave.=Elektrischen überfahren und erlitt einen Schädelbruch. Man schaffte ihn nach dem Passavant=Hospital.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Badische Sommerfreude.

Volksfest in Evergreen Park.—Die Thüringer wollen sich im Eureka Park vergnügen.—Fest des Bairisch=Amerikanischen Vereins.

Der Badische Unterstützungsverein der Südseite veranstaltet am heutigen Sonntag im Evergreen Park, 95. Straße und Kedzie Ave., ein Piknik mit Kinderbelustigungen, Preiskegeln, Gesang, Tanz und anderer froher Unterhaltung. Die Vorkehrungen besorgen Ch. Stolz, Präsident des Vereins; D. Dreyfuß, Vorsitzender; A. Schreckenberger, Sekretär; A. Wehrle, Schatzmeister; W. Goetzinger, Pl. Englert, S. Liboner, R. Jungblut. Abgang der Sonderzüge, Grand Trunk Bahn, vom Polk Str.=Bahnhof Vorm. 10 Uhr und Nachm. 1 Uhr, Haltestellen 47. Str. und Steward Ave., 49. Str. und Halsted Str und 49. Str. und Ashland Ave. Karten, giltig für Rundfahrt und Parkeintritt für Erwachsene 50c, für Kinder unter 12 Jahren die Hälfte, bei allen Mitgliedern sowie am Zug erhältlich.

Im Paradise Grove hält am heutigen Sonntag der Kranken = Unterstützungs = Verein der Angestellten von Gottfrieds Brauerei sein 22. Jahrespiknik ab. Für die üblichen Piknikfreuden und Belustigungen ist gesorgt worden. Zum Festplatz gelangt man, wenn man bis zur 51. Str. fährt und auf jener Linie bis zur Robey Str. Der Eintritt in den Garten kostet 25 Cts.

Am heutigen Sonntag feiert der Thüringer Verein im Eureka Park sein 31. Piknik und Volksfest. Für einen gemüthlichen und genußreichen Verlauf des Festes ist gesorgt, denn der Ausschuß hat großes Preiskegeln, Wettlaufen und Vergnügungen aller Art vorbereitet, und zum Bier wird es echte Thüringer Bratwurst geben. Sämmtliche Vorkehrungen verbürgen den Besuchern eine jener schönen Vergnügungen, welche der Verein so trefflich anzuordnen versteht. Der Eintritt kostet 25c.

Die vereinigten 10 Sektionen des Bayrisch = Amerikanischen Vereins von Cook County, Jll., veranstalten am heutigen Sonntag in Brand's Park, Elston und Belmont Avenue, ihr 20. großes Volksfest und Preiskegeln. Hohe Geld= und andere werthvolle Kegelpreise sind in Aussicht gestellt. Für Erfrischungen aller Art und Vergnügungen zur Unterhaltung der Besucher hat ein erfahrenes Komite, bestehend aus den Herren Georg Erk, Vorsitzer; Mich. Itzel, Sekretär; Fritz Mayer, Schatzmeister; Frank Mayer, Carl Ritt, Caspar Heeg und John Fleckenstein die besten Vorbereitungen getroffen.

In Meyers Grove, Nr. 5130 Lincoln Avenue, also nahe dem Endpunkte der Bowmanville Straßenbahn=Linie, wird am heutigen Sonntag von den „Vereinigten Oesterreichern und Bayern" ein gemüthliches „Basket Piknik" veranstaltet, das Mittags um 12 Uhr beginnen soll. Bier und Limonade werden an die Theilnehmer frei verabfolgt, und deshalb ist der Eintrittspreis auf $1.90 für die Familie festgesetzt. Für allerlei Gelegenheiten zu geselliger Unterhaltung wird bestens gesorgt sein.

Der Unterstützungsverein der Angestellten der Independent Brauerei macht am heutigen Sonntag einen Ausflug nach Jestrams Grove in Bellwood, Jll., woselbst ein Piknik abgehalten wird. Die Fahrt nach dem schönen Festplatz wird mit der Aurora & Elgin=Bahn von Robey Str. und North Ave. aus (Hochbahnstation) zurückgelegt, die Züge gehen von dort um 9, 11 u. 2 Uhr ab und halten an Marshfield und an 52. Avenue. Die ganze Fahrt nebst Eintritt in den Park kostet 50c, Kinder unter 12 Jahren sind frei.

Am heutigen Sonntag feiert die Freundschafts = Loge Nr. 8 vom Orden der Hermannsschwestern ein großes Fest in Höllrich's Garten an West 12. Str. und 77. Ave. Den Besuchern winken nicht nur die Freuden eines sorgfältig vorbereiteten Pikniks, sondern sie werden auch Augenzeugen der feierlichen Einsetzung der neuen Beamten in ihre Aemter und der Vorführung eines großen „Fancy Drill" sein. Die Mitglieder und Freunde des Ordens haben also Ursache genug, nach dem Festplatz zu pilgern, der mit der Metropolitan=Hochbahn und einem kurzen Spaziergang zu erreichen ist. Das um 2 Uhr beginnende Fest ist von den Damen Louise Frenzen, Präsidentin; Mathilde Forman, Wilhelmine Dorn, Rosa Unren, Emilie Lück, Johanna Rose, Sophie Diehr und Emma Schulz auf das Beste vorbereitet worden. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Am heutigen Sonntag veranstaltet die Lily of the West Loge und der Palm Social Club, J. O. O. F., eine große Exkursion, verbunden mit Basket Piknik, nach dem Calumet Grove in Blue Island. Das Komite, bestehend aus den Ex=Meistern H. Bolde, H. Henning, Chr. Zimmer von der Lily of the West und den Ex=Meistern Chr. Gonnerman, Chr. Meckenhauser, B. W. Onken und A. Hecht von dem Palm Social Club, hat die größten Vorbereitungen getroffen, um dieses Sommerfest zum großartigsten Erfolge zu machen. Preiskegeln für Damen und Herren und Vergnügungen für Jung und Alt werden gewiß nicht verfehlen, eine große Anziehungskraft auszuüben. Um 3 Uhr Nachmittags wird Ex=Meister Hecht eine Ansprache halten. Sonderzüge fahren vom Bahnhof an Harrison Straße und Fifth Ave. um 10 Uhr Vormittags und 1:30 Uhr Nachmittags ab und halten an Western Ave. und 47. Straße. Tickets für die Hin= und Rückfahrt einschl. Eintritt in den Grove 50c, für Kinder von 6—12 Jahren 25c die Person. Tickets sind am Bahnhof zu haben. Wer mit der Halsted Str.=Linie bis 79. Str. und dann mit der Blue Island=Linie bis zum Grove fährt, zahlt 25c Eintritt.

Die Plattdeutschen Gilden, welche das Ziel erstreben, echt deutsche Sitten und Gebräuche hier in diesem Lande zu erhalten, werden es sich angelegen sein lassen, bei ihrem großen Volksfest, das am heutigen Sonntag und morgen auf dem Piknikplatz der Riverview Exposition stattfindet, durch deutsche Volksbelustigungen ein getreues Bild einer solcher Festlichkeit in deutschen Landen hervorzuzaubern, und allen Deutschgeborenen angenehme Jugenderinnerungen wachzurufen versuchen. Aber auch den Hiergeborenen werden sie ein schönes, nachahmungswürdiges Bild geben von harmloser deutscher Festesfreude und Gemüthlichkeit. Wer sich auf ein paar Stunden den Sorgen des täglichen Lebens entreißen will, der wandere am 16. und 17. Juli nach dem schönen schattigen Festplatze zum Plattdeutschen Volksfest.

Ein großes Basket=Piknik nebst Preiskegeln veranstaltet die Treue Schwestern = Loge Nr. 6, Orden der Hermanns=Schwestern, am kommenden Dienstag im Exzelsior = Park, Irving Park Boul. und Elston Ave., von 10 Uhr Morgens an bei 10 Cents Eintritt. Die Vorbereitungen zum Fest liegen in den bewährten Händen der Damen Alwine Spalding, Vorsitzende; Anna Anders, Sekretärin; Virginia A. Pullman, Schatzmeisterin; Adolphine Peter, Elsie King, Emma Danyohn, Lina Gerhardt, Sophie Lawenstein, L. Hafferkamp, Maria Hausburg, Sophie Debel, Christine Moeller, Anna Hafferkamp, Anna Rohde, Bertha Lorenz, Wilhelmine Nahrstedt, Maria Lorz, Caroline Streccius und Anna Staufenbiel, die Alles aufbieten werden, um den Besuchern einen vergnügten Tag zu bereiten.

Der Humboldt Park Frauenverein hält am kommenden Mittwoch im Eureka Park sein jährliches Piknik mit Preiskegeln und sonstigen Belustigungen ab. Das Festkomite hat große Vorkehrungen getroffen, um den Freunden und Mitgliedern einen recht vergnügten Tag zu verschaffen. Der Anfang ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt. Tickets kosten 15 Cents die Person.

Am kommenden Donnerstag hält der Roosevelt Frauen = Verein im Eureka=Park sein neuntes Jahres = Piknik und Preiskegeln ab, wozu alle Mitglieder und Freunde eingeladen sind. Das Fest=Komite stellt einem jeden Besucher einen vergnügten Tag in Aussicht, für gute Musik und schmackhafte Erfrischungen wird bestens gesorgt. Der Anfang ist auf 12 Uhr Mittags festgesetzt. Tickets 15c die Person.

Der Chicago Bayern=Frauen=Unterstützungsverein hält am kommenden Donnerstag im Exzelsior Park ein großes, mit Preiskegeln verbundenes Basket=Piknik ab, das von den Damen Creszentia Castner, Präsidentin; Anna Baumgartner, Vorsitzende; Minnie Saßer, Schatzmeisterin; Anna Bauer, Kati Hock, Lizzie Krickl, G. Scheiner, Marie Petz, Rose Eiermann, Barbara Mueller, Christine Rehm, Frl. Wilh. Bauer und Bertha Pampl vorbereitet wird. Das Komite hat für gute Speisen und Getränke, gute Musik und eine bedeutende Menge der berühmten „Münchener Geschwollenen" gesorgt. Das Fest beginnt um 10 Uhr Vormittags, der Eintritt kostet 10c. Kinder unter 10 Jahren frei.

„Stock im Eisen", der bekannte österreichische Kranken=Unterstützungverein, hält am kommenden Sonntag in Harms' Park ein Piknik ab, das schon um 10 Uhr Morgens beginnt. Die Familien werden sich also den ganzen Tag im schattigen Grün belustigen können. Für gute Musik, Pilsener Bier, schöne Preise auf der Regelbahn und Spiele wie Wett=, Eier, und Sacklaufen, Kraftproben zwischen Damen und Herren u. s. w. hat der Festausschuß gesorgt. Eintrittskarten sind bei den Mitgliedern für 25c, am Festtag im Park für 50c zu haben. Man fährt mit der Lincoln Ave.=Linie bis Berteau Avenue und geht 2 Blocks westlich, oder mit der Irving Park Boul.=Linie bis Western Ave. und geht 2 Blocks nördlich.

Ein rheinisches Volksfest feiert der Rheinische Verein am kommenden Sonntag im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave. Alle Anstalten werden getroffen, um den Mitgliedern und Freunden nebst Familien durch Tanz und Spiel und andere Lustbarkeiten eine Reihe genußreicher Stunden zu verschaffen. Der Anfang des Festes ist auf 2 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 25c.

Im Ashland Grove feiert der deutsche Verein Prinz Heinrich Nr. 1 sein 7. großes Piknik und Sommernachtsfest am kommenden Sonntag. Der Festausschuß besteht aus den Mitgliedern Emma Stamm, Präs.; Auguste Ziesenhenne, Arthur Kupfer, Theodor Timmermann, Hedwig Hausser, Auguste Henke und Henriette Henke, die es sich zur besonderen Aufgabe gemacht haben, die Besucher mit Tanz, Preiskegeln, Wettlaufen und anderen Belustigungen aufs Beste zu unterhalten. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cts. die Person.

Piknik und Sommernachtsfest feiern der Schleswig = Holsteiner Sängerbund und der Schleswig=Holsteiner Gegenseitige Unterstützungsverein am kommenden Sonntag in Elm Tree Grove, Endpunkt der Irving Park Boulevard=Linie. Die beiden beliebten Vereine erwarten zahlreichen Besuch, denn ihr Festausschuß stellt genußreiche Stunden in Aussicht. Preiskegeln und andere Volksbelustigungen werden den Theilnehmern die Zeit auf's Angenehmste vertreiben, und selbstverständlich hat der Festausschuß auch für schmackhafte Erfrischungen in fester und flüssiger Form gesorgt. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c.

Vielversprechend ist das vom Nassauer Unterstützungsverein am kommenden Sonntag in Schart's Grove, 5130 Lincoln Ave., Ecke Winona Str., abzuhaltende Piknik, verbunden mit Preiskegeln; ist es doch das erste Fest, das die Nassauer, ein fideles Völkchen, seit Jahren geben. Das Komite, bestehend aus den Herren John Muth, Nic. Nebgen und Anderen, gibt sich die größte Mühe, dieses Piknik zu einem Erfolg zu machen. Eine Musikkapelle von 16 Mann wird zum Tanze aufspielen, der Ambrosius Männerchor, der Arion und andere Chöre werden das deutsche Lied erschallen lassen, und ohne Zweifel wird Freude herrschen. Anfang 1 Uhr Nachmittags. Der Eintritt kostet 25c die Person.

Die Groß Park Loge Nr. 9 vom Orden der Hermannsschwestern wird mit ihrem Piknik, das sie am Dienstag, dem 25. Juli, im Exzelsior Park abhält, nicht nur Preiskegeln, sondern auch die öffentliche Installirung der Beamten verbinden. Den Besuchern steht somit viel Unterhaltung in Aussicht. Das Fest beginnt schon um 10 Uhr Vormittags. Der Eintritt kostet nur 10 Cents. Der Festausschuß besteht aus den Damen: Katharine Oberbillig, Präs.; Minna Sasser, Vors.; Emma Schulz, Sekr.; Auguste Schultz, Schatzm.; Marie Meiers, Mathilde Tepe, Lina Frank, Lina Pomper, Anna Wurthman, Lizzie Günther, Kathi Kalt, Mamie Zimmermann und Christine Kadow.

Der Banner = Wohlthätigkeits=Verein hält am Mittwoch, dem 26. Juli, im Exzelsior Park sein jährliches Piknik mit Preiskegeln und sonstigen Belustigungen ab. Das Festkomite hat große Vorkehrungen getroffen, um den Freunden und Mitgliedern einen recht vergnügten Tag zu verschaffen. Der Anfang ist auf 12 Uhr Mittags festgesetzt. Tickets kosten 10c die Person; Kinder unter 12 Jahren frei.

Im Eureka Park veranstaltet der Frauenverein Freundschaft am Mittwoch, dem 26. Juli, sein 7. Piknik und Preiskegeln. Das Fest beginnt schon um 11 Uhr Vormittags, Eintrittskarten kosten 15c die Person. Ein rühriger Festausschuß wird gute Musik und schmackhafte Erfrischungen besorgen und den Gästen den Aufenthalt auf dem Festplatze so angenehm wie möglich machen.

Der Humboldt Deutsche Frauenverein ist mit den Vorbereitungen für sein am Donnerstag, 27. Juli, im Exzelsior=Park, an Irving Park Blvd. nahe Elston Ave., stattfindendes Piknik beschäftigt. Es wird damit ein Preiskegeln verbunden sein, und der Vorkehrungsausschuß plant außerdem verschiedene Ueberraschungen für Alt und Jung. Die Festlichkeit beginnt schon um 12 Uhr Mittags. Eintrittspreis, 10 Cents die Person.

Der Schiller = Frauen = Verein veranstaltet am Donnerstag, dem 27. Juli, einen Ausflug nach Eureka Park, Irving Park Boulevard und Bernard Str., verbunden mit Preiskegeln für Damen und Herren. Es wird auch sonst noch allerlei Belustigungen für Jung und Alt bei guter Musik geben. Es ist ein tüchtiges Komite an der Arbeit, um dafür zu sorgen, daß alle Freunde und Mitglieder sich köstlich amüsiren, wie es ja immer der Fall ist bei Vergnügungen des Schiller=Frauen=Vereins.

Die neu erwählten Beamten der Treue Schwestern = Loge Nr. 6, Orden der Hermannsschwestern, werden am Samstag Abend, dem 29. Juli, öffentlich in ihre Aemter eingesetzt. Die Feier, vorbereitet von den Damen Alwine Spalding, Präsidentin; Virginia A. Pullman, Anna Anders, Adolphine Peter, Margarethe Henn und Emma Danyohn, ist mit einem „Drill" verbunden und findet in Yondorf's Halle statt. Der Festausschuß ladet alle Ordensmitglieder ein und sichert Allen genußreiche Stunden zu. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 10 und an der Kasse 25 Cents.

Ein großes Piknik mit Preiskegeln veranstaltet der Immergrün = Frauenverein am Sonntag, dem 30. Juli, im Eureka Park. Der Name des Vereins bürgt für genußreiche Stunden, ein tüchtiges Komite sorgt für allerlei Unterhaltung und Erfrischungen. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags angesetzt. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Prinzessin Heinrich deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein feiert am Sonntag, dem 30. Juli, im Ashland Grove, Ashland Ave. und Addison Str., sein Piknik mit Sommernachtsfest. Zu den Belustigungen, die der Festausschuß vorbereitet hat, gehört Preiskegeln mit werthvollen Damenpreisen und Geldpreisen für Herren, Wettlaufen, Sackhüpfen, Wurstschnappen und Hahnschlagen. Für gute Musik und Getränke nebst Essen, vom Verein servirt, ist bestens gesorgt. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, Eintritt 25 Cents die Person, die Mitglieder sind ersucht, viele Freunde und Bekannte mitzubringen.

Die Deutsche Krieger = Kameradschaft veranstaltet am Sonntag, 30. Juli, in Schart's Grove, 5130 Lincoln Ave., ihr 25. Piknik. Das Komite hat sich der größten Mühe unterzogen, um dieses Sommerfest, weil es das 25jährige Bestehen des Verein bezeichnet, zum großartigsten aller vom Verein veranstalteten Vergnügungen zu machen. Es wird ein großes Preiskegeln um Baarpreise stattfinden, außerdem werden für Jung und Alt allerhand Belustigungen veranstaltet werden. Wann immer in den langen Jahren der Verein Vergnügungen veranstaltete, hat sich ein Jeder auf das Köstlichste amüsirt, und so ist es wohl bestimmt zu erwarten, daß das Fest einen zahlreichen Besuch haben wird. Eintritt 25 Cts. die Person, Anfang Nachm. 1 Uhr.

Ein Piknik und Sommernachtsfest halten die Nord= und Nordwestseite=Logen des Ordens Mutual Protection am Sonntag, dem 30. Juli, im Elm Tree Grove in Dunning ab. Es wird jedenfalls wieder ein großes Fest werden, wie in früheren Jahren, groß in Bezug auf die Zahl der Besucher und großartig, was das Programm anlangt. Der Festausschuß hat auch diesmal wieder für Unterhaltung von Groß und Klein, sowie für entsprechende Bewirthung Sorge getragen, ohne Frage werden sich daher alle Festbesucher nach Wohlgefallen amüsiren. Die Irving Park Boul.=Linie führt zum Festplatz, der Eintritt kostet 25c.

Am Sonntag, dem 30. Juli, hält der Pfälzer Frauenverein im Standard Grove an N. Clark Str. von Nachmittags 2 Uhr an ein Piknik ab. Preiskegeln, Derkmer Wurschtmarkt und viele andere Belustigungen sind in Vorbereitung. Das Fest wird abgehalten, ob das Wetter günstig ist oder nicht, ein fleißiges Komite unter Leitung der Präsidentin Anna Bromann ist schon lange an der Arbeit, um allen Besuchern vergnügte Stunden zu bereiten. Der Eintritt kostet 25 Cents.

In Brand's Park veranstalten am Sonntag, dem 30. Juli, die Vereinigten Logen des Ordens der Ehrenritter und Damen von Cook County ein großes Piknik, dessen Reinertrag den Grundstock eines Fonds zur Erbauung eines Heims bilden soll. Zu den in Aussicht genommenen Belustigungen gehört Preiskegeln, auch für gute Tanzmusik und mannigfaches andere Vergnügen wird gesorgt sein. Das Fest selbst sowohl, wie sein guter Zweck werden die Ordensmitglieder jedenfalls in Massen nach dem Park locken.

Der Damenverein Fidelia hält am Mittwoch, 2. August, sein 12. Piknik, verbunden mit Preiskegeln und allerlei Belustigungen, im schönen schattigen Exzelsior=Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave., ab. Das Komite wird sich die größte Mühe geben, Allen, die das Fest besuchen, gute Unterhaltung zu bieten. Für schöne Kegelpreise sowie Spiele für Alt und Jung ist bestens gesorgt.

Am Donnerstag, dem 3. August, veranstaltet der Germania = Frauenverein im Exzelsior=Park ein großes Piknik und Sommernachtsfest. Küche und Keller werden bestens bestellt sein, und auch für schöne und werthvolle Kegelpreise hat ein eifriger Festausschuß gesorgt, denn Preiskegeln für Herren und Damen wird einen Hauptpunkt des Festprogramms bilden. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 10 Cents, Kinder unter 12 Jahren frei.

Der deutsche Verein Luise veranstaltet am Donnerstag, dem 3. August, einen Ausflug nach Palos Park (Schützenpark), wo Piknik und Preiskegeln abgehalten wird. Die Fahrt hin und zurück kostet 50c, Kinder unter 12 Jahren die Hälfte. Um 9:30 Uhr wird vom Polk Str.=Bahnhof abgefahren, Tickets sind bei Frau Emma Stamm, 720 North Ave., zu haben.

Die Bella = Donna = Loge Nr. 700, Orden der Ehrenritter und =Damen, feiert am Sonntag, dem 6. August, in Ebert's schönem Garten, 6658 Ridge Boul., ihr Piknik und Sommernachtsfest, verbunden mit Preiskegeln und allerlei Belustigungen für Jung und Alt. Die Besucher werden auf das Beste unterhalten werden. Mitglieder des Ordens, die ihre Abzeichen tragen, haben freien Eintritt, andere Gäste zahlen 25c. Der Festausschuß besteht aus den Herren Jos. Traub, Protektor der Loge; H. Keßling, Vorsitzender, C. Giesen, B. Berg, L. Peter, A. Kierig, R. Kashabowsky und R. Sawitzky.

Der Immergrün = Frauenverein hält am Sonntag, dem 6. August, in Schwaß' Garten, 12. Str. und Harlem Ave., sein achtes Piknik und Sommernachtsfest ab. Für allerlei Belustigungen für Jung und Alt, sowie für schmackhafte Kost und Getränke hat das aus den Damen Katharine Dunker, Präsidentin; Anna Wehrhan, Anna Klingner und Elise Zinkel bestehende Komite bestens gesorgt. Es bietet Alles auf, um den Besuchern fröhliche Stunden zubereiten. Eintrittskarten kosten 25c die Person.

Das fünfte allgemeine hessische Volks= und Sommernachtsfest, veranstaltet vom Kurhessischen Unterstützungs=Verein und vom Hessen = Verein von Chicago, wird am Sonntag, dem 6. August, im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave., abgehalten werden. Mit dem Feste ist ein großes Preiskegeln für Herren und Damen verbunden, hübsche und nützliche Preise kommen zur Vertheilung. Ein extra feines Tröpfchen vom Rhein, besonders für diese Gelegenheit importirt, kommt zum Ausschank, auch werden die verschiedenen Leckerbissen, die an die alte Heimath erinnern, nicht fehlen. Für die Jugend sind Spiele und sonstige Ueberraschungen vorgesehen, überhaupt wird das Komite dafür sorgen, daß ein Jeder, ob groß oder klein, sich nach Herzenslust vergnügen kann. Alle Hessen, deren Freunde und Gönner, sowie das Publikum im Allgemeinen, sind herzlich willkommen.

Der Fidelia Unterstützungsverein Nr. 1 veranstaltet am Sonntag, dem 13. August, in Jestrams herrlich gelegenem Hain sein 6. Piknik, verbunden mit Belustigungen aller Art für Kinder und Erwachsene. Preisschießen, Kegeln, Wettlaufen etc. stehen auf dem reichhaltigen Programm, und werthvolle Preise kommen zur Vertheilung. Das rührige Komite hat auch diesmal Nichts unterlassen, was auch dem inneren Menschen zu seinem Rechte verhilft. Die Rundfahrt nebst Eintritt in den Park kostet 50c die Person, Kinder unter 14 Jahren die Hälft. Der Züge fahren um 9:45 und 11:45 Uhr Vormittags vom Division Str.=Bahnsteig der Metropolitan=Hochbahn ab.

Die acht vereinigten Logen des Unabhängigen Ordens der Ehre, „Chicago 1", „Freundschaft 8", „Fortschritt 10", „Vorwärts 11", „Schiller 12", „Cragin 14", „Belmont 15" und „Garden City 16", werden am Sonntag, dem 20. August, in Schart's schönem Garten, 5130 Lincoln Ave., ein großes Piknik und Sommernachtsfest abhalten. Wettlaufen, Preiskegeln und andere Belustigungen stehen auf dem Programm, Geldpreise von $5 und $3 und andere schöne Preise kommen zur Vertheilung. Der Eintritt kostet 25c, der Festplatz liegt am Endpunkt der Lincoln Avenue=Linie. Die Festleitung besorgen die Mitglieder Edw. Beeh, Vors.; Albert Fehler, Sek.; A. C. Baumann, Schatzmeister; Henry Schlosser, Frank Zimmermann, Chas. Roe, Joe Woller, Eduard Liebig, Albert Bittke, Albert Bruser, Hermann Kunkel, Ernst Schmidt, Paul B. Rolland, John Stein, Geo. Koch, Agathe Liebig und Rudolf Grenz.

Forest Park.

Forest Park war in letzter Woche viel besucht. Inmitten der freien Natur und kühl, bei heißem Wetter, ist der Park für Erwachsene wie Kinder ein angenehmer Aufenthalt. Die Kleinen können sich dort nach Herzenslust herumtummeln und sich auf dem Karussell, der kleinen Eisenbahn u. s. w. amüsiren. Damen und Kinder haben Nachmittags, Sonntags ausgenommen, freien Eintritt. Großer Beliebtheit erfreuen sich die Konzerte von Hands Kapelle, die großen Fahrbelustigungen, das Schwimmbad und das Vaudeville=Theater, in welchem sich an jedem Freitag Abend nichtgewerbsmäßige Künstler hören lassen.

Bismarck=Garten.

Wie immer den Wünschen des Publikums im Bismarck = Garten entgegenkommend, hat Kapellmeister Ballmann den morgigen und den Freitag Abend zu „Request"=Abenden bestimmt. Jeder Besucher erhält einen Zettel, auf den er seine Wünsche bezüglich des Programms der nächsten Woche schreiben kann. Die Wagnerabende pflegen große Schaaren von Wagnerfreunden nach dem Garten zu locken. Am nächsten Dienstag ist ein solcher Abend, das Mittwoch=Konzert ist für die Chicagoer Musikverleger bestimmt, am Donnerstag wird ein internationales Programm gespielt, am Samstag und Sonntag populäre Musik. Das Opernquartett wirkt nach wie vor mit.

Europäische Wechselraten.

Laut Bericht der Merchants' Loan & Trust Co. stellten sich heute die europäischen Wechselraten wie folgt:

Deutschland:	100 Mark	$23.90
Oesterreich:	100 Kronen	20.30
Schweiz:	100 Franks	19.30
Holland:	100 Gulden	40.35
Dänemark:	100 Kronen	26.85
Rußland:	100 Rubel	51.75

Mandel Brothers

Sparsamkeits=Basement

Vor=Inventur=Verkäufe beginnen morgen

Mit Preisen, die den bis jetzt niedrigsten Standpunkt erreicht haben, beginnen wir einen Ausverkauf, durch welchen alle Partien an das Allergeringste vermindert werden sollen. Wenn Sie in dem Maße sparsam sind, daß Sie sich die beste Kaufgelegenheit zu Nutze machen, die im Jahre bietet, so werden Sie die Ankündigung unserer Vor=Inventur=Verkäufe als die wichtigste Neuigkeit in der heutigen Zeitung erachten. Sparsamkeits=Basement.

Waschkleider für Damen

Eine große Partie zu ungefähr der Hälfte

Tausende von Sommer=Waschkleidern für Damen wurden auf Bargain=Tische plazirt, sodaß Sie irgend ein Muster, das Sie mögen, aussuchen können, in irgend einem beliebten Stoffe, zu Ersparnissen, die viel größer sind, als Sie je zuvor Kaufen solch reizender Kleider erhoffen konnten. Sparsamkeits=Basement.

1.85 für Kleider, die $3 und $4 werth sind

2.85 für Kleider, die 4.50 und $5 werth sind

3.85 für Kleider, die 5.50 u. 6.75 werth sind

Alle unsere Damen= und Mädchen=Leinen= und Duck=Waschkleider sind gleichfalls herabgesetzt, um deren sofortige Räumung zu bewirken. Frühere $3.95, $5, $7.50=Suits jetzt 2.50, 3.50, $5.00.

25c Voile, Yard zu 15c

27=zöll. dünnes weißes Voile; weich; für Sommerkleider. Sparsamkeits=Basement.

50c Foulards, Yd. 25c

23zöll. echte Foulardseide; Kleidlängen; viele blaue; zur Auswahl. Sparsamkeits=Basement.

$2.50 bis $4 Oxfords für Damen zu $1

Hunderte Paare von zuverlässigen Oxfords f. Damen—viele aus unserer Hauptabtheilung; für viel weniger als die Hälfte der reg. Preise. Sparsamkeits=Basement.

Patent=, gelbe u. matte Damen=Oxfords und Instep Pumps und schwarze Sammt=Strap Pumps; meistens sind es Größen bis 4½.

2.50 bis $4 werth, $1 Paar — 2.50 bis $4 werth, $1 Paar

50c Lisle Strümpfe 25c

„Seconds" von schwarzen u. gelben Gauze Silk Lisle Damen=Strümpfen; doppelte Sohlen, Fersen und Zehen; die Fehler beeinträchtigen die Haltbarkeit nicht.

25c Organdies zu 9c

Barred und gestreifte Organdies; dünnes Gewebe; hübsche geblümte Entwürfe; farbiger und weißer Untergrund; 150 Muster zur Auswahl; die Yard 9c. Sparsamkeits=Basement.

Anzüge für Männer

Ein Tausend herabgesetzt 35% bis 50%

Für den Mann, der für Lohn arbeiten muß, bedeutet es viel, wenn er die Hälfte des Preises ersparen kann, den er gewöhnlich für einen guten Anzug bezahlt. Und dieser Verkauf bedeutet noch mehr für die Männer, die unsere Kleider kennen. Sparsamkeits=Basement.

$5 für 8.50= und 10.00=Anzüge.

7.50 für $12= und $15=Anzüge.

$10 für $16= und $20=Anzüge.

2= und 3=Stücke Muster; gemacht aus reinwollenen fancy Worsteds, einfachen und fancy Serges, Cassimeres, seidegemischten Worsteds, Homespuns, Crashes, Tweeds und Cheviots.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1890, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Eine „Revolution" in Sicht?

Die freie, vom „Staate" erhaltene, öffentliche Schule ist, wie das allgemeine Stimmrecht, die Rede- und Preßfreiheit und das Schwurgerichtswesen, ein Wesenstheil der amerikanischen Demokratie, oder des amerikanischen republikanischen Systems, wie man will. Das ganze Volk ist durchdrungen von dem Gedanken der allgemeinen Volksbildung und ihres segensvollen Einflusses und ist und war jederzeit bereit, ihm große Opfer, nein, reichen Tribut darzubringen. Es ist stolz auf seine öffentliche Schule und trägt ohne Murren die Steuern, die zu ihrer Aufrechterhaltung nothwendig sind. Bereitwilliger als für irgend einen anderen Zweck, geben die mit Glücksgütern Gesegneten von ihrem Reichthum für die öffentliche Schule, bezw. behufs der Hebung der Volksbildung, ab; will der Amerikaner im In- und Auslande durch Aufzählung der Vorzüge und Errungenschaften seines Landes auf den Fremden Eindruck machen, so nennt er gewiß die öffentliche Schule mit an erster Stelle.

So war's von jeher, und so ist's heute noch—sofern nur von derOrganisation und dem Wesen der öffentlichen Schule gesprochen wird. Kommt die Rede aber auf die Leistungen der Schule, dann nimmt man den Mund etwas weniger voll; auch etwas weniger als früher. Denn kaum Einer, der sich irgendwie mit der Frage beschäftigte, kann sich dem Eindruck entziehen, daß die Leistungen nicht Schritt hielten mit den Aufwendungen, und in gewissem Sinne eher ein Rückschritt in der Jugenderziehung zu verzeichnen ist, als ein Fortschritt; daß irgendwo etwas nicht ganz richtig ist in unserem Schulwesen. Und wer das nicht selbst beobachtet oder zu beobachten meint, der hört davon. Denn es ist in den letzten Jahren schon oft genug öffentlich gesagt worden, und die unzufriedenen Stimmen mehren sich stetig und werden immer lauter und dringlicher. So erklärte dieser Tage ein Chicagoer Schulvorsteher, unsere Schulen seien um 25 Jahre hinter der allgemeinen Entwickelung zurück — und der Mann fand mehr Beifall als Widerspruch, obgleich es in vieler Hinsicht stark übertrieben, in mancher das Gegentheil der Wahrheit ist.

Beachtenswerther, weil nicht so verallgemeinernd und damit übertreibend und dem gerechten Widerspruch ausgesetzt; thatsächlich das Bemerkenswertheste, was seit Längerem über die Frage laut wurde, sagte letzte Woche Frau Emmons Blaine in einem Vortrag vor dem Jahreskonvent der als „National Educational Association" bekannten nationalen Lehrer- und Lehrerinnen-Verbindung. Frau Blaine erklärte (in möglichst wortgetreuer Uebersetzung) u. A.: „Die Gelegenheit (Gutes zu wirken) der Lehrperson ist die größte Gelegenheit, die die Welt heute bietet, oder je bot. In den Ver. Staaten mag sie heute die Gelegenheit, das Land zu retten, genannt werden. Die Bürger von morgen sind sämmtlich in Euren Händen. Ihr habt den ganzen politischen Körper des zukünftigen Amerika in den Händen. Ihr habt die künftige Bürgerschaft, ehe der selbstische Kommerzialismus nur mehr als ihr Ohr erreichte — ehe der Materialismus sie an der Gurgel packen konnte. Welchen anderen Besitz haben wir, den wir so nachlässig behandelten, wie unsere Kinder? Ihr habt sie. Sie wurden Euch anvertraut, sie für das Gute zu gewinnen, und sie sind die einzige Hoffnung der Nation.... Der Gedanke, daß ein göttliches Werk nur nach seinem Geldwerth geschätzt und behandelt werde, ist der Gedanke, der, gottlob, Revolutionen zum Ausbruch bringt. Wenn die amerikanischen Schulen anfangen, die Gelegenheit, diesen hehren Dienst zu leisten, als einen geschäftlichen „Job" anzusehen, dann wird es eine Revolution geben. Aber, sie werden es nicht thun — sie können's nicht. Ich würde es gern sehen, wenn Lehrpersonen in ihre Kontrakte eine Klausel einfügen wollten, die erklärte, daß, wenn immer irgend jemand sich finden ließe, der die Arbeit besser verrichten könnte, sie diesem Jemand übertragen werden sollte. Die Geldfrage hat im Schulwesen zwei Seiten. Ihr könnt nicht zugleich Gott und dem Mammon dienen. Wenn das Emporheben des Kindes das Ziel der Lehrperson ist, dann kann's das Geld nicht sein. Daher darf — kann das Geld, das die Ausübung des Lehrberufs einbringt, nicht das Ziel, nicht die Hauptsache sein für die Lehrperson. Auf der anderen Seite wird die Gemeinde dahin kommen, für die Lehrarbeit die Bezahlung nicht nur zuzugestehen, sondern zu verlangen, die der Zahlungsleistung für andere höchste Sachverständige in irgend einem Gebiete entspricht.... Es macht sich ein Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl in der Regierung und für die Regierung bemerkbar. Verspricht unser Schulwesen, das herannahende Geschlecht gegen dies tödtliche Uebel, das auf die Wurzel unseres nationalen Lebens abzielt, widerstandsfähig zu machen?

„Verantwortlichkeitsgefühl ist die erste Eigenschaft, die richtiges Schulleben zu entwickeln hat. Ich kann aber, wie ich die Schulen im Allgemeinen mit ihrem Formelkram von sogenannten Disziplinmitteln überblicke, nicht einsehen, daß das Verantwortlichkeitsgefühl in ihnen viel Aussicht auf Wachsthum hat.... Gedankenlosigkeit und Mangel an Interesse für andere machen sich auf allen Lebenswegen breit. Wie können wir aber nur die Annahme laut werden lassen, daß wir durch unsere Erziehung bürgerlichen Gemeinsinn großziehen mögen, wenn in der Schule der Grundgedanke herrscht, daß jeder Schüler für sich selbst so viel herausschlagen soll, wie nur möglich; unbekümmert um alle andern, ja geradezu im Kampfe gegen alle andern?! — der Gedanke, von dem das ganze System durchdrungen ist."

* * *

So weit Frau Blaine. Damit schließt wenigstens die Berichterstattung. Und damit, bezw. mit der Unterschreibung auch dieses letzten Satzes, schließt auch der lange Leitartikel, den die Tribune dem Vortrag Frau Blaine's widmet, der aber eigentlich nur ein stetiges Beifallklatschen ist. Beifall für den schönen Gedanken, daß die Lehrerschaft die größte Gelegenheit hat, Gutes zu thun, und unsere Kinder, unseren werthvollsten Besitz, in den Händen hat, ehe die bösen Einflüsse des Erwerbslebens sich ihrer bemächtigen können; beifällige Zustimmung zu der Erklärung, daß wir mit den Kindern leichtsinniger umgehen, als mit irgend welchem sonstigen Besitz, und der Andeutung, daß die Schule sie nicht erzieht, wie sie sollte; Beifall durchweg. Bis zum Schlußsatz: „Die Republik kann gar nicht zu früh anfangen, ihre Soldaten für das allgemeine Wohl zu erziehen, und die Schule dieser Soldaten ist die Schule des Bürgers, die gemeinsame Schule des Volkes." Das ist Alles. Und wenn daraus Jemand entnehmen kann, wann, wie und wo's nun mit dieser „Erziehung der Soldaten des allgemeinen Wohls" losgehen soll, dann wird es so interessant sein, diese Räthsellösung zu erfahren, wie es erfreulich sein wird, zu hören, daß die Lehrer und Lehrerinnen, die Frau Blaine's Vortrag hörten, daraus nicht nur erfuhren, was sie nun eigentlich thun sollen, sondern auch den Willen und die Kraft schöpften, der Erkenntniß nach zu handeln.

Unterdessen — mag sich's verlohnen, sich die schönen Sätze von Frau Emmons Blaine im Lichte der herrschenden Zustände etwas näher anzusehen — möglicherweise läßt sich dabei entdecken, wo der Haken liegt, bezw. ein Grund des Ungenügens der Ergebnisse unserer Schulen aufzufinden.

Die Kinder von heute sind die Männer und Frauen, Bürger und Bürgerinnen von morgen; die Zukunft des Landes, und damit nicht nur des Elterngeschlechts, sondern des Landes werthvollster Besitz. Und sie sind in den Händen der Lehrerschaft. Sie sind den Lehrpersonen der öffentlichen Schulen in die Hände gegeben, damit die sie — das ist die selbstverständliche Hoffnung und Annahme — dem Guten zuführen sollen. So sagt Frau Blaine. Und so ist es. Darüber kann gar keine Frage und kein Zweifel bestehen. Aber, wieso behandeln wir unsere Kinder nachlässiger als irgend welchen anderen Besitz? Etwa indem wir sie der Schule anvertrauen und geneigt sind, ihre Erziehung möglichst ganz dieser zu überlassen, uns ganz auf diese zu verlassen, trotzdem wir wissen, daß sie den Anforderungen nicht entspricht? Es ist kaum anzunehmen, daß Frau Blaine das meinte; aber — so ist es!

Das Volk scheint mehr und mehr geneigt, der Schule die Kindererziehung ganz zuzuschieben. Der Elementarschule wurde an einem Ende die Hochschule angehängt, am andern der Kindergarten. Dort wurde weiter das „College" und die Universität die technische und Handelshochschule angegliedert und hier werden wohl bald Baby-Stuben folgen, in denen den Zwei- und Dreijährigen das Gehen und Sprechen und die Stubenreinheit gelehrt wird. Die Schule von heute soll nicht nur für geistige Ausbildung sorgen, sondern auch für eine erfreuliche leibliche Entwickelung, und demzufolge nicht nur die Gesundheit überwachen, sondern auch auf reichliche und gute Ernährung und Bekleidung sehen, und dafür sorgen, wenn die Eltern dazu nicht im Stande sind oder keine Lust haben. Man erwartet heutzutage, von der leiblichen Fürsorge ganz abgesehen, mehr von der Schule, als sie wahrscheinlich auch dann leisten könnte, wenn sie mit den denkbar geeignetsten und besten Kräften arbeitete; während es doch Jedem offensichtlich sein muß, daß — na, daß beinahe das Gegentheil der Fall ist.

Unser ganzes wirthschaftliches Leben wird mehr und mehr spezialisirt. Die Eintheilung der Arbeit und die Auswahl der Geeignetsten für jede Arbeit greift immer mehr um sich. Wir vertrauen irgendwelchen werthvollen Besitz nur mehr dem erfahrenen Fachmanne an. Nur hinsichtlich unseres werthvollsten Besitzes, der Kinder, sind wir leichtsinnig. Das heißt, nicht wo's sich um ihren Körper handelt. Denn je nachdem ihnen am Auge, Ohr oder Näschen was fehlt, bringen wir sie zum Augen-, Ohr- oder Nasenspezialisten. Nur hinsichtlich des Kindes werthvollsten Theils, seines Geistes und seiner Seele, sind wir „nachlässig": wir legen es in die Hände einer Lehrerschaft, die in der großen Mehrheit das Lehramt nur als Nothbehelf erachtet; keineswegs die Absicht hat, darin zu bleiben, sondern im Gegentheil ungeduldig den Tag herbeisehnt, an dem sie daraus „erlöst" wird und die infolgedessen ganz ungeeignet ist für das schwierige, verständnißvolles Interesse für das Kind verlangende Amt. Keine andere Thätigkeit, ausgenommen vielleicht die wissenschaftliche Forschung, verlangt so sehr besondere Geeignetheit und Veranlagung, — Berufenheit sozusagen, — wie die Lehrthätigkeit; keine andere verlangt zum glücklichen Erfolg so genaue Kenntniß des zu bearbeitenden Materials; in keiner anderen ist Gemüthsruhe, eigene Abgeklärtheit und große Erfahrung so nöthig zur Erlangung des zu richtiger Behandlung nothwendigen Verständnisses. Es ist aber doch Thatsache, daß die jungen Mädchen und Frauen, die die große Mehrzahl der Lehrkräfte bilden, keine andere Berufung zum Lehramt fühlen, als den Wunsch, in „damenmäßiger" Weise ihr Leben zu machen und die Zeit auszufüllen bis die ersehnte Berufung zur Gattin und Hausfrau an sie ergeht. Es ist bekannt, daß fortdauernd ein sehr starker Abgang an jüngeren Lehrdamen zu verzeichnen ist, und es wird nicht zu leugnen sein, daß diejenigen, die nicht erlöst werden und wohl oder übel Berufslehrrinnen werden müssen, Dank der Enttäuschung, dem ungestillten natürlichen Sehnen, sehr oft lange Jahre hindurch die nöthige Ruhe und Geduld und Abgeklärtheit nicht besitzen und sich nicht nur nicht besser, sondern noch schlechter für das Lehramt eignen, als die Neuen, denen die Hoffnung noch frisch grünt und der Himmel voller Geigen hängt.

Was Frau Blaine von der Schule verlangt, setzt eine Berufslehrerschaft voraus, kann bestenfalls von einer solchen gefordert werden — eine weibliche Lehrerschaft, so wie wir sie jetzt haben, kann aber niemals eine Berufslehrerschaft sein. Zum kleinen Theil — ja; zum großen nicht. Denn, gleichviel wie hoch man die Gehälter ansetzen mag, die Heirath wird und muß immer jedes gesunden jungen Mädchens Ziel und Streben sein — und irgendwie ungesunde taugen für das Lehramt von vornherein nicht. Und die Frau, die etwa Lehrerin und Gattin, Hausfrau und Mutter zugleich sein will, wird keines richtig sein. Und wenn die etwaigen sehr seltenen Ausnahmefälle die Regel wären; wenn es möglich wäre, eine zuverlässige weibliche Berufslehrerschaft zu bekommen, dann wäre die öffentliche Schule doch noch durchaus ungenügend für ihre Aufgabe in dem Sinne der Frau Blaine, und so wie sie's in der That sollte, zu erfüllen. Denn dann würden die Knaben doch eben nur von Frauen erzogen, während sie doch Männer werden sollen, nicht nur körperlich, sondern auch geistig.

Wenn unsere Schule höheren Ansprüchen nicht genügt, so liegen dafür jedenfalls verschiedene Gründe vor. Die Verweiblichung der Schule ist aber gewiß einer davon. Gerade wenn solche Anforderungen an die Schule gestellt werden, erkennt man so recht, wie verkehrt die einseitig weibliche Schule ist, wie die Monopolisirung der Schule seitens der Frau eine Wurzel des Uebels ist, das sich bemerkbar macht und sich üppig entfalten wird, wenn nicht bald die „Revolution" kommt, die nach Frau Blaine's Ausführungen doch zu erwarten ist. Denn die von ihr aufgestellte Vorbedingung scheint gegeben. — — —

Der Strick für Dr. Wiley.

Wo Einer gehängt werden soll, da findet sich auch allemal ein Strick. Im Falle des Dr. Harvey W. Wiley, Vorsteher des chemischen Büros des Bundesackerbauamtes, hat das nun allerdings ausnahmsweise lange gedauert. Seit zehn Jahren und länger hat dieser Mann unermüdlichen Kampf gegen die geschäftlichen Giftmischer, gegen die Verfälscher von Nahrungs- und Arzneimitteln geführt und sich dabei Feinde über Feinde gemacht, reiche und einflußreiche Feinde, die alles aufboten, den unbequemen Aufpasser aus seiner Stellung zu verdrängen, und hat ihnen allen zum Trotze sich behauptet. Geschäftliche Interessen hat er geschädigt, unzweifelhaft. Aber wo er das gethan hat, da hat er es zum allgemeinen Besten, zum Schutze der öffentlichen Gesundheit gethan. Und wenn er hie und da vielleicht einmal Fehler gemacht hat, vielleicht hie und da einmal zu weit gegangen ist, so ist auch das nur in der löblichsten Absicht geschehen, weil eben das öffentliche Wohl ihm höher stand als private Geldbeutelinteressen, er zum Schutze der öffentlichen Gesundheit lieber etwas zu viel thun wollte, als Gefahr zu laufen, nicht genug zu thun.

Nun soll es ihm an den Kragen gehen einer geldlichen „Unregelmäßigkeit" willen. Er soll das Gesetz übertreten haben, das die Besoldung der im Dienst seines Büros stehenden Angestellten regelt. Der sogenannte „Personal-Board" des Ackerbauamtes hat in diesem Sinne Anklagen gegen ihn erhoben, und der Bundesgeneralanwalt Wickersham hat die Anklagen für begründet befunden und hat dem Präsidenten empfohlen, daß dem Beschuldigten „abzudanken gestattet werde". Mit anderen Worten: daß ihm seine Entlassung angedroht werde, falls er nicht abdanke. Dr. Wiley jedoch denkt nicht an's Abdanken. Er gedenkt diesem neuen Angriffe standzuhalten, wie er anderen standgehalten hat. Und der Präsident wird es sich jedenfalls sehr reiflich überlegen, ehe er der Empfehlung des Generalanwalts entspricht, falls er ihr überhaupt entsprechen sollte, was voraussichtlich und hoffentlich nicht geschehen wird.

Daß Dr. Wiley den Buchstaben des Gesetzes übertreten hat, ist nicht in Abrede zu stellen. Aber nur den Buchstaben. Der Mann, den er widergesetzlich „begünstigt" haben soll, ist Dr. H. H. Rusby, Dekan des pharmazeutischen College der Universität Columbia, anerkannt als einer der ersten — viele sagen als der erste — Arzneimittelkundige des Landes. Als Untersucher muthmaßlicher Fälschungen und als sachverständiger Zeuge bei gerichtlichen Verfolgungen der Fälscher hat Dr. Rusby seit Jahren der Regierung höchst werthvolle Dienste geleistet. Nun machte die neue Gehaltsregelung des Kongresses es unmöglich, ihn für solche Dienste in der bisherigen Weise zu bezahlen. Das Gesetz beschränkt das Gehalt, das einem Sachverständigen des chemischen Büros bezahlt werden darf, auf $4000 das Jahr. Dies setzt voraus, oder scheint vorauszusetzen, daß solcher Sachverständige das ganze Jahr hindurch für das Büro arbeitet, oder daß, wenn er nur einen Theil des Jahres arbeitet, ihm auch nur ein entsprechender Bruchtheil des erlaubten Jahresgehaltes bezahlt wird. Wo also Einer nur gelegentlich arbeitet, darf ihm nach der Gesetzauslegung des Generalanwalts nicht mehr als $11 per Tag bezahlt werden.

Dr. Rusby ist für solchen Preis nicht zu haben. Er verlangt $20 per Tag für Laboratoriumsarbeit und $50 den Tag, wenn er als Experte vor Gericht zu erscheinen hat. Seiner Dienste nicht verlustig zu gehen, hat ihn Dr. Wiley mit einem Jahresgehalt von $1600 als Sachverständigen auf die Zahlliste gestellt, mit dem Verständniß, daß ihm, wenn das Büro ihn beschäftigt, die verlangten $20 oder $50 per Tag bezahlt werden, bis die Summe von $1600 erreicht ist. Ist diese Summe vor Ablauf des Jahres erreicht, so hört die Bezahlung und die Beschäftigung auf.

Also bekommt Dr. Rusby ein Jahresgehalt nicht für eine Jahresarbeit, sondern nur für gelegentliche Arbeit, für vielleicht nur 50 oder 60 Tage Arbeit. Aber wenn Dr. Wiley damit gegen den Buchstaben des Gesetzes verstoßen hat, so ist das offenbar auch nur in der besten Absicht geschehen: um der Regierung die Dienste eines hervorragend befähigten, im höchsten Ansehen stehenden wissenschaftlichen Fachmannes zu erhalten, deren sie in ihrem Kampfe gegen die reichen Fälscher und Giftmischer dringend bedarf. Der Preis von $50 den Tag für gerichtliche Expertendienste erscheint hoch, aber es ist kein ungewöhnlicher Preis hierzulande. Die Regierung selber hat schon oft bis zu $150 den Tag bezahlt. Und es unterliegt keinem Zweifel, daß Dr. Rusby, eben wegen seines hohen wissenschaftlichen Rufes, nicht bloß ebenso viel, sondern noch viel mehr erhalten könnte, wenn er, statt mit seiner Wissenschaft dem Wohle der Allgemeinheit zu dienen, sich hergeben wollte zum Helfer und Vertheidiger der Verfälscher. Denn die Fabrikanten, Importeure und Großhandelsfirmen, denen das Gesetz gegen Nahrungs- und Arzneimittelfälschungen ein Pfahl im Fleische ist, sind oft große und millionenreiche Firmen, denen keine Kosten zu hoch sind, wo es gilt, herumzukommen um lästige Vorschriften des Gesetzes.

* * *

Zudem ist die formale „technische" Gesetzverletzung, deren sich Dr. Wiley schuldig gemacht hat, eine Verfehlung, deren im Dienste des Bundes noch hundert Andere schuldig sind. Hochstehende Beamte in Washington geben unumwunden zu, daß dergleichen in allen Verwaltungsdepartements vorkommt, häufig mit Wissen und Billigung der Vorsteher der Departements. Ein Beamter verwies auf ein Gesetz, demzufolge gewisse Bedienstete ein Jahresgehalt von nicht mehr als $300 beziehen sollen, und das man benutzt hat, um Leute zu $100 per Monat auf drei Monate im Jahr anzustellen, weil man sich angeblich anders nicht zu helfen vermochte. Eine Untersuchung, die vor einigen Jahren stattfand, brachte eine ganze Anzahl derartiger Fälle an den Tag, ohne daß deswegen ein Geschrei erhoben wurde, wie es jetzt über den Fall Wiley erhoben wird, obgleich gerade in diesem Falle die gerügte Uebertretung frei von dem Verdachte ungerechter Bereicherung oder unverdienter Begünstigung ist.

Und wenn das Alles keine ausreichende Entschuldigung ist — Gesetz Gesetz ist, dessen Uebertretung niemand gestattet werden darf — so mag dem Dr. Wiley ein Tadel ertheilt werden, eine Verwarnung, „es nicht wieder zu thun"; keinenfalls ist die Verfehlung genügender Grund, daraufhin die Absetzung eines so fähigen, erprobten und verdienstvollen Beamten zu fordern. Hat er sich Feinde gemacht durch die furchtlose, gewissenhafte und unermüdlich eifrige Erfüllung der Pflichten seines Amtes, so gilt hier der Spruch: Viel Feind', viel Ehr'! Sollte es wirklich gelingen, ihn aus seinem Amte zu vertreiben, so wäre das ein Triumph aller Derjenigen, deren gesetz- und gewissenlose, betrügerische und gemeinschädliche Geschäftspraktiken er bekämpft und wenigstens zum großen Theile Einhalt gethan hat. Bereits wird auch ganz offen der Verdacht ausgesprochen, daß eben diese ihm feindlichen Geschäftsinteressen bei der nun geführten Anklage die Hand mit im Spiel hatten, der ganze Anschlag thatsächlich auf eine Verschwörung hinausläuft, zu deren Handlangern Mitglieder des „Personal-Board", deren einige schon seit langer Zeit ausgesprochene Gegner Dr. Wileys sind, sich hergegeben haben sollen. Der Verdacht mag der Begründung entbehren, aber er ist, wie die Sachen liegen, nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen.

Wahltag in Wien.

Wien, 14. Juni.

Das war ein Tag, wie ihn die bekannten ältesten Leute noch nicht erlebt haben, ein Tag der Ueberraschung, der die ganze Skala durchlief von der müden Resignation, die ein kleines Hoffnungsbildchen barg, bis zur hoch auflodernden Flamme der Freude. Wir haben schon gestern über das bekannteste Merkmal berichtet: Eine stumme Wahl. Stundenlang fuhren wir durch die Straßen der ungeheuer ausgedehnten Bezirke kreuz und quer. Es war, als sei die Stadt wie ausgestorben. Nur in einzelnen Straßen ein wenig Leben, an einzelnen Häusern Plakate, an manchen die ganze Wand voll. Dort ist ein Agitationslokal, natürlich meist ein Wirthshaus. Aber auch da drinnen ist's still. Vor den Wahllokalen selbst nur geringe Bewegung. Ein magistratischer Diener verlangt von jedem Eintretenden die Legitimation und dann gehts vorwärts. 400,000 Wähler stimmen fast geräuschlos ab. Keine Fahne, kein Umzug, keine Stimulirung der Säumigen. Die ganze Aktion beschränkt sich auf ein außerordentliches Aufgebot von Automobilen und Fiakern, mit denen die einzelnen zur Wahl geschleppt werden, an sich ist das eigentlich überflüssig; denn der Wahlzwang treibt ja ohnehin jeden zur Urne bei Vermeidung nicht unbeträchtlicher Strafe. Aber man hofft durch die schmeichelhafte Aufmerksamkeit der Gratisfahrt auch auf den Stimmzettel in der Hand des Geschleppten einigen Einfluß zu erlangen. Was liegt näher, als während der Fahrt dem geehrten Wähler ein wenig zuzureden und ihm den einzig wahren Stimmzettel in die Hand zu drücken? Es gibt ja so viel indifferente Leute, die nicht wissen, „wo Gott wohnt". Auf diese rechnet vor allem die Christlich-Soziale Partei. Die Partei der kleinen Leute hat unter ihren Kandidaten einen veritablen Prinzen und vier Exzellenzen. Sie ist die Partei des Rathhauses. Sie hat den Einfluß, sie hat Geld in Hülle und Fülle. Sie wird es rasch „ermachen". Wir haben schon in verschiedenen Lagern die freiheitlichen Kandidaten gefragt. Ueberall nervöse Unruhe. Man weiß nichts Gewisses. Jener neigt zum Pessimismus. Man will sich die Blöße später getäuschter Hoffnungen nicht geben. So verlief der Vormittag still in allen Gassen und vor den offenen Kirchenthüren. Wo war die Erregung der Wahlversammlungen geblieben, wo der moralische Furor, der die herrschende Partei verschlingen sollte? Wir gestehen, wir waren selbst nicht ohne Sorge. Aber nach der Mittagspause machen wir uns wieder auf den Weg. Da beginnt es schon lebendig zu werden. Vielleicht hat der Alkohol, dem am Wahltag doch ein wenig zugesprochen wird, schon gewirkt. Polizeipatrouillen erscheinen, ganze Kolonnen an manchen Punkten, Raufereien, Verhaftungen, Ansammlungen gibts an den Zentralen. Mühsam bahnt sich unser Wagen seinen Weg und nun zeigt sich, daß die Wähler doch mit Spannung des Ergebnisses harren.

Um 5 Uhr ist die Wahl geschlossen, das Skrutinium in den Wahllokalen beginnt. Es geht rasch von statten. Die ersten Nachrichten kommen, die Extrablätter flattern und man reißt sie den Trägern aus den Händen. Es dauert keine Stunde und die Theilresultate sind zu Ergebnissen verdichtet. Wie ein Lauffeuer fliegt es durch die Stadt: Bielohlawek ist gefallen im ersten Wahlgang. Bielohlawek, der Prototyp der Partei, der Kleinkrämer, der früher hinter dem Heringfaß und der Käseglocke stand und nun Landesausschußmitglied und weiß Gott was alles ist, der den alten Tolstoj einen „Teppen" geheißen hat, der jeden Gegner mit dem urwüchsigen „Schmecks" ins Gesicht gefahren ist, der wienerischen Lesart des Zitats aus „Götz von Berlichingen". Ein „Ah!" der Ueberraschung, der Hoffnungsfunke glimmt auf. Dann Schlag auf Schlag die christlich-sozialen Niederlagen. An den Straßenecken tauchen Züge auf, die Hochrufe ausbringen. Die Bewegung schwillt an. Der Volkswitz bemächtigt sich der Situation. Am Abend ist kein Haus so fern draußen, so fern in der Vorstadt, in dem es nicht von den Wänden hallt: „Die Christlich-Sozialen sind vernichtet!" — freudig oder leidvoll, je nachdem. Nun hat's Jeder vorausgesehen. Nun war nichts anderes zu erwarten gewesen. Im Rathhaus, wo die Großköpfigen das Resultat erwarten, wird es immer stiller. Zum Schluß steht nur noch der unermüdliche Pawelka und nimmt die Trauerbotschaften entgegen. Die Anderen haben sich verflüchtigt. Auch das ist menschlich. Der Erfolg zieht die Leichtflatternden an wie das Licht die Motten. Dann wird es auf einmal still von dem Geschwirre.

Aber noch mahnt die österreichische Skepsis, nicht zu früh zu jubeln. Es kommen Stichwahlen. Alles, was Einfluß hat, wird aufgeboten, die Vernichtung der hochbegönnerten Partei aufzuhalten. Man weiß nie, wie Stichwahlen ausfallen werden. Es lag gestern schon in den Gliedern, die Fahnen aufzuziehen und die Lichter an die Fenster zu stellen. Aber niemand that es. Der letzte Kampf ist der schwerste. Noch heißt es: Geld, Geld und wieder Geld zu verschaffen. Bis dahin hält man den Athem an. Ist die Hydra schon todt, oder wachsen ihr noch Köpfe nach? An den 13. Juni aber wird man noch lange denken, die Liberalen in Freude, die Klerikalen in bitterem Leid. Die Kirchenthüren, hinter denen gebetet wurde — und die geschlossenen Kommissionen, in denen für das Wahlresultat gearbeitet wurde, haben doch nichts genutzt. Man darf also hoffen, und diese Hoffnung soll nicht erlahmen.

Milchlimonade.

Die Krankenkost soll erfrischend, nahrhaft und abwechslungsreich sein. Ein bei uns wenig gekanntes Krankenmittel ist die Milchlimonade, die nach Dr. Heyl folgender Art zu bereiten ist: ¼ Liter kochendes Wasser wird auf die fein abgeschälte äußere Schale einer halben Zitrone nebst 65 Gramm Zucker gegossen und damit erkalten gelassen. Dann gießt man ¼ Liter aufgekochte Milch durch ein Sieb dazu, ebenso $^1/_{16}$ Liter Weißwein und den Saft einer halben Zitrone. Wenn alles 10 Minuten gestanden hat, wird der Trank durch einen Geleebeutel gegossen und kalt servirt.

White City

Knaben und Mädchen! Kleidet Euch in Euren Dominoes und Euren fancy Kleidern und kommt nach dem

1. jährlichen prachtvollen Hochsommer-

KARNEVAL

Beginnend Montag Endend Samstag

100 Fröhliche Zirkus Clowns | $50,000 Elektrische Auslage | $5000 Wer[th] Confe[tti]

Fritz Reuter!

Sämmtliche Werke, neue illustrirte Ausgabe, groß gedruckt, in 6 Bänden, geb. Preis $6.00. Andere Ausgaben von $2.50 aufwärts. Einzelausgabe 25c. Andere Klassiker ebenso billig.

A. KROCH & CO., Deutsche Buchhandlung

Neue Nr. 59 Ost Monroe Str. (Zwischen Wabash und Michigan Aves.)

Todes-Anzeige.

Verein Deutscher Veteranen von Chicago.

Den Kameraden zur Nachricht, daß unser Sekretär, Kamerad Carl Hildebrandt (2936 Cottage Grove Ave.) nach langem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt auf dem Oakridge Friedhof. Antreten zur Trauer-Parade, Dienstag, 18. Juli, Morgens 10:45, bei Aug. Hiller, 3101 Cottage Grove Ave. und 31. Str.

Gustav Geleng, Präsident. Herm. Herz, Sekr. pro temp.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater Carl Hildebrandt am 15. Juli 1911 im Alter von 70 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 18. Juli, um 11 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 2936 Cottage Grove Ave., per Kutschen nach dem Oakridge Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Minnie Hildebrandt, geb. Hoetter, Gattin.

Minnie Decker, Pauline Heilmann, Otto Hildebrand (verh.), Kinder.

Detroiter Zeitungen bitte zu kopiren.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere theure geliebte Mutter Paulina Schacht im Alter von 60 Jahren und neun Tagen am Donnerstag, den 13. Juli, plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 16. Juli, vom Trauerhause, 1044 Garfield Ave., nach dem Montrose-Friedhof, um 1:30 Nachm. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Charles und Paula Schacht, Kinder.

safon

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin Emilie A. Roßner am Samstag, den 15. Juli 1911 im Alter von 58 Jahren entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 17. Juli, Nachmittags 2 Uhr, von Krausye's Kapelle, 3907 Lincoln Ave. nach dem Rosehill-Friedhof. Um stille Theilnahme bittet der tieftrauernde Gatte:

Gustav A. Roßner.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte C. L. Buß am 13. Juli, Abends 10 Uhr, sanft im Herrn entschlafen ist. Begräbniß findet statt am Sonntag, den 16. Juli, um halb 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 328 Western Ave., Blue Island, Ill., mit Cars und Kutschen nach Mount Greenwood. Um stille Theilnahme bittet die tiefbetrübte Wittwe:

Bertha Buß geb. Engeland.

frsafo

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. — City Phone: Austin 796. Toll Line Forest Park 757.

Fred J. Zuttermeister, Präs. Fred Maaß, Sekr. Jakob Schwab, Superintendent.

$1.00 Ullstein Romane. — Max Dreyer: Auf eigener Erde, elegant gebunden. $1.00

Koelling & Klappenbach

Buchhandlung, Schreibmaterialien, Spartartikel, 170 W. Adams Straße.

Katalog auf Verlangen gratis und franko.

Offenes Skat-Turnier

veranstaltet vom Chicago Skat-Klub

im Aschenbrödel-Verein, 73 West Randolph Str., Freitag, den 21. Juli 1911, präzis 8 Uhr Abends.

Außer Baarpreisen sind 7 Rundfahrt-Tickets nach dem Hochsommer-Turnier in Watertown, Wis., ausgesetzt.

— Eintritt beträgt einen Dollar. —

Großes Piknik und Preiskegeln

veranstaltet vom Chicago Northwestern Unterstützungs-Verein

Sonntag, den 30. Juli 1911, Anf. 1 Nachm. Im Excelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave. Tickets 25c pro Person.

6. großes Piknik

veranstaltet vom Fidelia Unterstützungsverein Nr. 1

in Jestrams Grove, Sonntag, 13. August 1911. Spezialzüge der Metropolitan Elevated Hochbahn verlassen Division Str. Station um 9:45 und 11:15 Uhr Vormittags. Züge halten nur an Marshfield Ave. an. Ganzes Ticket 50 Cts.

Hessen heraus!

zum fünften allgemeinen hessischen Volks- und Sommernach's'ell

verbunden mit großem Preiskegeln, am Sonntag, den 6. August 1911, im Excelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave. Eintritt zum Festplatz 25c die Person. Anfang 1 Uhr Nachm. Jedermann willkommen. jl16,30

Pik-Nik und Preiskegeln

veranstaltet vom Schiller Frauen-Verein

Donnerstag, den 27. Juli, im Eureka Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str.

Aufruf.

In der Nachlaß-Sache des Werkführers Josef Bessinger von Bayreuth (Deutschland) wird gesucht:

Frau Ursula Poells, verwittwete Werner, geb. Bessinger.

Dieselbe oder deren Abkömmlinge wollen ihre Ansprüche geltend machen bei der Rechtsanwaltsfirma

RUBENS, FISCHER & MOSSER

1430 Corn Exchange Bank Bldg., Chicago, Ill.

Chas. Lueneburg

hat seinem eleganten Buffet, 15—17 Division, nahe State Str., eine erstklassige Restauration beigefügt und wurde diese Gestern, Samstag, den 15. Juli, eröff[net].

RIVERVIEW EXPO[SITION]

WESTERN-BELMONT-CLYBOURN-ROSC[OE]

Immer Karneval

KARL TUMA'S neue Kapelle

Sensationell! Aufregen[d]!

Motorcycle Wettfahren Heut[e] Aben[d]

Schnellste Fahrten der Welt im

Stadium Motordrom

Paddock 15c; Stadium-Sitze 25c, 50c.

Plattdeutsche Grot-Gilde PIKNIK! Heute und morgen.

Sans Souci Park

Nachm. 2:30, Abends 8 — Zwei Konzerte täglich

American Band von Providence, R. I. W. R. Fales, Dirigent

60 — ausgezeichnete Musiker — 60

Berühmteste Solisten

FLO JACOBSON Chicagos Lieblings-Sopran

RATHSKELLER Die besten Unterhalter in der Welt.

Speist im Freien

Telephonirt f. Reservirungen: Hyde Park 67

Kühlster Platz bei heißem Wetter

FOREST PARK

Oh, diese Massen!

Hör' mal, mein Alter, putz dich fein 'raus, Fahr' mit mir nach Forest Park hinaus! Auch unsere zehn Kinder sind alle dabei. Denn dort ist's so herrlich, so schön und frei!

Bismarck-Garden

Evanston Ave., Grace und Halsted Str.

Ballmann's Kapelle

Wiener Große Oper Quartett.

„Wunsch"-Abend Montag; Wagner-Abend Dienstag; Maurer-Abend Donnerstag; Standard und populäre Musik Samstag, Sonntag Nachmittag und Sonntag Abend.

jn22,bosafonmo—27ag

Kopp's Garden

Lincoln, Lawrence und Western Ave. Barolles Orchester und die besten Sänger. Ida Sterling, große Primadonna. 13jl

The Rienzi

Chicagos populärster Familien-Resort. Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd. Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr. Restauration erstklassig.

Guzzardi Pietro.

10ol,mitason

Wandrie's Sommer-Garten

4012 Lincoln Ave., ebenf. Garten-Eing. am Irving Park Blvd. Jed. Abd. u. Sonnt. von Nachm. 4 Uhr ab: Instrumental-Konzert und Vaudeville-Aufführungen: Die Duettisten Jean Wormser und Selma Gerlach; Frl. Marga Garden, deutsch-englische Sängerin; Elsie Grohbecker, Charakter-Artistin; E. Reiners, Kapellmeister. Erstklassige Speisen, Getränke und Bedienung. Eintritt frei. safon

Tyroler Heimath

729 North Avenue.

Gartenkonzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag. — „Tyroler Alpensänger". safon

Prospect Bluff Resort,

FOURTH LAKE, ILL.

Fischen, Bootfahren und Jagen. 80 Acker Wald und See. 1 Stunde Fahrt von Chicago, mit der C. M. St. Paul oder Wisconsin Central. Schreibt wegen Büchlein. Chas. Berg, Mgr. Phone Grays Lake 174, Grays Lake, Ill. 22jn,bosafon,1m

Grotes Volksfest

veranstaltet von de Plattdütsche Grot-Gilde von de Ver. Staaten von N. A.

Sünndag un Mondag, 16. und 17. Juli 1911

Im RIVERVIEW PIKNIK-PARK,

Western, Belmont, Clybourn Aves. und Roscoe Boulevard. Tickets 25c die Person

jn25,jl2,9,15,16

Schwimmen!

Wir lehren es Euch

NORTH SIDE NATATORIUM

1440 Wells Str.

Stunden für Damen Phone North 2484. 17jn,safonmi,1m

EMIL H. SCHINTZ

69 W. Randolph, nahe Clark Str.

Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6840 Central.

Für Musikfreunde.

Allerlei aus dem musikalischen Leben Europas. — Wilma Normann-Neruda gestorben. — Franz Kneisel als Doktor der Musik. — Veränderungen im Dresdener Opernpersonal. — Sommeroper bei Kroll in Berlin. — Vom Aufenthalt Franz Liszts in Rom.

Aurelie Revy hat die Berliner Komische Oper auf ein Jahr gepachtet. In Aussicht genommen ist ausschließlich die Aufführung von Opern. Operetten stehen nicht auf dem Programm.

* * *

Wilma Normann-Neruda, die berühmte Geigerin, ist in Berlin im Alter von 72 Jahren an einer Lungenentzündung gestorben. Sie war 1839 als Tochter des Organisten Normann in Brünn geboren, trat schon im zarten Kindesalter mit ihrer Schwester, einer begabten Pianistin, öffenetlich auf. In Deutschland, Paris und London feierte die junge Künstlerin Triumphe. 1895 siedelte die Künstlerin ganz nach Deutschland über, um sich dann ganz in Berlin, wo sie nun gestorben ist, niederzulassen.

* * *

„Der Königstrust", Operette ohne Musik von Ludwig Bauer, die am Breslauer Stadttheater einen sensationellen Erfolg erzielte, wurde sofort nach der Aufführung von Direktor Halm für das Neue Schauspielhaus in Berlin erworben. Weitere Annahmen liegen bereits vor vom Theater in der Josefstadt in Wien, Deutschen Theater in Köln, Schauspielhaus in Düsseldorf, Schauburg in Hannover, Schauspielhaus in Bremen, Neues Theater in Frankfurt a. M., Schauspielhaus in Stuttgart usw.

* * *

Der für den Gesangswettstreit anläßlich der fünfzigjährigen Jubelfeier des Gesangvereins „Waldsee" von dem Prinzregenten gestiftete Ehrenpreis in Gestalt eines Goldpokals wurde von dem Singverein „Friesenheim" mit 166 Punkten errungen. Ebenso fand am gleichen Tage in Landau ein Sängerwettstreit statt; der hierzu vom Regenten gestiftete Goldpokal wurde unter starker Konkurrenz mit 348 Punkten von dem Männergesangverein „Pirmasens" errungen.

* * *

Franz Kneisel, dem berühmten Musiker und Dirigenten des Kneisel-Quartett, ist von der Yale Universität der Titel als Doktor der Musik verliehen worden. Franz Kneisel, Violinvirtuose und Kammermusiker, wurde als Sohn deutscher Eltern im Jahre 1865 in Rumänien geboren. Er studirte unter Grün und Hellmesberger in Wien und wurde als noch junger Mann Konzertmeister des Hofburg-Theater-Orchesters in Wien und kam 1885 nach Boston als Leiter des Symphonie-Orchesters. 1886 organisirte er das weltberühmte Kneisel-Quartett, in welchem er die erste Violine, Otto Roth zweite Violine, Louis Svecenski die Viola und Alwin Schroeder das Violincello spielen. Er ist der bedeutendste Förderer der Kammermusik in Amerika.

* * *

Wie aus Köln berichtet wird, brachten die deutschen Festspiele eine französische Aufführung der „Carmen." Das Gesammtpersonal der Brüsseler königlichen Oper unter Leitung Silvain Dupuis' war herübergekommen. Die Oper wurde ohne Striche und mit den gesprochenen Originalrezitativen gegeben. Eine deutsche „Carmen"-Aufführung bleibt immer Stückwerk, hauptsächlich durch die Uebersetzung. Im Original dagegen schmilzt das wohllautende Französisch mit der Musik in eins zusammen.

* * *

Ein Korrespondent schreibt aus Dresden:

Das Ensemble der königlichen Oper wird in der kommenden Spielzeit nicht unwesentliche Veränderungen aufweisen. Außer Karl Scheidemantel, der sich bekanntlich in's Privatleben zurückzieht, scheiden die dramatischen Sängerinnen Annie Krull und Anna Schabbel-Zoder aus. Frau Krull, die an die Mannheimer Oper geht, wirkte volle zehn Jahre in Dresden und ist namentlich als Richard Strauß-Sängerin berühmt geworden. Sie kreirte die „Elektra", sang in der Uraufführung der „Feuersnoth" die weibliche Hauptrolle und die „Salome" in den meisten Dresdener Aufführungen und auch wiederholt in der Berliner Hofoper. Frau Schabbel-Zoder kam vor drei Jahren von Zürich nach Dresden und hatte hier als „Isolde", „Brünnhilde", „Leonore" in „Fidelio", „Gräfin" in „Figaros Hochzeit" usw. schöne Erfolge. Neu engagirt sind die dramatische Sängerin Helene Forti und die Koloratursängerin Helene v. Catopol, beide vom Deutschen Landestheater in Prag, ferner die Baritonisten Desider Zador, bekannt durch seine erfolgreiche Thätigkeit an der Komischen Oper in Berlin, Walter Soomer, der Leipziger Heldenbaritonist und schließlich der Bassist Kaufmann, der hier seine Bühnenlaufbahn beginnt.

* * *

Man schreibt aus Berlin:

In das Kroll'sche Theater, das Herr Gura in den letzten Jahren die Sommersaison hindurch leitete, ist dieser Tage Herr Direktor Hagin vom Stadttheater in Graz eingezogen. So bekommen wir einmal eine Sommeroper nach österreichischem Muster, und nach dem Anfang zu urtheilen, ist dieses nicht schlechter als das deutsche. Wie Herrn Gura, so hat die Generalintendanz auch Herrn Hagin das Aufführungsrecht für Wagner überlassen, und der neue Spielleiter machte gleich ausgiebigen Gebrauch davon. Auf die Eröffnungsvorstellung der „Meistersinger" ließ er als Vorgeschmack der angeschlossenen Tetralogie das „Rheingold" folgen. Daß man bei Wagner-Vorstellungen in der Sommeroper Nachsicht üben muß, wissen wir aus früherer Erfahrung. Ein gutes Durchschnittsniveau aber kennzeichnete die hier gebotenen Leistungen und ließ merken, daß die neue Direktion mit Ernst an ihre Aufgabe herantritt. Da sie nun auch die Preise auf etwa die Hälfte herabgesetzt hat, so darf man erwarten, daß das Publikum dem ergangenen Rufe Folge leisten und an diesen Wagner-Vorstellungen Geschmack finden wird. Zumal wenn sie sich erst über die Höhe des „Meistersinger"-Abends erheben werden. Außer dem „Hans Sachs" des Herrn Feinhals, den wir als werthvolle Kunstleistung kennen, war nichts Ueberragendes zu finden. Aber Herr Erb, der eine schöne Höhe hat, als „Walther", Frl. Pehl als „Evchen", Herr Leonhardt als „Beckmesser" und Herr Albert als „David" thaten ihr Möglichstes, ein achtunggebietendes Ensemble auf die Szene zu stellen. Orchester und Chor klangen etwas roh. Daß die Prügelszene drunter und drüber ging, soll nicht so schwer in's Gewicht fallen; das hat man auch an Winteropern erlebt. Im letzten Bild freilich müßte mehr Wohlklang und Sangesfülle entwickelt werden. Herr Kapellmeister Selberg hatte vorläufig mit dem Orchester genug zu thun, das ihm mehr als einen Streich spielte. Und Herr Feinhals, der sich an dem Abend nicht in der glücklichsten Disposition befand, wandte sich öfters etwas unmuthig zu ihm herab. Szenisch war das Schlußbild nicht ungeschickt aufgebaut; der zweite Akt aber, das verlockende Alt-Nürnberger Idyll, wirkte in der Anordnung des Oberregisseurs Herrn Sattler etwas gar nüchtern. — Bei den folgenden Aufführungen von „Walküre" und „Lohengrin" blieb das Bild so ziemlich das gleiche: wohlanständiger Durchschnitt in den Hauptrollen, überstrahlt von einem illustren Gast, in allem Beiwerk starke Vernachlässigung. Das Walküren-Ensemble zeigte reichliche Unstimmigkeiten, denen auch die gewandte Hand des Hofkapellmeisters Lorentz nicht steuern konnte. Er hatte genug zu thun, im Orchester seiner Meinung Nachdruck zu verleihen; wenn auch manches Versehen mit unterlief, so fühlte man doch etwas Wagnerischen Geist in den Schaaren. Der einzige, der Höhenkunst zu bieten hatte, war wiederum Herr Feinhals als Wotan. Da vergißt man alle technische Vorarbeit in Gesang und Darstellung; man lebt ganz in der stark persönlichen Auffassung, die uns umfängt. Frl. Pfeil-Schneider wird sich wohl eher für jugendlich-dramatische Partien eignen; als Brünhilde konnte sie uns nicht überzeugen. Da war alles zu unruhig, zu klein. Auch Herrn Trostorff (Siegmund) liegt das Heldische nicht; die lyrischen Szenen waren das Bessere seiner Leistung. Die schwärmerische Gestalt des Lohengrin scheint seinem Naturell weit eher zu entsprechen. Hier hatte man seine Freude an der frischen, reich strömenden Stimme; er möge aber sein liebevolles Augenmerk auf die Aussprache, besonders der Konsonanten richten. Eine vielversprechende Elsa war Frl. Wolf; Klang und Ausdruck vereinten sich zu einem rührenden Bilde. Der imposante Gegensatz war durch Frau Matzenauer verkörpert. Ihre Ortrud war in großen, beinahe übergroßen Proportionen angelegt. Das Orchester spielte unter Herrn Selberg oft recht roh. — Wozu nun der Aufwand an Pferden im Schlußbild! Das steht einer Sommeroper gar nicht wohl an.

* * *

Eine Reihe wenig bekannter Einzelheiten über den Aufenthalt Franz Liszts in Rom und insbesondere über seine Beziehungen zu Papst Pius IX. werden von Alberto de Angelis in der „Rivista Musicale Italiana" veröffentlicht. Nachdem der Meister Weimar verlassen hatte, wurde ihm, wie man weiß, Rom eine neue Heimath. Er hatte schon früher, im Jahre 1839, mit der Gräfin d'Agoult, der Mutter Cosima Wagners, die ewige Stadt besucht. Als er das zweite Mal zu Beginn der sechziger Jahre nach Rom kam, trieb ihn anfänglich nicht allein seine Bewunderung für Rom nach der Tiberstadt; damals erfüllte ihn der Plan, seine Freundin, die Fürstin Karoline Wittgenstein, zu heirathen. Aber alle Bemühungen, beim Papst die Erlaubniß zur Scheidung der Fürstin durchzusetzen, scheiterten. Die beiden Liebenden mußten ihrem Herzenswunsch entsagen; aber trotzdem sie gerade in Rom die bitterste Enttäuschung getroffen hatte, beschlossen sie doch, dort zu bleiben und zu arbeiten. Noch heute erinnern sich viele ältere Mitglieder der römischen Gesellschaft an die interessante Erscheinung Liszts und an die Gestalt der Fürstin; beide traten bald mit dem Vatikan in nähere Beziehungen. Die Fürstin nahm in der Via del Babbuino Wohnung; die Freunde, die sie damals in ihrem römischen Heim besuchten, fanden sie fast immer am Schreibtisch, schwere und große Zigarren paffend und unermüdlich an der Arbeit, ihre religiösen Werke und Abhandlungen zu fördern. In einem ihrer Gemächer standen auf einem Tisch ungezählte Büsten Liszts und Gipsabdrücke seiner feinen, nervösen Hand; an der Wand prangten vierzehn mächtige Wachskerzen, die vom Papst geweiht waren. Alljährlich überreichte der Kardinal Antonelli der Fürstin, die er oft besuchte, eine neue Kerze. Obgleich er es war, der im meisten zum Scheitern ihres Heirathsplanes beigetragen hatte, war er doch immer ein willkommener Gast in der Via Babbuino. Bisweilen verschwand die Fürstin auf einige Wochen; dann lebte sie in strenger Klausur in einem Kloster, wozu der Papst ihr die Erlaubniß ertheilte. Auch Liszt hat viele Monate seiner römischen Zeit in der Abgeschiedenheit des klösterlichen Lebens verbracht. Er wohnte eine Zeitlang im Oratorio del Rosario am Monte Mario, dann im Franziskanerkloster, und als er damals die „niedrige Weihe" empfing und Weltgeistlicher wurde, hatte er in der päpstlichen Kanzlei Wohnung. Aber der Meister legte das schwarze Gewand des Geistlichen immer nur auf wenige Wochen an; es hinderte ihn übrigens nicht, in den vornehmen römischen Salons zu verkehren und die Gesellschaft durch die Frische seines Geistes und durch sein unverwüstliches Temperament zu entzücken. Wie überall, so bildete sich auch in Rom bald ein Kreis begeisterter Bewunderinnen und Verehrerinnen um den Künstler, und man konnte in jenen Tagen kaum ein vornehmes Haus besuchen, wo nicht die Dame irgend einen Gipsabguß der Hand Liszts als kostbare Reliquie hütete. — Von besonderem Interesse ist es, die Entwicklung der Beziehungen Liszts zu Papst Pio Nono zu beobachten. Im Oratorio der Madonna del Rosario empfing der Meister den Besuch des Papstes. Pius erklärte, er sei gekommen, um sich von dem Talent des berühmten Meisters erbauen und erheben zu lassen; er bat Liszt zu improvisiren, „denn besonders in den Improvisationen", so meinte der Papst, „zeigt sich die Originalität und Individualität eines Künstlers." — „So spielte ich denn und überließ mich ganz meinen Phantasien", erzählte Liszt später. „Vielleicht inspirirte mich dabei die Sympathie des Zuhörers; aber ohne mich loben zu wollen, muß ich konstatiren, daß der heilige Vater sehr bewegt war, und als ich aufhörte, sagte er mir etwas recht Merkwürdiges: „Die Gerechtigkeit, mein theurer Palestrina" (der Papst pflegte Liszt seinen „theuren Palestrina" zu nennen), „sollte sich Ihrer Musik bedienen, um verstockte Verbrecher zur Reue zu bewegen. Ich bin sicher, keiner würde widerstreben, und in unserer Zeit der humanitären Ideen ist der Tag nicht fern, da man sich solcher seelischen Mittel bedienen wird, um Gewalt über lasterhafte Menschen zu erlangen . . ."

FREI

Diamanten,

Elgin-Uhren, Rollschuhe, u. s. w. Könnt Ihr das Diamond „33" Räthsel lösen?

Jede Person, die uns eine Lösung des Diamond „33" Räthsels sendet, erhält absolut frei die Auswahl von folgenden Gegenständen: Echten Gold gefüllten Halsketten für Damen od. echten Gold gefüllten jeweled Scarf Pins für Herren.

In Verbindung mit obigen Geschenken wird jeder Person, die uns eine Lösung des Räthsels einsendet, die Gelegenheit geboten, einen der folgenden Artikel **absolut frei** zu erhalten:

Diamant Damenring,
Diamant Herrenring.
Elgin Damenuhr,
Elgin Herrenuhr.
Diamant Damen-Brooch,
Diamant-Vorstecknadel,
Rollschuhe für Mädchen und Damen

Diamond „33" Räthsel

9

15 11 7

13

Anweisung:

Setzt die Zahlen 8, 10, 12, 14 in die vier leeren obigen Diamanten oder auf einem ähnlich arrangirten Stück Papier in einer solchen Weise, daß die Zahlen wenn von oben nach unten, querweise oder schräge zusammengezählt, die Summe von „33" ergeben. Jede Ziffer kann nur einmal gebraucht werden.

Bedingungen:

Preise werden nur an solche Leute vertheilt, die in einem Umkreis von 75 Meilen von Chicago wohnen. Keiner, der mit einem Musik-Geschäft in Verbindung steht, kann sich daran betheiligen. Nur eine Lösung wird von jeder Person entgegengenommen. Alle Antworten müssen eingesandt werden vor Samstag, den 22. Juli 1911 an die

MANUFACTURERS' PIANO CO.,
1608-1610 West Madison Street

An fette Leute

FREI

Eine Abnahme von 141 Pfund zeigend.

Mrs. A. J. Essary schreibt: „Als ich die Dr. Bradford Behandlung begann wog ich 271 Pfund, jetzt wiege ich 130 Pfund. Bin in besserer Gesundheit als seit Jahren."

Ich werde Ihnen ausführliche Zeugnisse mit Namen und Adressen Tausender von Männern und Frauen senden, welche Ihr Gewicht soviel als gewünscht reduzirt haben, ebenso freie Probe - Behandlung und Buch voll Rat für fette Leute, alles frei in einfachem Umschlag, postfrei. Kostet absolut nichts, eine Postkarte bringt alles. Adressiere: Dr. Bradford, 293 N Bradford Building, 20 E. 22d St., New York. Erfolgreichste Mittel seitens der 5 Staaten New York.

1Sil13aa10t3

Fahrendes Volk.

Petersburg, im Juni.

„Ach, du Batuschka, Barinuschka, liebes Herrchen, mein helläugiges Täubchen, lege nur noch einen ganzen, einen harten Rubel zu. Es ist ja nur, daß ich dabei mein trockenes Brot essen kann. Ja wahrhaftig und bei Gott", schwört in immer weinerlicher werdenden Stimme und mit einer stets in Bereitschaft stehenden Krokodilsthräne im Auge Aftotja, die Bäuerin, die mit allerlei schönen Handarbeiten des dörflichen Hausfleißes hausierend allmonatlich einmal zu mir kommt. Doch eingedenk des Grundsatzes, daß beim Handel ein russischer Bauer hundert Juden an Gerissenheit übertrifft, bin ich nicht zu erweichen; selbst als die Krokodilsthräne wirklich sachte die runzlige Wange herabläuft, bleibt mein Herz hart wie Stein. Solcher Kauf von einem russischen Hausierer erfordert zweierlei: Geduld und Zeit; da beides die nervösen Menschen aus dem Westen nur sehr selten besitzen, und meist keine Lust haben, zwei Stunden zu handeln, den Hausirer bis zur Thür zu begleiten und mit dem Drücker in der Hand nochmals eine Fluth von Betheuerungen seiner unglücklichen Lage mit anzuhören, so ist das schlaue Bäuerlein meist Sieger und der Fremde der Geleimte. Auch im Ladenhandel blüht ja die Unsitte des Ueberforderns und Herunterhandelns noch selbst in den besten Geschäften und erinnert an die starke Beeinflussung des russischen Handels durch orientalische Gebräuche. Meine Freundin Aftotja stammt aus einem Dorfe im Waldaigebirge, dessen weibliche Einwohner sich während des langen Winters und an den zur Feldarbeit ungeeigneten Tagen des Sommers mit der Herstellung von leinenen Handarbeiten, wie Tischdecken, Läufern, Servietten usw., beschäftigen. In ihrer Jugend hat Aftotja auch gezupft und gesponnen, doch, und wieder wird ihre Stimme thränenreich und das Theeglas, das ich ihr zur Stärkung zu neuem Kampf um eine Decke gereicht habe, zittert in ihrer Hand doch: „Barinuschka, die lieben Augen sehen nichts mehr." Da hat denn eine Versammlung der Weiber des Dorfes beschlossen, Aftotja „wegen ihrer Kenntniß der Manieren der Großstadt", wie sie selbstbewußt sagt, den Hausirverkauf der Erzeugnisse zu übertragen. Für jedes Stück hat sie soundso viel abzuliefern, der Ueberschuß gehört ihr. Lesen und schreiben kann sie natürlich nicht, die Schutzleute sind die Engel, die sie fürsorglich durch das Leben und das Wagengewimmel der Großstadt leiten, so daß sie auch die entferntesten Straßen findet. Daß sie nicht um einen „Harten" für's Brot zu feilschen braucht, sehe ich schon an ihrem Aeußern. Die hübsch rundliche Alte steckt in einer warmgefütterten dicken Jacke, unter der hervor ein Baumwollrock sieht, in den lebhaft bunten Farben, wie sie die Industrie von Iwanowo-Wosnessensk und Moskau für den bäuerlichen Geschmack herstellen. Als wir endlich handelseinig sind, sicher jeder in dem Gefühl, den andern gehörig begaunert zu haben, händige ich ihr einige alte Banknoten aus. Aftotja holt aus unergründlichen Tiefen eine große Geldkatze, die ein sehr massiver Eisenbügel schließt, und deren Aeußeres an Urväter-Hausrath, Postkutsche, Biedermeierkostüme und die Romantik fahrender Gesellen erinnert, hervor, und wieder gibt's ein Hinderniß. Die Geldscheine sehen so alt und abgegriffen aus, ob ich nicht schöne neue hätte. Ich suche und finde zwei funkelnagelneue grüne Dreirubler, Aftotja ist selig und schiebt die Glücksbringer dahin, wo andere weibliche Wesen ein Korsett tragen. Und nun kommt noch eine mütterlich wohlmeinende Mahnung. Sollten etwa Akulina, diese ganz gemeine Betrügerin, oder gar die ganz schlechte Praskowja, die kein wahres Wort spricht, zu mir kommen und mir Leinensachen verkaufen wollen, so soll ich überzeugt sein, es wäre besser, der Teufel holte sie anstatt daß sie solch „einen Mily Barin (lieben Herrn)" betrügen. Der Konkurrenzkampf in etwas primitiver Form. Ich gelobe denn auch, von diesen Taugenichtsen nie zu kaufen, Aftotja schwingt ihr blaues Bündel auf den Rücken, und kräftig mit ihren Männerstiefeln trapsend, geht sie.

Oft haben die Vögel, die der in Petersburg noch sehr entwickelte Hausirhandel herbeiführt, einen unvergleichlich weitern Weg als aus dem Nowgorodschen Gouvernement nur zurückgelegt. Ein kleines einäugiges Männchen (das fehlende Auge ist ständig mit einer schwarzen Klappe verschlossen) ist mit einem allerdings sehr verschlissenen Gehrock angethan. Wie alle seine Artgenossen, empfiehlt er sich beim Eintreten dadurch, daß er soeben an die Gräfin X. für 700 Rubel verkauft habe und in zwei Stunden von der Fürstin A. erwartet werde. Daher auch der Gehrock, der mich profanen Menschen freilich ebensowenig rührt, wie die vornehme Klientel. Dem ledernen Handköfferchen entsteigen nun die Schätze des Morgenlandes, mein Wohnzimmer flimmert und gleißt wie ein Märchenpalast aus Tausendundeiner Nacht. Smaragden und Rubinen, dunkelblaue Saphire wie Schlangenaugen zwischen dem hellern Thau ihrer Brüder, Chrysoliten, Alexandriten, die am Tage grün, bei Lampenlicht purpurroth erscheinen, all die herrlichen Steine, die die Jekaterinenburger Steinschleifer im Ural verarbeiten, schleppt dies unscheinbare Männchen in seiner Reisetasche nebst einer Karatwage mit ich herum. Diese Art Hausirer sind der Schrecken der recht theuren Petersburger Juweliere, die sich nicht genug darin thun können, vor diesen unheimlich billigen Mitbewerbern zu warnen. Kann man doch bei ihnen Aquamarine vom kostbarsten Blau um den drittel Preis kaufen als im Laden. Wie ist dies möglich und wie kann ein Mann, dessen Aeußeres die Armuth verräth, solch Geschäft betreiben, das großes Betriebskapital erfordert. Auch hier finden wir des Räthsels Lösung in der genossenschaftlichen Organisation des Handwerks und des Vertriebes seiner Erzeugnisse. Die Steinschleifer der Uralhalbedelsteine bilden Kartelle oder Genossenschaften. Ein großer Theil von ihnen verkauft in Jekaterinenburg selbst an westeuropäische und russische Großhändler. Die mit geringeren Betriebsmitteln arbeitenden Genossenschaften sind für deren Bedarf nicht leistungsfähig genug, sie senden daher, genau wie die Bäuerinnen van Wysogorje ihre Aftotja, ihren einäugigen Vertrauensmann mit den werthvollen Erzeugnissen auf die Wanderschaft. Das sehr gut organisirte Genossenschaftswesen würde es diesem, auch wenn er die großen bei ihm eingehenden Beträge veruntreuen wollte, unmöglich machen, der Genossenschaft durchzugehen, die Selbstjustiz würde, wie so oft in Rußland (man denke nur an die oft grausamste Verstümmelung von Pferdedieben), viel schneller sein als der ordentliche Rechtsgang. Doch wie kommt der Händler aus dem Ural zu dem Stolze indischer Fürsten, dem dunkelblau leuchtenden Saphir? Der Stein wird nur sehr selten im Ural gefunden, man kann ihn gar nicht zu den Produkten der dortigen Steinschleiferei rechnen. Mein einäugiger Besucher erklärte mir, daß ein lebhafter Tauschhandel zwischen Indien und dem Ural besteht, reisende Indier und Angestellte indischer Firmen kommen mit Ceylons Edelsteinen nach Jekaterinenburg und tauschen gegen Smaragde, Saphire und köstliche Perlen die oft nicht weniger kostbaren Steine des Urals und Sibiriens ein. So hat sich, wie so viele große Veränderungen unmerklich und ohne Beeinflussung von außen entstehen, eine Handelsstraße gebildet, auf der wohl nicht die schlechtesten Schätze Indiens ihren Weg nach Europa finden. Als Beleg seiner Erzählung zog der Hausirer eine 1½ Meter lange, doppelt verschlungene fingerdicke Schnur aus der Tasche, die aus einer Unzahl mittelgroßer Perlen bestand und deren Quasten von kleinen Rubinen und Smaragden zusammengehalten wurden. Er hatte dies Prachtstück gegen Topase, Amethysten und Hyazinthe eingetauscht.

Nun ziehen wir immer weitere Kreise durch das riesige Produktionsgebiet des russischen Reiches: Von jenseits des Urals kommen hausirende Pelzhändler gezogen, zunächst auf den Messen von Nowgorod und Irbit haltmachend. Der hier herrschende Großhandel ist nicht ihr Arbeitsfeld, und von Ort zu Ort ziehen sie weiter, bis sie schließlich über Moskau nach Petersburg kommen. Herr Lindenblüt aus Barnaul in Südsibirien ist ein regelmäßig wiederkehrender Gast an der Newa. Nach Barnaul strömen die meisten Felle direkt von den Jägern und Fängern zusammen, die Preise sind hier so niedrig, daß ein gewandter Jude, wie es Herr Lindenblüt ist, auf eigene Rechnung die Zobel- und Blaufuchsfelle, Steinmarder, Polarfüchse, Bären usw. einhandeln kann. Nicht ohne Stolz wirft er eins nach dem andern die kostbaren Pelze aus seinem geflickten großen Rucksack heraus, besonders die Blaufüchse als sibirische Seltenheit anpreisend. Seine Preise sind um ein vielfaches billiger, als die der Petersburger Läden; so macht er ein gutes Geschäft, da besonders die Zobelpreise wegen des immer geringer werdenden Angebots bei immer steigender Nachfrage im steten Steigen begriffen sind. Die Zobeljagd ist in den letzten Jahren immer unergiebiger geworden, man hat deshalb angeregt, Schonzeiten gesetzlich einzuführen oder aber das edelste Pelzthier überhaupt einige Jahre zu schonen. Der Erfolg solcher Maßnahmen dürfte aber bei der absoluten Unmöglichkeit, in sibirischer Wildniß eine Kontrolle über die Jagd auszuüben, sehr fraglich sein. Ist daher thatsächlich Raubjagd und nicht klimatische Verhältnisse oder eine Epidemie der Grund für die Abnahme des Zobels, so wird man wohl leider damit zu rechnen haben, daß ihm das gleiche Schicksal wie den Büffelherden Nordamerikas droht. Das gemeinste, aber am meisten gejagte Pelzthier ist das sibirische Eichhörnchen, das im letzten Herbst in solchen Mengen auftrat, wie man nicht geahnt hatte. Und nun trat etwas ein, was so bezeichnend für die russische Volkswirthschaft ist: Märchenhafte Naturschätze, die wegen der Indolenz der Menschen nicht genutzt werden. Als im Herbst die großen Mengen Eichhörnchen erschienen, waren sehr bald in allen für die Jagd dieses Pelzthieres in Betracht kommenden Gouvernements, so lächerlich es klingen mag, keine Patronen zu haben; man begnügte sich deshalb mit dem Fang in Fallen, der immer noch ergiebig genug war. Als endlich Jagdmunition ankam, war es zu spät. — Durch Sibirien hausirend hindurchziehend, findet schließlich auch der Chinese seinen Weg zu uns. Njuscha, die nach alter guter Sitte natürlich auch nicht lesen und deshalb die russisch geschriebene „Preisliste" ihres bezopften Küchengastes nicht entziffern kann, wendet sich hilfesuchend an mich. Da sitzt er hingehockt, genau wie in seiner Fanse, mein alter Bekannter aus Ostasien mit dem ewig gleichgiltigen Lächeln in einer Hockstellung, in der jeder Europäer nach zwei Minuten Wadenkrämpfe bekäme. Der Chinese ruht in dieser Stellung aus und preist gleichzeitig seine gefärbte und ungefärbte Rohseide an.

Ebenso bunt wie das Volk der Hausirer ist das der Straßenhändler. Da ruft einer in langgezogenen Fisteltönen sein Marofhenoje, Gefrorenes, aus, andere balanciren die nationale Sommerdelikatesse, die Gurke, auf langen Brettern auf dem Kopfe. Trotz Choleragefahr wird sie von Groß und Klein, roh und ungeschält, wie sie ist, auf der Straße gegessen. Gurke und Schnaps sind der Circulus vitiosus: Ißt man Gurke, so braucht man zur Verdauung Schnaps, und ist der Magen mit Schnaps angeregt, so ist das Beste eine Gurke darauf. So geht es mit Grazie weiter. Um keine Gelegenheit, sich den Magen zu verderben, vorübergehen zu lassen, kann man auch von einem der herumziehenden Swaßhändler ein Glas seiner Erfrischung, ein aus Malz, Roggen oder Brot gegohrenes säuerliches Getränk, kaufen. Blumen, Pilze, lebende und todte Fische, Krebse, Gemüse, kurz alle Erzeugnisse der Landwirthschaft und ihrer Nebengewerbe werden auf den Straßen feilgeboten. Ab und zu erscheint dann wohl auch auf den großen Prospekten, besonders in der Nähe des Gostinny Dwor, des großen, aus Hunderten Läden bestehenden Kaufhofes, ein gravitätisch einherschreitender schlanker Bursche mit schwarzem, krausem Haar, dunkeln Augen und sehr orientalischen Zügen. In einem Bündel, das an einem breiten Riemen über die Schulter hängt, trägt er Stöcke und Reitpeitschen aus schwarzem und braunem Holze; an einer Reitgerte, die er vornehm lässig in der Hand trägt und tändelnd gegen die lackirten Stiefelschäfte schlägt, sehe ich kleine silberne Arabesken kaukasischer Arbeit. Wie alle Südländer sind die meisten Kaukasier nicht zum Arbeiten geschaffen und sehen auf das Volk, das sich im Schweiße seines Angesichts sein Brot verdienen muß, mit sehr unberechtigter Würde herab. Wie angenehm stechen gegen diese vornehm scheinen wollenden Tagediebe die glattrasirten Gesichter der Tartaren ab. Mit meist roth und weiß gestreiften Bündeln über der Schulter, den Kopf mit dem flachen Tuch- und Sammetkäppchen des Moslim geschmückt, ziehen sie auf Beute aus. Ihre Beute ist alles, was andere Leute wegwerfen, und da gerade hier in Petersburg mancher aus Leichtsinn oder Noth recht gute Sachen verschleudert, lohnt es, eine Streife durch die Wohnungen dieses Volkes geborener Althändler zu machen. Wenn man auch nicht immer Kunstschätze zu finden braucht, so kann man doch manch hübschen, alten Schrank oder Silber- und Porzellansachen, die einst glänzenden Gästen servirt wurden, entdecken.

Um das Bild vollzumachen, dürfen wir eine besondere Gattung der Straßenverkäufer nicht vergessen. Sehr oft passirt es, daß man von einem jungen arbeitsfähigen Burschen zunächst angebettelt wird, der, wenn man nichts gegeben hat, einem ein sehr gutes, neues Portemonnaie, ein Messer, einen Schirm oder sonst etwas zum Kauf anbietet. Ist man so unvorsichtig, zu kaufen, so muß man damit rechnen, daß man bei der nächsten Gelegenheit den schönen Schirm als Diebsgut abgenommen bekommt. Die Verkäufer von Diebesbeute können sich kein unbehelligteres Absatzgebiet wünschen als die von Menschen dicht gefüllten Hauptstraßen, in denen sie im Nu auftauchen und verschwinden können.

Technische Erziehung.

Von Dr. Hans Wantoch (Wien).

Ständig stählen sich unsere Nerven zum Widerstand gegen größere Strapazen. Das Auge akkomodirt sich der Empfänglichkeit doppelt so vieler Lichtwellen in der Sekunde und vermag Bilder klar zu unterscheiden, die ihm gestern noch zu unerkennbarer Masse verschwammen. Ohne weiteres begreift die menschliche Alltagsphantasie Riesendimensionen, die einige Jahrzehnte zuvor als verblüffende Utopien dichterischer Einbildungskraft erschienen sind. Was unsere Großeltern frappirt hat, dünkt der Gegenwart traulich und anheimelnd. Das Wunder von gestern wird zur gleichgiltigen Selbstverständlichkeit von heute. Denn die Technik setzt ihre Märchen in die Wirklichkeit hinein, stülpt unsere Begriffe vom Möglichen um, wandelt unser Vorstellungsbewußtsein von Zeit und Raum und wird Erzieherin unserer Sinne. Mitten in unsere Straßen stellt sie Maschinen, die alle früheren Bewegungsmittel weit überholen und zwingt uns, das Gruseln vor solchen Geschwindigkeitsgespenstern zu verlernen. Vor einer Droschke, die gestreckten Galopps eine Straße hinabfuhr, sind unsere Großeltern in serviler Ehrfurcht auf den Bürgersteig retirirt. Dann schnellten die geschwinderen Straßenbahnwagen in die Fahrbahn; an denen sausten die Automobile vorüber. Nun kümmert sich keiner mehr um Droschke und Straßenbahnwagen; die schnellen Automobile lassen uns jene als behaglich schlenderndes Fuhrwerk erscheinen. Man braucht keine Angst vor ihnen zu haben. Denn die neue viel schwierigere Aufgabe, vor welche die Technik unser Auffassungsvermögen und unsere Distanzschätzungsfähigkeit gestellt hat, macht uns die alte Forderung an unsere Sinne zur kindischen Lappalie. Unser Auge hat sich an die Schnelligkeit einer Droschken- oder Straßenbahnbewegung akkomodirt, unsere Sprunggelenke sind ihrer Geschwindigkeit völlig gewachsen, wir wissen mit automatischer Sicherheit, wie viele Sekunden die Zurücklegung eines bestimmten Weges durch einen elektrischen Wagen verlangt; und das Ergebniß dieser Erfahrungen ist eine verfeinerte Bildung unserer Sinne durch technische Erziehung.

Als vor 75 Jahren die erste deutsche Eisenbahn von Nürnberg nach Fürth gebaut wurde, da faßte das fürsorgliche Doktorenkollegium von Nürnberg den Präventivbeschluß, man müsse längs des Bahnkörpers manneshohe Planken errichten, sonst würde das rasende Bewegungsbild der fahrenden Züge die Leute auf den Landstraßen und in den umliegenden Häusern schwindlig machen und auf dem Festland seekrank werden lassen. Wir lächeln über solchen Altweiber-Wunderglauben, der der Technik die Umkehrung aller sicheren Verhältnisse unseres Planten zumuthet und bei ihren Hexenkünsten eine Vertauschung von Wasser und Festland für möglich hält. Wir haben es in der Zwischenzeit so weit gebracht, daß beim ersten Ueberlandflug der Aeroplane keiner daran dachte, die bedrohten statischen Sinne durch einen Riesen-Regenschirm über der Welt zu beschützen. Unsere Augen haben sich an die ruhige Erfassung ganz anderer Bildgeschwindigkeiten gewöhnt. Beim ersten Fahren in einem Schnellzug vergeht manchem Menschen Hören und Sehen. Sie nehmen von der Landschaft nichts wahr, als ein betrunkenes Ineinandertaumeln von Baumstämmen und Häuserflächen, eine verschwommene Klexographie grüner und brauner, blauer und gelber Farbflecke. Aber die aviatische Maschine rast mit doppelter Eilzugseile, 180 Km. die Stunde, und das Pilotenauge orientirt sich, als neigte es sich am Schreibtisch über die ruhig ausgebreitete Landkarte. Die Perzeptionsfähigkeit seines Sehnerven ist durch ein Gebilde der Technik zu höherer Leistung geschult.

Viele Leute scheuen sich heute noch vor der Benützung eines Personenaufzuges. Es ist ihnen unbehaglich, den festen Boden unter den Füßen zu verlieren. Ihr statischer Sinn wird durch das Phänomen des Schwebens und Schwerelosseins irritirt. Hier steht noch eine tüchtige Schulung bevor. Denn der Personenaufzug verhält sich zur aviatischen Maschine wie der Fesselballon zum Freiballon. Und vielleicht schon morgen wird uns allen die Fessel der Erdgebundenheit springen und das freie Schweben über der Welt alltägliche Selbstverständlichkeit sein, wie die Columbusfahrt über das Meer. Das aber setzt eine Erziehung des statischen Sinnes voraus, zu der uns die Technik verhilft. Sie bildet den Menschen und verwandelt wunderbare Träumereien in viel wunderbarere Wirklichkeit. Jules Verne konnte vor zwei Menschenaltern um den Gedanken einer Weltreise in 80 Tagen seinen frappirenden Kolportageroman schreiben. Heute dünkt uns die Uebertriebenheit seiner Großvaterphantasie als verkleinernde Entstellung; denn Schnellzug und Ueberseedampfer bringen uns in der Hälfte dieser Zeit rund um die Erde. Die Technik hat unsere Vorstellung von Zeit und Raum abbreviaturistisch gewandelt. Ihre Erziehung bewirkt nicht nur eine schärfende Verfeinerung unserer Sinne; sie bringt sie auch zum Begreifen, zum Schätzen, Bewerthen und rechnungsmäßigen Einstellen ungeheurer Dimensionen, riesiger Menschenmassen, auf den ersten Blick beinahe unkalkulirbarer Menschenbedürfnisse. Die Entspannung der Phantasie ist ein pädagogisches Ergebniß der technischen Schöpfung. Sie hat den zaghaften Krämer, der mit der Nachfrage seiner Vaterstadt oder mit dem Bedarf des landesfürstlichen Territoriums rechnete, zum kühn spekulirenden Händler des Weltmarkts gemacht und ihn mit einer Bedarfsgröße rechnen gelehrt, die seinem Großvater als astrologisches Hexenzeichen erschienen wäre.

In alltäglicher Nähe stählt uns die Technik die Sinne zum härteren Widerstand gegen ihre neuen Phänomene und macht sie zugleich für die Aufnahme sechszifferiger Größenverhältnisse in weitester Ferne bereit. Aber diese Schulung beschränkt sich nicht nur auf den Organismus des Menschen. Auch die Thiere seiner täglichen Umgebung wachsen in die Fähigkeit gesteigerter Nervenerregung hinein. Vor fünfzehn Jahren suchte Erzherzog Wilhelm sein Pferd an das Heransurren der elektrischen Bahn in Baden (bei Wien) zu gewöhnen. Aber das Thier bäumte sich und schleuderte seinen Reiter zu Boden, daß er seinen Tod fand. Heute galoppiren unsere Gäule ohne zu scheuen zwischen hunderten von Straßenbahnwagen und Automobilen. Sie sind ihnen nicht mehr beunruhigende Gespenster, sondern kameradschaftlich vertraute Fortbewegungsmittel wie sie selber.

Mitten in unserer Gegenwart erleben wir ein Stück Anpassung im Sinne Darwins. Die Technik zwingt uns dazu: Sie hat uns zur Aufnahme größerer Geschwindigkeiten, zum Ertragen verwirrender statischer Veränderungen, zur Wahrnehmung doppelt so vieler Lichtwellen, zur Vorstellung unendlichmal größerer Dimensionen erzogen. Sie hat uns das Gruseln genommen, hat den schüchternen Passanten zum furchtlos freien Beherrscher der Straße, den zögernden Krämer zum Herrn des Weltmarkts gemacht und hat den menschlichen Muth ein gewaltiges Stück vorwärts gerückt, denn Muth ist ja nichts anderes als Zutrauen in die eigene Widerstandskraft.

Reiche Lords.

Der Reichthum eines Lords — so schreibt man der „Revue Bleue" aus London — läßt sich nur mit den Riesenvermögen gewisser Patrizier im alten Rom vergleichen. Vor mehreren Jahren schon hatten die Herzöge von Richmond, Bedfort und Southerland ein Jahreseinkommen von $1,000,000 bis $1,500,000, und man sagte, daß der Marquis von Bredalbane in gerade Linie zu Pferde dreiunddreißig Stunden galoppiren konnte, ohne die Grenzen seines Besitzes zu verlassen! Lord Northampton besitzt in London 250 Acker Land und der Herzog von Westminster fast 400. Die Besitzungen des Herzogs von Norfolk aber warfen jährlich mehr als eine Million Lstr. ab.

— Unter Theaterkritikern. — „Ich habe gestern ein trauriges Lustspiel gesehen." — „Und ich ein lustiges Trauerspiel."

Vergnügungs-Wegweiser.

Garrick. — Howe's illustrirte Reiseschilderungen.
Princeß. — „The Heartbreakers".
Whitney. — „Dear Old Billy."
Olympic. — „Get-Rich-Quick Wallingford."
Chicago Opera House. — „Little Miß Fix-It."
White City. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Ballmann's Orchester.

Der Hahn des Kriegsministers.

Paris, 26. Juni.

Ein Mitglied des Kabinetts Monis ist vollkommen unschuldig in den Sturz hineingezogen worden, und das ist der Hahn des Herrn Kriegsministers. Der General Goiran besaß, ehe er in die Straße des heiligen Dominikus berufen wurde, einen Hühnerhof, der seines Lebens Stolz und Freude beendete. Der prächtige Hahn, der wie der Sultan von Marokko weltvergessen in seinem Harem spazieren ging, kümmerte sich nicht um die Anschauung seines Herrn, daß der Oberbefehl eines Einzelnen gefährlich sei. Er koste seine Hennen und krähte auf die französische Republik, obwohl er mit diesen Gewohnheiten viel mehr, als er ahnte, ihr Sinnbild war.

Dieses militärische Idyll nahm ein Ende, als der Ruhm an die Thüre des Kommandierenden von Chalons klopfte. Die Berufung ins Ministerium wirkte für die ganze Umgebung des Generals gleich einem Hahnenschrei im Morgengrauen. Kikeriki, die Sonne der Macht geht auf, Kikeriki, das große Portemonnaie ist da! Kikeriki, wir ziehn nach Paris, nach Paris . . !

Der Hahn war beinahe so stolz wie sein Gebieter, wenn auch nicht ganz so stolz wie seine Gebieterin. Er hatte ein dunkles Bewußtsein, daß der Misthaufen in Chalons natürlicher und bekömmlicher sei, dafür war aber der Mist in Paris unbedingt erheblich größer. Man kam in gebildete Gesellschaft und hatte Aussicht, einige neue Variationen des Krähens zu lernen. Da war der Altmeister Chantecler, der in Rostandschen Versen kikerikite, da war der berühmte gallische Hahn mit dem politischen Trompetengeschmetter, da waren alle die Haupthähne der Kunst, der Gesellschaft, des Sports, der Finanz, von denen jeder in seiner eigenen Weise kakelte. Der Hahn Seiner Exzellenz war auch nicht einen Augenblick beklommen, wenn er daran dachte, daß er in dieser vornehmen Gesellschaft erscheinen sollte. Er hatte Sporen und einen Schnabel und einen blutrothen Hahnenkamm und jene Selbstsicherheit, die bei einem guten Hahn immer das Wichtigste ist; und deshalb sagte er siegesbewußt zu seinen weißen, braunen und schwarzen Damen: „Seid ruhig, Kinder, wir werden es schon machen!"

Es wurde ihnen aber doch etwas bänglich zu Muthe, als sie zum ersten Male aus dem blankgeputzten Gitterwerk des Hühnergartens in der Rue St. Dominique blickten. An Militär waren sie ja auch in Chalons gewöhnt, aber hier ging die Sache doch anders zu. Alle Farben leuchteten in den Uniformen. Reiter mit langen Pferdeschwänzen am blitzenden Helm klapperten Tag und Nacht durch das Thor, und durch die Luft ging beständig ein Pfeifen aus zwanzig Sprachrohren, und zuweilen gab es sogar Konzerte von Trommeln und Hörnern. Das Bedenklichste aber waren die Herren Deputirten in schwarzen Röcken, die ganz harmlos aussahen, aber viel besser zu krähen verstanden, wie die besten Hähne der Welt. Wenn sie vor den offenen Fenstern den Herrn Minister mit ihren Programmen bearbeiteten und seine republikanischen Ueberzeugungen revidirten, dann plusterte der arme Provinzhahn seine Federn auf, steckte den Kopf unter die Flügel und dachte betrübt: „Mein Gott, was soll das werden!"

Endlich hatte er sich aber doch hineingefunden und erwog bereits ernstlich die Absicht, von einer Henne der Nachbarschaft Pariserisch zu lernen. Da kam der 23. Juni, und aus war's. Die Herren mit den schwarzen Röcken hatten in der Kammer den munteren General aus Chalons in der Stratergie besiegt und die Pariser Herrlichkeit nahm ein Ende. „Ich hab' es mir gleich gedacht," sagte der Hahn zu sich, „in dieser Stadt wird zu viel gekräht". Und er war fünf Minuten sehr nachdenklich und pickte einen Regenwurm auf, den er für die Debatte über die Wahlreform hielt. Allmählich aber wurde sein Auge klar und sein Hahnenherz ruhig. Er war zwar gleich seinem Herrn gestürzt, aber er hatte den philosophischen Kern dieser Begebenheit entdeckt.

„Die Hühnerhöfe mögen an Größe und Glanz verschieden sein," krähte er triumphirend, „aber gleich überall der Guano. Vive la France!"

Die Verkannten und Verzogenen.

Schlechte Schüler, die im Leben tüchtige Männer werden, sind, wie ein Leser im Anschluß an frühere Artikel schreibt, nicht nur würdige Pendants zu den Wunderkindern, aus denen keine Wundermänner sich entwickeln, sondern interessante Naturen „Studientöpfe", aber niemals tröstliche Beispiele für besorgte Eltern schlechter Schüler, oder „Entlastungszeugen" für diese Schüler selbst. Mangelhafte Leistungen in der Schule sind keineswegs unerläßliche Vorbedingungen für geniale im Leben und sicherlich nicht die einzigen. Was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten, ist eine alte Wahrheit; sie bildet den normalen Fall und wird durch den unlogischen Satz, daß Ausnahmen die Regel bestätigen, nicht widerlegt. Die bekannten Beispiele sind außerordentlich lehrreich und würden dies in noch höherem Maße sein, wenn der Verfasser der leider nur zur kurzen Notiz auf die einzelnen Fälle eingegangen wäre und untersucht hätte, ob die betreffenden Männer in ihrer Jugend wirklich schlechte oder nur verkannte Schüler waren, die entweder wegen ihrer langsamen oder infolge einseitiger Entwicklung übersehen oder mißverstanden wurden, wie z. B. der spätere Lokomotivenkönig A. Borsig, der auf dem durch Beuth begründeten Gewerbeinstitut die Anerkennung nicht fand, die ihm das Leben später brachte, und von Beuth angeblich mit den Worten entlassen wurde: „Aus Ihnen, Borsig, wird im Leben nichts." Ihn fesselte nämlich das Wesen der Mechanik derart, daß er die Chemie vernachlässigte. Er lehnte alles ab, was ihn nicht interessirte. Derartige schlechte Schüler sind nicht selten lediglich schlecht unterrichtete Schüler, deren gesunder Sinn das nicht aufnimmt, was keine Nährkraft hat oder in unverdaulicher Form geboten wird. Naturwissenschaften wurden aber früher von oben herunterdozirt und ihre Gesetze allenfalls exemplifizirt, wie man im Sprachunterricht die Regeln gab und deren Richtigkeit mit Beispielen belegte. So züchtete man künstlich schlechte Schüler. Gesunder Sinn reagirt eben auf Verkehrtheiten durch Theilnahmlosigkeit und wird durch Mutter Natur unterstützt durch die heilsame Gabe des Vergessens. Darum sind schlechte Schüler und ihre Leistungen eine Kritik am Unterrichtssystem, und die Schulreform wird daher nicht eher einen gewissen Ruhepunkt erreichen, bevor man nicht auf das Gebiet der Erziehung und des Unterrichts den überaus einfachen und darum schwer zu begreifenden Satz überträgt, daß der Mensch nicht von dem lebt, was er ißt, sondern von dem, was er verdaut.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Sofort verlangt: Fünfzig erfahrene „Body Builders" und „Cabinet Makers". Stetige Arbeit und die besten Löhne; ebenfalls 25 erfahrene Metall-Arbeiter verlangt. The Kissel Motor Car Comp., Hartford, Wiskonsin. frsason

Verlangt: Taglöhner, $1.60 den Tag. 1553 W. Division Straße.

Verlangt: Aelterer, lediger Mann für Stallarbeit etc. Cramer's Bäckerei, 3434 S. Halsted Str.

Verlangt: Bushelman für neue und alte Arbeit. 1520 Larrabee Str. somo

Verlangt: Deutscher Mann in einer Bäckerei, als Brotzähler; verheiratheter Mann vorgezogen; $14 die Woche. Max Hirsch, Tolleston, Ind.

Verlangt: 5 Canvassers, großer Profit. 54 West Randolph Str., Zimmer 12. somodi

Verlangt: Farmarbeiter. Sam Cummings Labor Agency, 525 W. Madison Str.

Verlangt: Lediger Stallmann. Vorzusprechen Sonntag Morgen, Probst Teaming Co., 329 West 21. Place.

Verlangt: Deutscher Stenographist, Standard-Maschine, $18—$20 die Woche. 68 W. Washington Straße.

Verlangt: Farmarbeiter für allgemeine Hausarbeit, älterer Mann, um nach Arlington Heights zu gehen. Anzufragen: 1124 N. Wood Str., betreffs Loonausspruch. dosrson

Verlangt: Vormann an Brot und Biscuits. — Adr.: H. 325 Abendpost. sason

Verlangt: Guter, stetiger Schuhmacher. Philipp Dittmar, Winnetka, Ill. sasomo

Verlangt: Ein kräftiger Mann, einen jungen Wald zu klären und sonst mitzuhelfen. Prächtiger Seeuferplatz. Schreibt oder sprecht vor früh Morgens oder Abends, C. G. Schuh, Clarendon Hotel, 635 N. Clark Str., Chicago. sason

Verlangt: Mann, der etwas Erfahrung in der Bauschlosserei hat. Nachzufragen bei der Lord & Burnham Co., Desplaines, Ill. frsaso

Verlangt: Ein Lackirer, der schon Bilderrahmen-Mouldings lackirt hat und auch seinen eigenen Lak mischen oder einsetzen kann. August F. Richter Co., 455 West Huron Str. frsaso

Verlangt: Erfahrener Shipping Clerk; Lohn $65 zum Anfang. 12. Str. und Campbell Ave. do—son

Verlangt: Mann, erfahren in der Handhabung von Pine Ihrig Automatic Woven Wire Matreß Weaving Maschine. Stetiger Platz. Adr.: H. 300 Abendpost. jl11—16

Verlangt: Warschau, russische, deutsche Farmer. Nachzufragen Hume Land Company, Marshfield, Wis. jn14*X

Verlangt: Bartender für Nachtarbeit; muß Porterarbeit verrichten; Lohn $14 die Woche. Nachzufragen: 3729 N. Halsted Str. sason

Verlangt: Erstklassiger Hosenmacher, der Bushelling versteht; stetige Arbeit; Hosen $2.50. J. Mueller & Son, 5443 S. Halsted Str. sason

Verlangt: Feuermann in Fabrik an der Nordseite, muß Lizens und gute Zeugnisse haben stetige und leichte Arbeit. Applikation mit Lohnangabe unter Adr.: O. 648 Abendpost. sason

Verlangt: Strangfärber. Phoenix Steam Dye House, 1963 Southport Ave. sasomo

Verlangt: Mann, um im Stall zu arbeiten, muß mit Pferden umgehen können. Nachzufragen 7 Uhr Morgens am Montag. 538 Vedder Str., nahe Clybourn Ave. und Division Str. sason

Verlangt: Ein junger Butcher aufs Land, der Pferde besorgen kann und willens ist verschiedene Arbeit zu thun. Nachzufragen Sonntag, 2310 Süd Hoyne Ave., Meat-Market. sason

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Ehepaar ohne Kinder, das geneigt wäre, Janitorarbeit zu thun in einem Zwei-Flat Gebäude, gegen Wohnung, Heizung und Licht; der Mann kann zur täglichen Arbeit gehen. 661 Sheridan Road.

Verlangt: Farmer und Frau, Frau muß kochen können. Adr.: E. 208 Abendpost.

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Entsprechende Geldbelohnung Demjenigen der mir gefälligst in Bierbrauerei gute Arbeit verschafft; garantire volle Zufriedenheit. Adr.: E 209 Abendpost. sason

Gesucht: Guter Wurstmacher sucht Stellung, auf aufs Land. Adr.: E. 227 Abendpost.

Gesucht: Williger junger Mann, 22 Jahre alt, wünscht Stellung in einer Office oder ähnliche Beschäftigung. G. C. Olson, 1922 N. Clark Str.

Gesucht: Starker junger Mann, 19 Jahre alt, sucht Stellung, solche in freier Luft bevorzugt. Thomas Olson, 1922 N. Clark Straße.

Gesucht: Gebildeter Deutscher, 42, sucht Beschäftigung, eventuell für Board und Zimmer. Adr.: E. 206 Abendpost. sason

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Porter. 712 Blackhawk Str. sason

Gesucht: Mann, 45 Jahre alt, nicht lange in Chicago, versteht etwas vom Kochen, kann feines Gulasch kochen, wünscht Stelle als Lunchman. Adr.: H. 334 Abendpost. sasomo

Gesucht: Ein junger Butcher und Wurstmacher sucht Arbeit. Adr.: D. 132 Abendpost. saso

Gesucht: Frisch eingewanderter junger Wiener Friseur sucht Arbeit, 5136 Lincoln Str. fr—mo

Gesucht: Kürzlich eingewanderter deutscher jüdischer Junge sucht Arbeit; Grocery-Store oder auf einer Farm vorgezogen. Adr.: D. 123 Abendpost. frsaso

Gesucht: Guter Mann mit Referenzen sucht Beschäftigung. J. Kohn, 1528 N. Halsted Str. 12jl1wX

Gesucht: Aelterer Mann mit Erfahrung, sucht Stelle als Nachtwächter; gute Empfehlungen. — Adr.: E. 222 Abendpost. 10jl1wX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Aelterer Mann, langjährige Erfahrung in der Gemüsezucht, weiß mit Pferden umzugehen, wünscht Stellung. 700 Dearborn Str.

Gesucht: Maschinenschlosser von draußen, ausgelernt, sucht stetige Arbeit im Maschinen-Shop. — Johann Kucher, 1304 Newberry Ave. somodi

Gesucht: Zwei deutsche Carpenters, ein Jahr in den Ver. Staaten, wünschen stetige Stellung, nehmen Privatarbeit. Retler, 660 Grand Ave.

Gesucht: Saloonporter, älterer Mann, sucht Stellung. Frank Gopp, 421 Wells Str.

Gesucht: Bäcker, gute zweite Hand an Cakes und Biscuits, sucht stetigen Posten. 1227 W. 31. Place, hinten.

Gesucht: Junger Deutscher, 24 Jahre alt, sucht irgendwelche stetige Beschäftigung, scheut keine Arbeit. Herdina, 632 Nord Avers Ave. somo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Geschirrwäscherinnen; im Porzellan- und Glaswaaren-Dept; müssen englisch sprechen können. Stetige Arbeit. Kommt fertig zur Arbeit. Zu erfragen in der Stellennachweisungs-Office, 5. Floor, südl. Ende, Vorm. 8:30 Uhr. Rothschild & Company, State und Van Buren Straße und Wabash Avenue.

Verlangt: Mädchen als Lehrmädchen im Markir- und Sortir-Zimmer einer Laundry. 3025 Indiana Avenue. sasomo

Hausarbeit.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 215 West 59. Str. somodi

Verlangt: Eine Frau als Lunchköchin und Short Orders; muß ihr Geschäft verstehen; kann schulpflichtige Tochter haben; Lohn nach Uebereinkunft. Frank Eschenbach, East Chicago, Ind. somodi

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim. 338 S. Campbell Ave., nahe Van Buren Str.

Verlangt: Gute Haushälterin, drei in Familie, muß deutsch sprechen, Katholikin. Anzufragen: 1514 Majonic Temple, Montag 5:30 Nachm.

Verlangt: Frisch eingewanderte Mädchen werden kostenfrei untergebracht! Ungarische Köchinnen erhalten beste Plätze in Restaurants und Privathäusern! Es wird, außer deutsch, auch ungarisch und slawisch gesprochen. Mrs. E. Klau, Employment Office, 1125 Milwaukee Ave., nahe Division. 'Phone: Monroe 2328.

Verlangt: Haushälterin, Deutsch-Amerikanerin im Alter von 35—45 Jahren bevorzugt, muß gute Köchin und nett sein; darf ein Kind haben; gutes Heim für richtige Person bei Wittwer ohne Kinder. Nur ausführliche Antworten berücksichtigt. Adr.: E. 203 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kein Kochen; gutes Heim. 3236 Evergreen Ave., nahe Kedzie Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von drei Erwachsenen. Anzufragen: 4835 Calumet Ave., 1. Fl.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 3520 N. Halsted Str. Tel.: Graceland 7746. somodo

Germania Vermittlungs-Büro, Zim. 8, Kemper Gebäude, 755—757 W. North Ave. Telephon: Lincoln 6161. Die größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Agentur Chicagos. Gute Mädchen und die besten Stellungen, zu höchsten Löhnen, besorgt. 7jl, frsondi*

Verlangt: Ungarische zweite Köchin im Restaurant. Keine Sonntagarbeit. 312 W. Van Buren Str., Lieberman Café. sason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kein waschen oder bügeln. Kleine Familie. Guter Lohn. Muß englisch sprechen. Referenzen verlangt. 3018 Grand Blvd., 2. Fl. Tel. Douglas 4142. sason

Verlangt: Eine gute Köchin, um ein Restaurant zu führen; gute, stetige Stellung; guter Lohn. Karl Maly, 1412 West 18. Straße.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; leichte Arbeit; guter Lohn. Nachzufragen: 132 S. Humphrey Ave. sason

Verlangt: Deutsches Mädchen, welches gut kochen, waschen und bügeln kann, in Privatfamilie; zwei Kinder; $8 die Woche; Empfehlungen erforderlich. 6032 Prairie Avenue. sason

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie; Empfehlungen erforderlich. 3323 West 15. Straße. sason

Verlangt: Ein zuverlässiges zweites Mädchen. 420 Barry Ave., nahe Evanston Ave. Telephon: Lake View 4041. sason

Verlangt: Zwei Mädchen, als Waitresses in einem Restaurant. 453 North Blvd., Oak Park. Telephon 886 Oak Park. Man nehme Oak Park Car oder Lake Str. Hochbahn, steige an der Oak Park Ave.-Station ab, oder man telephonire, und wir werden vorsprechen. sasomo

Verlangt: Eine deutsche Köchin für Familie von 4; keine Wäsche. 2736 Hampden Court. saso

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4 Erwachsene in Familie. 545 Ost 50. Str., 2. Flat. sason

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, $6.00 die Woche; muß waschen und bügeln können. 5148 Michigan Ave., 2. Flat. saso

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Bloom, 4814 S. Ashland Ave. sason

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 2105 West 59. Straße. frsason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4537 Prairie Ave., 2. Apt. frsaso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Alleinstehende Wittwe in mittleren Jahren, sucht passende Stellung in Privatfamilie, ist gute Köchin; auf freundliche Behandlung wird mehr gesehen, denn Lohn. Mrs. Salomon, 2979 Cottage Grove Avenue. somo

Gesucht: Aeltere gute Haushälterin, alleinstehend, gute Köchin, sucht Stelle bei älteren, guten Leuten. Mrs. Anna Weber, General Delivery.

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht Stellung als Lunchköchin im Saloon. Engler, 1642 Meyers Court. somo

Gesucht: Junge Wittwe mit einem guten Kinde, sucht Stelle als Haushälterin. Bitte gleich selber vorzusprechen oder schreiben an Mrs. Burge, 2800 Groveland Ave., 3. Floor, 2. Flat. somo

Gesucht: Deutsches Mädchen, 14 Jahre alt, sucht Stelle, um ein Kind zu besorgen, nur Nordseite. 711 Willow Str., 2. Flat, hinten.

Gesucht: Junge Frau sucht Stelle als Hilfe bei Schneiderin oder Putzmacherin. Seidel, 1509 Nelson Straße.

Gesucht: Frau sucht eine Stellung als Haushälterin bei altem Mann; ich sehe nicht auf hohen Lohn, aber auf ein gutes Heim. 1944 N. Ridgeway Ave. sason

Gesucht: Deutsche Frau sucht Arbeit als Lunchköchin im Saloon oder als zweite Köchin in Restaurant. Alexander, 1207 Grand Ave. do—son

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Guter Mann mit etwas erspartem Gelde, sucht die Bekanntschaft eines älteren Mädchens oder junger Wittwe im Alter von 30 bis 45 Jahren, zwecks Heirath, deutsche Katholikin bevorzugt, muß fleißig, reinlich und sparsam sein. Bild im ersten Briefe unter Adr.: O. 688 Abendpost.

Heirathsgesuch: Deutsch-Amerikaner, 27 Jahre alt, ferngesund, mittelgroß, gute Erscheinung, in guter Officestellung, wünscht Bekanntschaft mit liebenswürdiger, lebenslustiger Dame (18—28), zwecks Heirath bei gegenseitiger Neigung. Diskretion Ehrensache. Photographie erbeten. Vermögen würde helfen zum schnelleren Vorwärtskommen. Adr.: H. 335 Abendpost.

Heirathsgesuch: Fräulein mit Vermögen, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn mit Kapital, um ein Geschäft zu übernehmen und später in die Ehe einzutreten. Briefe mit genauer Angabe unter Adr.: O. 643 Abendpost. Agenten verbeten.

Heirathsgesuch: Fräulein, welches mir unter Nr. H. 425 Abendpost schrieb und mich Dienstag Abend zwischen 7—8 Uhr Nr. 2448 High Str. sehen wollte, wird gebeten Sonntag, den 16. Juli abermals am selben Platz und zur selben Stunde erscheinen zu wollen. Ich holte die Briefe erst heute (Donnerstag) ab. Auf bestimmtes Erscheinen wird gerechnet.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Lernen Sie korrektes Englisch in Ihrer freien Zeit u. nutzen Sie unsere niedrigen Sommer-Offerten aus! Neu englische Cirkel für Damen u. Herren beginnen jetzt. Genaue deutsche u. englische Erklärungen von amerikanischen geprüften Lehrern und Lehrerinnen. Kühle Schulräume. Illinois College-Gebäude, 715 North Ave., nahe Halsted Straße. Stets geöffnet. sason

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 7junsasomilm

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erster Klasse Painter, Calciminer, Hartholz-Finisher, Grainer, sucht Arbeit, privat oder Real Estate; gute Arbeit garantirt. Frank Schmidt, 2411 Lincoln Ave.

Agenten — etwas Neues — ganz bestimmt der beste Gelderwerber. 541 W. 69. Str.

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. Alte Nr. 2609 N. Halsted Str., neue Nr. 3341 Lincoln Ave. Telephon Graceland 110. Phil. Walger. 5jl, frsondi*

N. Friedlander, Collection Agency, 54 W. Randolph Straße. Etablirt 1898. 3mai, e.o.d.*

Wiener Damen-Schneiderin empfiehlt sich den geehrten Damen zur Anfertigung von Kleidern nach Maß. Mrs. Riedel, 2139 Churchill Str., nahe Leavitt Str. doson

Namen sticken in Tischzeug u. s. w. 2723 Florence Ave., hinten. sasomo

Painting, Decorating, innen und außen, wird gut ausgeführt von W. Zal, 943 N. Robey Str. 14jl1wX

Schreibmaschinen-Arbeiten, Briefe, Abschriften, Diktate etc., deutsch und englisch, gut ausgeführt. Nach 6 Uhr Abends. 1108 Wells Str., 1. Flat, rechts. 22jmX*

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente, Uebersetzungen, Briefschreiben und sonstige schriftliche und notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig besorgt. Sartorius, 101 S. Fifth Ave. Abends u. Sonntags 1938 Mohawk Str., nahe Center Str. *X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—3201 Michigan Ave.—
—(Chas. T. Yerkes' Residenz)—

Die pompöse Einrichtung dieser berühmten Residenz muß wegen Veränderung sofort zu irgend einem Preise verschleudert werden. Sämmtliche Möbel, Teppiche, Draperien in den 26 Zimmern, sowie Piano, Inner Piano Player etc., alles wird stückweise verkauft. Wunderbare Sachen in dem großen Salon de Lux (Tiffany Dekoration), Reception Parlor (japanisch), Musikzimmer (Louis XVI), Speisesaal (solides Mahagoni), Frühstückszimmer (deutsches Eichen) Drawing Room, italienischer Stil und die berühmte Bilder-Gallerie mit über 50 der schönsten Gemälden von alten und modernen Meistern. Schlafzimmer in Rosa, Blau und Violet, mit schweren Messingbetten, Chiffoniers und Dressers in Birds Eye Maple, Mahagoni und Circassian Walnuß. Prachtvolle Bibliothek-Set, Davenport, türk. Schaukelstühle etc., Marmorbüsten, Bronzestatuen, Gardinen, Portieren, werthvolle orientalische und auch französische Teppiche. Wir offeriren alle diese Sachen, die wenig benutzt, genau wie neu aussehen, zu unglaublich billigen Preisen. Tiffany Lampen, Dresdener Vasen, Bücherschrank, Bücher, Schreibtisch, Haviland Geschirr, Cut Glas, Küchenutensilien, Refrigerator etc. Kommt heute Abend oder morgen den ganzen Tag zum Hause, bis alles verkauft ist. Südostecke Residenz, 3201 Michigan Ave. 15jul, 1wX

Zu verkaufen: Möbel eines 7 Zimmer Flat, billig wegen Aufgabe des Haushaltes. Auch kann die Wohnung übernommen werden, auf Westseite; billige Miethe. Passend für junges Ehepaar. Zu erfragen: 1401 Wells Str., 1 Treppe, rechts.

Zu verkaufen: $34 gebrauchter Gasofen für $10; $20 gebrauchter Küchenofen für $5; $25 fast neuer Kinderwagen für $10. Zu erfragen: 4144 N. Paulina Str., 2. Floor.

Möbel zu verkaufen, verlasse Stadt. 5248 Prairie Ave., 3. Flat. Tel.: Drexel 4383.

Aus dem Geschäfte gedrängt! Der ganze Vorrath von gebrauchten Möbeln etc. von den drei Läden einschließend 50 „Lots" Lagerhaus-Waaren muß geräumt werden. Curtis' Furniture Exchange, 6203—5—7 Wentworth Avenue. 26fbsondido*

Verschleudere sofort Leder Parlor Set, Rocker, Couch, Rugs, Betten, Dresser, Chiffonier, Bilder, Spiegel, Sideboard, Ausziehtisch, Stühle, Nähmaschine usw. spottbillig; Seltenheit. 537 Belden Ave., nahe Clark Str., 1. Floor. 12jl1wX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Besser Werth in hochfeinen Pianos, als den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasasodido*

Bandonion mit Noten und Künstlerharmonika zu verkaufen, halber Preis, beide neu. H. Meier, 1118 Wells Str., 2. Flat.

$75 kaufen $400 Upright Piano, $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 15jl1wX

Verschleudere unser prachtvolles Chickering Upright Piano, werth $500, wie neu, für $100 Baar, wenn sofort genommen. Residence, 3201 Michigan Ave. 15jl, 1wX

Prachtvolles Mahagoni Concert Grand Piano verschleudere spottbillig; Seltenheit. 537 Belden Ave., 1. Floor. 12jl1wX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein schön gefiederter Papagei mit Käfig. 1920 Lawndale Ave. nahe Ogden Hochbahnstation.

Zu verkaufen: Ein Kanarienvogel, Hohlroller, Stamm Seifert. 700 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Vier Dachshund Puppies, sehr billig, feine Hunde. J. W. Zea, 1410 E. 65. Place. doson

Zu verkaufen: Pferd, Buggy, Pferd und Wagen. 6344 S. Ashland Ave. sason

Muß verkaufen: 200 Pferde und Stuten, manche Stuten trächtig, 900 bis 1700 Pfund schwer; keine Offerte abgewiesen; Pferde kostenfrei versandt auf allen Eisenbahnen; doppelte Geschirre $6 das Set. B. Greensfelder, 1310 Cornelia Str., Verkäufer. 1fb*

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Land-Arbeit, wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1258 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave., gegenüber Wieboldt's und Moeller's Dept. Stores. Max Tauber. 24jn*X

Zu verkaufen: Immer an Hand, 50 Zug- und allgemeine Arbeits-Pferde, City Lumber Pferde und Stuten, passend für Farmgebrauch. Auf Probe gegeben und wenn nicht wie angegeben, wird das Geld zurückerstattet. Joseph Strauß, 1559 Milwaukee Ave. 3mai3mX

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3240 Lincoln Ave. 4ot*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei Julius Bender, Madison und Peoria Straße. Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen. Neue und gebrauchte. Preise die absolut niedrigsten in Chicago. Zufriedenheit garantirt. 901 bis 911 West Madison Straße. Telephon: Monroe 1712. 1jl*X

Zu verkaufen: Billig, eine 9 Pferdekraft Gasolin-Engine. Joseph Kauffmann, 1626 Elston Ave.

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen etc. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden. Fragt nach Mr. Spitzer, Standard Credit Company, Früher A. French & Co. Zimmer 702, Hartford Bldg., 8 S. Dearborn Str., Südwest-Ecke Madison, Phone Randolph 3075. 27maiX*

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. Mutual Security Co., 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str., Z. 44. C. Fred. Keller, Mgr. 1fb*X

Geld zu verleihen auf Gehalt und Pianos, an Männer und Frauen, 316 Süd State Str., 2. Floor. Mr. Reiß. 11jl1wX

Patent-Anwälte
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons, Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Robt. Kloß & Co., ... Patentanwälte . . . . . sehr mäßige Preise, freie Auskunft, ein kleines Buch auf Verlangen. Zimmer 911 Schiller Gebäude, Nr. 64 West Randolph Straße. 16apson*

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt: Junger Mann bei gutem Lohn, der Luft hat, das elektrische Maschinerie-Geschäft schnell, praktisch und vollkommen zu erlernen, um späterhin Licht- und Kraftanlagen zu montiren; $500 erforderlich. Adr.: O. 654 Abendpost. sason

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Reinliches Ehepaar kann freundliche Parterre-Wohnung haben als Entgelt für Wäsche und allgemeine Arbeiten ums Haus. Nachzufragen 3520 Lake Ave., nahe 35. Straße.

Zu vermiethen: Reinliches, ruhiges, kinderloses Ehepaar findet bei einem gemüthlichen Manne zum Mitbewohnen eine 4 Zimmer Frontwohnung billig, nahe der Halsted und 22. Str., etwas Möbel vorhanden. Adr.: E. 228 Abendpost.

Zu vermiethen: 4 Zimmer-Wohnung, $10. — 3139 Southport Ave. sason

Zu vermiethen: Store. F. C. Holz, 1816 N. Halsted Str. sason

Zu vermiethen: 4 helle Zimmer mit Toilet, $12. 1217 Wellington Str., nahe Racine Ave. saso

Zu vermiethen: Doppelter Brick-Store, Küche und Basement; 2555 Lincoln Ave., nahe Wrightwood Ave. Hochbahnstation; $50. Dirks, 1166 Diversey Boul. sason

Zu vermiethen: 2148 Belmont Ave., Store und Flat, $30. Moderne Front, feine Geschäftsgegend. dosason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein schönes Zimmer. 1649 Orchard Straße, hinten.

Vermiethe schön möblirtes Zimmer, modern, Frühstück, wenn gewünscht. Lambden, 849 Grace Str., 2. Apt. Telephon: Graceland 5571.

Roomers, gute Carverbindung für ganz Chicago, halber Block von Hochbahn. 1520 Larrabee Str.

Deutsch-ungarische Familie wünscht zwei Boarders mit Wäsche $2.50. 1620 Burling Str., nahe North Ave. und Halsted Str.

Zu vermiethen: Zimmer mit Kost, Bad, an anständigen Mann. 1459 Sedgwick Str., linke Glocke.

Zwei Boarders verlangt; Board und Wäsche $5 die Woche. 3732 N. Irving Ave., nahe Roscoe Str.

Zu vermiethen: Freundliches Zimmer mit Bad, mit oder ohne Board. 1221 N. 40. Ave., nahe Humboldt Park. sason

Gesucht: Deutsche Frau wünscht 1 oder 2 anständige Roomers, auch Küche wenn gewünscht. Hochbahn und Cars, nahe Park. 339 North Ave., nahe Sedgwick Str., Flat 1. rechts. saso

Zu vermiethen: Ein freundliches Schlafzimmer, alle Bequemlichkeiten. 3218 Racine Ave. saso

Zu vermiethen: Schönes kleines Schlafzimmer, $1.50. 1835 Lincoln Ave., 3. Floor. sason

Zu vermiethen: Schönes 3fenstriges Frontzimmer mit allen Bequemlichkeiten in Privathaus an LaSalle Ave., nahe Schiller. Nachzufragen 1427 N. Clark Str., Restaurant. saso

Suche Männer für Zimmer und Frühstück oder ganze Board. 2702 Princeton Ave., 1. Floor. sason

Zu vermiethen: Zimmer, nebst Kost, an junge Herren. 1812 N. Clark Str., Lincoln Park. frsason

Roomers verlangt von deutscher Frau. 1045 West Randolph Str. 12jl1wX

Zu vermiethen: Gemüthliches Zimmer, nahe Lincoln Park. 222 Wisconsin Straße. 10jl*X

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Suche einen guten Platz für deutsche Apotheke (durch eine verantwortliche Person); Laden-Miethe muß nicht zu theuer sein. Drugstore, 936 West Randolph Str. dison

Zu miethen gesucht: Junger Mann, welcher am Tage schläft sucht Zimmer mit separatem Eingang, nahe W. Madison Str., bei alleinstehender Frau oder kleiner Familie. Adr.: H. 330, Abendpost. sason

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Sichere Erste Hypotheken—
Auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum.

$ 600—6%	3	Jahre; Grundeigenthumswth.	$ 1,800
$1300—6%	3	"	$ 3,000
$1500—6%	5	"	$ 3,200
$1700—5½%	3	"	$ 4,500
$2500—6%	5	"	$ 5,500
$3000—6%	5	"	$ 6,400
$4000—6%	5	"	$ 8,700
$6500—6%	5	"	$14,000
$7500—6%	5	"	$16,000
$9000—6%	5	"	$19,200

—Reine Papiere—
Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. frsason

Geld zu verleihen auf verbessertes Nordseite Grundeigenthum. Auch Geld zum Bauen. 1615 Belmont Ave. Steinbeck & Meyer. 21jasasonmi*

$800 —— $1000 —— $1200
Obige Summen auf bebautes Grundeigenthum zu niedrigen Raten zu verborgen. Wm. A. Karten, 3028 Lowe Ave. 12jlX*

Greenebaum Sons Bank & Trust Company verleiht Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß. Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

—Erste Hypotheken—
—Auf bebautes Chicago Grundeigenthum—
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 25 Nord Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. 14ap*X

Geld zum Bebauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Str. 26fb*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt, halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 32 N. Clark Str., Z. 504. 14ot*X

Anleihen auf Chicago Grundeigenthum gemacht zu den niedrigsten, vorherrschenden Raten. Keine Verzögerung. Bau-Darlehen erwünscht. Bringt Eure Pläne mit. 'Phone: Central 1730. John P. Foerster & Co., 15 S. LaSalle Str. 25ja*X

Geld auf zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710; Abends 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 16jl*X

C. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigenthum an der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25apX*

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave. nahe Paulina Str. 16ia*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch, Deutscher Advokat und Notar, 25 Nord Dearborn Str., 7. Floor. Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt. Nordseite-Office: 555 North Ave. Ecke Larrabee. Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 10ap*X

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt an allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl. nahe Clarendon Ave. 7feb*X

Albert A. Kraft, Rechts-Anwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 38 Süd Dearborn Str., Zimmer 1312. 9mjX

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 105 Monroe Str., Ecke Clark, Zim. 1307. 3ag*X

N. Friedlander's Rechts- und Notariats-Büro, 54 W. Randolph Str. Etablirt 1898. Rath in allen Fällen durchaus frei. 11maibosondi*

Wenn Ihr mittellos seid und tüchtigen Rechtsbeistand gebraucht, seht Brandes, 1313 Fort Dearborn Gebäude, Südwestecke Clark und Monroe. 1jl*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 24. 23jl*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen oder vertauschen: Figuren-Theater, deutsches Fabrikat; keine Konkurrenz; viel Geld zu machen. Anzufragen: Dr. M. Schwimmer, 1569 Clybourn Avenue.

Zu verkaufen: Billig, Candy-, Tabak- und Zigarren-Store, wegen Abreise. 3246 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Saloon, gute Ecke, 4 Jahre Lease; guter Vorrath; krankheitshalber. 1474 Bryan Place und Lake Str. somo

Zu verkaufen: Mein Eiscream-Parlor und Delikatessen-Geschäft ist gesundheitshalber billig zu verkaufen. Nachzufragen: 2647 N. Rockwell Str.

Zu verkaufen: Möbel und Lease, 13 oder 23 Zimmer Haus. Anzufragen Nachmittags, 1535 La Salle Avenue.

Zu verkaufen: Saloon, Lease, Stock und Fixtures, guter Platz für Deutsch-Polen. Adr.: H. 312 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Beste Lage Südseite Saloon, $900 Stock, Lizens bezahlt bis November; Miethe $45 den Monat; verkaufe 75 Faß Bier monatlich. Nachzufragen: Saloon Quincy Nr. 9, beim Rudolph. Alles nur Wahrheit.

Zu verkaufen: Saloon, alter Platz, Geschäftsstraße, wegen Kränklichkeit. Anzufragen: 18—20 N. Market Str. L. Sonnenschein.

Zu verkaufen: Saloon, Lease, Lizens, Fixtures, Stock, Boarding- und Roominghaus, Nordwestseite. Adr.: O. 620 Abendpost. frson

Seltene Gelegenheit! Ein gutgehender Saloon mit Hotel, ist wegen Krankheit billig zu verkaufen; billige Miethe. Näheres Adr.: D. 121 Abendpost. frson

Zu verkaufen, sofort, wegen Abreise, billig: 11 Zimmer Roominghaus, nahe Lincoln Park. 1432 N. Clark Str. sason

$600 kaufen einen gutgehenden Saloon, gutes Auskommen garantirt. Nachzufragen 613 Oak Str., A. Welti.

Zu verkaufen: Bäckerei, sanitärer Shop, gute Kundschaft, nahe Transfer-Ecke. 3208 West 26. Str. 15jl1wX

Zu verkaufen: Gutgehendes deutsches Restaurant in bester Geschäftslage, muß verkaufen, habe anderes Geschäft. Adr.: H. 329, Abendpost. saso

Zu verkaufen: Ein sehr gutes Putzwaarengeschäft, wegen Krankheit; eine gute Gelegenheit für die rechte Person; kein Schwindel. Adr.: F. 112, Abendpost. sason

Zu kaufen gesucht: Ein Saloon. Adr.: D. 113, Abendpost. sason

Verkaufe 26-Zimmer Roominghaus; Profit $100 monatlich; gut möblirt, rein; $850, werth $1200. Lange, 704 Dearborn Ave. sason

Zu verkaufen: Bäckerei, gutes Store-Geschäft. — Louis Pope, 269 W. 24. Place. sason

Zu verkaufen: Gutgehendes erstklassiges Herren- und Damenschneidergeschäft, Südseite. Gute Gelegenheit für einen Mann, der gute Arbeit machen kann. Eigenthümer will aus der Stadt gehen. Agenten verbeten. Adr.: H. 327 Abendpost. jaso

Zu verkaufen: Eiscream-Parlor, etablirtes Geschäft; guter Verkaufsgrund; vorzügliche Gelegenheit für richtige Leute. Nachzufragen im Store, 915 W. 63. Straße. sason

Zu verkaufen: Grocerystore, alter Platz, für den Spottpreis von $400. 1906 Ogden Ave. dosaso

Zu verkaufen: Erster Klasse Delikatessen-Store, wegen Krankheit; $800—$900 monatliche Einnahmen. Fr. Roederer, 1032 N. Clark Str. dosason

Feiner Delikatessenstore, gelegen auf der Westseite, ein guter Platz für ein Ehepaar, ist offen zur Besichtigung. 757 S. California Ave. Muß sofort verkaufen wegen anderem Geschäft. frsason

$275 kaufen, wenn sofort genommen, gutes 10-Zimmer Roominghaus; Miethe $35; Einnahme $90. Lange, 704 Dearborn Ave. frsason

Zu verkaufen: Restaurant; besichtigt es. 1818 Lincoln Ave. 14jul, 1wX

Zu verkaufen: Grocery-, Delikatessen-, Candy- und Zigarrenladen, Stock und Fixtures, $250 Wocheneinnahme garantirt. 5813 E. Ravenswood Park. 14jlfrsason2w

Räucherfisch und Käse-Route mit guter Kundschaft ist preiswerth zu verkaufen. 616 Belden Ave.

Zu verkaufen: Candy- und leichter Grocery-Store für mäßigen Preis. 226 W. 47. Str. frsaso

Gutzahlende Bäckerei ist wegen Krankheit der Frau billig zu verkaufen. 1402 Harrison Str. 11jul1wX

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Wünsche Automobil in Tausch für werthvolle Lot 81×118 an Racine Ave., gegenüber von Center Str. Gut für Stores, Fabrik und Flats; Hypothek $2000; mein Guthaben $2000. Wirklicher Werth bedeutend mehr. Brauche etwas Baargeld — mit Automobil oder tausche für schuldenfreies kleineres Property. Wm. C. Fricke, 6801 N. Clark Str.

Zu verkaufen: 50×140 Fuß mit Front an Wayne und Southport Ave., 4 Flats, Dampfheizung, Brick-Apt. und Cottage. Rogers Park Hochbahnstation. Zu erfragen: 6912 Wayne Ave., Cottage.

Zu verkaufen: Modernes 7-Zimmer-Haus, beste Fahrverbindungen. 3727 E. Ravenswood Park.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordwestseite.

Fertig für den 1. Mai.

Feinster Block von Backstein 2 Flats in Chicago.

Sehr leichte Abzahlungen.

Sämmtlich durchweg Oak trimmed prachtvolle breite Rasen bei jedem Haus 31 Fuß Lotten; kommt heute und sucht Euch eins aus, bereit zum Einzug.

W. J. & C. B. Moore, Irving Park Blvd., bei Kedzie Avenue.

ür müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (3831).

Henry Langfeldt, Chicago.

as Wort bringt Luft und Leben
nd Sonnenschein in's Haus,
opflos wird es gegeben,
Mit in die Welt hinaus.

Worträthsel (3832).

m. G. Michael, Hammond, Ind.

nn im Sommer glüht die Sonne
es warm wird in dem Haus:
hen Viele, Kühlung suchend,
h dem ersten weit hinaus.
h nach schattigen Eichenwäldern
ht dann wohl gar vieler Ziel,
h dort lauert oft das zweite,
n gefährliches Reptil.
, wenn's heiß ist, dann kommt alles
s der Tiefe, wie mit Macht,
rum kein Wunder: wenn das Ganze
nn auch sein Erscheinen macht.

Rechnungsaufgabe (3833).

n Emil Haselbarth, Peru, Ind.

Einem Radfahrer, welcher zehn Meilen der Stunde fährt, wird nach 50 Minu… ein anderer nachgesandt, welcher fünf… hn Meilen in der Stunde fährt. In wel… r Zeit wird letzterer den ersten ein… len?

Anagramm (3834).

ft hab ich es am Faß betrachtet,
ern spielte ich damit als Kind.
ei meinem Obst hab' ich's oft beachtet.—
enn umgestellt die Zeichen sind,
ie stand danach all' mein Verlangen,
s ich zur Schule bin gegangen.

Pyramide (3835).

ngesch. von Jakob Boresch, Kenosha, Wis.

b
d d
h a h
c n n n
i i i i i
m m m o o o
e e e e e e e
l s t r r k p f

Die Bustaben in vorstehender Pyramide sind so umzustellen, daß die wagerechten Reihen nennen: 1. einen Buchstaben, 2. ein Verhältnißwort, 3 eine Verbindung, 4. ein Nahrungsmittel, 5. einen Baum, 6. ein lateinisches Wort, 7. ein kühles Gewässer, 8. eine Zwangshandlung. Die Anfangsbuchstaben nach unten, die Endbuchstaben ich oben gelesen, ergeben aneinandergereiht ein gutes Wort.

Bilderräthsel. (3836).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Räthselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Räthselecke" oder den „R. R." (Räthsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cts. in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Aufgabe.

Eingesch. von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Es ist als schlechte That bekannt,
Die häufig sich mit Mord verband,
Doch wenn man Kopf und Fuß ihm gibt,
Als süße Frucht ist es beliebt.

2. Zahlenschrift.

1—2 3=112 3=+1 4=5—2.

Schlüssel:

2—1..... musikalischer Ausdruck
5=+1... Körpertheil
2+12=. nützliche Flüssigkeit
2—13+1 französische Kolonie
2—3+—. Hauptstadt eines asiat. Reiches
5—11.... Stadt im Rheinland.

3. Visitenkartenräthsel

Dr. E. T. Kauer.

(Was ist der Herr?)

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Silbenräthsel (3825).
Kugelregen.
Richtig gelöst von 34 Einsendern.

Silbenräthsel (3826).
Abe, Abele, Lea, Abel
Richtig gelöst von 37 Einsendern.

Zweisilbig (3827).
(Zauberwörter.)
1. Abba; 2. Anna; 3. Ebbe; 4. Ecce; 5. Egge; 6. Elle; 7. Esse; 8. Otto; 9. Retter; 10. Rennen.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Silbenräthsel (3828).
1—Sau: 2—er; 3—ei; — Sauerei.
Richtig gelöst von 35 Einsendern.

Rösselsprung (3829).
Wisse nur das Glück zu fassen,
Wenn es lächelnd sich dir beut.
In der Brust und auf den Gassen
Such es morgen, such es heut.
Doch bedrängt in deinem Kreise.
Dich ein flüchtig Mißgeschick,
Lächle leise, hoffe weise
Auf den nächsten Augenblick.
E. Geibel.
Richtig gelöst von 18 Einsendern.

Bilderräthsel (3830).
Was nicht verboten ist, ist erlaubt.
Richtig gelöst von 34 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Schüttelreim-Räthsel — Lade beben, Badeleben.
2. Silbenräthsel — Bleisoldaten.
3. Gleichklang-Scherze — 1. Anklang—Anklang; 2. Wieder — wie der; 3. Militär ist — Militärist.

Prämien gewannen:

Silbenräthsel (3825) — Loose 1—34. Henry Langfeldt, 1684 Mechanic Str.; Chicago; Loos Nr. 11.

Silbenräthsel (3826) — Loose 1—37. H. Zimmermann, 2100 Bradley Place, Chicago; Loos Nr. 26.

Zauberwörter (3827) — Loose 1—41. Max Eggers, 3349 Berteau Ave., Chicago; Loos Nr. 38.

Silbenräthsel (3828) — Loose 1—35. Frau Lena Felsch, 910 S. 10. Ave.; Maywood, Ill.; Loos Nr. 6.

Rösselsprung (3829) — Loose 1—18. Frau Käthe Weigand, 2954 Wellington Str., Chicago; Loos Nr. 3.

Bilderräthsel (3830) — Loose 1—34. Frau D. Helberg, 730 Barry Avenue, Chicago; Loos Nr. 18.

Richtige Lösungen sandten ein:

John J. Wiesen (5 Aufgaben—2 Nebenräthsel); Frau Anna Pinnow (6—0); Frau Käthe Weigand (6—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); Frau L. Fischer, Maywood, Ill. (4—0); Wm. Deubel (5—0); Fr. Lena Felsch, Maywood, Ill. (5—1); Frau O. Kitzler (4—1;; Frau Elise Grimm (6—0); Frau Minna Weitendorf (6—0); Frau Helene Keyl (6—3); Frau Molly Wagner (5—0); Henry Langfeldt (3—0); Frau H. Fröhlich (6—2); F. O. Frintner (6—2); Robert Rehfuß, Davenport, Ja. (5—1); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (2—1); Frau Marie Sieberer (5—2); Frl. Anna Pohl, Hartford, City, Ind. (3—2); Frau D. Helberg (5—3); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—3); Frau Marie Lange (4—0); Ignaz Ebner (6—1); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (3—2); Harry Amicus (3—2).

Frau Viktorie König (5—3); F. W. Heinke, Wiota, Ja. (6—0); Richard Kaufmann (3—1); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (4—2); H. Zimmermann (5—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (4—1); Frau Bertha Janz (4—0); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); Mathias Straka (6—1); Erich Eßmann (5—2); Frau Martha Rogge (3—2); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (5—1); C. E. Winckler (6—2); B. G. Schaeve (3—0); Max Eggers (6—2); C. J. Tebuens (4—1); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (3—2); H. Hand (4—2); Frl. Rita Hanssen, Gasland, Mo. (4—1); F. J. von Wagner (4—0); R. Kornrumpf (2—0).

Räthsel-Briefkasten.

H. Hand; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; Jakob Jakob Boresch, Kenosha, Wis.; Henry Langfeldt. — Dank für die Aufgaben.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Brand, Eva; 3252 LaSalle Str.
Groß, Rosa; 66 J.; 1105 W. 16. Str.
Rosenberg, William; 11 T.; 2148 Fletcher Str.
Eilers, Mary; 74 J.
Blaha, Frank; 49 J.; 4105 Drake Ave.
Stube, Mike, 36 J., 845 Rose Str.
Schreiber, Louis, 54 J., 238 Sigel Str.
Boese, Theodore, 35 J., 3208 N. Talman Ave.
Klappe, Gerhardt, 13 J., 3642 Armitage Ave.
Meyer, John, 66 J., 1950 W. 22. Str.
Deckert, Rose, 25 J., 549 W. 42 Pl.
Wilke, Raymond, 8 J., 3659 Indiana Str.
Friesl, Mathias, 49 J., 2707 N. Rockwell Str.
Wolf, Rose, 32 J., 2414 W. Taylor Str.
Cohen, Bennie, 11 Mo., 1509 Taylor Str.
Gluck, Dorothy, 26 J., 2927 Warsaw Ave.
Horwitz, Herman, 4 J., 1411 E. Ashland Ave
Bliese, Otto, 44 J., 763 Curtis Str.
Mohrmann, William, 41 J., 2524 Lyman Str.
Rach, Louise, 5 M., 667 N. Centre Ave.
Westermeier, 4 J., 1732 Hudson Ave.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Ernst Greenwald, Elizabeth Larson, 25, 24.
Charles Boberg, Anastasia Becker, 24, 22.
John Cramer, Frau Annie Burmeister, 47, 42
Garfield Clark, Minnie Patton, 28, 27.
John R. L. Geary, Jeanne Smyth, 30, 26.
A. R. Kewica, Jozefa Prowdrik, 29, 27.
Felix Gordon, Frances Bicz, 24, 20.
Alex. Davidson, Loretto Dillon, 21, 18.
Wallace Lane, Frau Sarah Phillips, 50, 30.
Albert Hoffman, Edna Weber, 29, 25.
W. A. Browning, Katherine Keady, 30, 21.
Addie Richards, Louisa Mitchell, 22, 20.
Geo. Jlluskie, Annie Stiteriute, 26, 23.
A. Nickolos, Frau Louis Benuckert, 46, 43.
J. J. Nicholson, Hattie Eiman, 20, 17.
Wm. R. Wilkerson, Violet Nelson, 23, 19.
J. A. Parsons, Elizabeth Carlson, 40, 22.
Fred. J. Lundquist, Anna Jacusbek, 24, 19.
Mathew Eiden, Mary Minogue, 28, 28.
Joseph Duda, Mary Baiduh, 32, 26.
Max R. Schutze, Anna Koelpin, 21, 21.
Charles Cox, Mary Hughes, 28, 24.
Guiseppe Rapuanno, Raffaele Casbarro, 22, 21.
George Martisko, Susie Pajtas, 24, 20.
Charles Nagle, Maria Clayton, 31, 20.
Martin Meysching, Clara Schunemann, 31, 23.
John Waucjniak, Victoria Sauraska, 26, 23.
Tomasz Sypra, Carolina Misiak, 22, 22.
Henry Husted, Alma Dunham, 40, 39.
Paul Judeckis, Lidwisi Caponkate, 27, 20.
Gustav L. Jahnke, Alma E. Strudtmann, 28, 19.
George L. Grove, Bessie E. Cayler, 26, 22.
Earl D. Krause, Elizabeth Kilts, 27, 20.
Uddo A. M. Wiklund, Ingrid H. Brodberg, 22, 23
John Wytloyk, Violet Fitzgibbons, 21, 17.
Thorwald S. Pedersen, Ida H. Koehn, 23, 21.
Joseph Skeirn, Antonina Letukaite, 30, 25.
Harley E. McLaren, Clara Metcalfe, 29, 29.
John Holstad, Annie Anderson, 51, 42.
Nicholas Mayer, Eliza Fitzgerald, 21, 18.
Girard Desimone, Vincenzia Cupola, 23, 20.
Alex Sienka, Bessie Grzynka, 26, 19.
William C. Gnech, Hattie Jankowski, 19, 19.
Arthur M. Koster, Grace Korman, 24, 23.
Stanley Tomaszewski, Anna Plariski, 22, 19.
Clarence Roderick, May Hennessey, 22, 20.
John Petter, Jissie Muttschall, 21, 18.
William Reinberg, Emily Saß, 21, 20.
George Adams, Emma Goldt, 28, 20.
James Andelik, Katherine Chhus, 24, 25.
Alois Heitlinger, Lottie Klusch, 28, 23.
Paul Luffa, Sophia Saba, 27, 20.
Charles Jarr, Minnie Grantz, 26, 19.
Istvan Danek, Paulina Zucha, 33, 35.
Ray E. Rankin, Esther Reed, 22, 18.
Emil Lindell, Victoria Lundgren, 27, 22.
Ray Yeckley, Mary Ritchings, 29,30.
Arthur Dadd, Virginia Admira, 27, 26.
James Sima, Agnes Kresak, 22, 20.
Archibald C. McVicar, Irene Welter, 32, 27
Karel Dammer, Louisa Zilz, 24, 23.
Gustave Weber, Hattie Ullrich, 22, 18.
Eric Bacharak, Lora Hersey, 28, 23.
Harry Wood, Grace Bullard, 21, 18.
Victor Johnson, Walberg Bernadotte, 29, 24
John Sohrbeck, Anna Blasendorff, 27, 24.
Charles Loebel, Katherine Hoffelt, 43, 46.
Joseph Banas, Katie Ratulowski, 24, 18.
Bernard Gaughan, Rose Lally, 40, 42.
John Metzger, Helen W. Radon, 24, 20.
Robert Busse, Lillie Hansen, 25, 22.
James Hercik, Annie Hrdlicka, 22, 19.
Peter Heimann, Viola Prox, 23, 20.
Jos. O. Sibley, jr., Martha Hohn, 23, 22.
Frank Keller, Barbara Bucha, 28, 21.
Emil A. Ties, Ella Herwald, 23, 19.
Gust. Drilas, Stella Kornacki, 23, 20.
Lawrence Leake, Amelia Scruton, 22, 25.
Henry Engelhardt, Gertrude Medendorf, 27, 26.
Andrew Lukas, Viktoria Lany, 26, 21.
Edgar Salisbury, Pauline Tish, 49, 25.
Hyman Kading, Ida Lisschitz, 27, 23.
Joseph Foral, Mary Maher, 22, 19.
Michael Kurek, Agnieszka Czog, 28, 25.
Charles Beternik, Pauline Jenik, 26, 20.
Stanislawa Kasiniak, Sophia Kos, 22, 18.
Michael Osliglo, Rosalie Jarznik, 42, 33.
Josef Czernelabics, Helen Szappanos, 29, 24.
Bernard Gitler, Ida Adams, 27, 24.
Joseph Magyar, Lizzie Kubert, 35, 22.
Thas. Fairweather, Gertrude Bonner, 47, 35
Charles Chichy, Mary Boukal, 24, 24.
Gustave Lenz, Emily Birwitz, 22, 19.
Carmelo Maffia, Carmina Romano, 24, 18.
Boleslaw Jung, Stefania Godek, 21, 19.
Josia Shane, Agnes Marshall, 42, 25.
Frank Brahus, Elsey Jawalsz, 24, 20.
Frank Humphrey, Hannah Chisholmm, 33, 23
Thomas Keabeney, Elizabeth Mulvey, 24, 23.
Willim Jugrgesen, Carrie Bauer, 22, 21.
Ewan Jschuk, Elizabeth Bormistrud, 29, 21.
Frank Stalle, Nettie Reinholdt, 29, 28.
Gottlieb Schott, Anna Sindorfer, 39, 31.
Konstantyn Szeszbyki, Katarzyna Frankowska, 23, 20.
Anastazy Dzerzynski, Antonina Zilska, 23, 23.
Frank Ciolkowski, Agnes Ziolkowski, 24, 20.
J. O'Connor, Nellie Smith, 22, 20.
J. C. Pearson, Hannah Carlson, 40, 37.
Stanley Klima, Stazie Mares, 22, 20.
Fred. J. Pease, Rose Tully, 37, 31.
Andrew Jarkiewicz, Anna Evans, 28, 22.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

John Montgomery, Jessie Bennagor, 27, 25.
John H. Richardson, Lucy M. Lytle, 25, 22.
William Albrecht, Hildegarde Krumreh, 24, 25.
Hugo Berlman, Freda Neiman, 24, 20.
Louis Greib, Grace Tobin, 22, 20.
Andrew R. Rhoades, Elsie Wilson, 22, 22.
Rocco M. Santo, Gelsomena Larocca, 25, 24.
John Nopoulos, Ella Goettsch, 36, 22.
Robert Arantz, Mabel Warner, 22, 19.
Edward Boland, Frances Cesak, 22, 20.
John A. Franson, Mable Nelson, 25, 17.
James Kane, Emma Keating, 35, 35.
John Lueders, Myrtle L. Stange, 21, 18.
Thomas J. Martin, May Ryan, 22, 19.
Joe Snidowski, Lena Cohen, 21, 22.
Barner Johnson, Alma Anderson, 26, 21.
Harry Jacobson, Elsie Pramschaefer, 21, 22.
Louis Valenzano, Teresa Levetto, 29, 25.
Franceszek Florek, Helena Kronowska, 23, 19.
A. F. Halgren, Elizabeth Madigan, 25, 24.
Thoams King, Caroline Walsh, 31, 28.
Eugene Klaas, Myrtle Kirmse, 24, 21.
Jerry Peroutka, Agnes Uridil, 24, 23.
Rafti Antonino, Patrusso Rossa, 22, 18.
Carl H. Peterson, Jennie Peterson, 27, 26.
Matej Radnic, Theresa Radnic, 26, 23.
Berndt Benson, Mathilda Skoglund, 27, 25.
Guiseppe Rusimana, Filipe Buttita, 30, 21.
Oscar G. Gustaffson, Marie Tyhr, 25, 25.
Arthur R. Heider, Lizzie Van Staver, 22, 18.
Loran Hoffman, Jeannette Phillips, 28, 22.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 15. Juli 1911.

3601	Abraham Samuel	3997	Grenzeman Paul
3602	Abraham Ida	3999	Graizel D
3605	Adler Henry	4002	Greil Heinrich
3606	Ager S	4003	Greenberg R
3607	Aigner Johan	4004	Greenberg Sol
3608	Albrecht Martin	4008	Grunberg Jozef
3609	Albert E	4011	Guthmann Amalie
3614	Amoos Leonie	4018	Hagen August
3615	Andres W	4028	Hansen H C
3619	Aptekar Joseph	4029	Haftreiter M
3620	Arndt Karl	4030	Haug J
3626	Bachmann A	4032	Hauslander Geo
3627	Bachmann Mrs J	4033	Hardt Wilhelmina
3628	Bachmann Anna	4038	Hauri Ludwig
3629	Beinrauch Leopold	4039	Hauk B F
3632	Barsh Julius	4041	Hartwig Otto
3634	Balaß Paul	4043	Heitler Mr
3638	Bald G H	4044	Heller Geo
3641	Bartlaug Heinrich	4045	Hebing Henry
3650	Baron A	4047	Heindeck A C
3652	Bauman S	4048	Hempel August
3653	Baustein A	4049	Hedberg Evelyn
3655	Bayer Frank	4051	Herner Elizabeth
3656	Beder Chas	4052	Herget Karl
3657	Beder Josef	4056	Hensel Marie
3658	Behling Gust	4057	Heßling Miß
3659	Bencinger Martin	4058	Herget Jozef
3664	Belke L	4059	Herman Wolf
3665	Bennan Max	4060	Hirt Louis
3669	Berg Herman	4064	Hoffman Ant
3670	Berg R	4065	Hoffman Joseph
3672	Berlin B	4066	Holda Leonora
3675	Biese C A	4068	Horn Julian
3678	Birkholz R G	4070	Horowitz W
3680	Blank Annie	4078	Hubner Fritz
3681	Blattner G	4085	Irlacher Anton 2
3682	Blach Jozef	4089	Jacob Mabel
3683	Blecker Johann	4090	Jacob W A
3684	Bleiner Friedrich	4092	Jager August
3686	Blunck H F A	4100	Jelen Louis
3687	Blumenthal J	4112	Johannes Henn
3688	Boehl J G	4122	Jonas Alex
3689	Bohm Auguste	4127	Josephsohn Wolf
3702	Bosch Joh	4135	Kadler E
3707	Borr J	4136	Kahn Louis
3708	Brilhart L H	4137	Kahn Lewis
3710	Brammer Frank	4140	Kaiser Edw
3715	Braun Istvan	4141	Kalesch J
3719	Brouk Josef	4143	Kaplan Louis
3725	Bruse Paul	4144	Kaplan Morris
3726	Brudsig A	4145	Kaplan M
3729	Brukner John	4146	Kaplan
3736	Buchner Benj	4147	Kaplan Stanislaw
3737	Burgar Sabina	4159	Kastauer James
3747	Cantor B	4160	Kaspar M
3779	Coburger Margt	4162	Katz Abr
3781	Coble Philip	4163	Katz A
3782	Cohn B	4164	Katzen R
3783	Cohen Abraham	4165	Kaufman Jac
3784	Cohen Chas	4166	Kaufman Mr
3785	Cohen David	4170	Keck J
3786	Cohen Harris	4172	Keller Haro
3787	Cohen H	4181	Klein Sebastian
3788	Cohen Herman	4182	Klein Alois
3789	Cohen Harris	4183	Klein S
3790	Cohen Hy	4184	Klepplisch Johann
3791	Cohen Heyman	4185	Klinger F
3792	Cohen Harris	4188	Klopfstein Erno
3793	Cohen Max	4192	Knauth Alfred
3794	Cohen Louis	4194	Koetteritz Oscar
3795	Cohen M	4197	Kohn Alex
3796	Cohen Louis	4198	Kohn Max
3797	Cohen R	4199	Kohn A
3798	Cohen Louis	4200	Kohn Sam'l
3799	Cohen Louis	4201	Kocher Gottlieb
3800	Cohen Moses	4204	Koepke Mr
3801	Cohen Max	4209	Koch H
3802	Cohen Nathan B	4210	Koeppel Christine
3803	Cohen Philip	4215	Kolender H
3804	Cohen J M	4227	Kotz Felika
3805	Cohen Moses	4248	Krauß A
3806	Cohen Jacob	4250	Kreft Ludwig
3807	Cohen Jacob	4255	Krummer Johann
3808	Cohen Moses	4263	Kund Leopoldine
3809	Cohen S	4267	Kunzelman Matilda
3812	Constant Matilda	4268	Kunzli Wm
3825	Crull Ernest	4287	Lempra J J
3838	Daniel Michael	4288	Lenart Peter
3840	Dargeus Kazimer	4290	Leobolt Karoline
3841	Dabar Anton	4311	Linich Peter
3844	Dauer Chas	4316	Lipelt Emanuel
3846	Danda Franz	4317	Lisco Oscar J
3851	Dederik F J	4319	Litwitz Adolf
3853	Dennig Aug	4325	Lucke Otto
3854	Deckiar F W	4330	Lumberg G
3855	Deutsch Samuel	4341	Majer George
3862	Dorn Therezia	4343	Maier F
3879	Ebert Henry	4344	Mandelbatt Mr
3880	Eberle Bernst Ulrich	4348	Mareck E
3881	Eberle S	4349	Martin Wm
3882	Eberle C H	4350	Martin F
3883	Eckermann Simon	4351	Majer Joe
3884	Eckert M	4352	Matien Mr
3886	Ehrenkraz L	4353	Mathisen B C
3887	Einstein Max	4355	Matoiesen Ernst
3888	Elsner Walter	4357	Manhart Ferdinand
3889	Ekert Josef	4359	Mayer Charles
3892	Elkin Louis	4361	Meyer Leon
3893	Engelberg Th	4369	Palm Frederika
3894	Epstein Jos	4370	Pables Franjo
3895	Erdman Otto	4376	Parkett Luther
3896	Erhart Gust	4388	Preininger George
3901	Etzel Auguste	4389	Prezi Karl
3903	Fatz John	4391	Probst Lina
3905	Feizen Chas	4402	Rahif W L F
3908	Feinerman S	4404	Rahz Fritz
3909	Feinberg Max	4410	Ries Henry
3910	Feldman A	4411	Rothbart M
3912	Fisenmeyer Karl	4414	Redel Maria
3913	Fiedler Walentine	4416	Rukel F
3914	Finkel S	4419	Rutenberg A
3919	Finkelstein D	4428	Sax Mr
3922	Frisch Christ	4429	Sauer Geo
3923	Fischer Jozef	4433	Schantz George
3924	Fischer George	4435	Schlauch Karoly
3927	Flaschen S	4436	Schedel B G
3928	Fleishman E	4437	Schafer Rudolf
3929	Fleishan Katerina	4438	Schoenfeld Marie
3930	Folmer Peter	4441	Schmit Pierre
3931	Fontein B	4442	Schmidt Jerome
3936	Foman Jacob	4443	Schwarz Benis
3937	Fogler B	4444	Schupler F
3938	Frank Viktor	4445	Schmidt John
3939	Frank M	4446	Schmidt Barbara
3940	Franklin David	4451	Senger Jozef
3941	Franklin J	4452	Seller Anton
3944	Frenz Geo B	4453	Seskind R
3945	Fridman E	4454	Silberzwei M
3946	Friedman A	4455	Siegel A
3947	Friedl J	4467	Spiegter Adolfe
3949	Fritz Jak	4471	Steinlauf Brht
3950	Fritsche Hugo	4472	Stegh Heinrich
3951	Fritze Julius	4474	Stelitz R
3952	Fuller Johann	4484	Teskey Gabriel
3953	Funk Hug	4485	Temme G
3955	Fubicht Florian	4487	Thomas Fredrich
3956	Gaal Stephen	4488	Titty Gregory
3970	George H	4502	Ullman J W
3971	Germann Gustav	4508	Unger A
3973	Gittelman Mr	4515	Wagenhals Jacob
3977	Glickman Alex	4526	Wachter Anna
3979	Goebel A	4527	Weiß John
3981	Goetzel Adolph	4528	Weber H
3982	Goldberg H	4529	Weintraub M
3983	Goldberg M	4530	Wegler Herman 2
3984	Goldenberg M	4531	Wiederman George
3985	Goldman Jacob	4532	Wiesen John J
3986	Goldman Philip	4535	Wittman Jacob
3987	Goldman David	4537	Wichter Morris
3990	Goldstein Benj	4540	Wirth Elsa
3991	Gottschalk C F	4541	Winter Peter
3996	Graef John		

Abraham Lincoln-Center.

Im Abraham Lincoln-Center, Ecke Oakwood Boul. und Langley Ave., werden Vorträge von Vertretern des Gesundheitsamtes je um 11 Uhr Vormittags wie nachstehend gehalten:

Heute: E. R. Pritchard, Sekretär des Gesundheitsamts, „Das Evangelium der Gesundheit".

Am nächsten Sonntag: Dr. Karoline Hedger, „Chicago und seine Kleinen".

Sonntag, den 30. Juli: Dr. Hyman Cohen, Hilfschef des Büros für ärztliche Unterweisung, „Den Kindern eine Gasse".

Sonntag, den 6. August: Charles B. Ball, Gesundheits-Oberinspektor, „Wie die andere Hälfte in Chicago wohnt".

Sonntag, den 30. August: Dr. Geo. B. Young, Gesundheits-Kommissär, „Was das Gesundheitsamt für die Bürger thun will, und was die Bürger für das Gesundheitsamt thun können".

Marktbericht.

Chicago, den 15. Juli 1911.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 84¼—86¼c; Nr. 3, roth, 83½—85¼c; Nr. 2, hart, 84½—87½c; Nr. 3, hart, 83½—86½c.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, 88—94c.

Mais, Nr. 2, 66½—66¾c; Nr. 2, weiß, 66¾—67c; Nr. 2, gelb, 66¾—67c; Nr. 3, 66—66½c; Nr. 3, weiß, 66½—66¾c; Nr. 3, gelb, 66½—67c; Nr. 4, 65—66c.

Hafer, Nr 2, 45½c; Nr. 2, weiß, 48—48¼c; Nr. 3, 41½c; Nr. 3, weiß, 47—47½c; Nr. 4, weiß, 46½—47¼c; Standard, 47½—48c.

Roggen, Nr. 2, 82½—83c; Nr. 3, 75—80c; Nr. 4, 65—75c.

Gerste, „Malting", $1.00—$1.15; „Mixing", 75—80c; „Screenings", 30—65c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, 86c; September, 87⅞—88c; Dezember, 90⅞—91c; Mai, 94¾—94⅞c.

Mais, Juli, 64⅞c; September, 66½c; Dezember, 64⅛—64¼c; Mai, 63¼c.

Hafer, Juli, 45⅞c; September, 46¼c; Dezember, 48—48¼c; Mai, 50c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 531,200, von Mais auf 130,000, von Hafer auf 185,400 Bushels. Verschickt von hier wurden 128,250 Bushels Weizen, 245,850 Bushels Mais und 481,400 Bushels Hafer.

Schmalz, Juli, $8.27½; September, $8.35; Januar, $8.40.

Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $15.90; September, $16.02½; Januar, $15.55.

Rippchen, Juli, $8.32½; September, $8.47½; Januar, $8.05.

Mehl, „Winter Patents", $4.20—$4.35 das Faß; Roggenmehl, $4.25—$4.80; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", $4.40—$4.50; besondere Marken, $5.20.

Heu (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes Timothy, $25.00—$26.00; Nr. 1, $22.50—$24.00; bestes Prairie, $20.50—$21.00; Nr. 1, $19.00—$20.00; Nr. 2, $15.00—$18.00; Packheu, $7.00—$8.00.

Timothy-Samen, Country Lots, $9.00—$13.00.

Kleesamen, „Country Lots", $9.00—$15 50.

Oel.

Standard, weiß, 150	$0.08¼
Headlight, 175	0.10
Eocene	0.10½
Michigan Test	0.10
Gasolin	0.13
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.84
do., gereinigt, per 5 Faß	0.85
Terpentin	0.58

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Rinder, $6.25—$6.90 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.25—$6.25; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$5.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$7.75; Bullen, Fleischerwaare, $4.75—$5.10.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $6.55—$6.80 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.60—$6.80; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.60—$6.80; gute bis ausgesuchte Ferkel, $5.75—$6.50; Eber, $2.50—$3.00.

Schafe. „Range Wethers", per 100 Pfund, $3.50—$4.65; „Native Ewes", $3.25—$4.50; „Fed Yearlings", $4.75—$6.25; „Native Lambs", $5.25—$7.25.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 58,670 Rinder, 11,210 Kälber, 112,100 Schweine und 88,980 Schafe. Verschickt von hier wurden: 22,026 Rinder, 1332 Kälber, 25,448 Schweine und 6475 Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—	
„Creamery", extra, das Pfund	0.24
Nr. 1, das Pfund	0.21
Nr. 2, das Pfund	0.20
„Dairies", extra, das Pfund	0.22
Nr. 1, das Pfund	0.20
„Ladles", das Pfund	0.18
Packwaare, das Pfund	0.17
Eier—	
Gemischte Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.05 —0.11
do. (Kisten eingeschlossen)	0.05½—0.11½
„Firsts", das Dutzend	0.13 —0.15½
„Extras", das Dutzend	0.19½
Käse—	
Rahmkäse, „Western", das Pfund	0.12¾—0.13
„Young America", das Pfund	0.13½—0.14
„Daisies", das Pfund	0.13 —0.13½
Brick, das Pfund	0.11½
Schweizer, das Pfund	0.12 —0.16
Limburger, neu, das Pfund	0.10½—0.11½

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.13
„Broilers", das Pfund	0.15
Truthühner, das Pfund	0.12
Gänse, das Pfund	0.07
Enten, das Pfund	0.12
Geflügel (Kühlspeicher)—	
Hühner, das Pfund	0.18
„Broilers", das Pfund	0.15
Truthühner, das Pfund	0.14
Hähne, das Pfund	0.09
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07½—0.08
65—85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½—0.09
85—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09 —0.10½

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, neue, per Bushel	3.00 —4.00
Zitronen, die Kiste	5.00 —5.50
Orangen, die Kiste	3.50 —3.75
Grape Fruit, die Kiste	4.50 —5.00
Ananas, die Kiste	2.50 —3.00
Pfirsiche, der Bushel	2.25 —3.50
Blaubeeren, die Crate	2.00
Kirschen, 16 Quarts	1.00 —1.25
Rothe Himbeeren, 24 Pints	1.75 —2.00
Schwarze Himbeeren, 24 Quarts	1.50
Brombeeren, 24 Quarts	1.25
Johannisbeeren, 16 Quarts	1.25
Kalifornia Gems, die Kiste	2.00 —2.50
Wassermelonen, die Carladung	150.00—250.00
Kraut, die Kiste	1.00 —2.00
Grüne Erbsen, der Sack	1.75
Gurken, das Dutzend	0.30 —0.40
Blumenkohl, die Kiste	0.75 —1.00
Sellerie, die Kiste	0.40 —0.65
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.04 —0.05
Kopfsalat, der Kübel	0.25 —0.50
Blattsalat, die Kiste	0.10 —0.12
Meerrettig, Dutzend Stangen	0.65
Rothe Rüben, die Kiste	1.00 —2.00
Mohrrüben, die Kiste	1.00 —1.25
Rettige, das Hundert	0.75 —1.00
Spinat, der Kübel	0.65
Tomaten, die Kiste	0.50 —0.75
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.10
Pfefferschoten, die Kiste	0.50 —0.60
Zwiebeln, der Sack	0.75 —2.25
Rüben, das Hundert	1.50 —2.00
Süßkorn, der Sack	0.25 —1.00
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, die Kiepe	0.25 —0.75
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pfd.	6.50
Trockene Bohnen, auserlesen	2.28 —2.62
Rothe Nierenbohnen	3.50 —3.85
Kartoffeln, neue, das Faß	4.75 —5.00

Frauen für den Schulrath.

Frau Marie Keough und Frau Elisabeth Rogers haben die besten Aussichten.

Die gestrige Ankündigung Mayor Harrisons, daß er mehrere Frauen zu Mitgliedern des Schulraths ernennen werde, rief gestern in Verwaltungs- und politischen Kreisen allerlei Vermuthungen bezüglich der Persönlichkeiten hervor, auf welche die Wahl des Stadtoberhauptes fallen werde. Der Mayor selbst verhielt sich zugeknöpft und war nicht zu weiteren Angaben zu bewegen. Zwei Frauen kommen nach der Ansicht politischer Kreise für die Stellungen als Schulrathsmitglieder in erster Linie in Betracht, Frau Marie Keough, die Gattin des Anwalts C. H. H. Keough, die dem Schulrath bereits früher angehört hat, und Frau Elisabeth Rogers, frühere Präsidentin des weiblichen katholischen Försterordens. Auch Frau Keough spielt in katholischen Kreisen eine einflußreiche Rolle. Sie gehört zu den Führerinnen der katholischen Abstinenzliga. Außerdem gehört sie zur Anti-Saloon League. Frau Rogers hat zugunsten Mayor Harrisons in die letzte Mayorskampagne eingegriffen.

Von bekannten Deutschen, die dem Mayor für den Schulrath vorgeschlagen worden sind, sind J. P. Blessing und Dr. John Kercher zu erwähnen. Letzterer gehört zu den Verbündeten Vereinen für örtliche Selbstregierung, während der Erstere in Turnerkreisen eine große Rolle spielt. Er gehört zum Turnverein Freiheit.

— Erster Gedanke. — Schulze (in einer Sommerfrische, wie sich ihm ein Gemeinderentmeister einer größeren Stadt vorstellte): Sakra, mag der — mehr sein als ich?

Die erste Schwalbe.

Heinrich Loewenfeld vom Ensemble des deutschen Theaters angelangt.

Als erste Schwalbe, die das Nahen der ersten Spielzeit von Chicagos eigener deutscher Bühne verkündet, ist von dem Ensemble, das Direktor Max Hanisch zusammengestellt hat, gestern Herr Heinrich Loewenfeld aus Deutschland hier eingetroffen, um bis zu den Anfangs September beginnenden Proben hier zu bleiben. Herr Loewenfeld, der früher eine Saison hindurch Mitglied des Pabsttheater-Ensemble war und beim hiesigen Publikum ungemein gefallen hat, wirkt an Chicagos deutschem Theater bekanntlich als Karakterkomiker und Regisseur mit. Er war zuletzt am Stadttheater in Düsseldorf engagirt, wo man ihn sehr ungern hat ziehen lassen. Wie schon berichtet, wird die Spielzeit am 16. September mit Strauß' prächtiger Operette „Der Zigeunerbaron" eröffnet werden. Die stetig wachsende Zahl der Abonnenten beweist, daß Chicagos Deutschthum wohl imstande und bereit ist, seine eigene Bühne zu erhalten, und daß diese allen gerechten Anforderungen entsprechen wird, dafür bürgt der Name und Ruf von Direktor Hanisch, 423 Webster Ave., an den Theaterfreunde, die sich zu abonniren beabsichtigen, wenden wollen, worauf unverzüglich ein Vertreter unserer neuen deutschen Bühne bei ihnen vorsprechen wird. Man abonnirt auf eine bestimmte Anzahl von Eintrittskarten in jedem Monat, mindestens sechs, und diese Karten haben dann zu irgend einer Vorstellung während des betr. Monats Giltigkeit. Der Abonnementspreis beträgt für Einlaßkarten, deren Kassenpreis $1.00 ist, 75 Cents, und für solche, die an der Kasse 75 Cents kosten, 60 Cents. Man kann also schon für den Preis von $4.50 den Monat auf die besten Sitze im Hause abonniren.

Brand im Ghetto.

Eine Frau kam bei der Rettung von Sachen zu Schaden.

Gewaltige Aufregung verursachte gestern Nachmittag ein Brand im Ghetto-Bezirk. Das Feuer wurde kurz nach 3 Uhr bemerkt, als Rauch aus dem im ersten Stockwerk des Hauses 1324 Blue Island Ave., nahe 13. Str., gelegenen Räumen der L. Gold Leather Findings Company drang. Es theilte sich rasend schnell den gleichfalls zu ebener Erde befindlichen Räumen der Banner Broom & Brush Company im Gebäude Nr. 1320 mit. Die Bewohner der beiden oberen Stockwerke von Nr. 1324 flohen sofort auf die Straße, nur Frau Anna Levin verzögerte ihre Flucht durch Zusammenraffen von Habseligkeiten, und als sie mit diesen die Treppe hinuntereilte, setzten die Flammen ihre Kleider in Brand. Sie hätte den Feuertod erlitten, wenn nicht Löschmannschaften sie in Decken gehüllt und ins Freie getragen hätten. Die Frau wurde mit schweren, aber nicht lebensgefährlichen Brandwunden an Gesicht, Armen und Händen von der Polizei ins Michael Reese-Hospital gebracht.

Vor der Brandstätte sammelte sich eine aufgeregte Menschenmenge an, der Straßenbahnverkehr stockte, und die Polizei hatte alle Hände voll zu thun, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Bewohner gefährdeter Nachbar-Häuser auf die Straße zu führen. Das Feuer zerstörte die Anlage der Banner Broom & Brush Company und der Gold Leather Findings Co. und beschädigte die Wohnungen über der letzteren, der Schaden beträgt $15,000. Entstanden waren die Flammen in einem kleinen Schuppen hinter dem Gebäude, in welchem das Besenreis aufbewahrt wurde. Der benachbarte Stall wurde von den Flammen ergriffen, und drei Hyman Rosenberg gehörende Pferde erstickten. Fünf Feuerwehrleute erlitten geringe Verletzungen infolge des Umfallens einer Leiter.

Das Licht erlöscht.

Wie der Tod sich bei gewisser Strahlen-Beleuchtung darstellt.

Dr. Patrick H. O'Donnell, ein hiesiger Arzt, der viel mit X-Strahlen hantirt, hat in jüngster Zeit im Mercy-Hospital allerlei interessante Experimente vorgenommen. Er versichert, es sei ihm gelungen, die vom Körper des Menschen ausgehende Strahlenabsonderung photographisch aufzunehmen, was übrigens auch schon dem Dr. W. J. Kilner in London gelungen ist. Für seine interessanteste Entdeckung hält indessen Dr. O'Donnell eine erst soeben von ihm gemachte. Er hat im genannten Hospital einen Sterbenden beobachtet, und zwar durch zwei fest aufeinander gepreßte Glasscheiben, zwischen denen sich Dizyanin und andere chemische Flüssigkeiten befanden, und die somit eine Art des sog. Flimmerschirms darstellten. Da will er denn gesehen haben, wie beim Herannahen des Todes die Strahlenabsonderung schwächer und schwächer wurde, um beim Eintreten des Todes vollständig aufzuhören. Das Licht erlosch. Dr. O'Donnell behauptet nicht, das Entschwinden der Seele festgestellt zu haben, welches der Tod des Leibes bedingt. Er begnügt sich damit, die Annahme aufzustellen, daß durch seine Experimente die Radio-Aktivität des lebendigen Menschenkörpers erwiesen worden sei, und das Aufhören dieser Eigenschaft mit dem Aufhören des Lebens.

— Berechtigte Frage. — Bader (als sich ein Sommerfrischler einen Zahn ziehen und auch rasiren lassen will): Was wollen S' denn zuerst gemacht haben? — Sommerfrischler: Ich hab' doch keine Ahnung, was bei Ihnen von den beiden das Schlimmere ist!

Die alten Ansiedler.

Sie feiern am 7. August ihr 37. Jahresfest in Brands Park.

Chicagos alte Ansiedler begehen am Montag, dem 7. August, in Brand's Park ihr 37. Jahresfest. Der Festausschuß verläßt um 12 Uhr Mittags das Hauptquartier, die Nordseite Turnhalle, und begibt sich mit der Straßenbahn zum Festplatz.

Von 1 Uhr an liegen die Gedächtnißbücher auf zur Eintragung aller vor dem Jahre 1887 nach Chicago gekommenen und seitdem hier ununterbrochen wohnhaften Ansiedler und Ansiedlerinnen, welche das 40. Lebensjahr überschritten haben. Die so Eingeschriebenen erhalten ein seidenes Abzeichen mit der Jahreszahl ihrer Ansiedlung.

Als dauernde, werthvolle Erinnerungszeichen an diesen Festtag werden folgende Preise, bestehend in goldenen Medaillen, ausgegeben:

1. Dem ältesten deutschen Ansiedler Chicagos.
2. Der ältesten deutschen Ansiedlerin.
3. Dem ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedler.
4. Der ältesten (nicht deutsch redenden) Ansiedlerin.
5. Dem alten Ansiedler, welcher am längsten in Chicago in ein und demselben Geschäft thätig war und noch in dessen Diensten steht.
6. Derjenigen Ansiedlerin, welche am längsten in Chicago für eine und dieselbe Partei thätig war und noch für sie thätig ist.
7. Demjenigen deutsch-amerikanischen Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
8. Demjenigen nicht deutsch redenden Ansiedler-Ehepaar, dessen Alter zusammengerechnet die höchste Zahl ergibt.
9. Dem ältesten hiesigen Veteranen der Armee der Ver. Staaten.
10. Demjenigen deutsch-amerikanischen Familienoberhaupte, welches die meisten Kinder und Kindeskinder aufzuweisen hat, wenn möglich auf dem Festplatze.

Von den Preisen sind Diejenigen ausgeschlossen, welche schon einmal für das gleiche Verdienst eine Medaille erhalten haben.

Um 5 Uhr wird ein Preistanz der Alten ausgeführt, bei welchem diejenigen zwei Paare, deren Alter — das des Tänzers und das der Tänzerin zusammengenommen — das höchste ist, durch Blumensträuße ausgezeichnet werden.

Während des ganzen Festes Tanzmusik, ausgeführt von einer ausgezeichneten Kapelle.

Für die lieben Alten ist um 5 Uhr ein Tanzboden reservirt; dort spielen die besten der ältesten deutschen Musiker Chicagos die beliebten alten Reigen auf.

Um 7 Uhr Festrede und Preisvertheilung.

Am Abend glänzende Beleuchtung des Gartens und Alles, was zu einem Sommernachtsfest und würdigen Schluß eines Volksfestes gehört.

Aus Vereinskreisen.

Folgende Beamtinnen wurden von der Treue Schwestern-Loge Nr. 6, Orden der Hermannsschwestern, wiedererwählt: Alwine Spalding, Präsidentin; Virginia A. Pullman, Vizepräsidentin; Adolphine Peter, protok. Sekretärin, 1752 Barry Avenue; Emma Danyohn, Finanzsekretärin; Margarethe Heim, Schatzmeisterin; Anna Hafferkamp, Sophie Debel und Christine Moeller, Verwaltungsrath; Lina Gerhard, Führerin; Maria Lorz, Maria Hausburg und Lizzie Hafferkamp, Finanz-Komite; Christine Lübke, Innere Wache; Wilhelmine Martens, Aeußere Wache.

Die Treue Schwestern-Loge Nr. 79 hat in ihrer Generalversammlung folgende Beamte für ein Jahr erwählt: Ex-Präsidentin, Lina Gerhardt; Präsidentin, Anna Anders; Vize-Präsidentin, Elise Krause; prot. Sekretärin, Adolphine Peter, 1752 Barry Ave.; Finanzsekretärin, Marie Brausch; Schatzmeisterin, Margarethe Freese; Verwaltungsrath: Elise McCurdy, Helene Nebgen, Louise Kotzebue; Führerin, Minnie Teuber; Innere Wache, Wilhelmine Martens; Aeußere Wache, Barbara Walter; Bummel-Schatzmeisterin, Clara Tipperreiter. Die Beamten wurden feierlich in ihre Aemter eingeführt und mit schönen Geschenken und Blumensträußen geehrt.

Sommerfeste.

Kriegredamen und Schweizer Frauen hielten sie gestern ab.

Im Exzelsior Park hielt gestern der Damenverein ehemaliger Soldaten der deutschen Armee und Marine ein stark besuchtes Gartenfest ab. Der Vergnügungserfolg war vollständig, denn das aus den Damen Hanus, Meffert, Freese, Traub, Krohn, Bonhold und der Vereinspräsidentin Hollstein bestehende Komite hatte für Preiskegeln für Herren und Damen um begehrenswerthe Preise und Belustigungen in mancherlei Form gesorgt, so daß die Festgesellschaft recht angenehme Stunden verlebte. Als am Abend ein Gewitterregen sich einstellte, setzte man das Vergnügen in der Halle fort.

Schweizer Frauenverein.

Der „Schweizer Frauenverein" holte das kürzlich wegen ungünstigen Wetters abgesagte Piknik in Schart's Grove nach. Preiskegeln und andere Belustigungen, wie Tanz, Glücksrad usw. unterhielten die Anwesenden auf's Beste. Das Wetter war diesmal günstig, aber leider nur bis etwa 7 Uhr Abends, als ein Gewitterregen niederging, und man in's Innere des Hauses flüchten mußte.

BANKES The Very Best Kaffee

Gründe, weshalb Bankes Kaffee zu 24c der allerbeste ist:

Wir liefern denselben nicht ab; dies macht 5c das Pfund. Wir haben keine Agenten, die 50c für die erste 2 Pfund-Bestellung erhalten. Die Tickets für 30c und 35c Kaffee in den Prämien-Läden kosten 5c das Pfund. Hierzu kommen schlechte Zahlungen und große Ausgaben, die wir nicht haben. Banke's Plan ist sehr einfach. Auf dem geradesten Wege von der Plantation zu dem Konsumenten, wodurch alle Profite der Zwischenhändler ausgeschlossen sind.

Allerbeste Creamery-Butter

Wir verlieren Geld, aber das kümmert Euch nicht. Was Ihr wollt ist Qualität. Deshalb verkaufen wir Butter für weniger, als sie uns kostet. Wir wünschen Euch zu zeigen, was Qualität bedeutet.

Feinste Creamery Butter, das Pfund für................ 25c

Westseite Läden:
1644 W. Chicago Ave. — 1217 S. Halsted Str.
1267 Milwaukee Ave. — 1816 S. Halsted Str.
2054 Milwaukee Ave. — 1816 W. 12 Str.
1024 Milwaukee Ave. — 3102 W. 22. Str.
2710 W. North Ave. — 2830 W. Madison Str.
3054 Armitage Ave. — 1510 W. Madison Str.
1841 Blue Isl. Ave.

Südseite:
3032 Wentworth Ave.
3427 S. Halsted Str.
4729 S. Ashland Ave.

Nordseite:
406 W. Division Str.
720 W. North Ave.
2642 Lincoln Ave.
3413 N. Clark Str.

Ein Stück Geschichte.

Ereignisse, die sich während des Lebenslaufs „Buffalo Bills" abspielten.

Wie jung die Vereinigten Staaten noch sind und mit wie staunenswerther Schnelligkeit die Eroberung und Besiedelung des Landes vom Mississippi bis zum Stillen Weltmeer sich vollzogen hat, läßt sich aus dem Lebenslaufe „Buffalo Bills", der jetzt vom Schauplatze der Oeffentlichkeit zurücktreten will, so recht deutlich erkennen. Als Col. Alexander Majors, „Buffalo Bills" erster Arbeitgeber, ein Knabe war, war St. Louis eine französische Ansiedlung, in welcher vorherrschend französisch und spanisch gesprochen wurde. In Codys Knabenzeit beherrschte Mexiko die Gegenden des Felsengebirges, erst vor 63 Jahren, im Jahre 1848, trat Mexiko sie endgiltig an die Vereinigten Staaten ab. Erst im Jahre 1800 gründeten die Franziskaner unter Führung des Missionärs Junipero Sera in San Diego ihr erstes Kloster und knüpften damit das erste schwache Band zwischen den rothhäutigen Bewohnern der südkalifornischen Küste und der spanischen Zivilisation. Erst im Jahre 1846 landete Kommodore Choate, den Franzosen und Engländern knapp zuvorkommend, in Monterey an der kalifornischen Küste und ergriff im Verein mit dem über Land gekommenen General John C. Fremont Besitz von Kalifornien, während General Kearney vom Missouri vordrang und das südlich von Arkansas gelegene Gebiet besetzte. Die Ausdehnung, die Zustände, den Werth und die Zukunft dieser fast unbekannten Gebiete zu ermessen, war dem damals lebenden Geschlecht unmöglich. Man wußte nur, daß Wilde dort herrschten, aber die Zukunft sahen nur wenige große Staatsmänner voraus. Dann begann die Zeit der jahrelangen blutigen Kämpfe um das Land. Wie schnell es der Barbarei abgerungen worden ist, wie die Todesverachtung der ersten Ansiedler, die Aufopferung der Armee, der Bau der Eisenbahnen und die Einführung moderner Arbeitsmethoden es zu dem beneideten Heim von Millionen gemacht haben, erscheint jetzt, da die Gefahr vorüber ist, einfach und selbstverständlich. Ueberall in diesem Gebiete leben noch grauhaarige Männer, denen die Ereignisse jener bewegten Zeit vertraut sind und die daran theilgenommen haben. Unter ihnen ist einer, der in schlichter Weise sein Theil zur Eroberung des Westens beigetragen hat. Die Art seiner Beschäftigung hat ihn in den Vordergrund treten lassen und seine Person so bekannt gemacht, daß sein Rücktritt aus der Oeffentlichkeit den Abschluß jenes geschichtlichen Zeitabschnitts bezeichnet. Es ist Col. W. F. Cody, „Buffalo Bill", dessen jetziger Abschiedsbesuch in Chicago ganz besonders das Interesse der heranwachsenden Generation wachrufen sollte.

Sans Souci Park.

Im Sans Souci Park finden die Konzerte der Amerikanischen Kapelle aus Providence, R. J., viele Zuhörer und beifällige Aufnahme. Die Soli des Kornetisten Church gefallen außerordentlich, und die von aller Effekthascherei freie Art des Dirigirens von Kapellmeister Fales macht den besten Eindruck. Die neuen Künstler im Rathskeller bereiten den Besuchern neue und angenehme Unterhaltung, und das Krystall-Kasino mit seiner prächtigen Beleuchtung, seiner Musik und seiner vorzüglichen Küche und Bedienung gewährt einen genußreichen Abendaufenthalt. Für die Kinder sind zahlreiche Fahrten und Schaustellungen da.

Riverview Exposition.

Riverview tritt jetzt in die zweite Hälfte der ungemein erfolgreichen Saison. Heute Abend werden im Stadium Motordrom die Motorrennen fortgesetzt, die eine außerordentliche Anziehungskraft ausüben, und von Mittag an wird die Plattdeutsche Großgilde den Piknikhain besetzt halten. Karl Tamas Kapelle, eine neue Organisation, kommt auf drei Wochen und wird heute u. a. deutsche Volkslieder spielen. Bei dem warmen Wetter sind das Schwimmbad und die luftigen Fahrten, wie „Derby", „Royal Gorge", „Blue Streak", besonders ausgesucht, auch zu „Monitor und Merrimac" und „Schöpfung" ist der Andrang groß.

— Druckfehler. — Die Musikkapelle gab ihr Bestes. Es war eine wahre Last, zuzuhören.

Die Geisterkarawane.

Eine Geschichte aus Marokko. Von L. vom Vogelsberg.

Zum viertenmal schlug der Vorhang auseinander, und Hassan bu Chaireddins Halunkengesicht guckte herein. Am liebsten hätte ich dem Kerl eins auf den braunen rasirten Affenschädel gebrannt. Aber Hassan entwaffnete meine blutrünstigen Absichten stets durch bezauberndste Liebenswürdigkeit. Ich hatte mir das zwar schon des Oefteren verbeten, denn wenn sich dieses geschmeidige Gummigesicht grinsend in die Länge zog, wurde mir ganz übel.

Auch jetzt grinste er wieder.

„Herr willst Du nicht bald nach dem Dschebel Har aufbrechen?"

Ich fing an, so ganz beiläufig mit meiner Browning = Pistole zu spielen.

„Nein, mein theurer Freund, das will ich nicht, aber wenn Du diese neugierige Frage etwa zum fünften Male stellen solltest, dann will ich etwas anderes!"

Der geschmeidige Küstenaraber retirirte bis zum Eingang.

„O, Herr, ich bin doch Dein Gast."

Nun begann mir doch die Galle zu sieden. Der Strolch trieb sich, von ungefähr kommend, schon tagelang zwischen meinen Leuten herum, offenbar nur, um sie zu beunruhigen. Er war sicherlich einer jener Landstreicher, die im Auftrage irgend eines Räuberkapitäns eine günstige Gelegenheit zu irgend einem Coup ausbaldowerten, an dessen pekuniären Erfolg er dann prozentualen Antheil hatte. Und ich lag hier mit über hundert Menschen und vielen Tausenden an Werth und konnte nicht weiter, weil einige Kamele krank geworden waren. So nahm ich denn den Rest meiner Selbstbeherrschung zusammen.

„Mein theurer Hassan du Chaireddin! Du hast lange Beine, die Du sehr schnell in Bewegung setzen kannst! Und nun gebe ich Dir fünf Minuten Zeit — erfreut sich dann mein Auge noch an Deiner Schönheit, dann mögen sämmtliche Hunde des Lagers mit Dir Fangball spielen."

Und Hassan war zugänglich. Sein Gesicht verlor auf einmal alle Liebenswürdigkeit. Er fletschte mich an wie ein wüthender Mephisto und verschwand mit blitzartiger Geschwindigkeit aus meinem Gesichtskreis.

Während ich mich langsam wieder dem Zelt zuwendete, fiel mein Blick von ungefähr auf den Dschebel Har. Greifbar nahe stand der düstere, graue Berg mir gegenüber, als äußerster Vorposten des Atlas. An ihm mußten wir vorbei, wollten wir nach Fez hinüber. — Und auf einmal kam eine Art leichten Grausens über mich beim Anblick des düsteren Gesellen. Was mochte der braune Pirat nur im Schilde führen, weil er mich dort hinüber bugsiren wollte?

Gegen Abend hielt ich einen Gewehrappell ab. Es war alles in Ordnung; durch die paar Rasttage hatten die Leute Zeit gehabt, alles instand zu setzen und sie waren sichtlich stolz darauf.

Als ich gehen wollte, kam der Karawanenführer.

„Herr — wenn Du aufbrechen willst — die Thiere sind wieder gesund!"

Es war dies die willkommenste Nachricht seit Wochen.

„Gut, laß alles sich richten, damit wir in einer Stunde ziehen können!"

Es waren noch etwa zwei Stunden bis Sonnenuntergang, als wir aufbrachen. Die Kamele standen wieder so weit auf den Beinen, daß ich hoffen konnte, in vier Tagen Fez zu erreichen.

Ich war im Grunde genommen herzlich froh, daß wir diesen exponirten Platz verlassen konnten.

Langsam setzte sich die Riesenschlange des Zuges in Bewegung. Esel plärrten, Hunde bellten, Kamele schrieen, Menschen brüllten — und über all dem Chaos der Karawanenführer, mit seiner Stentorstimme alles übertönend.

Dann kam die schwarze Masse in Gang. Um nach zwei Stunden wieder zu halten. Ich erschrak, als ich aus meinen Träumen auffuhr. Unmittelbar vor uns lag der Dschebel Har, kahl und häßlich....

Ein Feld von flachen Gesteinstrümmern lag davor, hoch gethürmt wie ein Plateau, eine natürliche Festung. Und ringsum Sand, Sand und Knochen..

Mit ein wenig verlegenem Gesicht kam der Karawanenführer herüber.

„Herr, die Thiere sind wieder krank geworden; sie wollen nicht weiter!"

Was war da zu machen?

„Gut, dann bleiben wir eben hier."

Der Karawanenführer sah zu dem Dschebel Har hinauf. „Aber ein wenig dort hinüber, Herr, nicht auf die Steine da!"

„Warum?"

„Es ist nicht gut, Herr!"

„Warum, frage ich?"

Der Berber zuckte die Achseln und ging wortlos, als schämte er sich einer Antwort.

Gleich darauf dirigirte er die Karawane aber abseits. Im Augenblick war ich neben ihm.

„Dort auf die Steine, sage ich! — Kannst Du nicht hören?"

„Es ist nicht gut, Herr!" Er zitterte förmlich.

Ehe ich etwas erwidern konnte, tauchte plötzlich ein wohlbekanntes Galgengesicht neben mir auf mit einem noch wohlbekannteren Grinsen:

„Doch, Herr, es ist gut, gehe nur auf die Steine!"

Und ehe ich ihm noch mein Schießeisen unter die Nase halten konnte, war er in dem Menschentrubel verschwunden.

Daß der Kerl mir so eifrig zugestimmt hatte, machte mich nun doch stutzig. Aber ich durfte den einmal gegebenen Befehl nicht zurücknehmen, wollte ich nicht an Ansehen bei meinen Leuten einbüßen. So zog denn der ganze Troß auf das Plateau.

Die Sonne sank und die kurze Dämmerung verschwand bald. Der Himmel war in dieser Nacht nicht so klar wie sonst; wie eine leichte Dunstschicht lag es über dem schimmernden Sand. Und dort hinten der Dschebel Har, unheimlich in seiner jetzt fast gigantischen Größe. Trotzdem ich eigentlich keine Furcht kannte, begann mir der ganze Ort nun doch unheimlich zu werden.

Und plötzlich stand der Karawanenführer neben mir.

„Herr, darf ich in der Nähe Deines Zeltes schlafen?"

Er bat. Nicht mit Angst und Zittern, sondern wie ein Mensch, der im Bewußtsein einer begangenen Schuld diese wieder gut machen will.

„Nun sag einmal offen, Said, was hast Du eigentlich?"

Der Mann sah mich bedrückt an, und seine weißen Augäpfel leuchteten sonderbar durch das Halbdunkel.

„Herr, hier gibt es Geister!" sagte er zögernd.

„Aha!"

Mit Blitzesschnelle war mir auf einmal etwas klar geworden. Und in diesem Etwas spielte Hassan bu Chaireddin eine hervorragende Rolle.

„Wissen das Deine Leute?" fragte ich.

„Ja sie wissen es!"

Das war sehr bedenklich, denn ich wußte aus Erfahrung, wie sehr sich diese Menschen vor Geistern und Dämonen fürchteten. Ich sah nach der Uhr. Jetzt war's beinahe zehn, und die afrikanischen Geister beginnen, genau so wie ihre europäischen Kollegen, auch erst nach Mitternacht zu spuken.

„Gut, Said, ruf' die Leute zusammen! Sie sollen ihre Gewehre und Patronen mitbringen!"

Nach einer kleinen Weile lagen Waffen und Munition in drei Reihen am Boden, und die Leute standen mit scheuen Gesichtern dabei. Nun war meine Zeit gekommen.

„Freunde," sagte ich und hob die Arme gen Himmel, „ihr wißt, daß es hier nicht geheuer ist!"

Beifälliges Nicken allerseits.

„Aber", fuhr ich fort, „euch soll kein Leid geschehen! Ich habe einen großen Zauber bei mir, der jeden anderen Zauber bricht! Ich weihe eure Gewehre und Kugeln, damit ihr jeden bösen Geist erschießen könnt!"

Ein Murmeln des höchsten Erstaunens war die Antwort.

„Und nun verhaltet euch mäuschenstill — ich schütze jetzt euch und eure Waffen!"

Damit begann ich im Schritt der Francaise und entsprechenden Armbewegungen zwischen den Gewehrreihen hindurchgehen, indes mir ein p. t. Publikum mit Grausen zusah. Es mag ein sonderbares Bild gewesen sein damals in der Wüstennacht am Dschebel Har...

Zum Schluß zog ich mein Notizbuch heraus, entzündete einen Wachsstock und begann bei dem dürftigen Schein mit leiernder Stimme eine Anweisung zum Gebrauch von Liebigs Fleischextrakt zu verlesen...

Offenbar hatte das alles tiefen Eindruck auf die Versammlung gemacht.

Nun vertheilte ich die ganze Gesellschaft rings um das Plateau, die Gewehre im Anschlag.

„Sobald das Kommando zum Feuern kommt, schießt ihr, einerlei, was vor euch steht! Wer's nicht thut, der verliert den Zauber und stirbt auf der Stelle!"

Ich wußte, daß sie nun mürbe waren und thun würden, was ich wollte. Nur der Karawanenführer sah mich fragend an.

„Thu, was ich sage, Said! Das Uebrige geht dich nichts an!"

Ich setzte mich auf einen Stein in der Mitte des Plateaus, so daß ich nach allen Seiten einen freien Ueberblick behielt, steckte mir eine Pfeife an und nahm das Gewehr zwischen die Knie. Said legte sich neben mich, verschränkte die Arme hinterm Kopf und starrte in den Nachthimmel.

„Herr, möchtest du mich nicht noch einmal kugelfest machen?"

„Gewiß, warum nicht!" Und ich las ihm noch einmal vor, wie man aus Liebigs Fleischextrakt einen guten Teller Suppe bereitet.

Allmählich kam die Müdigkeit über mich, und ich begann leise vor mich hin zu dämmern. Bis plötzlich, wie aus fernen Jugendtagen, ein Wort Freiligraths an mein Ohr schlug, in dumpfer Angst. „Herr, die Geisterkarawane"...

Ich sah hinaus, und das Herz stand mir einen Augenblick still. Da zogen sie vorbei, ein langer, langer Zug; lautlos, Weiß in Weiß, mit wallenden Fahnen und wehenden Burnussen. Kein Ton drang herüber, stumm zogen die Gespenster vorwärts, uns entgegen. Schon konnte man das Sattelzeug der Pferde, die Waffen der Reiter unterscheiden. Und alles kam heran in ruhigem, gemessenen Tempo, wie durch die Luft schwebend. Es war eine lähmende Atmosphäre um uns, in der ganzen Natur, die Angst schnürte alles zusammen. Da kam mir die Besinnung wieder.

„Achtung!... Feuer!"

Rasselnd fuhr der Eisenhagel in den gespenstischen Zug.

Einen Augenblick Stille, sich bahnender Pulverdampf... dann ein Stöhnen und Heulen und ein Ansturm.

„Feuer!"

Nur vereinzelte Gewehre knatterten, das Entsetzen schien sich breit zu machen.

Wer nicht schießt, stirbt....... Feuer!!"

Und wieder rasselte das Feuer in die weiße Masse....

Dann war's still, ganz still. Nur einzelne Körper lagen drüben auf dem Sand, unbeweglich.

Langsam, die Hand am Gewehrhahn, ging ich hinüber. Drei, vier lagen da, langgestreckt, in weiße Burnusse gehüllt bis zu den Augen. Einen von ihnen drehte ich um: es war Hassan bu Chaireddin...

Es war seine letzte Spekulation auf die Dummheit seiner Mitmenschen gewesen, auf ihren Aberglauben. Wieviel Karawanen mochten diesem Mummenschanz mühelos zum Opfer gefallen sein.

In tiefem Sinnen ging ich hinüber zu meinen Leuten und nahm den Zauber wieder von ihnen, indem ich ihnen die Gebrauchsanweisung zum drittenmal verlas.

Der entwendete Brief.

Frei nach E. A. Poe erzählt von O. Hainau.

Es war in Paris, in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Ein amerikanischer Schriftsteller, der später große Berühmtheit erlangte, damals aber noch völlig unbekannt war und den Rest eines kleinen Vermögens daran wandte, die Welt kennen zu lernen, befand sich in dem kleinen Studirzimmer des Amateur-Detektivs C. Dupin, rauchte eine Meerschaumpfeife und lauschte den knappen, aber interessanten Aeußerungen des klugen und gefürchteten Mannes. Da öffnete sich die Thür, und ein Dritter trat ein, und zwar kein Geringerer als der damalige Polizeipräfekt von Paris, Herr G.

Die Anwesenden begrüßten den Präfekten aufs herzlichste; denn er war ein trefflicher Causeur, und man hatte sich lange Zeit nicht gesehen. Dupin erhob sich, um die Lampe anzuzünden, unterließ es aber, als G. äußerte, daß er gekommen sei, Herrn Dupin in einer wichtigen Angelegenheit um Rath zu fragen.

„Erfordert die Sache reifliches Nachdenken," sagte Dupin, so läßt sie sich besser im Dunkeln behandeln."

„Das ist eine von Ihren wunderlichen Anschauungen", bemerkte der Präfekt, dem alles wunderlich erschien, was seiner Fassungsgabe zu fern lag.

„Sehr richtig", erwiderte Dupin, indem er den Besuch mit einer gestopften Pfeife versah und ihm einen bequemen Sessel zuschob.

Der Amerikaner fragte nun, um was es sich handle. Doch nicht wieder um eine Mordsache?

„O nein! es handelt sich um eine ganz einfache Sache — aber sie ist sehr wunderlich."

„Einfach und wunderlich zugleich, Herr Präfekt?" fragte Dupin mit leisem Spott. „Nun, vielleicht ist das Geheimniß so offenbar, daß es Sie eben darum in Verwirrung bringt."

„Sie sind zum Todtlachen, Dupin," erwiderte G. belustigt. „In wenigen Worten (aber ich bitte um die größte Verschwiegenheit): Ich habe von einer sehr hohen Stelle persönliche Verständigung erhalten, daß ein gewisses Schriftstück von höchster Wichtigkeit aus den Gemächern des Königs (Ludwig Philipp) entwendet worden ist. Man kennt den Dieb. Man sah, wie er das Schriftstück mit sich nahm. Es ist noch in seinem Besitze."

„Woher weiß man das?" fragte Dupin.

„Weil gewisse politische Folgen nicht eingetreten sind. Der Brief verleiht jedoch seinem Besitzer eine fast unumschränkte Macht über gewisse hohe Persönlichkeiten. Kurzum, der Dieb ist niemand anders als der Staatsminister D..., ein Mann, dem kein Wagniß zu kühn, keine List zu niedrig erscheint. Der betreffende Brief war von der hohen Empfängerin — denn es handelt sich um eine Dame — beim plötzlichen Eintreten des Königs scheinbar nachlässig auf den Schreibtisch geworfen worden. Unglücklicherweise tritt der Minister, der, wie Sie wissen, stets unangemeldet vorgelassen wird, in das Kabinet, sieht den Brief, erkennt die Handschrift auf der Adresse und nicht minder die Aufregung der Empfängerin; endlich hat er die unglaubliche Frechheit, im Laufe seines Vortrags den Brief gegen ein von ihm mitgebrachtes gleichgiltiges Dokument zu vertauschen und sich ruhig damit zu entfernen. In ihrer Bedrängniß hat sich nun die Beraubte an mich gewandt."

„Einen besseren Berather", murmelte Dupin, dessen Gesicht vollständig von Rauchwolken verhüllt war, „hätte sie wahrlich nicht finden können."

„Es ist klar," sagte der Amerikaner, „daß der Minister noch im Besitze des Briefes ist. Denn sein Besitz, nicht seine Anwendung gibt ihm die erwünschte Macht."

„Richtig!" sagte der Präfekt herablassend. „Und in dieser Ueberzeugung habe ich gehandelt. Zunächst habe ich das Ministerhotel durchsuchen lassen — natürlich ohne D. Anlaß zum Verdacht zu geben. Exzellenz liebt es, die Nächte außerhalb des Hauses zu verbringen. Er hat nicht viele Diener; es sind Italiener, und man kann sie leicht betrunken machen. Wir haben Schlüssel, die jeden Schrank und Schreibtisch in Paris erschließen. Drei Monate lang habe ich allmählich das Ministerhotel durchsuchen lassen. Meine Ehre steht auf dem Spiel, und die Belohnung ist ungeheuer. Doch der Dieb muß schlauer sein als ich. Denn ich glaube, jeden Winkel, jeden Spalt durchsucht zu haben, in dem der Brief versteckt sein könnte."

Der Amerikaner meinte, daß D. seine Beute auch außerhalb des Hauses in Sicherheit gebracht haben könnte.

„Kaum denkbar", erwiderte der Präfekt, „denn er muß sich stets bereit halten können, das Schriftstück anzuwenden, sobald die Politik es ihm nöthig erscheinen läßt."

„Daß der Minister den Brief am eigenen Leibe tragen sollte, ist wohl kaum anzunehmen", warf der Amerikaner ein.

„Es ist ausgeschlossen; zweimal ist er von angeblichen Straßenräubern angefallen und in meiner Gegenwart durchsucht worden. Der Brief muß im Ministerhotel sein. Jedes Zimmer wurde eine Woche lang Nacht für Nacht durchsucht. Zuerst kamen die Möbel an die Reihe. Wir öffneten ein jedes Fach; Sie wissen, meine Herren, daß für einen geübten Polizeiagenten „geheime" Fächer nicht vorhanden sind. Wir bemessen den Raum — usw. Nicht das Fünfzigstel eines Zolls hätte uns entgehen können. Nach den Schränken und Tischen kamen die Stühle daran. Die Kissen wurden mittels langer Nadeln genau untersucht. Bei alledem mußten wir geräuschlos vorgehen. Wir haben jedes Stuhlbein mikroskopisch durchforscht. Wir hätten jedes Staubkorn wahrgenommen. Ein Klaffen der Fugen wäre uns sofort aufgefallen."

„Und die Papiere des Ministers? Sein Arbeitszimmer? Seine Bibliothek?"

„Wir haben jedes Buch Blatt für Blatt untersucht. Ebenso jeden Einband gemessen und geprüft. Wir haben die Tapeten, die Fußböden durchmustert. Auch der Keller wurde nicht vergessen."

„Dann", sagte der Amerikaner, „haben Sie sich verrechnet, und der Brief befindet sich nicht im Hause."

„Ich fürchte, daß Sie recht haben", erwiderte der Polizeipräfekt. „Und nun, Dupin, rathen Sie mir, was ich thun soll!"

„Sie müssen das ganze Bauwerk nochmals durchsuchen", sagte Dupin mit unerschütterlicher Ruhe. Sie haben natürlich eine genaue Beschreibung des Briefes?"

Der Präfekt verlas nun aus seinem Notizbuch eine höchst ausführliche Beschreibung des Dokuments. Dann empfahl er sich, augenscheinlich in einer ungewöhnlich gedrückten Stimmung.

Ein Monat war vergangen. Da überraschte er die Freunde abermals durch seinen Besuch. Er sprach von allerhand gleichgültigen Dingen. Endlich hielt es der Amerikaner, dessen absonderlichen Dingen zugewandten Sinn die Erzählung des Präfekten lebhaft beschäftigt hatte, nicht länger aus. Er fragte ohne Umschweife nach dem gestohlenen Brief.

„Der Teufel hole den Minister!" entgegnete der Präfekt. „Ich habe nach Dupins Rath alles nochmals durchsuchen lassen, aber der Liebe Müh war umsonst — das hatte ich ja vorausgesehen. Bei meiner Ehre, ich würde die Hälfte der Belohnung — 50,000 Frank — einem jeden überlassen, der mir den Brief verschaffen würde. Ich habe gethan, was Menschenkräften möglich ist, und wenn der Preis verdreifacht würde, könnte ich nicht mehr thun."

„Hm, ja," näselte Dupin zwischen einigen langen Zügen aus seiner Pfeife, „ich — meine wirklich —Sie — haben sich — nicht genug angestrengt. Sie könnten etwas mehr leisten, nicht?"

„Wieso?" fragte der Präfekt verblüfft.

„Ich könnte Ihnen die Geschichte von dem Geizhals erzählen, der einem berühmten Arzt seine Symptome gesprächsweise mittheilen wollte. Indessen, wenn es Ihnen jetzt ernst ist, können Sie mir gleich einen Scheck auf 50,000 Frank ausfüllen. Sobald Sie unterzeichnet haben, erhalten Sie den Brief."

Der Amerikaner war aufs höchste erstaunt, der Präfekt geradezu vom Donner gerührt. Es dauerte eine Weile, bis er sich erholt hatte. Dann unterzeichnete er mit zitternder Hand den Scheck und reichte ihn Dupin. Dieser prüfte ihn sorgfältig, that ihn in sein Notizbuch, sperrte dann eine Schublade auf und reichte dem Präfekten einen Brief. Vor Freude fast weinend, ergriff dieser den Brief, las ihn in fliegender Hast und stürzte dann wie toll aus dem Zimmer.

Als er fort war, begann Dupin seine Erklärungen.

„Die Pariser Polizei", sagte er, „ist in ihrer Art sehr fähig, ist schlau, klug, ausdauernd, und kenntnißreich. Aber sie beurtheilt die Menschen zu sehr nach sich selbst; sie schlägt alles über einen Leisten. Nun ist der Herr Minister nicht nur Staatsmann; er ist auch Mathematiker, und — wie Sie, mein Lieber — ist er auch ein Dichter. Er vereinigt also Phantasie und Logik; außerdem ist er ein Höfling und ein kecker Intrigant.. Solch einem außerordentlichen Menschen war die Weisheit des Präfekten und seiner Polizei nicht gewachsen. Er mußte voraussehen, in welcher Art man ihn beobachten und verfolgen würde. Er mußte alle Listen seiner Gegner im voraus errathen. Er wußte, daß die Bohrer und Vergrößerungsgläser des Polizeipräfekten ihre Arbeit verrichten würden. Für ihn gab es nur ein Mittel: das einfachste. Je mehr ich den ungewöhnlichen Karakter des Entwenders bedachte, desto fester wurde meine Ueberzeugung, daß er auf den Ausweg gerathen war, den Brief — gar nicht zu verstecken!

Von solchen Erwägungen geleitet, setzte ich meine grüne Brille auf und begab mich an einem schönen Morgen wie ein zufälliger Besucher nach dem Ministerhotel. Der große Mann empfing mich mit jener Leutseligkeit, die ihm mit Recht nachgerühmt wird. Er that, als langweile er sich entsetzlich; er gähnte und rekelte sich auf dem goldfüßigen Empiresofa. In Wirklichkeit besitzt kein Mensch so viel Energie und Regsamkeit wie der Minister D., aber er entfaltet diese Eigenschaften nur, wenn er von niemand beobachtet wird.

Ich klagte über meine schlechten Augen, während ich das ganze Zimmer einer sorgfältigen Durchmusterung unterwarf. Endlich fielen meine Blicke auf einen werthlosen Kartenhalter, der an schmutzigen, blauen Bändchen von einem kleinen Messingknopf in der Mitte des Kamins herabhing. Darin waren drei oder vier Visitenkarten und ein einziger Brief. Der war halb entzweigerissen, hatte ein großes, schwarzes Siegel mit D.s Chiffre und war in einer winzigen Damenhand an ihn adressirt. Er schien nachlässig, fast verächtlich in eine der obersten Abtheilungen des Kartenhalters hineingeworfen. Kaum hatte ich diesen Brief erblickt, als ich die Ueberzeugung hatte, dies sei der Gegenstand meiner Nachforschungen. Zwar schien er grundverschieden von dem Schriftstück, das der Präfekt uns beschrieben hatte; jedoch gerade das unsaubere Aussehen des Umschlags, das mit der peinlichen Angewohnheit des ordnungsliebenden Staatsmannes durchaus im Widerspruch stand, erweckte und bestärkte im höchsten Grade meinen Verdacht.

Ich zog meinen Besuch sehr in die Länge, während ich das Bild des Briefes meinem Hirne fest einprägte; dabei wurden für mich die letzten Zweifel durch einen scheinbar geringfügigen Umstand beseitigt. Die Ränder des Papiers waren mehr als nöthig gebogen und gekrümmt. Daraus ersah ich, daß der Brief wie ein Handschuh umgedreht und neu gesiegelt worden war. Ich empfahl mich und ließ dabei meine goldene Schnupftabakdose liegen.

Am folgenden Tage holte ich meine Dose ab, wurde wieder empfangen, und das Gespräch nahm seine Fortsetzung. Da vernahm man plötzlich von der Straße her einen Schuß, Rufe des Entsetzens, dann das Geschrei einer erregten Menge. Der Minister stürzte ans Fenster, um zu sehen, was los sei.

Diesen Augenblick benutzte ich, den Brief aus dem Halter zu nehmen und ihn durch eine (was die äußere Erscheinung angeht) täuschend genaue Nachbildung zu ersetzen.

Der Tumult auf der Straße war von einem Betrunkenen verursacht worden. Es erwies sich, daß sein Gewehr nicht geladen war, und man ließ ihn laufen. Ich brauche nicht erst zu erwähnen, daß der Mann in meinem Solde war."

„Wäre es nicht einfacher gewesen," fragte der Amerikaner seinen Freund, „den Brief ruhig beim ersten Besuch zu ergreifen und unter den Augen des Ministers damit fortzugehen — so wie er es selbst gemacht hat?"

„Dann hätte ich vielleicht das Ministerhotel nie mehr als Lebender verlassen! D. ist ein Mann ohne Furcht und mit ausgezeichneten Nerven. In seiner Umgebung hat er viele treue Anhänger. Außerdem werde ich auf diese Art seinen Sturz beschleunigen. Er wird fortfahren, so zu handeln, als besäße er noch den Brief. Er glaubt, die Gegenpartei in der Hand zu haben — und es verhält sich gerade umgekehrt! Was er wohl sagen mag, wenn er den Brief öffnet, um seine Gegnerin zu vernichten?!"

Der Amerikaner, dem später die Leistungen seines Freundes Dupin den Stoff zu einigen seiner berühmtesten Erzählungen gegeben haben, that nur noch eine Frage:

„Was wird er dann finden? Nichts?!"

„Er wird etwas finden. Vor Jahren hat der Mann mir in Wien einen schlimmen Streich gespielt. Ich erklärte ihm damals lächelnd, daß ich nicht vergessen würde. Er kennt meine Handschrift. So schrieb ich denn in das weiße Innere des Scheinbriefes die klassischen Worte:

„Leicht ist der Abstieg zum Hades. Denn es wird nicht mehr lange dauern, und dieser begabte, aber karakterlose Mensch wird ruhmlos in der Masse verschwunden sein."

Chicagos wundervollster Kleider-Verkauf

8000 prachtvolle Lingerie und waschbare Kleider in dem größten Spezial-Einkauf, den wir jemals gemacht haben.

Morgen zum Verkauf zu weniger als den Herstellungskosten

Eine schnelle Fahrt nach New York.

Wir hörten von diesen Kleidern eines Morgens in letzter Woche. In achtzehn Stunden war unser Einkäufer in New York. Er schloß das Geschäft innerhalb einer Stunde für Baargeld ab und trat wiederum den Heimweg an.

Alle diese prachtvollen Kleider treffen jetzt ein. Es scheint unmöglich zu sein, daß sie zu solch einem Preise gekauft wurden. Sie werden thatsächlich zu weniger als den Herstellungskosten verkauft.

Sie sind auf den Ladentischen hoch aufgeschichtet; die „Racks" sind gedrängt voll davon; sie sind oben im Lagerraum; sie sind unten im „Receiving"-Raum. Kleider, Kleider, überall Kleider, und jedesmal, wenn Ihr diese hübschen Sommer-Sachen betrachtet, wundert Ihr Euch über den Preis. Bitte leset dies:

2000 Lingerie-Kleider, werth 7.50, zu nur 3.98
2500 Lingerie-Kleider, werth 8.50, zu nur 4.98
2000 Lingerie-Kleider, werth 12.50, zu nur 7.50
1500 Lingerie-Kleider, werth 16.50, zu nur 9.95

Zu 3.98

All-over Eyelet bestickte Kleider, neue Modelle, mit niedrigem Hals und kurzen Aermeln — elegant mit Spitzen besetzt; ebenso mehrere andere Facons, Spitzen- und Stickerei-Besatz, alles 7.50 Werthe, **3.98**

Zu 4.98

Viele prachtvolle Facons von Kleidern in All-over Eyelet Stickerei. Viele andere in Spitzen und Lawns, mit Spitzen und Stickerei; in entzückenden Entwürfen. Alles 8.50 Werthe — für **4.98**

Zu 7.50

Vier prachtvolle Modelle, in den hübschesten Lingerie-Kleidern, und das Schönste in Entwürfen und Spitzen und Stickereien. Alle mit breiten bestickten Flounces — „interlaced", um die prachtvollsten Effekte zu erzielen, für nur **7.50**

Zu 9.95

Die hübschesten Facons, die diese Saison aufzuweisen hat, in den elegantesten von Allover und Eyelet Stickereien, mit hübschem Einsatz aus Cluny-Spitzen. Der Hals ist aus feinen gehäkelten Spitzen. — $16.50-Modelle, für nur **9.45**

$1 und 1.25 Shirtwaists — in fünfzehn Facons. Ein anderes kleines Wunder von einem Einkauf. Mit Stickerei besetzt in jedem nur denkbaren Effekte. Eure Auswahl von 800, zu **69c**

1.50 und $2 farbige Lawn Kleider — hübsche, elegante und kleidsame Facons, mit kombinirten farbigen Persian Border besetzt; und in echtfarbigen Linenes; offerirt für nur **98c**

$3 und $4 Kleider, aus feinen Anderson Ginghams gemacht, in netten gestreiften Mustern, alle in kombinirter weißer Stickerei, mit besetzter Waist und Aermeln. Die Auswahl für **1.98**

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE — "S. & H." GREEN STAMPS FREE

Rothschild & Company

State and Van Buren Streets and Wabash Avenue

Freie Offerte Euch zu heilen.

Ich heile die hartnäckigsten, chronischen, nervösen und speziellen Krankheiten von Männern und Frauen durch eine natürliche dreifaltige Methode.

Spezielle Offerte bis 15. Juli.

Ich wünsche, daß Ihr auf meine Kosten die großartigste und erfolgreichste Methode für die Heilung von Krankheiten probirt. Damit die enttäuschten Kranken sich von der Wahrheit meiner Behauptungen überzeugen können und nachhaltig von ihren Leiden geheilt werden, entschloß ich mich Euch meine Dienste kostenfrei zur Verfügung zu stellen wenn Ihr bei mir vorsprecht, bis ich alle Leidenden, die jetzt vorsprechen, geheilt habe. Unter keinen Umständen nehme ich eine ärztliche Gebühr von irgend einem Patienten an, der zwischen jetzt und dem 15. Juli vorspricht.

Dr. BOYD

Neue Nr. 140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph (Nehmt Elevator von unten bis zum 6. Floor.) Sprechstunden: Tägl. 10—6; Sonnt. 10—1; am Montag, Mittw u. Freitag bis 8 Uhr Abends.

X—Bringt diese Anzeige mit—X

15jn.boson,1m

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

39 Adams Strasse, Zimmer 60

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell wie möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich und unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, verlorene Manneskraft etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

der Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntag 10 bis 12 Uhr Vormittags.

DENTISTS

Zähne ohne Platten und Eure losen Zähne befestigt.

Trennt Euch nicht von Euren alten Freunden, bis Ihr unser System untersucht habt, das Resultat von 35 Jahren Erfahrung auf demselben Platz. Ihr erspart 50 % an den Kosten. erhaltet d. beste Material u. eine bindende Garantie.

Unsere Standard S. S. White Zähne	$8.00
Volles Gebiß (Fischbein)	5.00
Zähne ohne Platten (uns. Spezialität)	5.00
Schwere Gold- u. alle anderen Kronen	5.00
Feine Goldfüllung od. Neuemailliren	1.00
Konsultation frei. Schmerzloses Ziehen	.50

McCHESNEY BROTHERS (inc.)

S. O.-Ecke Randolph u. Clark Str., Chicago

13nov,sondido*

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 16. Juli 1911.

(…ür die „Sonntagpost".)

Kurze Geschichten.

Von Albert Weiße.

LXI.

…erkwürdige Illustration einer Lebensregel.

„Wenn wir in den nächsten Block …mmen, so achten Sie einmal genau …f die vier ersten Geschäftsplätze an …r nördlichen Seite, an denen wir vor…ikommen!"

Diese Aufforderung erging an mich …n einem Bekannten, mit dem ich am …tzten Sonntag auf der Madison-Straßenbahn in westlicher Richtung …hr. —

„Nun?" fragte er, nachdem wir die …ezeichneten Plätze passirt hatten, „ist …hnen nichts Besonderes aufgefallen?"

„Die Front an allen vier Geschäften …t mit derselben Farbe angestrichen," …rwiderte ich, „das scheint zu beweisen, …aß sie alle einem Landlord gehören!"

„Sonst nichts?" —

„Nein!"

„So steigen Sie mit mir an der …ächsten Ecke aus; ich werde Ihnen die …erkwürdige Bedeutung dieser vier Geschäfte praktisch erklären…"

Da wir nur auf der Car fuhren, um …ei der mörderischen Hitze einen Mund frischen Luftzuges zu schnappen, und …ein bestimmtes Ziel hatten, so kam …ch seinem Wunsche nach und stieg mit …hm aus, obwohl mir der Zweck dieser …lebung vollständig schleierhaft war.

Er ging mit mir nach der nächsten Ecke zurück. Dort befand sich ein Restaurant. „Haben Sie Hunger?" fragte er…

„Bei 101.5 Grad Fahrenheit im Schatten hat überhaupt kein Mensch Hunger!" gab ich zurück. — „Ein ganz klein wenig Appetit ist das Höchste, wozu das Nahrungsbedürfniß einen überhitzten Magen anregen kann. — Gegen ein paar Wiener Würstchen und eine Schale Eisthee wird er wohl nichts einzuwenden haben!"…

Der leichte Lunch war bald eingenommen. Wir traten wieder auf die Straße. Hart an das Speisehaus stieß ein Saloon. Mein Bekannter blieb vor der Thüre stehen. „Haben Sie Durst?" fragte er… „Bei der Hitze hat jede Kreatur Durst," erwiderte ich empört, „und einen Menschen wie mir, dessen Leber auf der Sonnenseite gewachsen ist, eine solche Frage bei solcher Temperatur zu stellen, ist geradezu eine Beleidigung!" —

Wir löschten, soweit Solches überhaupt am letzten Sonntag geschehen konnte, unsern Durst. Im nächsten Lokale verzapfte man Wandelbilder und niedrigste Komik. Wir gingen hinein. Durch die ausgestandenen Qualen in der Sonnengluth und die Versuche, den in unserem Innern tobenden Brand zu löschen, war unser Kunstverständniß auf die niedrige Stufe der 5 Cents-Theater-Habitue's heruntergedrückt. — Wir lachten über die, bei normalem Wetter zum Weinen reizenden Späße des Komikers und applaudirten wie wüthend, als Donna Arabella, die Ballerina der 18. Ward, in intimen Kreisen „Apple-Pie-Annie" genannt, wie ein, von Bienen gestochenes Känguruh vor uns auf der Bühne hopste. Mit einem Wort, wir amüsirten uns prächtig. — Im vierten und letzten Platze, auf den mein Bekannter während der Fahrt meine Aufmerksamkeit gelenkt hatte, betrieb ein Leichenbestatter sein trauriges Geschäft. Ein Sarg stand im Schaufenster. Mein Mentor — um nicht zu sagen Bärenführer — blieb vor dem Fenster stehen und wies mit dem Finger auf dieses, als Reklamestück dienende „Memento Mori" hin. —

„Ach so!" rief ich. „Jetzt verstehe ich! Sie erwarteten, es würde mir auffallen, daß sich ein solches Geschäft in unmittelbarer Nachbarschaft eines Tingeltangels befindet. Der Kontrast zwischen beiden Plätzen ist allerdings so groß und befremdend, daß er einen gefühlvollen Menschen peinlich, ja schmerzhaft berühren muß! Hier ist der grimme Tod der Lieferant der Kundschaft und sein Schatten lagert über dem ganzen Etablissement… und dicht nebenan strömen Leute in das Haus, die des Lebens Unverstand in ausgelassener Fröhlichkeit genießen wollen. Sie haben Recht. Die Berührung der Extreme ist hier nichts weniger als schön — und es zeugt von verzweifelt schlechtem Geschmack, wenn nicht von Gemüthsrohheit des Leichenbestatters, daß er sich neben einem Tingeltangel eingenistet hat! — Noch unverantwortlicher ist es vom Landlord, daß er diese beiden nebeneinanderliegenden Lokalitäten an zwei Parteien vermiethet hat, deren Geschäfte so grundverschieden sind, daß jedes auf die Kunden des andern Geschäfts abstoßend wirkt! — Leute, die in dieses Etablissement treten, um Särge für ihre gestorbenen Familien-Mitglieder zu kaufen, oder deren aufgebahrte Leichen zu besichtigen, und ein stilles Gebet für sie zu verrichten, müssen durch das wüste Gekröhle der sogenannten Sänger und das Stampfen und Beifallsbrüllen des p. p. Publikums in ihren heiligsten Gefühlen beleidigt werden; — und Manchem, der sich an den rohen Späßen und anderem Ulk in dem Vaudeville-Theater amüsiren will, ist sein Vergnügen gründlich verleidet, wenn er hier im Vorbeigehen durch den Sarg an die Vergänglichkeit aller irdischen Lust und an seinen eigenen Tod erinnert wird!" —

„Kennen Sie den Landlord?"

„Nein! Sie etwa?"

„Jawohl," antwortete der Gefragte lächelnd, „ich kenne Mr. Morris sehr genau; er ist ein „Practical Joker". —

„Wenn er dadurch einen „praktischen Witz machen wollte!" rief ich, „daß er ein Lokal als Tingeltangel und das daran stoßende als Leichenbestatter-Etablissement vermiethete, — so ist das ein abscheulicher Witz. Gegen dergleichen „Practical Jokers" sollte die Polizei einschreiten!" —

„Einen Witz im gewöhnlichen Sinne wollte Mr. Morris durchaus nicht machen! — Er wollte nur in einer ebenso humorvollen, wie anschaulichen Weise eine äußerst beachtenswerthe Lebensregel, die einen tiefen Sinn hat, illustriren!"

„Wie sollte ich das verstehen?"

„Angenommen," meinte mein Partner, „Sie werden heute oder morgen hier in dieser Gegend hingerafft, was geschähe mit Ihrer Leiche?"…

„Höchstwahrscheinlich würde man sie zu diesem Leichenbestatter bringen!"

„Gut! In dem ersten Lokal, das Mr. Morris an einen Restaurateur vermiethet hat, aßen wir; in dem zweiten, der Kneipe, tranken wir; in dem dritten, dem Vaudeville-Theater, amüsirten wir uns und — wenn Sie heute oder morgen den Sonnenstich bekommen, kriegt Sie der dadrin, — der Leichenbestatter. — Ist das nicht eine treffliche Illustration zu der Weisheitsregel: „Eat" (iß), „Drink" (trinke), „Be Merry" (sei lustig), „For tomorrow You may Die" (denn morgen bist Du vielleicht todt!"

Das stimmt auffallend!" rief ich — „Mr. Morris sollte eine Preis-Räthsel-Fabrik eröffnen. — Abgesehen aber davon, wenn wir hier noch länger in der Sonne stehen bleiben, so könnte der Fall, daß ich den Sonnenstich kriege, eintreten und ich todt umfallen!" —

Und dann nahmen wir unsere abgebrochene Abkühlungsfahrt wieder auf.

LXII.

Robert Johns „Vacation".

Die Inhaber der Firma: Meyer & Illich hatten seit der Begründung ihres Geschäfts dem Glaubensfatz des alten Jay Gould, daß es nichts Schlimmeres für einen Menschen gibt, als Ferien, zu dem ihren gemacht, und jedes Urlaubsgesuch ihrer Angestellten abgeschlagen. — Mit der Zeit aber waren die, in ihrer Office arbeitenden Leute zu der modernen Anschauung gelangt, daß ein Arbeitsmensch dasselbe Recht haben sollte, wie ein Arbeitspferd, nämlich im Sommer für einige Zeit aus dem Geschirr gelassen und zur Erholung auf die ländliche Weide geschickt zu werden. Nach langen Kämpfen zwischen der Firma und der „Officeforce" hatte die letztere gesiegt; — das Zugeständniß eines 14tägigen Sommerurlaubs für jeden Angestellten war der Siegespreis. —

Nur einer der sieben in der Office beschäftigten Clerks hatte sich nicht an den Streikdrohungen und sonstigen Auflehnungen gegen die „Obrigkeit" betheiligt. Das war der Robert Johns. Wenn sich sonst ein Angestellter bei einem allgemeinen Aufstand gegen die Arbeitgeber im Hintergrunde hält und sich duckt, wenn es zum Zusammenstoße zwischen den streitenden Parteien kommt, so wird ihm solches feige Verhalten von seinen Mitarbeitern sehr verargt; — er fällt als ein Leisetreter und ein Streber, der sich durch seine Nichtbetheiligung an der Revolte bei seinen „Herrn und Meistern" lieb Kind machen will, der allgemeinen Verachtung anheim. Dem Robert Johns nahm niemand sein Neutralbleiben übel. Wer konnte von dem kleinen, ängstlichen Männchen, das vor lauter Höflichkeit beinahe verschmolz, verlangen, daß er sich an einem Streit, bei dem harte Worte fielen und Bitterkeiten ausgetauscht wurden, betheiligen sollte? Brachte er es doch nicht einmal über's Herz, den Office-Jungen, wenn er sich ihm gegenüber Frechheiten herausnahm, gebührend in seine Schranken zu weisen. — Außerdem war er bei seinen Kollegen sehr beliebt, und diese Beliebtheit war keine unverdiente. War einer von ihnen mit seinem Arbeitspensum in Rückstand gerathen, so half er ihm aus freien Stücken das Versäumte nachzuholen; auch war er zu jeder anderen Gefälligkeit, die man von ihm verlangte, allezeit bereit! Darin ging er sogar so weit, daß er, wenn der Office-Junge sich meuchlings nach dem Baseball-Park gedrückt hatte, die Briefe für ihn nach der Post brachte, denn es schmerzte ihn, wenn dem armen Jungen wegen Verabsäumung seiner dienstlichen Pflichten am nächsten Morgen die Flötentöne von Meyer & Illich beigebracht wurden. —

Wer sich zum Packesel hergibt, dem wird immer noch mehr aufgepackt; — wenn es irgend eine Arbeit zu thun gab, die kein anderer thun wollte oder konnte, so wurde Robert Johns dazu gemißbraucht. Er brach fast unter der Last, die man ihm aufgebürdet, zusammen, und kam nie ohne zwei, drei Ueberstunden aus der Office heraus! —

Das Zugeständniß der 14tägigen Urlaubsbewilligung hatten die Angestellten der Firma schon im Frühjahr abgerungen, und als der Juni herankam, verlangte der erste Clerk sein Pfund Fleisch und bekam es. Bei seiner Rückkehr ging der zweite auf Urlaub, ihm folgte der dritte u. s. w.

Am 1. September hatten sie alle ihre „Vacation" gehabt und dem Robert Johns war der Löwenantheil an ihrer Vertretung zugefallen. — Die Kollegen legten ihm nahe, daß er jetzt auch das Recht habe, auszuspannen, und drängten ihn, seinen Urlaub von der Firma zu fordern. „Das wäre unbescheiden von mir!" erwiderte er. „Unbescheiden, warum: fragte der erste Buchhalter — „Wenn einer Urlaub verdient hat, so sind Sie es! — Sie haben während unserer Ferien gearbeitet und geschuftet, wie ein Galeeren-Sträfling, und eine Erholung und ein Ausruhen ist Ihnen zweimal nöthiger, als uns Uebrigen! Robert Johns, Sie sehen ja so abgespannt und elend aus, als ob Sie jeden Augenblick zusammenklappen könnten!" —

„Ja, ja," seufzte Johns, „ich bin auch müde, ach so müde, und sehne mich nach einer Rast, mehr aber noch bedarf meine arme Frau, die in diesem Sommer durch die viele Arbeit in ihrer Wirthschaft und die Plackerei mit den fünf kleinen Kindern, von denen fast immer zwei oder drei krank waren, einer Erholung; — indessen — wie gesagt — ich kann nicht unbescheiden sein; und das wäre ich, wenn ich jetzt Urlaub verlangen wollte. Sehen Sie, Herr Buchhalter, Sie und die anderen Herrn haben mit Meyer & Illich sich herumgestritten und durch Streikdrohungen Ihre Stellungen riskirt. — Sie haben also die Urlaubsgewährung hart erkämpft, und Ihnen kommt es zu, die Vortheile, die Sie errungen, auszunützen. — Ich dagegen habe keinen Finger gerührt und meinen Kopf unter das Pult gesteckt, wenn Sie sich mit den Herrn Geschäfts-Inhabern herumstritten, Soll ich, der ich nicht mitgekämpft habe, einen Antheil von der Beute verlangen? — Solcher Unbescheidenheit kann ich mich nicht schuldig machen! — Im nächsten Jahre jedoch, wenn der Sommer-Urlaub eine stehende Einrichtung in diesem Geschäft geworden ist, werde ich ganz bestimmt mit meiner Familie zwei Wochen auf's Land gehen, und wenn Sie und die anderen Herrn nichts dagegen haben, der Erste sein, der — schon im Juni — um Ferien einkommt! Ich freue mich jetzt schon…"

„Robert Johns", unterbrach ihn der Buchhalter beinahe ärgerlich, „Sie sind ein Narr, der morgen erst nehmen will, was er heute schon kriegen kann! — „To-morrow never comes!" sagt das Sprichwort. Aber wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen! Meinetwegen schinden Sie sich zu Tode! Ich will nicht tauben Ohren predigen!"

So dachten auch die anderen Kollegen, und die Herren Meyer & Illich, deren Geschäfts-Prinzip es war, die Knigge'sche Weisheitslehre für den „Umgang mit Menschen" zu befolgen, daß man Niemandem Wohlthaten aufdringen soll, freuten sich im Stillen, daß einer ihrer Leute wenigstens vorläufig noch nicht von den modernen Ideen angefressen war und auf sein vermeintliches Recht pochte, 14 Tage im Jahre „faullenzen" zu können.

Merkwürdiger Weise mischte sich von jetzt ab Robert Johns, der sich sonst selten um die Gespräche seiner Mitarbeiter gekümmert hatte, sofort mit großer Lebhaftigkeit in die Unterhaltung, wenn sich diese um die Sommerferien und die Art und Weise, wie die verschiedenen Beurlaubten sie verbracht hatten, drehte. Erzählte einer von seinem Umherschweifen in den Wäldern Wiskonsins und seinen gewaltigen Fischzügen in der „Green Bay", so versicherte er, daß er sich schon längst vorgenommen habe, die erste Hälfte des Juni im kommenden Jahre in Wiskonsin mit seiner Familie zuzubringen und dabei emsig die Jagd und den Fischfang zu betreiben, beschrieb der Zweite die Annehmlichkeiten, die er auf einer Farm in Michigan gefunden hatte, so meinte er, daß er möglicher Weise seine Absicht ändern und seine Ferien in einer Sommerfrische in Michigan verleben werde. Die Beschreibung einer Rundreise auf den Seen in einem Vergnügungsdampfer, die ein dritter lieferte, erschütterte die Festigkeit der beiden ersten Pläne; er gab zu, daß er sie vielleicht fallen lassen und, wie der Erzähler, seine Erholung und sein Vergnügen in einer großen Wasserfahrt suchen werde. Er war nicht abgeneigt, in die Fußstapfen eines jeden seiner sechs Kollegen zu treten, nur konnte er sich nicht entscheiden, wessen Spuren er folgen sollte, denn amüsirt hatten sich natürlich alle vorzüglich. Als dann der Winter herannahte und Niemand mehr von seinen schönen Erlebnissen in der „Hot, Old Summer Time" schwärmte, brachte er das Thema auf die verschiedenste Weise selbst auf's Tapet. Jeden Tag entwarf er einen neuen Plan und theilte ihn den Kollegen mit, um Rath von ihnen zu holen, was sie davon dächten. Sprach einer ein Bedenken dagegen aus—und das geschah regelmäßig, weil je länger er Pläne schmiedete, diese immer abenteuerlicher wurden— so verwarf er ihn und brütete einen neuen aus, den er am nächsten Tage wieder jedem einzelnen zur Begutachtung vorlegte.

Der erste Buchhalter, dem wie allen Uebrigen die Sache mit der Zeit über wurde, rief ihn schließlich zur Ordnung; er verbat sich in allem Ernste, daß Johns ihn länger mit seinen dummen Plänen haranguire, und die anderen folgten dem Beispiel des Office-Aeltesten bei der ersten Gelegenheit, die er ihnen dazu gab. Selbst bei dem Office-Jungen, seinem letzten Vertrauten, fand er keine Gegenliebe mehr! Als er diesem die für seine Ferien in Aussicht genommene Bootfahrt auf dem Mississippi nach New Orleans in leuchtenden Farben und mit beredten Worten beschrieb und ihn fragte, ob er mit von der Partie sein wolle, antwortete der freche Bengel: „Rats!" — Er that dem freundlichen Johns noch einen anderen Tort an; — er titulirte ihn eines Tages: „Mr. Vacation". Obwohl der Buchhalter dem Jungen für diese Unverschämtheit eine Maulschelle applizirte, fanden er und die anderen Angestellten den Namen doch sehr a propos, u. gebrauchten ihn ausschließlich, wenn sie von Mr. Robert Johns in seiner Abwesenheit sprachen. Er wagte nun nicht mehr sein Steckenpferd in der Office zu reiten; dafür tummelte er sich darauf desto mehr, wenn er im Hause war. Jedes Gespräch mit seiner Frau, und wenn es auch über einen Gegenstand begonnen hatte, der mit seinem Lieblingsthema absolut nichts zu thun hatte, endete mit seiner „Vacation" und den Freuden, die sie ihm und der ganzen Familie bringen würde! Der Frau, die durchaus nicht so sanftmüthiger Natur war, wie er, lief schließlich die Galle über. „Du bist ein alter Quatschkopf!" raisonirte sie. „Du zählst die Hasen, ehe sie geschossen sind! Ich bin sicher, daß Dir, wenn der Juni da ist, die Kurage vergangen ist, Deine „Bosse" um Urlaub zu fragen!"

Wem das Herz voll ist, dem geht der Mund über! — Dem armen Robert Johns war das Herz so voll von dem kommenden Urlaub, aber den Mund hatte man ihm in der Office und nun auch in seinem Hause verstopft! — Er suchte also Plätze, wo er ihn öffnen konnte, und fand solche in den Saloons! Er redete von seiner „Vacation" zum Wirth, zum Barkeeper, zu den Kellnern, zu den Gästen ohne Unterschied auf Bildung, Stand oder Hautfarbe. — Er hatte sich langsam zum „Vacation-Monomaniak" — verzeihen Sie das harte Wort — ausgewachsen! — Natürlich war der häufige Kneipenbesuch des Robert Johns nicht nach dem Geschmacke seiner Frau. Sie nahm keinen Anstand, ihm das durch böse Worte und sogar durch schlagende Beweise klar zu machen. — Aber noch schlimmeres Unheil für ihn, als in seinem „Happy Home" richtete sein Steckenpferd in der Office an. — Er brütete stundenlang über die verschiedenartigen Pläne, ohne sich je für einen bestimmten endgiltig entscheiden zu können; studirte die Zeittafeln und Personentarife sämmtlicher Eisenbahnen und Dampferlinien, und las alle Reklamen, Broschüren und Zeitungsontizen, die sich auf Sommerreisen, Sommerhotels, Sommerresorts, Sommerfrischen, Sommerwetter, Sommersports, Sommerkleider, Sommerkrankheiten usw. bezogen; kurz, er suchte sich alle Informationen zu verschaffen, die einem Städter, der auf dem Lande „übersommern" will, nützlich sein können. Daß er bei seinen geradezu krampfhaften Vorstudien für seine Ferienzeit das Interesse an seiner gegenwärtigen Arbeit mehr und mehr verlor, verstand sich am Rande. Kleinen Fehlern folgten große Böcke. Davon, daß er seinen in die Hintersielen gerathenen Mitarbeitern aushalf, schrieb der Apostel Paulus schon lange nichts mehr. Er hinkte bald selbst seinem Pensum nach. Anfangs halfen ihm in Anerkennung der von ihm früher geleisteten Dienste die Kollegen aus der Patsche! Nachdem sie ihn aber wiederholt und ohne Erfolg gewarnt hatten, seine Zeit nicht mit so zwecklosen Dingen zu vertrödeln, zeigten sie ihm die kalte Schulter. — Aus dem Musterknaben, für den er früher in der Office gegolten hatte, war ein „Peck's Bad Boy" geworden. Das war jetzt die Meinung der Geschäftsinhaber und der Angestellten über Robert Johns. Selbst der Office-Junge hatte noch den wenigen Respekt, den er besaß, verloren; er redete ihn wohl zehn Mal des Tages mit „Mr. Vacation" an, ohne daß er bei der veränderten Sachlage zu befürchten brauchte, von dem Buchhalter gemaulschellt zu werden.

Je näher die Zeit an den Juni heranrückte, je aufgeregter und nervöser wurde Johns; die anderen Clerks meinten, die Aussicht auf die bevorstehende Ferienzeit wäre die Ursache davon. Der Buchhalter aber sagte: „Es ist pure Angst…. Ich wette mit jedem von Euch 5 Dollars, daß ihm das Herz in die Hosen fällt…. Statt am 31. Mai zum „Alten" zu gehen und um Urlaub zu bitten, wird er ruhig an seinem Pulte hocken bleiben…. Er hat an der Vorfreude ja auch über und über genug gehabt!" Hätten die Herausgeforderten die Wette akzeptirt, so wäre der Herr Buchhalter minus 30 Dollars gewesen. — „Vacation" erschien an dem genannten Tage in seinem Sonntag-Nachmittags-Anzuge in der Office und trat, so bald er Mr. Meyer, den Senior-Partner der Firma, in seinem Sanktum witterte — nicht gedrückt und in demüthiger Haltung, wie sonst —, nein, aufrecht und mit siegesbewußtem Lächeln, in die Höhle des Löwen!…

Meyer erwiderte seinen Gruß höflich und sagte dann in ruhigem Tone: „Ich weiß, was Sie von mir wollen, Mr. Johns — Ihren Sommerurlaub, nicht so?"

„Ja", erwiderte dieser eifrig, „auf zwei Wochen!"

„**Bloß** auf zwei Wochen?"

„Um **mehr** wage ich nicht zu bitten", antwortete Johns, wieder sein gewöhnliches demüthiges Wesen und seinen Verzeihen-Sie-daß-ich-geboren-bin-Ton annehmend, — „Sie haben dem andern Herrn im vorigen Jahre nur zwei Wochen Urlaub bewilligt und ich kann doch nicht erwarten… nicht hoffen, daß Sie in Ihrer Güte mir längere Ferien geben sollten…"

„Gewiß werde ich das thun!" erwiderte Meyer mit heimtückischem Augenzwinkern. „Ich beurlaube Sie aus meinem Geschäft für den ganzen Sommer…"

Johns stieß einen Jubelschrei aus.

„Nicht nur für diesen ganzen Sommer," nahm Meyer seine Rede wieder auf, „sondern auch für alle Sommer und Winter, die diesem folgen werden!"

„Wie… wie… soll ich das verstehen?" stotterte Johns, dem eine fürchterliche Ahnung aufstieg, bei der es ihm schwarz und blau vor Augen wurde.

„Daß Sie entlassen sind!"

„Ent… entlassen?"

„Ja, oder wenn Sie den rechten Ausdruck lieber hören wollen: Sie sind **gefeuert**! — Für einen unzuverlässigen, liederlichen und halb verrückten Angestellten hat die Firma Meyer & Illich keinen Gebrauch! Wir sind miteinander fertig. Good bye!"

Johns blieb noch eine halbe Minute lang stehen und sah mit blöden Augen auf den schrecklichen Mann, der mit einem Schlage alle seine Pläne und Hoffnungen vernichtet hatte.

Dann taumelte er zur Thür hinaus. Kreidebleich und wie ein Blinder seinen Weg tastend, gelangte er auf seinen Platz in der Office. Dort saß er eine lange Weile und starrte wie geistesabwesend auf ein leeres Stück Papier. Er rührte kein Glied, nur seine Lippen bewegten sich, ohne daß ein Laut von ihnen fiel.

Die Kollegen erriethen unschwer, was ihm passirt sei. „Der Alte hat ihm den Urlaub abgeschlagen!" flüsterte der Bill-Clerk einem anderen Angestellten zu.

Im nächsten Augenblick lag der Mann auf dem Boden; auf seiner Brust kniete Johns, er hielt den Hals des von ihm Niedergeschlagenen krampfhaft umklammert und bemühte sich, ihn abzuwürgen.

Das Attentat war so schnell und so unerwartet erfolgt, daß es mehrere Sekunden nahm, bis man den Rasenden von seinem Opfer losriß!

„Laßt mich! Laßt mich!" schrie er. „Kommt mir nicht zu nahe! Ich will den elenden Hund abwürgen und ihm die verlogene Zunge aus dem Halse reißen! Ich habe meine „Vacation" bekommen!"

* * *

Wenn Jemand den Robert Johns im Irrenhause besuchen wollte, in dem der bedauernswerthe Held dieser Geschichte seinen „Urlaub auf Lebenszeit" absitzt, so würde er gut thun, nach „Mr. Vacation" zu fragen. Nur in der Haupt-Office kennt man seinen richtigen Namen, Für die Aerzte, Wärter und Insassen der Anstalt ist er der „Mr. Vacation", und er selbst hört nur auf diesen Namen. Der Robert Johns ist vollständig aus seiner Erinnerung ausgelöscht. Bescheiden, gefällig, gehorsam seinen Wärtern, freundlich zu seinen Leidensgenossen, zu jeder Arbeit bereit, dabei völlig harmlos, wird er, wie einst in der Office von Meyer & Illich, als Musterknabe der Anstalt gehalten. — Und doch denkt man nicht daran, ihn zu entlassen! Er würde eine Gefahr für das Gemeinwesen sein. Seine Manie, Pläne für die Sommerferien zu schmieden und damit seine Mitmenschen anzuöden, hat, anstatt abzuflauen, so an Stärke zugenommen, daß er jede Person, die stillhält, mit seinem hirnverbrannten Geschwätz um den Verstand bringen kann!

Ende.

Rosen.

Von Heinz Welten.

Als Kleopatra, der Egypter schöne Königin, ein Mahl geben wollte zu Ehren des Antonius, ihres liebsten Gastes, da ließ sie den Hausmeister vor sich kommen, der weit gereist war und die Sitten und Bräuche der Römer kannte, um sich mit ihm zu berathen. Der Sklave warf sich vor ihr auf das Knie: „So du Römer zu Gaste lädst, o Herrin, verfehle nicht, deine Tafel mit Rosen zu schmücken. Umwinde die Pfosten des Hauses mit Rosenguirlanden, drücke Rosenkränze den Gästen auf's Haupt und lasse ihr Haar salben mit dem Oele der Rose. Bringe Rosen an, wo immer du kannst; denn sie lieben die rothe, vielblätterige Blume über alles." Da hieß die Königin Rosen herbeischaffen aus allen Gegenden ihres Reiches und wandelte ihr Haus um in eine Rosenhalle. Selbst den Fußboden ließ sie ellenhoch mit Rosen beschütten und ein feines, elastisches Netz darüber spannen, so daß der Fuß der Römer auf Rosen wandelte. Also ehrte die Königin ihre römischen Gäste, und unter ihnen den, der ihr der liebste war, den Antonius.

Jahrtausende zogen vorüber. Reiche wurden gegründet und gingen zugrunde. Menschengeschlechter kamen und schwanden. Aber die Liebe für die Rose blieb. Nicht mehr mit Füßen treten wir heute die Blume, die einst Goethe als das Vollkommenste bezeichnete, was die Natur in unserem Klima hervorgebracht hat. Auch heute noch läßt die Herrin des Hauses die Tafel mit Rosen bestreuen, wenn sie Gäste erwartet, und diese selbst scheuen, ehe sie ihre Aufwartung machen, nicht den kleinen Umweg zum Blumenhändler: „Zwei Maréchal Niel und eine La France, aber langstielige, bitte, und ungedrahtet!"

So zieht sich durch die Geschichte der Menschheit ein farbenfrohes, duftiges Band, der Triumphzug der Rose. Von den Griechen hatten die Römer die ersten Rosen erhalten. Zu denen aber mochten sie wohl einst über Phrygien, Mazedonien und Thrazien aus Babylonien gekommen sein. „Silberne Rosen auf hohen Stäben tragen die babylonischen Herolde im Königszuge bei festlichen Gelegenheiten." Also berichtet der griechische Geschichtsschreiber Herodot.

Begeistert nahmen die Griechen die schöne Fremde auf und vergaßen bald ihre Abstammung, so daß sie ihr einen neuen Stammbaum schufen, der dem Nationalstolz und dem religiösen Empfinden in gleicher Weise gerecht ward. So wurde die Rose zur Götterblume, die der Liebesgöttin Aphrodite geweiht war, und gleichzeitig mit ihr aus dem Meeresschaum vom Göttervater Zeus geformt worden war.

Im sechsten Jahrhundert vor Christi sollen durch Griechen zum ersten Mal Rosen nach Egypten gebracht worden sein, wo sie sich bald so ausbreiteten, daß Egypten später, in den Glanztagen des römischen Weltreiches, viele Schiffsladungen von Rosen nach Rom schicken konnte. Denn was auch Italien selbst an Rosen produzirte, so konnte es doch den Bedarf nicht decken, da Volk und Adel im privaten wie im öffentlichen Leben Rosen in großen Mengen begehrte. Alle Ehren, die spätere Jahrhunderte der Blumenkönigin vorbehalten hatten; sie erreichten doch nie die Triumphe, die ihr einst in Rom beschieden waren. Bei keiner Mahlzeit durfte die Rose fehlen. Und nicht nur als Tafelschmuck war sie begehrt. Rosenpuddings standen auf den Tischen, Rosenkonfett wurde gereicht, und aus den Fontänen sprudelte Rosenwasser. Selbst eine Rosenbowle kannte man, und Plinius verräth das Rezept: Drei Monate lang sollte der Wein mit Rosenblättern angesetzt, ziehen, um dann mit Zucker hergerichtet und den Gästen vorgesetzt zu werden.

Mit Rosen wurden die Becher umwunden, die oft geleert werden konnten; denn der Rosenkranz auf dem Haupte wehrte der Trunkenheit. Rosenguirlanden schlangen sich um die Säulen, Rosenkränze schmückten die Tänzerinnen, die zur Erheiterung der Gäste ihre Künste zeigten. Rosenblätter streute man auf Tische und Estrich, auf das Sopha, und selbst das kleine Kissen, auf das der Gast den linken Arm beim Schmausen stützte, war mit Rosenblättern gefüllt. Die Sybariten ließen sich ganze Nachtlager aus Rosenblättern herrichten, und die Sage erzählt von einem unglücklichen Sybariten, der eine ganze Nacht sich schlaflos auf seinen Kissen wälzte, weil eines von den Rosenblättchen, mit denen man sie gefüllt hatte—zerknittert war. Ob wohl die empfindsame Prinzessin, die eine Erbse noch durch sechs Unterbetten und Matratzen durchfühlte und deshalb von andern als eine wirkliche Prinzessin anerkannt werden mußte, von diesem Sybariten ihren Stammbaum ableitete?

Mit Rosen bekränzte man beim Opfer das Thier, den Priester und die Statue des Gottes. Ein Rosenkranz schmückte die Braut und Rosenguirlanden das Haus des Bräutigams. Und der gleiche Schmuck zierte auch die siegreich heimkehrenden Krieger. Mehr als 600,000 Mark soll Nero bezahlt haben für Rosen, um sein Haus für ein einziges Fest zu schmücken. Im Winter war es, da er die theuren egyptischen und mazedonischen Rosen nehmen mußte, oder die nicht viel billigeren einheimischen, die man gelernt hatte, in Glashäusern zu ziehen. „Eis im Sommer, Rosen im Winter! Kann man größeren Luxus treiben?" so eiferten die Moralisten, doch ohne Erfolg. Denn ein römischer Herrscher überbot selbst noch Nero, der wahnsinnige Heliogabalus, der bei einem Festmahle Rosen von der Decke herab in solcher Menge auf seine Gäste niederregnen ließ, daß diese eiligst flüchten mußten, und dennoch einige, die nicht mehr flink genug auf den Beinen waren, unter der Blüthendecke erstickten.

Das sonnige, blumendurchrankte Römerreich ging zugrunde. Das Christenthum kam und mit ihm die Entsagung. Wer mochte sich noch mit Rosen schmücken zu Freuden und Lust? Hatte doch der Herr in Schmerz und Leid die Dornenkrone getragen? War nicht das Blut des Heilands, das unter den Dornen hervorquoll, von gleicher Farbe als die Blüthen eines Rosenstrauches? Noch im 3. und 4. Jahrhundert trugen die Frommen Dornenkronen zur Erinnerung an Christus, und Ludwig der Heilige von Frankreich sandte an jedem Freitag seinen Töchtern einen Kranz.

Eine goldene Tugendrose weihte am Sonntag Lätare der Papst und verlieh sie an fürstliche Damen. Rosenfeste gründete der heilige Medardus zu Salency bei Noyon, Feste, die später in verschiedenen Städten Frankreichs nachgeahmt wurden und dem sittsamen Mädchen ein Rosenkränzlein bescherten. Schöne wilde Rosensträucher, die durch Zufall entdeckt wurden, erhielten eine wichtige Bedeutung. Der Himmel selbst hatte sie dort hingepflanzt, um den Menschen ein Zeichen zu geben, daß dem Herrn eine Kapelle an diesem Platze genehm sein würde. So soll der Rosenstrauch auf dem Domfriedhof zu Hildesheim die Veranlassung zur Gründung des Hildesheimer Domes geworden sein. Ein alter, prächtiger Rosenstrauch, der noch heute blüht, wird gemeinhin als der „tausendjährige Rosenstrauch" bezeichnet, der zur Gründung eines Domes durch Ludwig den Frommen führte. Doch, wie in den meisten Fällen, so geht auch hier der Volksmund mit den Jahrtausenden etwas verschwenderisch um, da sich mehr als drei Jahrhunderte kaum nachweisen lassen. Der Jesuit Elbers war der erste, der Anno 1664 den Strauch erwähnte. Doch, wenn auch nicht tausend Jahre alt, so ist der Rosenstrauch von Hildesheim doch der älteste in Deutschland, so wie die Theerose von Freiburg im Breisgau die Ehre des größten deutschen Rosenstocks beanspruchen darf. Sie wurde 1881 gepflanzt, bedeckt über 90 Quadratmeter und zeitigt über 10,000 Blüthen. Nur der hundertjährige Rosenstock von Toulon läuft ihr noch den Rang ab, dessen Stamm über einen Meter stark ist, und der fünfmal soviel Rosen besitzen soll.

Der Sage nach soll Childebert der Erste bei Paris Anno 550 den ersten Rosengarten angelegt haben. Doch blieb er lange Zeit allein mit seiner Schöpfung, die vornehmlich seiner Gemahlin Ultrogotho ihre Entstehung verdankte. Erst das 12. und 13. Jahrhundert brachte den „rözengarten", einen luftigen, freien, mit Rosen bepflanzten Platz, der den Bürgern zur Erholung diente. Im 14. Jahrhundert waren nach den Schilderungen Boccaccios herrliche Rosengärten in Florenz keine Seltenheit mehr.

Auch im nördlichen und in Mitteleuropa machte die Rosenkultur große Fortschritte, die heute bereits mehr als 5000 verschiedene Arten kennt. England und Frankreich, die beiden Länder, die durch Natur und Klima gleichermaßen begünstigt sind, wetteifern noch heute um den Ruhm der schönsten Rosarien. Frankreich zumal galt schon sehr früh als das Paradies der Rosen. War es doch das Land der Troubadours, die als schönsten Lohn eine Rose aus der Hand ihrer Dame erhielten. Auch die Theerosen, die von China und Japan nach Europa kamen, fanden in Frankreich willkommene Aufnahme und sorgfältige Pflege. Es ist kein Zufall, daß just die schönsten Rosen französische Namen, tragen: La France, Marechal-Niel, Gloire de Dijon, Souvenir de Malmaison.

Die Souvenir de Malmaison, eine der schönsten Rosen, die wir heute kennen, erhielt 1814 ihren Namen unter eigenen Verhältnissen. Alexander I. von Rußland war in Malmaison eingetroffen, um der Kaiserin Josephine seinen Besuch zu machen und sie — zugleich im Namen der verbündeten Fürsten — seines Schutzes zu versichern. Die todtkranke Fürstin, die Rosen über alles liebte, empfing den Kaiser in ihrem Blumengarten, wohin der getreue Bonpland die ersten blühenden Rosen hatte stellen lassen. Zum Abschied nach der langen Unterredung, die sie sehr bewegt hatte, brach sie eine Rose und reichte sie dem Kaiser: „Un souvenir de la Malmaison". Wenige Wochen später starb sie. Die Rose aber bewahrte das Andenken an die kleine Episode kommenden Geschlechtern.

Luftbad und Abhärtung.

Um die Kinder gegen Katarrhe abzuhärten, empfiehlt sich das Luftbad. Im heißen Sommer im Freien. Im Herbst und Frühling und im Winter aber nur im warmen Zimmer, etwa in der Form, daß man sich die Kinder — auch schon Säuglinge — zeitweise ruhig losstrampeln läßt, ohne sie sofort ängstlich zuzudecken. Später, sind die Kleinen erst einige Monate alt, beginnt man damit, sie im temperierten Zimmer ganz nackt auf den Tisch, auf den man vorher ein Kissen gelegt hat, zu legen und sie dort anfangs fünf Minuten lang liegen zu lassen. Haben sie das acht Tage lang gut vertragen, dann steigt man auf zehn Minuten und so fort, bis man auf eine Viertel- bis halbe Stunde angekommen ist. Das kann man täglich ein- bis zweimal machen. Sind die Kinder ein bis zwei Jahre alt, dann läßt man sie die Luftbäder in der warmen freien Luft nehmen. Man beginnt damit im Hochsommer, und zwar zunächst auch mit fünf Minuten, nach und nach auf eine halbe Stunde steigend. Es ist selbstverständlich, daß die Kinder sich dabei bewegen, also spielen müssen.

Die Braut vom Ulmenhof.

Roman von H. v. Erlin.

(13. Fortsetzung.)

Allein ging sie aus dem Hause und noch einmal über den Hof, blickte hierhin, dorthin, und immer wieder wurden ihre Augen hingezwungen zu der schwarzen Pforte dort drüben. Winkte sie ihr — zog sie heran. — Sollte sie auch dort Abschied nehmen, noch einmal durch die Thür der Todten schreiten — Ihre Augen starrten, Frösteln rann über sie hin und plötzlich hatte sie sich gewandt, mit fliehenden Schritten fast — hinaus durch das Thor des Ulmenhofes — ins neue Leben hinaus!

Und der alte Mann, der zurückblieb hinter den grauen Mauern, er hatte es bei ihrem Scheiden wie Blätterwenden im Schicksalsbuche empfunden und vor seinen müden Augen hatte es gestanden: Schlußkapitel. Das letzte karge Glück, die letzte Liebe, die seiner Tage Rest durchsonnt hatte, war von ihm gegangen. Und er wußte warum, wer es ihm genommen. Wieder seine, des eigenen Sohnes Hand. Als Angelika gekommen war, um ihm die Nachricht ihrer Reise, ihres langen Fortbleibens zu bringen, da wußte er, daß es um Hartmuts willen geschah. Doch er fragte nicht. Und nicht nur, daß er es nicht that, weil er zu wissen glaubte, er war auch müde geworden in seiner Seele, unendlich müde, und begehrte nichts mehr zu hören von allem, was alte Wunden aufriß und neue schuf. Mochte sich anderer Schicksal erfüllen, wie Gott es wollte, er selber flehte um nichts mehr, als um Ruhe für seinen letzten Lebensrest.

So schwanden für ihn die Tage, die Wochen, kaum daß er ihr Schwinden merkte. Auf leisen Sohlen, mit angehaltenem Odem, schlich am Ulmenhof das Leben vorüber.

Und dann jäh und unvermittelt kam es doch noch einmal daher und schlug laut dröhnend an die Pforte, Einlaß begehrend, um auf ein Greisenhaupt den letzten, furchtbarsten Streich zu fällen.

Von seinem täglichen Besuch an seines Sohnes Grab zurückgekehrt, war dem Rittmeister ein eingeschriebener Brief ausgehändigt worden, der einen überseeischen Poststempel trug. Kein Absender war auf dem Umschlag vermerkt, den er verwundert, kopfschüttelnd hin und her drehte, bevor er ihn langsam erbrach und mit der müden Theilnahmslosigkeit, die er für alles hatte, zu lesen begann. Doch plötzlich spannten sich seine Züge, seine Hände, die das Papier hielten, begannen krampfhaft zu zucken, während seine starr sich weitenden Augen nochmals zu lesen begannen:

„Sehr geehrter Herr Rittmeister!

Einer, der seinen Namen verschweigen möchte, falls Sie denselben nicht bereits durch Ihren Sohn Oswald erfahren, kommt zu Ihnen, um, soweit das möglich, sein Gewissen zu befreien und Sie um Verzeihung anzuflehen für alles, wodurch ich mich vor Ihnen schuldig fühle. Denn ich war es, der Oswald zuerst in jenen heimlichen Spielklub eingeführt und ich war sein Partner an dem unseligen Tage, da wir die Tausende verloren, die ihm anvertraut waren. Ich selbst sah keine Möglichkeit vor mir, auch nur einen geringen Theil der 15,000 Mark zu beschaffen, und statt meine Hälfte der Schuld ein- für allemal mit der Pistole zu quittiren, ging ich noch in derselben Nacht heimlich davon, es Oswald allein überlassend, den Ausweg zu finden. Ich wußte, daß er einen Vater hatte, der schon bei früheren Gelegenheiten größere Summen für ihn gedeckt und an den er sich auch hier um Rettung wenden konnte. Ich habe erkundet, daß es so geschah, daß kein Laut von allem in die Oeffentlichkeit drang, daß vielleicht selbst Oswalds Vorgesetzter keine Kenntniß erhielt. Aber ich erfuhr dabei auch Oswalds Tod, und wenn ich auch nichts Näheres darüber hörte, errieth ich doch, was ihn herbeiführte, und nicht eine Stunde habe ich mich seitdem frei gefühlt von der Mitschuld auch an seinem Ende.

Ich habe in einem anderen Welttheil begonnen, soviel als möglich, durch ein neues Leben die Schuld des alten wett zu machen. Das Glück ist mir entgegengekommen. Noch vermag ich erst einen Bruchtheil der Summe zurückzuerstatten, für die ich mich Ihnen ersatzpflichtig fühle, aber ich hoffe, daß es mir bald gelingen wird, wenigstens nach dieser Seite hin mich vor Ihnen frei zu machen. Ich habe an die Hauptbank zu Bornstadt die vorläufige Summe von 40,000 Mark überweisen lassen, die ich Sie bitte erheben zu wollen. Was mich sonst vor Ihnen belastet wie vor meinem eigenen Gewissen, so bitte ich Sie, wenn Sie Ihres todten Sohnes in mild verzeihender Liebe gedenken, suchen Sie auch kein allzu schonungsloser Richter dem Lebenden zu sein, der für seiner Jugend Leichtsinn in sich büßen wird sein ganzes Leben lang."

Zu Ende das Schreiben — zu Ende. —

Schneeweiß das Gesicht, die Augen erloschen, so sitzt in seinem Sessel zurückgelehnt Nikolaus Bravand einem Todten gleichend. Und doch nicht todt. Die Gedanken leben, stürmen aufeinander ein, wie verzweifelte Ringer, einer den anderen zu erwürgen suchend und aus jedem niedergezwungenen zwiefach neu sich emporzwingend.

Ein Hämmern, Toben, Brechen ringsum, ein Trümmern wie der Einsturz einer ganzen Welt — und darüber hin eine Stimme wie Donnerhall:

„Du thust mir unrecht, Vater!"

Der Rittmeister hatte sich erhoben, war in sein Schlafzimmer hineingetastet. Dort begann er sich umzukleiden. Dann ging er, den Mantel umgehangen, hinab auf den Hof und befahl, den Wagen anspannen zu lassen.

Und der eiserne Wille, wenn er auch nicht vermochte, den unheimlich starren Ausdruck des fahlen Gesichtes zu wandeln, er brachte doch wieder Halt und Sicherheit in die schlaffen Glieder, so daß er festen Fußes in den Wagen stieg.

Mit fester Hand klopfte er an das Bureau des Justizraths Clausen.

Hatte derselbe, als er des Rittmeisters ansichtig wurde, blitzschnell errathen, was denselben zu ihm geführt?

Ein Ausdruck tiefen, mitleidigen Ernstes war in seinem Gesicht, als er einen Sessel zurechtschob.

„Wollen Sie Platz nehmen, Herr Rittmeister. Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?"

Der Rittmeister setzte sich nicht, nur seine Hand stützte sich auf die Lehne des ihm dargebotenen Stuhles. So begann er, die Augen fest und forschend auf den Justizrath gerichtet:

„Ich komme zu Ihnen mit einer Frage, welche die Zeit betrifft, in der mein verstorbener Sohn bei Ihnen beschäftigt war, und ich bitte Sie, meine Frage zu beantworten, ohne auf mein Vatergefühl etwa Rücksicht zu nehmen. Hat sich Ihnen jemals eine Veranlassung geboten, ernsthaft mit meinem Sohne unzufrieden zu sein?"

Kein Zögern des Justizraths, klar und ruhig kam die Antwort:

„Ihr Sohn hatte in sich das Zeug zu einem tüchtigen Rechtsanwalt. Kleine Flüchtigkeiten, die bei einem Manne seines Alters fast stets zutage treten, machte seine natürliche Begabung wieder wett. Ich habe in der Zeit, daß er unter mir gearbeitet, keinen Grund gehabt, mich ernstlich über ihn zu beklagen."

Keinen Grund — keinen — keinen! Wie aufjubelnde Erlösung will es dem Rittmeister die Arme breiten zum Himmel empor — und regt sich doch kein Glied an ihm. Starr, wie hypnotisirt, hängt sein Blick an der Wand ihm gegenüber, hängt an einem blitzenden Punkt, der aus der dunklen Fläche herausleuchtet — das blanke Sicherheitsschloß des großen, eisernen Geldschrankes.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Rittmeister, ich bitte darum."

Der Justizrath wiederholt seine Aufforderung, seine Stimme klingt, wie man zu einem Schwerkranken spricht.

Der Rittmeister, wie jäh erweckt, schreckt zusammen, reißt den Blick los von dem bannenden Funkeln dort drüben, richtet den fieberbrennenden auf den Justizrath und fragt:

„Und ist da nichts — auch nach dem Unglücksfalle meines Sohnes nichts, das Sie sich als Pflichtversäumniß hätten deuten und ihm zum Vorwurf machen können?"

Der Justizrath ist einen Schritt zurückgetreten, seine Stimme klingt ablehnend, verwahrend.

„Ich gab Ihnen der Wahrheit gemäß Antwort, Herr Rittmeister. Die Bedeutung Ihres weiteren Fragens ist mir unverständlich."

„Ist sie Ihnen unverständlich? Auf Ihre Ehre, auf Ihr Manneswort, verstehen Sie nicht, warum ich zu Ihnen kam, kommen mußte?"

„Ich pflege sparsam umzugehen mit meinem Ehrenwort, Herr Rittmeister und sehe keinen Grund, es in einer Sache zu geben, in der ich Ihnen bereits geantwortet."

Vor des Rittmeisters Augen will es dunkel werden, unter seinen Füßen fühlt er ein Schwanken. — Verweigertes Ehrenwort. —

Er beißt die Zähne aufeinander, reckt sich auf, als wolle er beweisen, daß noch Manneskraft in ihm lebt, die nicht der Schonung bedarf, die jeden Schlag empfangen, ertragen kann. So tritt er dicht vor den Justizrath hin.

„Mein Sohn ruht seit nahezu zwei Jahren in seinem Grabe. Daß ich heute noch zu Ihnen komme, Ihr Zeugniß für ihn einzufordern, muß Ihnen sagen, daß ich um Ungewöhnliches zu Ihnen gekommen bin. Und wenn Sie als Mann vor mir schweigen wollen, so spreche ich zu Ihnen als Vertreter des Rechts und beschwöre Sie — verbergen Sie mir nichts, nichts — was in irgendeinem Zusammenhang mit meinem verstorbenen Sohne steht und das Ihnen unklar, befremdlich sein könnte. Ich hatte zwei Söhne, Herr Justizrath und es ist um beider willen, daß ich zu Ihnen kam. Und um der Gerechtigkeit willen, die ich beiden schulde, stelle ich an den Rechtsvertreter noch einmal die Frage: ist da nichts, was Sie mir verheimlichen, vielleicht glauben, mir schonend verheimlichen zu müssen?"

Schweigend blickte der Justizrath, mit sich zu Rathe gehend, zu Boden. Recht und Gerechtigkeit, Wahrheit, die von ihm gefordert wurde um einen Todten, wie um einen Lebenden. Der Todte, von dem er es erkundschaftet, welche verborgene, abschüssige Bahn sein Leichtsinn gegangen, der Lebende, von dem er wußte, wie raunende Verdächtigung hinter ihm hergegangen und wie sein härtester Richter der eigene Vater gewesen — der Lebende, den er kannte, erkannt hatte mit dem scharfen Blick, der geübt war, geheimste Seelentiefen zu ergründen. — Gerechter Richter von Recht und Unrecht, von Wahrheit und Lüge — so hatte er allezeit seinen Beruf aufgefaßt und ihn vertreten.

Sein Blick hat sich erhoben, trifft auf den Rittmeister, der vor diesem Schweigen zurückgewichen ist, mit beiden Händen die Lehne eines Stuhles gefaßt hält, den Nacken vorgebogen, des Streiches gewärtig, der nun fallen wird.

Noch einmal sekundenlanges Zögern, dann sagt ruhig der Justizrath:

„Das einzige, das ich vielleicht als Ungehörigkeit hätte zu rügen gehabt, war, daß der Referendar Schlüssel, die ich während meiner Reise ihm anvertraut, aus den Händen gab, damit sein Bruder Papiere hier einschließe, die er etwas leichtsinnigerweise mit sich genommen, statt sie sofort in Sicherheit zu bringen."

Des Rittmeisters Lippen öffneten und schlossen sich ein paarmal lautlos, bevor er heiser fragte:

„Ich verstehe doch recht — Sie waren verreist — hatten Oswald Ihre Vertretung übertragen und er hat — seinem Bruder — —"

Die Worte würgten in der Kehle.

Tiefes Mitleiden, Bereuen fast, daß er nicht geschwiegen, kam dem Justizrath, doch es gab jetzt kein Zurück mehr, nur noch ein mildes Verschleiern.

„Ich betone, daß ich alles in tadelloser Ordnung gefunden habe. Die kleine Ungehörigkeit wäre mir auch gar nicht zur Kenntniß gekommen, wenn ich nicht schneller als beabsichtigt von meiner Reise zurückgekehrt wäre und zufällig mit Ihrem ältesten Sohne hier zusammentraf, als dieser an seines Bruders statt die Papiere dort" — eine leichte Kopfbeugung deutete gegen den Tresor — „verschlossen hätte."

„Und das — wann — geschah das —"

Worte, kaum vernehmbar in ihrer schleppenden Schwere.

„Es war unmittelbar nach dem Unglücksfall Ihres Sohnes. Sein Bruder stand unter dem vollen Eindruck desselben. Wir haben nur wenig Worte gewechselt."

Dort — dort — das blanke Blitzen — blank, wie ein Pistolenlauf — dort — klirrende Schlüssel — anvertraute — in beiden Händen — dort — dort —.

Zitternde Finger haben sich ausgestreckt, deuten hinüber auf den eisernen Schrank.

„Dort — was bewahrten Sie darin auf an dem Tage?"

„Wichtige Akten und eine während meiner Reise hinterlegte Summe von 15,000 Mark." —

Der Streich war gefallen und kein Laut zitterte ihm nach, als tief zur Brust herab ein Greisenhaupt sich senkte.

Mit ausgestreckten Armen war der Justizrath auf den Rittmeister zugestürzt, einen Sinkenden, zu Tode Getroffenen zu halten.

Es war nicht von nöthen. Noch stand der alte Mann aufrecht da, nur die Hände hatte er vor das Gesicht geschlagen, und darunter hervor fielen schwer und einzeln, wie Tropfen glühenden Herzblutes, die Thränen.

„Herr Rittmeister — bei meiner Mannesehre! Ich schwöre es Ihnen, ich fand alles in tadelloser, bester Ordnung."

Der Justizrath rief es, und der Rittmeister, sich abwendend, daß des anderen Blicke nicht mehr sein Gesicht trafen, wiederholte es:

„Sie fanden alles in bester Ordnung. Ich danke Ihnen."

Hin zur Thür war er gegangen, die Hand ausstreckend, die nach der Klinke suchte.

Der Justizrath eilte, für ihn zu öffnen. Er sprach kein weiteres Wort, hielt den Blick gesenkt und verneigte sich stumm vor dem Hinausschreitenden — neigte sich tief vor der Erde höchster Majestät, dem Schmerze.

29. Kapitel.

Wieder heimgekehrt. In seinem Zimmer hinter festverschlossenen Thüren saß der Rittmeister. In den Händen hielt er ein Bild. Seines Sohnes — Oswalds Bild. Seines — seines Sohnes. —

Strahlende Augen, lächelnde Lippen, junge, sieghafte Schönheit, alles klar und licht.

Und wo — wo war darin das andere, in welchem Zuge, hinter welcher geheimen Falte dieser glatten Stirn lauerte es, war es eingegraben, daß dieses Gesicht betrog und log ... wo stand es geschrieben: Verbrecher — gemeinster, niedrigster von allen — Dieb. —

Schauder rann durch des Greises Glieder, zuckende Hände deckten sich über das Bild, wie man Todte mit dem Leichentuch verhüllt.

Und dann hielt er es doch wieder vor sich empor, suchte und suchte, sah plötzlich neben diesem hellen Haupte ein anderes auftauchen, dunkel und düster, sieht Verachtung flammende Augen, sieht Mannesehre, sieht Bruderehre, die sich richtend emporhebt gegen einen Ehrvergessenen!

Vor die Augen hält der Rittmeister die Hände geschlagen, es rinnen nicht wieder die Thränen darunter hervor — nur die furchtbare Helle, die lodernde Fackel des Erkennens und der Wahrheit, er will sie nicht sehen, so nicht sehen — will nicht — will nicht! Will nicht glauben, so alles zerschmetternd, ertödtend. Wer hatte es ihm denn gesagt, daß das Schmachvollste in Wahrheit geschehen, wer hatte ihm den Beweis gegeben, so daß kein Rütteln, kein Deuteln, kein Zweifeln mehr daran war?

Die Wahrheit, die volle Wahrheit! Einer, ein einziger nur wußte sie — und ihn rief er herbei.

Nichts weiter als ein mit zitternder Hand geschriebenes: „Komm!" Aber es würde genügen, er würde den nicht warten lassen, der nach ihm rief. —

Er rief nach ihm. Sein Vater rief seinen Sohn!

Da hielt er sie in seinen Händen, die Botschaft, die nach ihm verlangte, die zitternde Greisenschrift, die nach ihm rief! Ein Sterbender, der seinen letzten Frieden machen will.

Kein anderer Gedanke stand in Hartmut, als er auf dampfendem Pferde hinritt nach dem Ulmenhofe. Nichts Leidenschaftliches, Heftiges in ihm, ausgelöscht, die Bitterkeit der letzten Begegnung mit seinem Vater, nur ein stiller, tiefer Schmerz, der schon dem nahen Ende vorantrauert.

Wieder auf den Ulmenhof, wieder zu Recht zurückgerufen von dem, der ihn hinausgewiesen! Nun packt es ihn doch an, wie er es vor sich sieht, das Thor seines Vaterhauses, fluthet empor in ihm, die ganze wilde Woge alles dessen, das ihn hier getroffen. Und jetzt das letzte seiner wartend. —

Sein Blick fliegt, wie er hineinsprengt durch das Thor über den Hof hinüber zu seines Vaters Stube, und da — am Fenster, gegen die Scheiben gedrückt, wartend, als habe er so gestanden, so regungslos starrend auf das Thor geschaut, seit er den Boten abgesandt: — sein Vater.

Nicht sterbend, nicht todt schon, wie die Furcht in ihm gezittert hatte, das Bangen, nicht wieder zu spät zu kommen.

Lebend, aufrecht stehend — und doch nach ihm verlangend. —

Vom Pferde hat sich Hartmut geworfen, stürmt ins Haus hinein, die Treppe hinauf, zu seines Vaters Zimmer, das sich aufthut vor ihm, geöffnet von seines Vaters Hand.

„Vater — Du hast nach mir gerufen —" Hoffnung, die nicht zu glauben wagt, klingt in seiner Stimme, spricht aus seinen Zügen.

Und des Greises Blick schaut stumm hinein in seines Sohnes Gesicht. Wahrheit — Licht!

Wortlos hebt er die Hand und reicht dem Sohne den fürchterlichen Anklagebrief, indessen die Augen sich an seinen Zügen festbohren.

Wie brennende Flamme schlägt es vor Hartmut empor. Er weiß, was dieses Schreiben bringt, warum sein Vater ihn gerufen. Und er zwingt sie seinem Gesicht auf, die eiserne Maske, damit in seinen Mienen nichts verräth, was vielleicht doch noch verschwiegen, noch verhüllt werden kann.

Er hat zu lesen begonnen. Während er liest, Zeile um Zeile, arbeiten in ihm die Gedanken, eilen voran, bilden die Worte, die er sprechen muß, um zu mildern, zu verdecken, vielleicht alles in Abrede zu stellen, zu lügen, falsch zu schwören, wenn es sein mußte, nur damit es nicht kam, das furchtbare — Umsonst! Alle Qual, aller Kampf, alles, woran ein Menschenglück, ein Menschenschicksal sich zerbrochen — umsonst!

Seine Hand, die den zu Ende gelesenen Brief hält, senkt sich herab, keine Muskel zuckt in seinem Gesicht, und festen Tones spricht er:

„Ich verstehe nichts von alledem, glaube nicht daran. Lüge, Verleumdung —"

„Verleumdung, die es sich Tausende kosten läßt?" —

Des Rittmeisters Stimme fällt in Hartmuts Worte. Und nicht eine Sekunde zögert dessen hastende Gegenrede:

„Die Rückzahlung einer eingebildeten Schuld vielleicht — einer Spielschuld, gemeinsamer Leichtsinn, von nachträglichen Gewissensbissen aufgebauscht — ich weiß von nichts."

„Du — weißt — von nichts?" —

Einzelne, schwere Worte, während nicht ein Wimperzucken lang sein Blick von des Sohnes Gesicht sich gelöst.

„Du weißt von nichts? Und was Du bei Deines Bruders Vorgesetzten heimlich eingeschlossen — was war das?"

„Vater!"

Ein Laut des Entsetzens, ein jäh verwandeltes Gesicht, das allzu unvorbereitet betroffen, sich nicht mehr zu verstellen weiß. Und des Vaters Blicke lesen darinnen, dringen zum erstenmal tief hinab in seines Sohnes Seele, wollen tiefer dringen noch, es völlig aufschlagen, das ihm bisher verschlossene Buch von dieses Sohnes Art und Wesen. Sekundenlang weicht es zurück in ihm, daß es ja um den andern geht, um seines liebsten Sohnes Bild, auf das es niedertrümmert, alles, was diesen da erhebt.

Noch einmal fragt er:

„Aus welchem Grunde brauchtest Du fremde Schlüssel? Was hast Du zurückgegeben an Deines Bruders Statt?"

„Ich weiß es nicht! Verschlossene Papiere, geheime Akten, die er bei sich getragen."

Wie im Fieber stößt Hartmut die Antwort hervor! Das unheimlich ruhige Fragen seines Vaters fällt dazwischen —

„Und um diese Papiere mit Deinem Bruder der Streit — darum Deine wider ihn erhobene Hand." —

„Nein, nein! Nicht darum — darum nicht!"

Immer verzweifelter kommt es über ihn — nicht alles umsonst! Er will das furchtbare Fragen abschneiden und vermag doch nicht die Lüge auszusprechen ...

„Um sie geschah es — um Angelika." —

Dumpfe Worte murmelte er. —

„Du weißt, warum es geschah — frage nicht, Vater — Du weißt es —"

„Ich weiß es!"

Die Worte schrillen vor dem, was darunter zerbricht — ein letztes Zweifeln, ein letztes, mattes Nichtglaubenwollen — eines ganzen Lebens blinde Liebe.

„Ich weiß es. Weiß, daß Du aus Deinem Eigenthum gestohlenes Gut wieder ersetzt hast. Ich weiß es, daß Deine Hand sich erhoben gegen einen —"

„Vater!" — Aufschrei von Hartmuts Lippen, in wilder Abwehr strecken seine Arme sich empor. Er soll es nicht aussprechen, das Wort — er nicht, der sich nur tausendfach damit selber traf!

„Klage nicht an, Vater, verurtheile nicht. Den Leichtsinn einer Stunde hat er gebüßt mit seinem Leben. Er hat sich verführen lassen, und er war so jung." —

Ein schluchzender Laut klingt auf und erstirbt.

„Du vor mir sein Vertheidiger — Du!"

Und dann haben des Greises zitternde Hände sich bittend erhoben —

„Vergib, mein Sohn — vergib mir!"

„Vater — Vater!"

Vor ihm niedergestürzt liegt Hartmut, die bittend vor ihm erhobenen Hände, die er herabgerissen, an seine Lippen pressend.

„Vater — mein Vater!"

Ueber den Kopf des fassungslos erschütterten Mannes streicht eine leise, scheue Hand, und eine erloschene Stimme murmelt:

„Mein Sohn — mein Kind." —

Hartmut ist emporgesprungen, seine Arme umschlingen den Schwankenden, stützen, leiten ihn zu einem Sitz. Dann steht er über ihn gebeugt und spricht zu ihm:

„Vater, nimm es nicht so furchtbar, laß ihn weiterleben in Deiner Liebe — denke daran, wie schrecklich er seine Schuld gebüßt."

Matt, die letzte Kraft gebrochen, die noch einmal aufgeflackert, sitzt der Greis da, nur seine Augen hängen noch voll an des Sohnes Gesicht.

„Und Du — was Dir geschah — was meine Blindheit an Dir gesündigt ein Leben lang?"

„Still — schweige. Nichts ist geschehen, was ich nicht hundertfach von neuem auf mich nehmen würde, um Dir den Schmerz dieser Stunde zu ersparen, Vater."

Stumm sinkt des alten Mannes Haupt zur Brust hernieder. Unverdiente Kindesliebe, die er empfängt — unverdiente Vaterliebe, die er vergeudet hat. —

Ohne Widerstreben, willenlos ließ er sich zu dem Ruhebett geleiten, duldete es, wie der Sohn ihm half, sich niederzulegen, und dankte es ihm, daß er nicht weiter zu ihm sprach, nicht trösten, nicht aufrichten wollte, daß er ihn ruhig ließ mit dem, was keiner von ihm nehmen konnte.

Hartmut sah es, wußte, ihm blieb nichts zu thun, nichts, das er hätte gutmachen, heilen können — nichts, was er noch hätte zu geben vermocht. Ein Zuspätgekommener auch diesesmal — zu spät gekommen in seines Vaters Liebe.

Und dennoch fragte er, über den Ruhenden sich beugend, als draußen der Abend herniedersank:

„Ist es Dir recht, Vater, wenn ich für das erste hier bei Dir bleibe?"

Die müdgeschlossenen Augen des alten Mannes öffneten sich und blickten unruhevoll den Sohn an. Ein Erinnern, das untergegangen war in der wirren Qual alles dessen, was in ihm lag, drängte hervor, und unsicher murmelte er:

„Wenn Du es willst — wenn Du es kannst!"

Hartmut verstand das unausgesprochene Fragen dieser Worte, sein Herz zuckte, doch ruhig sagte er:

„Ich kann es. Meine Frau ist noch nicht von ihrer Reise zurückgekehrt."

Der unsicher fragende Blick hing weiter an ihm, er athmete ein paarmal und fuhr wie zuvor ruhig fort:

„Das Wirrsal zwischen mir und Madeleine hat sich gelöst und auch das andere — es ist vorüber — ein letzter Sturm, der an sich selbst zerbrach."

„Angelika." — Nur wie ein Hauch kam der Name von des Greises Munde.

„Ich habe sie begraben." —

Festen Klanges hatte Hartmut es gesprochen.

In der Frühe des nächsten Morgens war er nach Falkenhagen geritten, um da die nöthigen Weisungen zu geben für sein Fortbleiben auf unbestimmte Zeit. Der Leute Reden, das Madeleine gefürchtet für ihn, für sich vielleicht, es wurde abgeschnitten hinfort, wenn er daheim bei seinem kranken Vater weilte. Sie selbst konnte zurückkehren nach Falkenhagen, wenn sie es wünschte, und alles konnte sich ordnen, lösen zwischen ihnen, würdig und in Ruhe, wie sie es wollte.

Ob er es ihr mittheilte, mittheilen mußte, gleich heute — gleich hier? — Er hatte in dem Zimmer, das auf Falkenhagen das seine gewesen, vor dem Schreibtisch gestanden und es doch nicht vermocht, sich daran niederzusetzen. Nicht hier — daheim!

Daheim — den Nacken tiefgebeugt war er aus dem Hause wieder hinausgeschritten, das sie ihm zur Heimath hatte machen wollen. —

Ein paar stille Tage vergingen auf dem Ulmenhofe dahin, in denen der Rittmeister das Bett nicht verließ, in denen Hartmut stundenlang bei ihm saß, von diesem und jenem zu reden suchte, zuweilen auch erreichte, daß sein Vater ein paar Worte dazwischen warf, doch noch nie war eins gefallen, das auf Oswald zurückgriff. Nur in dem Tone, wie der alte Mann zu Hartmut sprach, war etwas Scheues, Schuldbewußtes, das diesen mit tiefem Weh erfüllte.

Da war der Rittmeister eines Tages wieder im Wohnzimmer erschienen, und Frau Reichmann, die über alles, was sie nicht verstand, keine Frage gethan und Hartmuts Kommen und Gehen wie eine Selbstverständlichkeit behandelt hatte, rief voll heller Freude:

„Da sind Sie ja wieder auf den Füßen! Nun, für den Rest lassen Sie mich sorgen, und Sie sollen bald wieder Ihre alte, unverwüstliche Kraft haben."

Er nickte vor sich hin. — „Die unverwüstliche Kraft." — Dann ging sein ängstlicher Blick über Frau Reichmanns Gesicht und wandte sich ab wie der eines Ertappten, da er dem ihren begegnete.

Wußte sie — auch sie? Ein Schauder ging plötzlich durch ihn hin. Wußten vielleicht noch mehr Menschen darum — ahnte, munkelte man? Was der freche Knecht zu ihm gesprochen, kam ihm in Erinnerung:

„Es fährt mancher am Zuchthaus vorbei, der hinein gehört!"

Herrgott im Himmel — nur das nicht — nur nicht das! Nur nicht die Schande, öffentlich mit Fingern weisend auf den Todten! —

„Du hättest lieber noch nicht aufstehen sollen, Vater." Hartmut sagte es, den Frau Reichmann benachrichtigt hatte.

Der Greis, der starr herniedergeblickt hatte auf seine gefalteten Hände, fuhr zusammen.

„Ich bin ja nicht krank, und die frische Luft wird mir gut thun."

„Hinausgehen willst Du?" — Erschreckt fragte es Hartmut und war jählings verstummt vor dem, was flehend aus seines Vaters scheuem Blick ihn traf. —

„Halte mich nicht, gehe nicht mit mir — laß mich allein."

Er ließ ihn allein, den alten Mann, ließ es ihm nicht merken, daß versteckt seine Augen dem mühsam Schreitenden folgten, wie er um die Zeit der Mittagsrast über den leeren Hof schritt. Er kannte sein Ziel.

Durch das schwarze Pförtchen. Mit seiner letzten Kraft, sein letzter Weg — zu seinem Sohne.

Sein Sohn! Trotz allem und allem ja doch sein Sohn! Ueber Sünde und Schuld, über Schande und Schmach, doch noch sein Sohn, sein Kind, sein liebstes Kind! — — —

In weißgrauen Nebel gehüllt war der Dezembertag, eisige Feuchtigkeit strich durch die Luft. Er blieb so lange, der alte Mann.

Hartmut war auf den Hof hinabgegangen. Er wagte es nicht, leise nachzuschleichen, heimlich Zeuge zu sein von dem, was sich verbergen wollte — hineinzuspähen in das Allerheiligste einer Vaterliebe, das ihm verschlossen geblieben.

Und doch — er blieb so lange!

Einzelne weiße Flocken begannen herabzufallen, ein paar Sekunden zögerte Hartmut noch und dann war er mit raschen Schritten nachgeeilt zu der Stätte des Friedens.

„Vater." — Ein erstickter Schrei und vorwärts stürzte er, hin zu ihm, der regungslos am Boden lag, hingesunken über seines Sohnes Grab, die Arme um den grünen Hügel geschlungen.

Kein Todter — ein Ohnmächtiger nur, den er auf seinen Armen emporhob, hineintrug in das Haus, damit sie ihn hegten und pflegten, damit er weiter lebte, noch immer weiter, mit seiner unverwüstlichen Kraft.

30. Kapitel.

Abseits vom übrigen Fremdenpublikum, von niemand gekannt, niemand interessirend in ihrer Schlichtheit und Ungeselligkeit, wie auf einer einsamen Insel allein, ganz so wie sie es gewollt, um Ruhe zu sammeln für den letzten, entscheidenden Schritt, der ihr bevorstand, lebte Madeleine seit Wochen in einem der still-vornehmen Hotels am Arno in Florenz. Der letzte, der schwerste Schritt! Das Band zu lösen, das ihr Herz an eines Mannes Leben knüpfte, der frei sein wollte von ihr. Und der es werden sollte! Tage, Nächte hatte sie mit sich gerungen, um das Entsagen zu lernen — Entsagen in Stille und Größe, nicht in Bitterniß und Groll.

Nicht wachsen lassen, ertödten jene Bitterniß, die sie mit jeder Stunde getrunken, seit sie von ihm gegangen war! Wie eine Nachtwandlerin gegangen, die ihren Pfad nicht sieht und doch nicht strauchelt und mit geschlossenen Augen zum Ziele schreitet, ob er auch an Abgrundstiefen dahin führte. Vorwärts wandernd bis zur letzten Möglichkeit der Kraft, ohne einen Blick zurück, dann Lichtgefunkel auf blitzenden Geleisen, Leuchten des Weges in die weite Welt hinaus und plötzlich sie selbst auf diesem Wege, von rollenden Rädern in die Welt gezogen. Und mit ihr gezogen war, wohin sie sich auch wandte, ein Erinnern, das dröhnend in ihr nachklang:

„In mein Leben hast Du Dich gedrängt — hast Schicksal gespielt — hast eines Mannes schwache Stunde genützt." —

Und sie hatte es gehört, hatte es wieder und wieder in sich gefühlt, das Zusammenstürzen der Brücke zwischen ihr und dem Manne, dessen Lippen diese Worte zu ihr gesprochen, wußte, daß sie seine Augen nicht wieder auf sich ruhen fühlen konnte, daß die Fluth zwischen ihnen brandete, daß rettungslos vergangen war, was sie einander gegeben an Gutem und an Schlimmem.

Schlimmes, das auch sie ihm gegeben — auch sie! In der Einsamkeit ihres Schmerzes hatte sie Erkenntniß gefunden, war sie sehend geworden. Wie sie sich allzeit zu hoch hinausgehoben hatte vor ihm mit ihrem Werth, mit ihrer Liebe Ichglauben. Wie sie der fremden Welt, in der die Wurzeln lagen von ihres Mannes Wesen, zu gering geachtet vor der eigenen, die sie ihm schenken wollte.

Schicksal gespielt — und schuldig geworden — auch sie — an ihm, wie er an ihr —

Beide hatten sich einander tödtlich ins Herz getroffen, auch wenn da keine andere mehr gestanden hätte, um derentwillen er seine Freiheit begehrte. Es war zu Ende.

Und wenn auch eine Hoffnung in ihr aufgetaucht war bei jenen wenigen Zeilen von Falkenhagen, die ihr sagten, daß er nach ihrem Bitten gehandelt und dort geblieben war, umsonst — den letzten Riß zwischen ihnen mit eigener Hand zu vollziehen blieb ihr nicht erspart.

Scheidung von Hartmut Bravand! Ihre Augen blickten starr und trocken darauf nieder, als sie es geschrieben, ihre Lippen waren fest aufeinander gepreßt — Scheidung von Hartmut Bravand, beantragt von ihr, die sich ihm fürs Leben angelobt.

Mit erschütterndem Aufschluchzen brach Madeleine zusammen, als sie den Brief, an einen ihr persönlich fremden Notar in der Residenz adressirt, zur Besorgung gegeben hatte.

Dann waren stille Tage gekommen, in denen Madeleine gebrochen, völlig apathisch ein ganz empfindungsloses Dasein führte. Dieser Zustand aber änderte sich plötzlich, als der Zeitpunkt näher rückte, an dem Hartmut voraussichtlich von der beantragten Scheidung Kenntniß erhalten und Falkenhagen verlassen würde.

Was würde er alsdann thun — wohin würde er sich wenden?

Fragen, die ihr das Fieber ins Blut jagten, verzehrende Unrast, ein Gefühl schreiender Heimathslosigkeit, wie sie es nie zuvor empfunden, krankes, wundes Sehnen: Nach Hause — nach Hause — heim zu der Stätte, die ihr Glück gekannt, die nun ihr Unglück wußte und die ihr von seinen letzten Stunden inmitten ihrer kalten, goldenen Schätze sprechen würde. Heim —

Ein kalter, trüber Winternachmittag war es, als eine Dame tief verschleiert und dicht umhüllt vom langen, dunklen Reisemantel vom Bahnhof Bornstadt hinüber zu dem Halteplatze der Wagen schritt und plötzlich stehen blieb, als wisse sie nicht, was und wohin sie wolle.

Wohin? — Eine Heimgekehrte ohne Heim, eine Herrin, kein von Liebe erwartetes Weib — nur eine arme Herrin — wohin sollte sie ihren Weg nehmen, wo einkehren?

„Nach Falkenhagen!" Eine leise, müde Stimme gab dem Kutscher Weisung, und dann die schlanke, biegsame Gestalt tief in die Polster der Droschke hineingedrückt, ließ sie sich des Weges fahren, den sie gewählt, ohne daß ihr Herz höher schlug wie zuvor im Sehnsuchtsdrängen: nach Hause —

Alles still in ihr, todt und starr!

Bis im fahlen Nebelgrau des sinkenden Tages ein helles, großes schloßartiges Gebäude auftauchte und Hundegebell das Nahen des Wagens begrüßte, da fuhr sie empor aus ihrem Starren und ein ächzendes Stöhnen kam von ihren Lippen.

Falkenhagen — wo er vor kurzem noch geweilt — wo er vielleicht noch weilte? Wer hatte es ihr denn gesagt, daß er gegangen? Niemand. Kein Wort, keine Zeile von ihm! Und ihn finden — ihn noch einmal sprechen, sehen! — Athemraubendes Wogen, das ihr vom Herzen herauf in die Kehle drängte — Glückestaumel einer nicht sterbenwollenden Liebe, und dahinein furchtbare Worte, die von seinen Lippen gekommen waren in der Trennungsstunde:

„Schicksal hast Du gespielt — bist überall auf meinem Wege gewesen — hast Dich in mein Leben gedrängt —"

„Nach Schloß Hölfenstein, Kutscher!"

Ein kurzer, scharfer, energischer Befehl, mit gewandter Stimme unter jäh gewandeltem Wollen. —

* * *

Droben auf Hölfenstein saßen Mutter und Sohn beim dampfenden Thee in Einigkeit und Zukunftsfreudigkeit beieinander und beriethen die ihnen momentan wichtigsten Dinge: Gutsankauf — Heirath im Frühjahr — Ausstattungsfragen —

Ulla fehlte. Sie war für ein paar Monate zu ihren Eltern gesandt worden — auf Wunsch und Befehl der Gräfin, die sich mit diesem ihr unverhofft in den Schoß gefallenen Schwiegertöchterchen ausgesöhnt hatte, eben weil dasselbe sich befehlen ließ — befehlen, wie eine Madeleine von Falken es auch der höchstgeborenen Schwiegermutter nicht gestattet haben würde.

Madeleine! Es hätte eitel Glück und Frieden auf Hölfenstein herrschen können, hätte ihr geheimnißvolles Fernsein nicht wie ein Alp auf allen gelegen, besonders Graf Egon bedrückte es schwer, sie in Einsamkeit irgendwo draußen in der Welt ihres Herzens Enttäuschung verwinden zu wissen, indessen er selbst eine helle, befriedigende Zukunft ihr verdanken sollte. Wie würde sich die ihre gestalten? Was wurde aus ihr und ihrer unseligen Verbindung mit diesem Menschen, der so taktlos gewesen war, sich auch noch fernerhin auf dem Besitze seiner Frau breit zu machen, nachdem diese gegangen — so gegangen war? So sehr sich Graf Egon auch bemüht hatte, seiner Mutter die Vorkommisse auf Falkenhagen, das er selbst nicht mehr betreten, nachdem Madeleines Zeilen ihre abschiedslose Abreise erklärten, zu verschleiern. Der Gräfin Augen wurden hellsehend, sobald es sich um irgendeine Düsterniß verworrener Familienangelegenheiten handelte, und kein Verschleierungssystem hielt Stand vor ihnen. Und überhaupt: in diesem Falle hatte sie es ja immer gewußt, es mußte so kommen, und noch weiter würde das Schicksal sich erfüllen und eine Reuige zurückführen in die Arme zärtlichster Verwandtenliebe.

Graf Egon machte ein etwas seltsames Gesicht, als seine Mama ihm plötzlich ohne allen Zusammenhang mit den vorhergegangenen Worten mit unerschüttlicher Selbstverständlichkeit sagte:

„Später, sobald Madeleine geschieden sein wird und Du und Ulla geheirathet habt, werden wir zwei Einsamen uns alsdann dauernd zusammenthun."

„Du und — Madeleine? Was für ein goldenes Herz Du hast, Mama! Gold zu Gold! Es wäre wirklich schade, wenn die also zu Beglückende, wie ich fürchte, sich noch immer nicht auf einen triftigen Scheidungsgrund besonnen hätte."

Spöttelnde Worte, von leisläckelnden Lippen gesprochen und plötzlich unterbrochen von einem aufhorchend Gespannten:

„Was ist das? Ein Wagen zu so später Stunde — Besuch?"

Graf und Gräfin waren an eines der Fenster geeilt, hatten die Vorhänge beiseite geschoben und schauten Kopf an Kopf auf die Schloßeinfahrt herab.

Eine Miethskutsche? Und ihr entsteigt eine verhüllte Gestalt, deren Bewegungen keiner wieder vergaß, der sie einmal gekannt —

„Egon — Egon — meine Prophezeiung —"

(Fortsetzung folgt.)

Kaukasusfahrt.

Von Paul Schüler.

t weiß ich doch, wie einem König uthe ist. Empfänge über Empfän- n den Stationen stehen Schul- mit Blumensträußchen; in Tif- mpfang durch den Bürgermeister, ekaterinodar durch den Direktor kaukasischen Bahnen. Kosakenka- spielen „Heil Dir im Sieger- ". Soldatenposten auf der Heer- machen Front; Wegeinspektoren en die Strecke ab und sorgen da- daß die letzten Lawinenreste dem mphzug meines Autos nicht im stehen; Gouverneure halten An- chen, von denen ich kein Wort ver- und die ich nur mit einem Nei- meines königlichen Hauptes huld- lächelnd erwidere; sie stellen mir Salonzug zur Verfügung und affner, die sonst den Herrscher des des zu begleiten pflegen; an den nhöfen sind die Zarenzimmer ge- et; Generäle übernehmen die Füh- g in Tiflis. Ein russischer Fürst üßt mich durch Handschlag. Und n er mir auch den vetterlichen Kuß beiden Wangen vorenthält, so wird mir zu Ehren ein Volksfest veran- tet, bei dem die Kubankosaken ihre elhaften Künste zeigen, Kleinrussen Kaukasier ihre Nationaltänze zen und kaukasische Fürsten — derum mir zu Ehren — sich einen usch antrinken, von dem noch die äteften Enkel erzählen werden.

Ich kam mir vor, wie der betrunkene ndwerker in der „Widerspänstigen hmung", den der hohe Herr Spaßes lber in das Schloß bringen und am chsten Morgen als Fürsten aufwachen ßt. Und was alle diese Ehrungen be- nders königlich machte, war, daß keinen Finger darum gerührt hatte, ndern daß mein bloßes Kommen und orhandensein genügte, um mich zum egenstand dieser stürmischen Huldi- ngen und dieser „herrlichen" Veran- altungen zu machen. Auch das Volk achte mir allenthalben Ovationen. einer kannte mich; aber alle liebten ich, und gaben mir auf Schritt und ritt zu verstehen, wieviel ihnen an einer Huld gelegen ist.

Einen einzigen Haken hatte die Ge- chichte: ich mußte diese Ehrungen mit undertneunundreißig anderen Men- chen theilen. Denn ich war ja nicht der inzige König, sondern es waren noch undertneunundreißig andere vorhan- en, die zusammen mit mir über das Schwarze Meer gekommen waren, um en Prinzen Alexander Petrowitsch von Oldenburg in seinem schönen Gagri zu besuchen und eine Spazier- fahrt über den Kaukasus zu machen. Es bedurfte also erst einer Multiplika- ion mit Hunderneunundreißig, um das Hochgefühl eines Herrschers zu em- pfinden, der allein und ausschließlich Gegenstand solcher herzerhebenden Huldigungen ist. Es war das erste Mal, daß eine deutsche Reisegesellschaft nach dem Kaukasus kam, und wenn bisher die Frage: Meer oder Gebirge — ein Problem war, das nicht nur den Inhalt zahlloser Tischgespräche bildete, sondern auch jeden Deutschen, sofern er beides gleichmäßig liebt, mit banger Sorge erfüllt, weil die Schweiz immer noch nicht an der Nordsee liegt, so ist es nunmehr dem Norddeutschen Lloyd gelungen, besagtes Problem end- giltig zu lösen, indem er Seefahrt und Hochgebirgstour vereinigte.

Und was für eine Hochgebirgstour! Bisher hatte ich vom Kaukasus sehr unvollkommene Vorstellungen, die zu- dem für seine Bewohner keineswegs schmeichelhaft waren. Es sollte — so hatte ich gehört — zum guten Ton ge- hören, den Fremdling zu überfallen, auszuplündern und unbekleidet heim- zuschicken. Zudem war mir die Gegend zwar als wildromantisch, aber zugleich als unwirthlich und für den gewöhn- lichen Europäer nicht passierbar geschil- dert worden. Um so größer und ange- nehmer war die Enttäuschung.

Wir fuhren über den Kaukasus, wie wenn es der Gotthard wäre oder der Simplon nur daß die Fahrt länger dauerte und die Eindrücke wesentlich großartiger waren, als in der Schweiz oder sonst einem Gebirge Europas. Auf dieser stundenlangen Fahrt über den Kreßkowy-Paß, der wie eine Insel in einem unendlichen Meer von Eis- bergen liegt, war ein ganz neuer und ungewohnter Maßstab anzulegen. Dem „Kasbeck" glaubte man, daß einst Pro- metheus an ihm angeschmiedet war. Und als es dann die Darialschlucht herunterging unter wolkenragenden Felsen auf einer Straße, die kaum Platz hat neben den wildandrängenden Katarakten, da suchte die Erinnerung vergeblich nach einem Ereignis, das an Urgewalt diesem an die Seite zu stel- len wäre. Selbst ein Dichter wie Pusch- kin erscheint blaß, wenn er diesen Ein- druck festzuhalten sucht:

„Der Terek heult wie ein reißendes Thier
Beim Anblick der Atzung durchs eiserne Gitter
Er tobt an das Ufer mit grimmem Geschütter
Und leckt am Gestein mit gefräßiger Gier.
Vergebliches Ringen und Grollen und Hassen —
Ihn zwängen und zwingen die schweigenden Massen."

In Tiflis hatten wir einen schönen Tag verlebt. Die Kolonie hatte einige ihrer Mitglieder entsandt, welche die Führung übernahmen und uns in den von zähen und raschen Tartarenpfer- den gezogenen Wagen durch die Stra- ßen dieser mehr europäischen als asia- tischen Stadt fuhren. Es ist eine Eigen- thümlichkeit dieser Pferde, daß sie auf Asphalt nicht laufen können, und offenbar ist es mit Rücksicht auf die Thiere geschehn, daß die Straßen al- lenthalben mit diesen kleinen holperi- gen Steinen gepflastert sind, auf denen beispielsweise ein Berliner Droschken- pferd — Tartarenpferde, verzeiht mir den hinkenden Vergleich! — einfach verloren wäre. In den Straßen pul- sirt modernes Leben; europäische Ma- gazine umsäumen die Boulevards. Offiziere, die sich einmal von der Lan- geweile ihrer kleinen Kaukasusgarni- sonen erholen wollen, Perser und Tür- ken, die sich amüsiren möchten, strömen nach dieser von dreimalhunderttausend Menschen bewohnten Stadt, von der man geneigt wäre, mit einer kleinen Variante das Goethe'sche Wort zu zi- tiren: „Mein Tiflis lob ich mir: es ist ein klein' Paris und bildet seine Leute." — Außerdem heilt es seine Leute von allerhand Gebrechen mit Hilfe der Schwefelquellen, die inmitten der Stadt aus dem vulkanischen Boden brechen. Brausend wälzt der Kur seine gelben Wasser daher, dort am gewal- tigsten, wo sich das armenische Viertel in seiner orientalischen Eigenart erhebt. Neugierige Blicke treffen uns von schö- nen Armenierinnen, deren Gesichter zum Glück nur halb verhüllt sind und die glühenden Augen freilassen. Ich habe mich gewöhnt, die orientalischen Frauen in zwei Gruppen zu theilen: solche, die stillhalten, wenn man sie photographiren will und solche, die ausreißen. Leider gehören die Armenie- rinnen zu den Letzteren, während die Grusinierin, die ihre alten Knochen grade mit etwas Schwefel wieder auf- zumöbeln bestrebt war, offenbar Werth darauf legte, daß man ihre welken Reize und ihre Hängelocken möglichst oft auf die Platte bannte und in mög- lichst zahlreichen Exemplaren den illu- strierten deutschen Zeitschriften über- mittelte.

Man mag über Gesellschaftsreisen denken, wie man will, soviel steht fest: für exotische Länder sind sie geradezu ein Segen. Ganz besonders für den Kaukasus. Die Fürsorge der Behörde begleitet dich; du riskirst nicht, von die- sem oder jenem kriegerischen Kaukasier ausgeraubt zu werden; du brauchst nicht lesen und nicht reden zu können: das besorgt alles die Reisebegleitung, die dich wie ein taubstummes Pflege- kind bemuttert; daß „Borschtsch" ein Gericht ist, welches auf einem Suppen- teller servirt wird und Suppe, Gemüse und Fleisch auf einmal enthält, wäh- rend andererseits der Hammel ein Thier ist, das bei keiner Eßgelegenheit fehlt, und unter den verschiedenartig- sten Vermummungen auf jeder Speise- karte wiederkehrt. Man sollte meinen, daß es auch mal der Abwechslung hal- ber Bärenschinken oder Steinbockbra- ten geben würde, weil es doch von die- sen Thieren im Kaukasus wimmelt. So hat die „Schleswig" grade zwei wunderhübsche Kaukasusbären an Bord genommen, so daß nunmehr die Zahl ihrer Passagiere sich auf 142 ver- mehrt hat. Allein der Hammel scheint nun einmal das den Russen allein selig machende Thier zu sein: eine Berliner Dame konnte daher die Bemerkung nicht unterdrücken, daß der „Kaukasus" eigentlich doch eine recht „belämmerte" Gegend sei. Manchen Leuten ist eben nichts heilig. Aber wenn man einen „Borschtsch" bekommt, der nach Jodo- form schmeckt, und dann einen mehr oder weniger wilden Hammel, dann revoltirt eben der Magen und macht sich in bitteren Bemerkungen Luft.

Das Essen in Tiflis war übrigens — zur Ehre des Restaurants sei es ge- sagt — einfach ausgezeichnet, und der herbe, schwere, dabei süffige Weißwein aus Kachetien, erwarb sich neue Freun- de, die sein Lob in allen Zungen san- gen. Auch im Hotel war ich vortrefflich aufgehoben, wenn ich von der That- sache absehe, daß des Morgens kein warmes Wasser zu erzielen war. Das Mädchen verstand meine Geberden- sprache falsch und brachte mir statt warmen Wassers eine Flasche mit Wutti, woraus ich wohl nicht mit Un- recht den Schluß zog, daß Schnaps in diesen Gegenden begehrter ist als Wasser.

Ueberhaupt, das muß man den Kau- kasiern lassen: auf das Trinken ver- stehen sie sich. Ich habe schon an man- cher Wiege gestanden und manchen Säugling unentwegt trinken gesehen. Aber was an dieser Wiege Europas zusammengetrunken wurde, das über- steigt alle Begriffe, die ich mir in mei- ner Studentenzeit gebildet habe. Es ist die Lieblingsbeschäftigung der Kau- kasischen Fürsten und sie haben es da- rin zur Virtuosität gebracht. Ganze Büffelhörner mit Sekt gießen sie in ih- ren Schlund, und wenn sie so ein Ge- fäß ansetzen, dann trinken sie es auch auf einmal aus. Das Gefährliche da- bei ist nur, daß sie von ihren Gästen das Gleiche verlangen. Und wenn man ihnen nicht nachkommt, dann sind sie beleidigt. Wer aber möchte einen Men- schen beleidigen, der bis an die Zähne gewappnet ist, und sich von seinem Dolch und seiner Flinte zu keiner Zeit trennt? Man kann sich denken, was für einen Zustand ein Theil der deutschen Gäste hatte, die unter dem Drucke der Waffengewalt ihren kaukasischen Freunden Bescheid thun mußten.

Zum Glück waren unsere Landsleute in Tiflis weniger anspruchsvoll und nahmen Rücksicht auf die Brummschä- del, die man sich auf der Festwiese von Gagri geholt hatte. Uebrigens ist der genannte Ort ein Paradies, und man begreift, daß unser fürstlicher Gastge- ber ihn zu seinem dauernden Aufent- halt erkoren hat. Tropische Pflanzen blühen im Freien; dichte Laubwälder ziehen sich auf lieblichen Höhen bis an das Meer, dessen Schönheit zu schlür- fen das Auge nicht müde wird. Wenn nicht alles täuscht, so wird in naher Zukunft das schwarze Meer und der Kaukasus das Reddezvous der interna- tionalen Welt werden.

Insbesondere dürfte eine Autofahrt über die grusinische Heerstraße bald zu denjenigen Dingen gehören, die der mo- derne Europäer eben gemacht haben muß. In zehn Autos wurde die Reise- gesellschaft verpackt, und am frühen Morgen in Abständen von zehn Minu- ten losgelassen. Prof v. Hahn, der sich in Tiflis der Erforschung des Kauka- sus widmet und über seine Bewohner eine Reihe grundlegender Bücher ge- schrieben hat, stand allerdings dem Un- ternehmen etwas skeptisch gegenüber. Er fürchtete die Schneeverhältnisse zu dieser Jahreszeit und meinte, daß es noch ein wenig früh sei für die Grusi- nische Straße. Allein seine Besorgnisse erwiesen sich als unbegründet. Wir fuhren im letzten Auto, in dem sich auch der Schiffsarzt befand, um bei etwai- gen Defekten an Autos oder Menschen hilfreiche Hand zu leisten. Die Reise ging aber ohne Unfall von statten, wenn man davon absieht, daß sich ein Auto heißgelaufen hatte, dessen Insas- sen dann auf der Paßhöhe von der täg- lich verkehrenden russischen Post auf- genommen wurden.

Wir passirten Alexanderdorf, eine deutsche Bauernkolonie, wie es deren viele im Kaukasus gibt. Wohnen doch nicht weniger als sechzigtausend Deut- sche hier, deren Vorfahren vor hundert Jahren eingewandert sind und deutsche Art und deutschen Fleiß in diese asia- tische Gegend verpflanzt haben. Ihre kaukasischen Nachbarn haben sie frei- lich mit ihren Tugenden nicht ange- steckt. Man hat mir Angehörige der ver- schiedensten Stämme gezeigt, als da sind Grusinier, Apchasen, Tartaren und andere. Aber immer hieß es von ihnen, daß sie ihre Zeit hinbringen mit Nichtsthun und Trinken. Schade um diese fruchtbaren Gegenden, die das Zehnfache hergeben könnten, wenn statt der Asiaten überall schwäbische Bauern säßen. Man glaubt sich nach Deutsch- land versetzt, wenn plötzlich diese blon- den, blauäugigen Germanen vor einem stehen, die freilich vielfach noch mit der Flinte auf dem Rücken ihren Acker be- stellen müssen, um sich ihrer manchmal noch etwas unkultivirten Nachbarn zu erwehren. — Auch deutsche Gouver- nanten sind im Kaukasus nichts Sel- tenes. So traf ich mitten im Gebirge eine prächtige Blondine aus Ostpreu- ßen, die im Dorfe Dusset lebt, um die Kinder einer Grusinischen Fürstin zu erziehen. Aber auch unter den Einge- borenen stößt man vielfach auf blau- äugige und blondhaarige Verwandte des germanischen Stammes; anderer- seits fehlt es nicht an schlitzäugigen Mongolen, Nachkommen der wilden Horden Dschingis-Khans, die einst- mals Europa überflutheten. Diese Völkermischungen geben den Ethno- graphen schwere Räthsel auf, die noch keineswegs als gelöst zu betrachten sind. Zahlreiche deutsche Worte weisen auf germanische Blutsverwandtschaft hin, und die Chewsuren tragen sogar Schuppenpanzer und Wappen, wie sie bei deutschen Rittern zur Zeit der Kreuzzüge üblich waren.

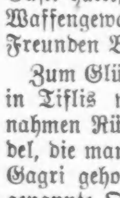
Das Landschaftsbild wird durch Büffel belebt, die aber von den Asiaten schlecht gehalten werden und weder viel noch gute Milch geben. Das wenige wird theils zu Käse, theils zu Yogurth, in Grusinien Mazonni genannt, verar- beitet. Die Bergvölker leben davon, und sie würden gewiß länger leben, wenn sie nicht außerdem zu allen Tageszei- ten Schnaps in ungemessenen Quanti- täten zu sich nähmen.

Große Herden von Fettschwanzscha- fen laufen über den Weg, die sich von weitem ausnehmen wie Maden auf ei- nem Stück Käse. Der Lämmergeier findet hier gute Beute, wie denn über- haupt an Raubthieren und sonstigem Wild kein Mangel ist. Unter den Os- seten sind gute Jäger. Den Bären er- legen sie nicht etwa mit der Flinte, sondern mit dem Messer, nachdem sie den Unterarm gegen etwaige Tatzen- hiebe des Master Petz mit Schienen aus Baumrinde gesichert haben.

Kosaken beleben die Heerstraße und sorgen für die Sicherheit dieser Ge- gend, die jetzt so wenig gefährlich ist, wie nur irgend eine Paßstraße in der Schweiz. Dort, wo die Landschaft un- wirthlicher wird, stößt man auf Fel- senhöhlen und Erdlöcher, in denen Menschen und Vieh zusammen woh- nen. So mögen die Menschen in der Urzeit gehaust haben. Kein Tisch, kein Stuhl, keine Matte in diesen dunkeln Räumen. Auf der nackten Erde fristen sie ihr nacktes Leben. Auf schneebedeck- ten Hängen sieht man die Spuren der Lawinen, die durch Schutzgalerien und lange Tunnels von der Fahrstraße fern gehalten werden. Auf einem Berge neben der Paßhöhe ein einsames Kreuz. „Gott hilf vorüber", betet der Russe und faltet die Hände.

Im Dorfe Kasbek wird ein Imbiß genommen. Mädchen singen grusinische Lieder. Und weiter geht es bergab im Schatten der Abenddämmerung durch eine schier unendliche Schlucht. die Straße fällt; die Berge treten zurück, und um neun Uhr Abends ist auch das letzte Auto glücklich in Wladikawkas. Die Reiseleitung hat für möglichst gute Unterkunft gesorgt, wie sie überhaupt die Schwierigkeiten in diesem neuen Gelände mit unleugbarem Geschick überwunden hat. Trotzdem war ich auf allerhand Attacken jener dreisten Lebe- wesen gefaßt, die dem Menschen in Rußland so gerne Gesellschaft leisten. Eine große Schachtel Insektenpulver lag schußbereit. Allein die Attake blieb aus. Man schlief fest und wanzenlos. Offenbar folgten auch die Thiere der allgemeinen von höchster Stelle gegebe- nen Anweisung, die deutschen Reisen- den nicht zu beläfstigen.

Im Kaukasus gibt es ein Sprich- wort: „„Wer einmal Kurawasser ge- trunken hat, der kommt wieder." Nun, ich habe kein Kurawasser getrunken, weil das gelbe Wasser mich nicht lockte, und weil ich es überhaupt vermeide, auf Reisen Wasser zu trinken, wenn es so guten Wein gibt, wie den aus Kache- tien. Aber dennoch: was an mir liegt, das soll sicher geschehen, um das Land Mirza-Schaffys wiederzusehen. Und soviel weiß ich bestimmt: Die Kau- kasusfahrt mit unserem Lloydschiff „Schleswig" war zwar die erste, wird aber ganz gewiß nicht die letzte sein.


"606"
Absolute Heilung für Blutvergiftung.
Der bekannte „606" Arzt ist jetzt in Chicago das „606" anzuwenden. Er ermöglicht es jedem mit Blutvergiftung Behafteten sich privat und geheim heilen zu las- sen. — Beachtet, daß viele, die ihre Symptome nach alter Weise behandeln ließen, später von den schrecklichen Nachwirkungen der Krankheit befallen wurden, wie Blindheit, Lähmung, Locomotor Ataxia, Gedächtnißschwäche etc. Wenn Ihr je an Blutvergiftung gelitten habt, schuldet Ihr es Euch selber wie Eurer Familie, diesen Spezialisten sofort zu konsultiren. Er nimmt die Behandlung in seiner Office vor, und Ihr seid nur ½ Stunde abgehalten. Er arrangirt die Gebühren nach Eurer Be- quemlichkeit und zeigt Euch überraschende Be- weise für die Heilung von Blutvergiftung mit der neuen richtigen Anwendung von Prof. Ehrlich's „606" Salvarsan.
"606" MEDICAL LABORATORY
Clark u. Randolph Str. (S.O.Ecke) 3. Floor. Eingang 145 N.Clark St. Stun. 9 Vm. b. 8 A.
jl15,1mX

Extra Speziell!
BRUCH

Geheilt für $20
Speziell für 2 Wochen!
Dr. Flint, Spezialist.
Dieses ist meine spezielle Offerte: Bis zum 1. August (noch 2 Wochen) gebe ich meine Eine-Behandlung-Heilung für $20, große, kleine und aller Art gewöhnliche Brüche. Bitte wartet nicht bis auf die letzten paar Tage der Offerte und überfüllt meine Office, sondern sprecht sofort vor, zu Eurer eigenen Bequemlichkeit sowohl wie zu meiner: — Dr. Flint.
Zehn weitere Geheilte:
Ohne Schneiden oder Schmerzen
Keine Unterbrechung von der Arbeit
Peter Porstner, 1518 Mohawk Str.
John K. Sandberg, Princeton,Jll., R. 4, B. 36
Walter Taylor, Clinton, Jll.
Andrew Anderson, 4825 Austin Ave.
B. Dykstra, Riverside, Jll.
Karl A. Schreck, Libertyville, Jll.
J. Burnett, 3556 S. State Str.
Rob. Viettel, 3648 Elmwood Ave.
W. C. Hobenstein, Ringwood, Jll.
C. J. Reichenbach, Oregon, Jll.
Ihr mit kleinen Brüchen
Leute mit kleinen oder mittelgroßen Brüchen sollten bedenken daß große Brüche auch einst klein waren. Vernachlässigung, Verzögerung, Anstrengung, Ausgleiten oder Fallen, Husten oder Niesen können Euren Bruch enorm groß machen oder sogar Einklemmung und Tod ver- ursachen. Lauft keine Gefahr. Werdet geheilt. Bedenkt, kleine Brüche sind leichter zu heilen als große. Wenn Euer Bruch bereits groß ist, kommt sofort. Warum bruchleidend sein, wenn Ihr jetzt für nur $20 geheilt werden könnt?
Jetzt ist die letzte und einzige Gelegenheit, Dr. Flints Eine-Behandlung-Methode für nur $20 zu erhalten. Die $20 Offerte endet bestimmt am 1. August.
Wir heilen auch zu niedrigen Preisen:
Magen- und Eingeweideleiden, Hämorrhoiden, Schwellungen, Haut- und Blutkrankheiten, wunde Stellen, Blasen- und Nierenleiden, nervösen Zusammenbruch, Katarrh u. s. w.
Stunden täglich von 8 Vorm. bis 6 Abends; Montag und Donnerstag 8 Vorm. bis 9 Abds.; Sonntag 9 Vorm. bis 12 Mittags. Chicago.
Dr. Flint, 322 S. State Str.
Zwischen Jackson und Van Buren Str., gegen- über Rothschild & Co., zweiter Floor.

Im „Auslande".

Ein Bild aus der Zeit vor 50 Jahren von Freiherr Hans von Barnekow.

Es war im Jahre 1860. Ein ge- waltiger, innerer Kampf war voraus- gegangen, ehe Frau von Malsen sich entschlossen hatte, die Eisenbahn zu besteigen. In ihrer engeren Heimath, im hohen Ostpreußen, war der erste Versuch, sich durch Dampf auf dem Lande fortbewegen zu lassen, erst vor einigen Jahren gemacht worden. Un- ternahm sie aber den schweren Schritt, dann sollte er auch gründlich ausge- nutzt werden.

Der sagenumwobene Rhein, das ferne Wunderland weit im Westen da unten war immer das Ziel ihrer Ju- gendträume gewesen. Wie romantisch doch mußte sich die Reise gestalten, mußte doch auf der Fahrt das „Aus- land" passirt werden. Das Ausland! Welch verwegener Gedanke! Denn sie wußte es ja nicht anders: Reuß äl- tere und jüngere Linie standen sich als Ausland gegenüber. Und ein leich- tes war es, im Thüringischen in einer Tageswende ein halbes Dutzend Aus- lande zu betreten.

Wenn nun auch schon ein tiefes Mißtrauen gegen das Ungeheuer Dampfroß von Frau von Malsen Be- sitz ergriffen hatte, dieses Mißtrauen wurde zur offenen Feindschaft gegen alle ihre etwaigen Mitreisenden. Wem ging sie entgegen? Wem setzte sie sich aus? Sie, die Erbherrin von Wut- lanken, die in ihrem Leben mit frem- den Elementen nie in ein und demselben Raume geathmet hatte, sollte gezwun- gen sein, drei Tage lang mit allerlei Krethi und Plethi eingeschlossen zu leben. Sie vergegenwärtigte sich nicht — der junge Eisenbahnbetrieb war ihr ein Buch mit sieben Siegeln — daß damals die erste Klasse eine Art Pri- vilegium war und sich dort nur die vornehmsten Sterblichen, Großwür- denträger, Hochadel, englische Herzoge und Lords, russische Prinzen und Grafen und indische Nabobs — der amerikanische Milliardär von heute war noch nicht in die Erscheinung ge- treten — zusammenfanden, und daß in der zweiten Klasse nur die allerbeste Gesellschaft verkehrte.

Monatelang war das kühne, ihr et- was abenteuerlich erscheinende Unter- nehmen von allen Seiten und Gesichts- punkten aus überlegt und besprochen wurden, Programme bedacht, festge- stellt und wieder verworfen worden. Frau von Malsen, die Wittwe war, hatte zu diesen Berathungen den Landrath des Kreises und alle erreich- baren Erbherren der Umgegend — al- les Verwandte — herangezogen. Diese alle aber, so felsenfest auf ihrer ererb- ten Scholle und so sicher in ihren Handlungen, standen da vor einem großen Fragezeichen, vor einem unlös- baren Problem, wußten nicht ein noch aus. Endlich, nachdem unter mancher- lei Schwierigkeiten die neueste Eisen- bahnkarte aus Königsberg eingetrof- fen war — die nächste kleine Station besaß eine solche nicht — wurde die Reiseroute festgesetzt. Nun fanden er- neute Berathungen statt. Dieses Mal mit der Gesellschafterin und der Zofe. Welche Koffer, welche Gewänder, wel- cher Schmuck sollten mitgenommen werden? Auch diese Frage wurde ge- löst.

Drei Viertelstunden vor Abgang des Zuges fuhr der Wutlankener Viererzug an dem kleinen Bahnhofe von Rosin- nen vor. Das Gerücht von der großen Reise der „gnädigen Frau" hatte die ganze Umgegend durchlaufen, und so hatten sich zahlreiche Neugierige — be- sonders Frauen und Mädchen — in respektvollem Abstande — eingefunden. Die Gnädige, die Gesellschafterin und die Zofe waren in großer Erregung. Nun stellte sich ein neues Problem ein: die Wahl des Kupees! Hierzu wurde der Mann, der jetzt Stationsvorsteher heißt und den die Erbherrin von Wut- lanken als eine Art Untergebenen be- trachtete, herangezogen. Endlich kam der mit größter Spannung erwartete „Schnellzug"; nicht herangebraust kam er, aber würdig, besonnen und behä- big. Gesellschafterin und Zofe, total verwirrt, rannten wie besessen den Zug entlang, ein leeres Abtheil auszukund- schaften. Weder sie noch der gehor- same Stationsvorsteher konnten eines finden. Der Beamte schlug schließlich —man hatte reichlich Zeit—ein Kupee vor, in dem sich nur ein vornehm aus- sehender Herr, anscheinend Offizier a. D. oder Rittergutsbesitzer, befand. Trotzdem kostete das Eintreten in diese fremde Welt Frau von Malsen einen schweren Kampf. Aber auch dieser wurde schließlich siegreich durchgefoch- ten. Sie stieg, innerlich tief erregt, unterstützt von der Gesellschafterin und dem Beamten die Stufen zum Kupee hinauf und setzte sich mit einem un- sagbar kühlen und abweisenden Blick auf den dem Passagier entferntesten Sitz. Dieser Blick sollte von vorn- herein das gegenseitige Verhältniß der beiden feststellen und jeden Annähe- rungsversuch im Keime ersticken. Der gut erzogene ältere Herr, der schon eine gewisse „Eisenbahn-Erfahrung" zu haben schien, wollte beim Verstauen des zahlreichen Handgepäcks behilflich sein. Eine vernichtende Augenbewe- gung ließ ihn von diesem kühnen Un- ternehmen absehen. Frau von Mal- sen hatte eine große Summe, ihre ganze Reisebaarschaft — der ostpreu- ßische Landadel, besonders seine Da- men, wollten damals von Schecks und Wechseln nichts wissen — bei sich in einem unter der Bluse umgehängten Täschchen. Kaum hatte sie sich gesetzt, als sie auch schon nervös nach dem Täschchen fühlte, eine Uebung, die sie während der Reise unzählige Male wiederholte. Sie kam gar nicht auf den Gedanken, daß sie durch diese Be- wegung den Sitz ihrer Schätze verrieth, einen mitreisenden Abenteurer gerade- zu zum Raubversuche einlud.

Auf der Fahrt nach Berlin waren zwei Vettern und drei Neffen nach fünf Stationen beordert worden, die sich mit Blumensträußen usw. zur Be- grüßung der kinderlosen Kousine und Tante eingefunden hatten und besorgt die Frage stellten, ob denn auch wirk- lich alles gut abgelaufen sei. — Auf einer dieser Stationen ereignete sich etwas Unerhörtes. Ein höchst zwei- felhafter, geradezu „liberal" aussehen- der Mensch hatte die Stirn, ohne jede Entschuldigung und ohne daß der uni- formirte Herr Neffe es hindern konnte, in „ihr" Kupee zu steigen und sich frisch neben die Erbherrin von Wut- lanken hinzuflegeln. Eine tiefe Em- pörung, die sie kaum unterdrücken konnte, bemächtigte sich ihrer.

Endlich, endlich, nach zwanzigstün- diger Fahrt — heute ist's die Hälfte — und einer schlaflosen Nacht näherte man sich der Haupt- und Residenzstadt Berlin. Auf jeder der zahllosen Hal- testellen des Schnellzuges hatte sich die Zofe nach dem Befinden und etwaigen Wünschen der Gnädigen erkundigt. Auf dem Ostbahnhofe erwartete wie- der ein Neffe, Offizier in einem Garde- Kavallerie-Regiment, die gnädige Frau Tante.

Berlin, die Residenz ihres Königs, war ihr nicht unbekannt, hatte sie doch dort vor 35 Jahren ihren Gemahl, der damals aktiver Offizier war, auf einem Hoffeste kennen gelernt. — Ei- nige Einkäufe, Ermahnungen an den Herrn Neffen, der die Gelegenheit nicht unbenutzt hatte vorübergehen lassen, einen nachhaltigen Eindruck auf das Täschchen um den Hals zu machen, helle Entrüstung über die Ungenirt- heit der Berliner, und die Hauptstadt war erledigt.

Der abenteuerlichste Theil der Reise brach an, das Betreten des Auslandes. Die Abfahrt von Berlin erfolgte Vor- mittags, gegen Abend wurde Weimar, die erste ausländische Haupt- und Re- sidenzstadt, passirt und am folgenden Morgen Frankfurt a. M. erreicht.

Männer kurirt!

Dr. ARTHUR, Deutscher Spezialist
Ihr seht mich jedesmal, wenn Ihr vorsprecht. — Ich hatte spez. Schulung in den großen Berliner und Wiener Schulen.— Ihr könnt mich in Deutsch oder Englisch konsultiren
Infolge meiner guten Ausbildung in deutschen und amerikanischen Schulen heile ich viele Fälle, die als hoffnungslos betrachtet werden und wo andere sog. Spezialisten böse Fehlschläge machten.
Dr. Arthur.
Dies ist mein Bild. Ich habe keine Assistenten in meiner Office und behandle alle Patienten persönlich, bis sie geheilt sind, und fertige alle Medizinen selbst an.
Nerven-Krankheiten, Blutvergiftung, Beschwerden, Varicocele, Wasserbruch, unnatürliche Ausflüsse, Wunden, Geschwüre, geschwollene Drüsen, alle Urin- und Prostatische Krankheiten, Blasen-, Nieren-, Leber- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Katarrh, Kopfweh, Eczema und alle Blut-, Hals- und chronischen Krankheiten.
Ich garantire, die Fälle zu heilen, die ich übernehme, und sende die Unheilbaren weg, ohne ihnen ihr Geld abzunehmen. Ich liefere alle Medizinen in meiner Office.
Konsultation und eine Probe-Behandlung absolut frei für Alle, die während des Monats Juli vorsprechen.
Dr. med. F. D. ARTHUR,
Deutscher Doktor,
Neue Nr. 6 W. Randolph Str., Nordwestecke State Str., 5. Floor.
Sprechstunden täglich von 10 bis 5 Uhr. Mittwoch und Samstag bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 11 bis 2 Uhr.
jl15—3lsob

Kurirt in 5 Tagen
Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen)
Ich wünsche jeden Mann zu kuriren, der an Krampfaderbruch, Verengerungen, Blutvergiftung, nervöser Schwäche, Wasserbruch oder sonstigen Krankheiten leidet.
Diese liberale Offerte ist für jeden Mann, und wenn er auch noch so viel Geld anderweitig für seine Heilung ausgegeben, zu beweisen, daß meine Methode permanent kurirt.
Männer verschafft Euch Eure Gesundheit wieder.
Kommt nach meiner Office und sprecht vertraulich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr werdet den besten Rath empfangen, Euch meine Erfahrungen zu Nutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe. Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenleiden.
(Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung. Keine Heilung—kein Geld.)
Privat-Krankheiten der Männer
Verlust der Manneskraft, Nieren- u. Blasenkrankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit, verlorene Lebenskraft, Anstrengungen, Blutvergiftung.
Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.
(Untersuchung frei)
Lungen
Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Athmungsorgane durch meine neueste Methode kurirt.
Blut-Vergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Jucken, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.
Frauen-Krankheiten
Beckenkrankheiten, Schmerzen im Kreuz u. and. Krankheiten nachhaltig geheilt. Akute, chronische und nervöse Krankheiten.
Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig und die Bedingungen sind sehr leicht. Kommt heute und werdet geheilt. Konsultation frei. Deutsch gesprochen.
Dr. ZINS, 183 N. CLARK STR., CHICAGO
Zwischen Randolph u. Lake Str.
Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 4 Nachmittags.
18ap,sonm

Auf der ganzen Strecke wohnte weit und breit kein Verwandter oder Be- kannter, und so hatte sich auch kein Vetter oder Neffe auf einer der Sta- tionen zur Begrüßung der Gnädigen einfinden können. Frau von Malsen hatte eine schlaflose Nacht hinter sich. Diese fabelhaften Schätze Rothschilds, und was weit schlimmer: eine Volks- regierung. Welche Zustände! Aber heroisch beschloß die Erbherrin von Wutlanken, in die fremde Welt einzu- dringen. Fest am Arme ihrer Zofe wurden die alte Kirche, die Zeil und der Römer besucht, auch gewann sie es schließlich über sich, einen Blick in die Judengasse, die Geburtsstätte der Rothschildschen Reichthümer, zu thun. Mit verhaltenem Athem und geschlosse- ner Nase. — Ganz benommen von dem Erlebten, trat sie die Fahrt nach Wies- baden an, in das Gebiet des Spielteu- fels, der, wie sie fest überzeugt war, jährlich „Tausende von Selbstmördern" zeitigte. Um das Kurhaus, die Spiel- hölle, wurde ein weiter Bogen ge- macht, aber die Promenaden in den Kuranlagen wollte sie sich nicht entge- hen lassen. Instinktiv empfand sie ein undefinirbares Interesse an all den weiblichen Wesen, besonders an den zahlreichen Französinnen, die diese Promenaden bevölkerten, und — an ihren Toiletten. Der gute Geschmack der Pariserin wurde auch in ihrer Hei- math nicht angezweifelt. Denn in ih- ren Gesellschaftskreisen hatte sich noch aus des großen Preußenkönigs Frie- drich II. Zeit eine Art Bewunderung für alles Französische erhalten. Sie blickte halb erstaunt, halb verächtlich auf die Passanten, denn hinter jedem, Herr oder Dame, witterte sie etwas Abenteuerliches, Zweifelhaftes. Nach Ausflügen auf die Platte, nach Schwalbach und Schlangenbad wurde endlich die letzte Etappe auf dem Wege nach dem Ziele ihrer Reise und ihrer Jugendträume — nach dem Rhein — verlassen. Eine der damals tadel- los adjustirten „Fremden-Equipagen" brachte sie nach Biebrich und Rüdes- heim.

Und da lag er nun, der König der deutschen Ströme, da trieben seine im lichten Sonnenschein glitzernden, blauen Wogen dem Meere zu. Gegenüber das liebliche Bingerloch mit Bingerbrück und dann — der Hatto-Thurm mit seinem verfluchten Bischof, den tausend Ratten durch die Wellen verfolgt und aufgefressen hatten. Zur Seite nörd- lich aber der majestätische Niederwald. Das Ganze war ein prächtiger, sagen- umwobener Fleck Erde voller Romantik und vorgeschichtlicher Erinnerungen. Ein feierlicher Schauer durchströmte die Erbherrin von Wutlanken. Ihre große Liebe zu Gottes Natur, die schon in frühester Jugend selbst im harten, kahlen und nüchternen Nord- osten an jedem stillen See und Walde sich erfreut hatte, fand jetzt reichliche Nahrung. Aber ahnte sie, daß ein Jahrzehnt später Hunderttausende von deutschen Kriegern den Strom über- schreiten würden, um welschen Hoch- muth für immer zu beugen, daß nach 25 Jahren auf beherrschender Höhe hier ein gewaltiges Frauenbild von Stein sich erheben und stolz warnend nach Westen blicken würde?

Das Ziel ihres Jugendsehnens war erreicht; den herrlichen Strom hinun- ter, an der Loreley, Rolandseck, Rheinstein und St. Goar vorüber. Die gewaltige Feste von Ehrenbreitstein kam näher, sie war wieder im alten Preußen, das Ausland lag hinter ihr. Aber hatte ihr das so verfemte Aus- land nicht so viel Schönes gebracht? Nicht die herrlichsten landschaftlichen Gemälde, den Reiz des Sagenhaften? Hatte dieses Ausland nicht alle ihre Jugendwünsche erfüllt? Frau von Malsen fing an, das zu empfinden. Sie sah, daß, je weiter sie sich vom Aus- lande entfernte, je tiefer sie ins alte Vaterland eindrang, die Pracht der Umgebung immer mehr entschwand, die landschaftlichen Reize sich verflüch- tigten, und daß lange vor dem stolzen Köln die burgenbedeckten, wein- und waldumsäumten hohen, felsigen Ufer einem flachen und eintönigen Strande Platz gemacht hatten.

Was Tradition und Vorurtheil im Gemüthe der Edelfrau aus dem hohen kalten Norden aufgerichtet hatten, war vor der Herrlichkeit der Natur dahin- geschmolzen wie der Schnee vor der Sonne.

Seit jenen Tagen hatte ihr Ge- sammtvaterland ein anderes Gesicht erhalten. Sie ahnte die Glorie des Wortes: Ein Volk, ein Reich! Sie hatte die Freude und den Stolz, die Wiedergeburt des Deutschen Reiches noch zu erleben. Von den sie auf der Fahrt nach Berlin begrüßenden Vet- tern und Neffen hatten drei mit ihrem Blute das Band zwischen Nord und Süd unlösbar festigen helfen. Die Erbherrin von Wutlanken war eine andere geworden. Sie bekannte: Zwi- schen Eider und Donau, zwischen Me- mel und Mosel gebe es kein „Ausland" mehr!

Vom schwäbischen Meere.

Aus Lindau am Bodensee wird ge- schrieben: Seit der siegreichen Heim- kehr der Truppen aus Frankreich hat sich um den Bodensee eine schöne erhe- bende Gepflogenheit eingebürgert. All- jährlich versammeln sich die Offiziere aus Ufergarnisonen, wie jenen von Weingarten und Ulm auf „hoher See", um dann auf stolzem Geschwader zum Einfall in irgend einen der „Kriegs- hafen" zu segeln.

Dieses Jahr nahm das Fest einen besonders glänzenden Verlauf. Wohl 500 deutsche und österreichische Offi- ziere hatten sich eingefunden. Auf der Höhe von Eriskirch hatten sich die größten Schiffe, die den See durch- queren, von Bregenz mit den Oester- reichern, von Konstanz mit den Bade- nern und von Lindau mit den Bayern in stolzer Schlachtordnung, je 200 Me- ter von einander entfernt, aufgestellt. Von Buchhorn, dem heutigen weltbe- rühmten Friedrichshafen, dampften die Schwaben unter der Fanfare an, wel- che die Kapellen der anderen Schiffe erwiderten, und die Offiziere riefen sich ein brausendes Hurrah zu. Nun steuerten die vereinigte deutsche und österreichische Flotte gen Friedrichs- hafen. Mit Wucht und Kraft spiel- ten die vier Kapellen ihr alles hinreißenden Märsche. Stürmisch wurden dort namentlich die Tiroler Kaiserjäger empfangen; auf der Kom- mandobrücke ihres Schiffes stand der Armeeinspekteur Erzherzog Egan und rief seinen Vettern, den Herzögen Al- brecht, Robert und Ulrich von Würt- temberg, frohen Festesgruß entgegen. Vom Hafen zog das halbe Tausend Ritter unter den Klängen der vier Mu- sikkapellen durch Friedrichshafen, als der imposante Zug plötzlich von allen Fenstern aus bombardirt wurde. Die Damen überschütteten die Offiziere förmlich mit Rosensträuchen, was die hocherfreuten Kaiserjäger, von denen jeder einen Strauß frischer Alpenrosen und Enzianen bei sich trug, allweg kriegsbereit und bundestreu, damit er- widerten, daß sie ihren herrlichen Schmuck den Stadtschönen widmeten.

Im Kurgarten entwickelte sich eine glänzende Geselligkeit, das Zusammen- spiel der Musikkapellen wurde als ein neuhistorisches Ereigniß bejubelt. Mit Einbruch der Dunkelheit wurden Land und Meer großartig illuminirt. Kunst und Natur zauberten ein Bild aus der Märchenwelt von Tausend und einer Nacht vor. Auf einem Tra- jektboot wurde ein Feuerwerk abge- brannt. Feenhaft erschien die Dar- stellung der Namenszüge der Souve- räne der Uferstaaten mit Krone im Farbenfeuer leuchtend. Die Hafenmole hatten Flammenbecken erhalten. Hier strahlten in Weiß und Golden, im Roth und Blau die Namenszüge Kö- nig Wilhelms von Württemberg. Spät erst bestiegen die Offiziere ihre Schiffe, denen die Lichtkugel der Scheinwerfer der Drachenstation und Raketen als Abschiedsgrüße nachgesandt wurden, um in mitternächtlicher Meeresfahrt den Boden der heimischen Garnison wiederzugewinnen. Wer das ganze in märchenhaftem Schimmer erstrahlende Bild mit seinen tausendfachen Reflexen in den nächtlich-dunkeln Fluthen er- schaut, dem wird es eine unvergeßliche Erinnerung bleiben.

Radikal-Heilung der Nervenschwäche.
Kränkliche Personen, leidet Ihr an Hoffnungslosigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, erschöpfenden Ausflüssen, schlechten Träumen, Folgen jugendlicher Verirrungen, Geschlechtskrankheiten, Brustbeklemmung, Kopf- u. Rückenschmerzen, Blut- u. Hautkrankheiten, Abnahme des Gehörs, der Sehkraft, so leset den „Jugendfreund." Jeder sein eigener Arzt.

Männer erhalten Aufschluß, wie Schwäche, Samenfluß, Strikturen, Krampfader- und Wasserbruch schmerzlos auf einen Schlag geheilt werden.
Dieses Buch ist außerordentlich interessant u. lehrreich für Jung und Alt, Mann und Frau.
Die Deutsche Auflage 1911 wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der
Private Clinic,
181—6. Avenue, New York, N. Y.
Man erwähne die Chicago „Abendpost."
3mai,misonlj

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
30 N. La Salle Str.
Kapital und Ueberschuß $1,500,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vicepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.
Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spar-Einlagen.
mifrsfon*

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
Kapital $1,500,000.
Deutsche Bank
Ecke Clark und Randolph Str.
Kontos für Privat-Personen, Firmen und Korporationen eröffnet.
3% Zinsen an Geld-Einlagen für bestimmte Zeit.
Kapitalsanlagen: 5½-prozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).
Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum und zum Bauen zu leichten Bedingungen.
Kreditbriefe, Geldsendungen und Auslands-Geschäfte jeder Art.
Ausländisches Geld ge- und verkauft.
Telephone Randolph 560.
2Bjn,fon*

Wollen Sie reich und selbstständig werden?
Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.
North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—8 Uhr.

Geld zu verleihen
auf Grundeigenthum und zum Bauen.
Auf erste Hypotheken.
HATTERMAN & GLANZ,
Nr. 1110 MILWAUKEE AVE.
mi32*

Schiffs-Karten
Auf den Dampfern der
URANIUM STEAMSHIP CO., LTD.
Extra billig nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar u. allen Plätzen in Europa. Von New York nach Rotterdam $50.00 in 1. Kajüte, $37.50 in 2. Kajüte auf doppelschraubigen
Schnelldampfern
Abfahrt von Chicago am 18. Juli und am 1., 15. und 29. August.
Keinerlei Ueberzahlung, Unannehmlichkeiten mit Gepäck, unnützes Warten im Hafen, oder unnütze Auslagen. Wenden Sie sich an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche General-Agenten.
140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntags 9—12.
4ol,sonmomifr*

Schiffskarten!
von und nach Europa.
Geldsendungen
Vollmachten notariell ausgestellt.
Erbschaften eingezogen.
K. W. Kempf,
84 La Salle Str.
Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.
17fbfr,son,di*

Exkursionen.
New York und zurück..........$27.00
Boston und zurück..........$25.60
Buffalo und zurück..........$17.00
und vielen anderen Punkten zu entsp. Preisen
Schiffs-Karten
nach und von Europa zu niedrigsten Raten.
Agenten für alle Ozean- und See-Dampfer-Gesellschaften.
Eisenbahn-Fahrkarten nach jedem Ort.
Frank's Ticket & Tourist Co.
121 S. Clark Str., Chicago.
Offen 8 Uhr Morg. bis 8 Abds. Sonntags 9—5.
28mai,sondibo*

CANADIAN PACIFIC DAMPFSCHIFFE
Der Touristenweg
und
Szenische Route nach Europa
über den
St. Lorenz Strom.
Die
Kürzeste Ozeanfahrt
Weniger als 4 Tage auf See,
durch die
„Kaiserinnen des Atlantic".
Wöchentliche Fahrten, Montreal, Quebec nach Liverpool, Erste Kajüte $90.00, 2. Kajüte $51.25, Eine Klasse Kajüte (2. Kajüte genannt) $47.50, 3. Klasse $30.00 und $31.25. Näheres bei Lokalagenten zu erfahren, oder man schreibe an H. M. MacCallum, G. A., Phone Harrison 1713, 224 S. Clark Str., Chicago, Ill.
sap.6month

Schiffs-Karten

von New York Sonnabend, den 22. Juli, und kosten nur
$30.00.
RUSSIAN AMERICAN BUREAU
160 N. Fifth Ave., Zimmer 204—205, Ecke Randolph Str., Chicago, Ill.
8mai,son*

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Zum Schutze des gemeinen Wohles. — Weshalb Rosa Boersma als eine Gefangene gehalten wird. — Ob sie sich's gefallen zu lassen braucht, ist fraglich. — Aus Chicagos Hospitalstatistik. — Nur 13 Prozent der Krankheitsfälle, welche in Hospitälern behandelt werden, verlaufen tödtlich. — Die „Aura" der Spiritisten und der „Heiligenschein" der Alten keine bloße Einbildung. — Frau Vanderwoorts Hochzeitsreise.

Die Befugnisse unserer Gesundheitspolizei sind bisher ziemlich eng begrenzt, enger vielleicht, als sie's sein sollten. Es kommt deshalb häufig vor, daß die Herren vom Gesundheitsamt, in dem löblichen Bestreben, ihre Pflichten dem Publikum gegenüber „voll und ganz" zu erfüllen, ihre Befugnisse überschreiten. In der Regel stoßen sie in olchen Fällen auf keinen ernstlichen Widerstand, aber es kommen auch Ausnahmen vor. Das Gesundheitsamt hat z. B. seinerzeit, mit Zustimmung der Erziehungsbehörde, in unseren öffentlichen Schulen die Schutzimpfung gegen die Blattern zwangsweise durchzuführen versucht, ohne hierzu eine gesetzliche Berechtigung zu haben. Die Masse der Bevölkerung, einverstanden mit dem Vorgehen, fügte sich den getroffenen Maßnahmen, und Jahre lang blieben diese in Kraft. Dann fand sich ein Mann, der auf seinem Schein bestand. Er ließ es darauf ankommen, daß man seine nicht geimpften Kinder vom Unterricht ausschloß und rief den Schutz der Gerichte an. Von den unteren Instanzen wurde er abgewiesen. Im Staatsobergericht aber fand er sein vermeintliches Recht. Dieser Gerichtshof gestand zwar der Gesundheitspolizei das Recht zu, unter außerordentlichen Umständen zu außerordentlichen Maßnahmen zu greifen, stellte aber fest, daß zu regelmäßiger Durchführung des Impfzwanges die Behörden nicht befugt seien, solange sie dazu von der Staatslegislatur nicht entsprechend ermächtigt worden sind. Nur zu Zeiten einer Epidemie dürfe das Gesundheitsamt kraft der städtischen Polizeigewalt 'Zwangsmaßnahmen treffen zur Abwehr vorhandener Gefahr. Seither ist in unserem Schulwesen von einem Impfzwang nicht mehr die Rede, oder sollte doch davon nicht mehr die Rede sein dürfen. Eine andere Frage ist es jedoch, ob in Anbetracht der unfraglich guten Ergebnisse, die man in europäischen Ländern mit dem Impfzwange erzielt hat, es nicht angebracht sein würde, bei der Legislatur auf dessen Einführung hinzuwirken.

Ebenso wenig wie aus seinem „ungesetzlichen" Verhalten in der Impffrage wird man dem Gesundheitsamt ernstlich einen Vorwurf machen können wegen einer Ueberschreitung seiner Befugnisse, deren es sich gegenwärtig in einem eigenartigen Einzelfalle schuldig macht.

Vor einigen Wochen wurden aus dem Stadttheil Englewood in rascher Folge verschiedene Fälle von Typhusfieber zur Kenntniß der Behörde gebracht. Angestellte Erhebungen ergaben, daß die Krankheitsfälle sämmtlich in dem Kundenkreise eines bestimmten Milchhändlers sich befanden. Es wurde weiter nachgeforscht, und man ermittelte den Krankheitsherd in einer Tochter des Molkereibesitzers, von welchem jener Händler seine Waare bezog. Das fragliche Mädchen, Rose Boersma, war nicht selber krank, wohl aber gingen von ihr die Krankheitskeime, die Typhusbazillen, aus, durch welche die Krankheit hervorgerufen wurde. Das Gesundheitsamt hat sich nun verpflichtet geglaubt, es seine erste Sorge bei der Sanirung des betreffenden Molkereibetriebes sein zu lassen, Schön-Röschen von diesem abzusondern. Um zu verhüten, das das Mädchen unbewußt anderweitig Unheil stifte, hat man es isolirt. Man hält es jetzt unter sorgfältiger Aufsicht, und das soll fortgesetzt werden, bis seine Eigenschaft als Krankheitsträgerin sich verliert. Aber Niemand vermag zu sagen, wie bald das der Fall sein wird, und es ist nicht ausgeschlossen, daß Rosa ihre unheimliche Eigenschaft als Brütpfanne für Typhusbazillen dauernd behält. Was er in einem solchen Falle mit dem Mädchen anzufangen haben würde, darüber ist Hilfskommissär Dr. Gottfried Koehler vom Gesundheitsamt, der das Mädchen in strengem Gewahrsam halten läßt, sich nicht klar. Ein gesetzliches Recht, die unglückliche Person oder sonst Jemanden, der sich in gleicher Lage befindet wie diese, auch nur vorübergehend der Freiheit zu berauben, hat das Gesundheitsamt schwerlich; die Rose Boersma auf Lebenszeit gefangen zu halten, weil eine Bazillenkolonie sich bei ihr eingenistet hat und ohne absichtlich von ihr darin unterstützt zu werden, gedeiht und sich vermehrt, wird erst recht nicht angehen. Im Interesse der Rechtskunde und für spätere Fälle würde es aber entschieden wünschenswerth sein, daß Schritte gethan würden, um auf dem Wege eines gerichtlichen Habeas Corpus-Verfahrens feststellen zu lassen, was in diesem Falle rechtens ist. Ob die gemeingefährliche Rosa sich der Quarantäne zu fügen braucht, die man über sie verhängt hat? Wenn ja, wie lange diese Quarantäne andauern darf? Ob Jemand an seiner Freiheit gestraft werden darf, ohne sich einer Strafthat schuldig gemacht zu haben?

Zur Rechtfertigung des Dr. Koehler dürfte der Umstand dienen, daß von den Personen in Englewood, deren Erkrankung man Bazillen zuschreibt, die von der Rose Boersma ausgegangen sind, verschiedene bereits gestorben sind, während andere sich noch in Lebensgefahr befinden.

* * *

Unsere County-Verwaltung hat sich die löbliche Aufgabe gestellt, ihr Hospitalwesen in mustergiltiger Weise umzumodeln. Sie will in verschiedenen Stadttheilen Zweighäuser des Countyhospitals anlegen lassen, und die Hauptanstalt vergrößern und neu einrichten lassen in einer Weise, daß sie in Zukunft für alle anderen derartigen Anlagen als leuchtendes Vorbild dienen soll. Daß in dieser Hinsicht für Verbesserungen massenhaft Platz ist, kann leider nicht bestritten werden. Das jetzige Countyhospital hat räumlich noch nie den vorhandenen Bedürfnissen zu genügen vermocht. Es ist von jeher überfüllt gewesen, und Anbauten, die von Zeit zu Zeit aufgeführt wurden, haben es der Anstalt nicht ermöglicht, mit den beständig anwachsenden Anforderungen Schritt zu halten.

Die Größe dieser Anforderungen erhellt wohl hinlänglich aus der Thatsache, daß im Countyhospital allein jährlich mehr Kranke behandelt und verpflegt werden, als in allen übrigen Krankenhäusern Chicagos zusammen, und dabei beläuft deren Zahl sich insgesammt auf nahezu einhundertundfünfzig! Man schätzt die Gesammtzahl der Personen, welche in Chicago jährlich in Krankenhäusern behandelt werden, auf rund 100,000; auf das Konto des Countyhospitals kommen davon gegen 60,000, darunter etwa 6000 Opfer von Unfällen. Von der Gesammtzahl der Hospitalpatienten sterben etwa 13 Proozent; der Prozentsatz der tödtlich verlaufenden Fälle ist im Countyhospital um etwas größer, als er sich durchschnittlich in den Privathospitälern stellt, zieht man aber alle einschlägigen Verhältnisse in Betracht, so spricht die Geringfügigkeit des Unterschiedes sehr zugunsten des County-Hospitals. Aber man ist nicht damit zufrieden, „verhältnißmäßig" Gutes zu leisten, sondern will versuchen, den Verhältnissen zum Trotz die Leistungsfähigkeit der öffentlichen Anstalt auf eine höhere Stufe zu heben, als der von einzelnen Privathospitälern erreichten.

Was die Opfer von Unfällen betrifft, so ergibt sich aus der Chicagoer Hospitalstatistik, daß über 50 Prozent von den 6000 Personen, die als solche nach Krankenhäusern gebracht werden, vollständig wieder hergestellt werden; von den übrigen pflegen nur etwa 2 Prozent infolge der erlittenen Verletzungen dauernd erwerbsunfähig zu bleiben.

* * *

Auf dem Wege photographischer Experimente, für die sich Modelle aus dem Kunstinstitut hergegeben haben, hat man dieser Tage in einem der hiesigen Hospitäler festgestellt, daß die „Aura" der Spiritisten kein leerer Wahn ist; daß der Körper des Menschen ein Licht ausströmt, welches zwar das Menschenauge nicht wahrzunehmen vermag, dessen Widerschein aber die lichtempfindliche Platte des Photographen zur Darstellung bringt. Nun ist diese Sache ja keineswegs ganz neu, aber interessant ist sie doch, und sie bietet zu der Frage Anlaß, mit welchen Hilfsmitteln die Alten wohl zu der Ahnung von diesem Sachverhalt gelangt sein mögen, die sich in dem sogenannten Heiligenschein erkennen läßt, den sie auf ihren Gemälden den Propheten und Aposteln um's Haupt zu legen pflegten. Im Anschluß woran hier noch beiläufig bemerkt werden mag, daß irgendwelche Heiligenscheine auch mit Hilfe der photographischen Platten an den Modellen, nicht bemerkt worden sind, welche bei den hiesigen Experimenten der Wissenschaft so hilfreich an die Hand gingen. Aber sie alle strahlten ein wenig, die andern mehr, die einen minder röthlich oder bläßlich.

* * *

Aus Denver, wo er vor drei Tagen nach kurzer Krankheit verblichen ist, traf gestern mit der Leiche ihres Gatten, Frau L. L. Vanderwoort in Chicago ein. Und daran knüpft sich eine betrübliche und rührsame Geschichte. Charles H. Vanderwoort und seine nunmehrige Wittwe waren Jugendgespielen und einander von jeher herzlich zugethan gewesen. Als sie zusammen auf einer höheren Lehranstalt, dem Eureka College, ihre letzte Ausbildung erhielten, verlobten sie sich mit einander. Dann gab es eines bösen Tages einen Zank, jedes glaubte, das andere müßte nachgeben, und da sich hierzu keiner von beiden Theilen entschließen konnte, so trennten sich ihre Wege. Die Jahre vergingen. Das junge Mädchen war eine Ehe eingegangen; vor drei Jahren starb der Ehemann, als Wittwe lernte vor Kurzem Vanderwoort, der ledig geblieben war, in seinem Fache als Schulmann es aber in Peoria zu einer geachteten Stellung gebracht hatte, hier in Chicago seine Jugendgeliebte von Neuem kennen. Die alte Neigung erwachte wieder bei Beiden, vor vierzehn Tagen gab es Hochzeit, und das Paar trat eine Reise nach dem Westen an. Die Freude hat nicht lange gedauert. Vanderwoort ist in Denver einem heftigen Erkältungsfieber erlegen, und die Frau, welche an seiner Seite ein spätes Glück zu finden gedachte, kann ihm jetzt nur noch die letzte Liebe erweisen.

—ss.

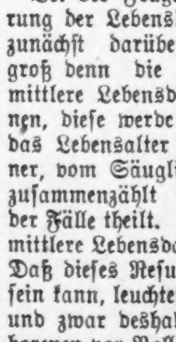
Lebensdauer und Lebensverlängerung.

Unlängst hat eine Berliner Tageszeitung den Einfall gehabt, an bekannte Persönlichkeiten Rundfragen zu richten, was sie zur Erhaltung ihrer körperlichen Frische thun oder gethan haben. Die eingegangenen Antworten, soweit sie bekannt wurden, sind so, wie ein Kundiger erwarten konnte, nämlich: was einige empfehlen, widerrathen andere. So antwortete u. a. Albert Träger: „Ich habe die ersten 80 Jahre einfach gelebt, wie's sich traf und mir gefiel und namentlich ohne alle Rücksicht auf mich selbst; keiner Arbeit bin ich aus dem Wege gegangen, auch keinem Genuß. Als aber jene (Alters-) Grenze überschritten war, hat sich nach reiflicher Ueberlegung und manchem mangelhaften Versuch der Entschluß gefestigt, unbekümmert weiter zu leben wie bisher, und beinahe habe ich schon vergessen, daß ich nach allgemeiner Meinung ein alter Mann bin." Ein anderer (Paul Lindau) erzählt mit großer Selbstzufriedenheit: „Wenn ich in meinen vorgerückten Lebensjahren mir einige körperliche Frische bewahrte, so verdanke ich das wohl dem Umstand, daß ich mich recht wenig um das gekümmert habe, was klügere und vernünftigere Menschen mir als Gesundheitsregeln aufs wärmste empfohlen hatten." Von ähnlicher Art sind die Antworten anderer, sowie bekannter Damen aus Schriftsteller- und Künstlerkreisen. In Amerika würde man glauben, etwas Wichtiges unterlassen zu haben, wenn nicht auch Edison bezüglich seiner Ansicht über Langlebigkeit befragt worden wäre. Dieser Besitzer unzähliger Patente und rastlose Arbeiter auf dem Gebiet physikalischer Versuche, der es zu einem seine wirkliche Bedeutung weit übersteigenden Weltruf gebracht hat, äußerte sich zu einem Besucher über die Kunst, lange zu leben, angeblich wie folgt: „Man soll vernünftig essen, man soll vernünftig schlafen und man soll sich vernünftig kleiden. Alle unsere großen Geschäftsleute essen zu viel und dabei nicht so vernunftgemäß wie ein Lastträger, der körperliche Anstrengung überwindet. Man überhäuft die Maschine mit zu viel Kohle. Ich esse nur so viel, wie ich zur Ernährung gebrauche, und das ist sehr wenig, bei jeder Mahlzeit nur eine Handvoll fester Speisen. Aber das Ergebniß ist auch, daß ich 30 Sekunden, nachdem mein Kopf das Kissen berührt hat, fest schlafe. Harriman verbrachte von acht Stunden, die er im Bett lag, vier mit Nachdenken. Ich liege sechs Stunden im Bett und schlafe in dieser Zeit einen gesunden, tiefen Schlaf. Heute bin ich 64 Jahre alt und kann besser als je arbeiten und denken. Mein körperlicher Zustand ist ausgezeichnet, und nicht zum wenigsten dank dem Umstand, daß ich mich vernünftig kleide." Unter letzterem versteht er hauptsächlich die Vermeidung zu eng anliegender Kleidung, da hiermit jeder Ader und jeder Sehne die Möglichkeit gegeben sei, ungestört die Arbeit zu verrichten, um derentwillen sie da ist. Soweit kann man dem berühmten Erfinder im ganzen nur beistimmen; aber zuletzt wird man doch kopfscheu, wenn man vernimmt, daß Edison mit Vorliebe Tabak kaut und erwartet, 150 Jahre alt zu werden, auch bis dahin weiter zu arbeiten. Man darf getrost die Voraussage machen, daß Edison dieses Alter nicht erreichen wird! Allerdings werden Beispiele erzählt, daß Menschen ein Alter von 150 Jahren erreicht haben, allein nur die Langlebigkeit von Thomas Parre, der 152¾ Jahre, und von Henry Jenkin, der 169 Jahre alt starb, ist einigermaßen sicher, aber doch auch keineswegs vollständig erwiesen. Solche abnorm lange Lebensdauer wird nur aus früherer Zeit oder aus Ländern, in denen keine völlig zuverlässigen Geburtseintragungen stattfanden, berichtet. Die Tagesblätter bringen von Zeit zu Zeit Mittheilungen, daß eine Person 120 Jahre oder darüber alt geworden sei; solche Personen lebten aber immer im Auslande, sei es in der Türkei oder in Südamerika, von wo ihre Geburtsurkunde nicht beizubringen ist. In Philadelphia starb ein gewisser Coterel im Alter von 120 Jahren; drei Tage später folgte ihm seine Gattin ins Grab, 115 Jahre alt. Beide hatten 98 Jahre miteinander in der Ehe gelebt. Ob die angegebenen Thatsachen richtig sind, kann ich nicht entscheiden, ebensowenig ob der New Yorker Zeitungsberichterstatter recht hat, der behauptet, im Jahre 1878 in San Franzisko einer 140 Jahre alten Spanierin Namens Eulalia Perez die Hand geschüttelt zu haben. Ich glaube nicht daran. Im Jahre 1878 soll nach einer Mittheilung des „Soldatenfreunds" in Bromberg noch einer der Soldaten Friedrichs des Großen gelebt haben, der 117 Jahre alt war. Im Herbst 1869 ist in einem Flecken bei Luga in Rußland ein Kaufmann Namens Abraham Petrow gestorben, von dem es heißt, er sei 133 Jahre alt geworden und habe bis zu seinem Tode Gesicht, Gedächtniß und gesundes Urtheil bewahrt. Wer verbürgt aber die 133 Jahre dieses Mannes? In einigen Fällen ist ein Alter bis zu 110 Jahren nachgewiesen. Von 116,000 Theilnehmern einer französischen Rentenanstalt überschritt einer das 105. Lebensjahr. Hundertjährige sind gar nicht so äußerst selten, aber nach den letzten deutschen Sterblichkeitstafeln hat doch von 10,000 Geborenen nur einer das 100. Jahr vollendet.

Bei der Frage nach der Verlängerung der Lebensdauer muß man sich zunächst darüber klar werden, wie groß denn die durchschnittliche oder mittlere Lebensdauer ist. Viele meinen, diese werde erhalten, wenn man das Lebensalter sehr vieler Gestorbener, vom Säugling bis zum Greise, zusammenzählt und durch die Anzahl der Fälle theilt. Dann findet man als mittlere Lebensdauer 35 bis 40 Jahre. Daß dieses Resultat unmöglich richtig sein kann, leuchtet ein; es ist zu gering, und zwar deshalb, weil ⅕ aller Geborenen vor Vollendung des ersten Lebensjahres sterben. Man muß also bei der Berechnung die Säuglings- und Kinderjahre ausschalten und sollte die Berechnung füglich erst mit den Mannesjahren beginnen; was früher stirbt, hat eben das Zeil seines Daseins ganz verfehlt. Nach Wilhelm Alexis beträgt die wirklich normale Lebensdauer in den meisten europäischen Staaten 70 Jahre, und so war es schon vor Jahrtausenden, wie aus der Bibel erhellt, wo es heißt: Unser Leben währet 70, und wenn es hoch kommt, 80 Jahre." Daß in der jüngsten Zeit dank den hygienischen Maßregeln die Lebensdauer wesentlich zugenommen habe, ist durch nichts erwiesen; jene hygienischen Vorschriften haben hauptsächlich nur den mit der zunehmenden Kultur wachsenden schädlichen Einflüssen entgegengewirkt. Unter diesen schädlichen Wirkungen ist in erster Linie das üppige Leben in Bezug auf Essen und Trinken, dann der zunehmende Hang zum Wirthshausbesuch bis in die tiefen Nachtstunden, ja über Mitternacht hinaus, zu nennen. Es sterben unvergleichlich mehr Menschen durch Ueberernährung als durch Mangel! Mit Recht hat man gesagt, daß der Mensch sich sein Grab mit den eigenen Zähnen gräbt, oft mit künstlichen. Die Hundertjährigen gehören überwiegend nicht der reichen und vornehmen Klasse, meist nicht einmal dem Mittelstande an, sondern sind zum größten Theile Besitzlose. William Kinear, der die Verhältnisse der Hundertjährigen in Nordamerika untersuchte, hat geradezu gesagt, man müsse arm sein, um sehr alt zu werden. Es wäre jedoch völlig verfehlt, hieraus zu schließen, daß Wohlhabenheit keinen Einfluß auf die Lebensdauer hätte. Die sorgfältigsten Untersuchungen in dieser Hinsicht hat Joseph Köröši für Pest angestellt, wobei er vier Wohlhabenheitsklassen unterschied. Die Untersuchungen beziehen sich auf die Jahre 1874 bis 1881 und umfassen etwa 80,000 Verstorbene. Es ergab sich als durchschnittliche Lebensdauer der reichsten Klasse 52 Jahre, des Mittelstandes (der Klasse 2) 46 Jahre 1 Monat, der Armen (Klasse 3 bis 4) 41 Jahre 7 Monate. Der Unterschied macht sich also in den obersten Schichten sehr bemerkbar, weit weniger beim Mittelstande, wenn man berücksichtigt, daß in der letzten Klasse alles bis zum Auswurf der Gesellschaft zusammengefaßt ist, wodurch die Durchschnittslebensdauer offenbar herabgedrückt wird.

Einen die Lebensdauer begünstigenden Einfluß hat die Ehe. Nach den Untersuchungen von Jacques Bertillon, die sich auf die statistischen Tabellen Frankreichs während der Jahre 1856—65 stützen, ist die Sterblichkeit der verheiratheten Männer am geringsten, größer die der Junggesellen, noch größer die der Wittwer. Ein Junggeselle von 25 Jahren hat ebenso viele Chancen, im nächsten Jahr zu sterben, wie ein verheiratheter Mann von 50 Jahren. Eine Ausnahme von diesem Gesetze zeigt sich nur bei jungen Leuten unter 25 Jahren. Ihnen taugt die Ehe nicht, und zwar um so weniger, je jünger sie sind. Sobald sie sich verheirathet haben, wird ihre Sterblichkeit fünfmal größer als die der gleichaltrigen unverheiratheten Männer. Noch größer ist die Sterblichkeit von Verheiratheten, die vor 25 Jahren schon Wittwer werden. Was die Frauen anbelangt, so sind die Verheiratheten in Bezug auf Lebensdauer am besten gestellt, mit Ausnahme der sehr jungen Frauen. Auch beim weiblichen Geschlecht zeigt sich, daß junge Wittwen am schlechtesten von allen Altersgenossinnen daran sind, ihre Sterblichkeit ist aber bei weitem nicht so bedeutend wie bei den Männern und erreicht zwischen 20 und 25 Jahren ein Maximum, um dann wieder abzunehmen. Diese Ergebnisse gelten nicht für Frankreich allein, sondern haben sich auch bei den bezüglichen Untersuchungen in Belgien, Holland, der Schweiz, Schweden und Italien gezeigt. Daß die Art und Weise der menschlichen Thätigkeit auf die Lebensdauer einwirkt, ist klar. Hervorragende Mathematiker, Naturforscher und Juristen haben durch ihre Thätigkeit ein gewisses Anrecht auf Langlebigkeit, bei manchen Handwerkern ist das Umgekehrte der Fall. Es soll jedoch hierauf nicht besonders eingegangen, sondern nur an einem Beispiel gezeigt werden, in wie hohem Grade gewisse Gewohnheiten, denen sich der heutige Mensch vielfach im Uebermaß hingibt, das Leben verkürzen. Aus der Prüfung von 30 Jahrgängen der Münchener Sterberegister ergab sich, daß die Sterblichkeit der Gesammtbevölkerung ihr Maximum bei den Männern im Alter von 50 bis 70 Jahren erreicht, bei den Frauen dagegen im Alter von 70 bis 80 Jahren. Bei den Bierwirthen lag es zwischen 40 und 50 Jahren, bei den Brauern zwischen 30 und 40 Jahren, bei den Kellnerinnen zwischen 20 und 30 Jahren. Unter den Todesursachen spielen in erster Reihe Herzerkrankungen und Nierenleiden eine Rolle. Professor Strümpell hat schon vor 20 Jahren darauf hingewiesen, daß es völlig irrig ist, beim Alkoholmißbrauch vorwiegend an den Branntwein zu denken und das Bier als harmlos darzustellen. Die Schädigungen des Nervensystems, das vom Alkohol zerrüttet wird, sind in der Form, wie sie sich besonders in Arbeiterkreisen bei starkem Schnapsgenuß äußern, bekannt genug, dennoch aber nach Prof. Strümpell verhältnißmäßig selten im Vergleich zu den Erkrankungen der Organe des Blutumlaufs und Stoffwechsels, die durch übermäßigen Biergenuß hervorgerufen werden.

Mittel, das Leben über die im einzelnen Falle durch den Organismus bedingte Dauer zu verlängern, gibt es nicht. Alle bezüglichen Anweisungen und Geheimmittel, die besonders in früheren Zeiten viel benutzt wurden, sind unwirksam oder schwindelhaft. Prof. Wilhelm Ebstein betont, daß eine große Anzahl von Langlebigen niemals etwas zur Erreichung dieses Zieles gethan habe, ja, es gebe unter diesen nicht wenige, welche andauernd vieles sich zuschulden kommen ließen, was mit einer gesundheitsgemäßen Lebensweise nicht übereinstimmt. „Greise und Greisinnen im Breslauer Krankenhause," sagt er, „die auf ein Leben voll Entbehrungen, Sorge und Kummer zurückblickten, welche überdies zahllosen gesundheitsschädlichen Einflüssen mit oder ohne ihr Verschulden ausgesetzt waren, gaben mir häufig genug Gelegenheit zu Ueberlegungen darüber, ob überhaupt eine nach hygienischen Grundsätzen geordnete und geregelte Lebensführung zur Erreichung eines hohen Alters beitrage, oder ob dasselbe nicht allein einer dauerhaften Konstitution, einer von Haus aus widerstandsfähigen Beschaffenheit des menschlichen Organismus zuzuschreiben sei, und ob nicht, wo diese Vorbedingungen fehlen, alle auf die Verlängerung des Lebens gerichteten Bemühungen nutzlos seien." Dies ist ein sehr wichtiger Umstand und man kann dreist behaupten, daß derjenige, dessen Eltern und Voreltern langlebig waren, unter sonst gleichen Umständen die größte Wahrscheinlichkeit für sich hat, auch langlebig zu werden. Sir William Temple (1628—1699) hat eine Abhandlung geschrieben über „Gesundheit und langes Leben", in der er zu dem Schlusse kommt, die Hauptsache dabei sei Gesundheit der Rasse und Geburt. Gaudeant bene nati, sagt er, gibt aber doch Regeln, deren Befolgung er zur Erreichung eines hohen Alters für wichtig hält. Der alte Hufeland sagt in seiner berühmten Makrobiotik, indem er das Bild eines zu langem Leben bestimmten Menschen zeichnet: „Er hat eine proportionirte und gehörige Statur, ohne jedoch lang zu sein. Eher ist er von einer mittelmäßigen Größe und etwas untersetzt. Seine Gesichtsfarbe ist nicht zu roth, wenigstens zeigt gar zu große Röthe in der Jugend selten langes Leben an. Seine Haare nähern sich mehr dem Blonden als dem Schwarzen, die Haut ist fest, aber nicht rauh. Er hat keinen zu großen Kopf, keine großen Adern an den äußeren Theilen, mehr gewölbte als flügelförmig hervorstehende Schultern, keinen zu langen Hals, keinen hervorstehenden Bauch, große, aber nicht tiefgefurchte Hände, einen mehr breiten als langen Fuß, fast runde Waden, dabei eine breite gewölbte Brust, starke Stimme, und das Vermögen, den Athem lange, ohne Beschwerden an sich zu halten, überhaupt völlige Harmonie in allen Theilen. Seine Sinne sind gut, aber nicht zu empfindlich, der Puls langsam und gleichförmig. Sein Magen ist vortrefflich, der Appetit gut, die Verdauung leicht. Er ist langsam und hat nicht zu viel Durst. Er ist Optimist, ein Freund der Natur, der häuslichen Glückseligkeit, entfernt von Ehr- und Geldgeiz und den Sorgen für den anderen Tag." Man wird zugeben, daß Menschen, bei denen sich diese Eigenschaften vereint finden, höchst selten sind, aber es ist immerhin wichtig, die Anschauung eines so erfahrenen Menschenkenners, wie der alte Hufeland war, kennen zu lernen. Neben der Abstammung von gesunden, langlebigen Eltern sind Mäßigkeit und Thätigkeit die beiden Hauptfaktoren in Bezug auf lange Lebensdauer. Unter Thätigkeit ist aber keineswegs jene unruhige, hastige, nie befriedigte zu verstehen, welche schon der Laie als aufreibend bezeichnet, und die man sehr oft bei Leuten, die sehr umfangreiche Geschäfte betreiben, antrifft. Anderseits kommen Menschen über den Anfang der sechziger Jahre nicht hinaus, weil sie sich früher zur Ruhe gesetzt haben, zu reichlich essen und trinken und ihre Abende vielfach im Wirthshause verbringen, wo sie sich an fröhlicher Gesellschaft mit Lust betheiligen, aber durch die Getränke und ebenso sehr durch die schlechte Luft, die sie einathmen, ihren Körper schädigen. Die Thatsache, daß das Weib trotz seines anscheinend gebrechlichen Körpers und seiner häufigen Krankheitssymptome durchschnittlich länger lebt als der Mann, ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß das Weib kein ständiger Wirthshausbesucher ist. Bei den meisten Menschen wird das Leben durch irgend eine Krankheit beendigt, der natürliche Tod durch Altersschwäche ist selten und ähnlich einem allmählichen Einschlafen. Nach Prof. Ribbert ist es in diesem Falle vermuthlich das Absterben des Gehirns, das den Stillstand des Herzens bedingt und den Tod des ganzen Organismus nach sich zieht. Das Nachlassen der physischen Kräfte, sagt dieser Forscher, sorgt dafür, daß das physiologische Ende kein schmerzliches ist. Den Nachlaß der Körperkräfte empfindet der Greis kaum, er vermag seinen Zustand nicht mehr richtig einzuschätzen und schläft schließlich gleichsam ein. Das ist das naturgemäße Ende eines langen Lebens, das freilich von den lebenden Wesen, Menschen wie Thieren, nur in ausnahmsweisen Fällen erreicht wird.


Männer-Krankheiten
Konsultation u. Examinat. frei.
Dr. MEYER
39 W. Adams Str.
Zimmer 53 u. 54.
Täglich von 9—6. Montag, Mittwoch u. Samstag 9—8 Abends. Sonntags 10—12.
2L*a

5¢
Garantirt als ebensogut als die 10c Sorten
Werthe Hausfrau!
Wenn Ihr Euch dafür interessirt die hohen Kosten des Lebensunterhalts zu verringern, gebraucht „Kitchen Klenzer" für die Reinigung von Eisskisten, Küchengeschirr, Fußböden, Badewannen, Sinks, u. s. w.
Es ist das einzige Reinigungsmittel, das garantirt so gut ist wie andere, die das Doppelte kosten.
Bei allen Grocers. Fragt darum

Bruchbänder
Einfach und doppelt.

Kommt zu uns zuerst. Ihr erspart Euch Geld, Mühe und Undequemlichkeiten. Unsere Bruchbänder sind die billigsten und besten.
Behlkes Deutsche Apotheke,
175 Süd State Straße, Ecke Peck Court
Alte Nummer 441 S. State Str.

Bekanntester Optiker der Nordseite.
E. Strassburger,
2630 Lincoln Ave.
Auch Sonntags 9—12.
1n10,di,do,fr,son

Aerzteverfolgungen in Oesterreich.

Unter dem Titel „Unglaubliche Kulturbilder von der sächsisch-böhmischen Grenze" bringt das Leipziger Tageblatt Folgendes:

In unmittelbarer Nähe der sächsisch-böhmischen Grenze hat sich abermals ein Fall von Aerzteverfolgung ereignet, der ein grelles Licht auf die Kulturzustände im Nachbarlande Oesterreich wirft. Anfang dieses Jahres war in der Gemeinde Niedau zwischen den Bauern und dem Gemeindearzte Dr. med. Franz ein tiefgehender Konflikt entstanden. Der Arzt hatte einen Typhusfall pflichtgemäß zur Anzeige gebracht. Dadurch fühlten sich die Einwohner in ihren materiellen Interessen geschädigt, zumal eine in Aussicht gestellte Einquartierung, aus der die Bauern eine gute Einnahme zu erzielen hofften, wegen der Typhusgefahr abgesagt worden war. Die Erbitterung gegen den Arzt, der nur seiner Pflicht gemäß gehandelt hatte, steigerte sich derartig, daß gegen ihn ein wahres Kesseltreiben veranstaltet wurde. Lebensmittelhändler verweigerten ihm den Verkauf von Lebensmitteln, das Trinkwasser wurde ihm gesperrt, um ihn zum Verlassen des Ortes zu zwingen; man begann, ihm systematisch die Patienten abspenstig zu machen; es wurden sogar Steine gegen das Haus des Arztes geworfen; er bekam keinen Wagen mehr u. s. w. Einige einflußreiche Bauern drängten schließlich den Gemeindevorstand, dem Gemeindearzt zu kündigen. Den ungeheuerlichen Drangsalen ist schließlich der Arzt erlegen, er erlitt einen Herzschlag. — Ein zweiter Fall: Unweit der sächsischen Grenze, im Bezirke Asch, ist jetzt in allerneuester Zeit ein Arzt lediglich, weil er in Erfüllung seiner Amtspflicht die Gesundheitsinteressen der Allgemeinheit höher gestellt hat als das Geldinteresse einzelner, verfolgt und seines Amtes entsetzt worden. In Haslau an der sächsischen Grenze konstatirte Dr. med. Kraus in seiner Eigenschaft als Distriktsarzt und Fleischbeschauer, daß das Fleisch einer von einem Fleischer in Haslau geschlachteten Kuh wegen Lungentuberkulose nicht bankfähig sei, aber gut ausgekocht zum Genusse verwendet werden könne. Mit diesem Bescheide gab sich der Fleischer nicht zufrieden und bestellte drei Thierärzte aus der Umgebung zur Nachuntersuchung. Diese bestätigten die Diagnose des Arztes, daß die Kuh tuberkulös sei, erklärten aber das Fleisch nach Entfernung der krankhaft veränderten Lunge für bankfähig. Dr. Kraus legte darauf sein Amt als Fleischbeschauer nieder und erstattete bei der Bezirkshauptmannschaft Asch und dem Landesausschusse von Böhmen die Anzeige. Zugleich sandte er die kranke Lunge an das hygienische Institut nach Prag. Von dessen Vorstande, Hofrath Obersanitätsrath Prof. Dr. Hueppe, langte die Weisung ein, daß das Fleisch nicht bankfähig sei. Der Gemeinderath von Haslau hat nun den Dr. Kraus von der Weiterausübung der Fleischbeschau enthoben und diese einem Fleischer übertragen. Eine landwirthschaftliche Versammlung sprach dem Dr. Kraus das vollste Mißtrauen aus, da durch sein unqualifizirtes Vorgehen die Bevölkerung aufgereizt worden sei. Die Versammlung verwahrte sich dagegen, daß ihm jemals wieder die Fleischbeschau übertragen werde. — Also auch hier widerum die Verfolgung eines Arztes, weil er seine Pflicht erfüllte und die Gesundheitsinteressen der Allgemeinheit höher gehalten als das Geldinteresse einzelner. Dieses feindliche Vorgehen gegenüber dem Arzt ist um so bemerkenswerter, als es sich um einen Mann handelt, der seit 20 Jahren in Haslau ansäßig ist und sich allgemeiner Beliebtheit erfreut hat.

Von Albert Weiße.

Lehmann: Doch 'ne Idee von Sie! Mir zu fragen, ob ick weiß, wat Paternalismus is! Paternalismus is dat, wat det französische Jesetz verbietet, wenn et sich um uneheliche Kinder handelt.

Quabbe: Sie verwechseln „Paternität" (Vaterschaft), die nach Bestimmung des Code Napoleon zur Alimentirung unehelicher Kinder nicht verpflichtet — mit „Paternalismus" (väterlicher Fürsorge!) — Wenn ein Geschäft seinen Angestellten Konzessionen einräumt, die andere Arbeiter ihren Arbeitgebern erst abringen müssen, und wenn es in anderer Art für das Wohlergehen seiner Leute sorgt, so wird es nach paternalistischen Grundsätzen betrieben. —

Grieshuber: Wie keine Rose, ist auch der schöne Paternalismus nicht ohne Dornen. — Diese liebenswürdigen Arbeitgeber verlangen nämlich als Gegenleistung von ihren Leuten, daß sie allen Arbeiter-Bewegungen und Arbeiter-Bestrebungen fern bleiben, zu keiner Union gehören, nicht einmal in Gedanken, vielweniger mit Worten und Werken streiken. Kurzum, hübsch artig und mit dem zufrieden sind, was ihnen freiwillig gegeben wird. — Die Krupp'schen Eisenwerke wurden von jeher als Vorbild für das paternalistische System gepriesen, und doch sind öfters, und gerade jetzt in der allerneuesten Zeit, sehr ernstliche Auflehnungen der Arbeiter gegen die Geschäftsleitung vorgekommen.

Charlie: Daran sind die Aufhetzereien der Sozialisten schuld. Diese Weltverbesserer hassen keinen Tyrannen mehr, als den Paternalismus, und sie haben von ihrem Standpunkte Recht. Paternalismus zeugt Zufriedenheit! — Diese „verdammte" Zufriedenheit, wie der Lumpensortierer in der „Haubenlerche" sich ausdrückt, ist aber die größte Feindin der Arbeiterschaft, weil sie das Ringen um weitere Vortheile lähmt, und dadurch dem Fortschritte des Arbeiterstandes hinderlich ist! —

Lehmann: In frühere Jahre war ick, wie Ihr wißt oder ooch nich' wißt, einer von die leitende Jeister in die sozialistische Bewejung. Nach un' nach, jewissermaßen pöh a pöh, habe ick mir mehr an die jemästeten (Quabbe: „Sie meinen gemäßigten!") bürjerlichen Parteien jehalten, aber seitdem die Keilerei am letzten Sonntag auf den jroßen Sozialistischen Piknik im River View-Park stattfand, bin ick vollständig mit die Jesellschaft fertig! — Allens kann ick eine politische Partei verjeben, bloß so'ne Inkonsequentigkeit nich'. — Die Bannerträjer der „Freien Rede" verhauten die anarchistischen Apostel der „bösen Emma", bloß weil diese Zeitjenossen dat mit alle Menschen jeborene Recht, seine Meinung frei zu äußern, ausüben dahten! — Wo, meine Herren, wo, fraje ick Ihnen, bleibt da die Moral? —

Charlie: Da haben meiner Meinung nach die Sozialisten gar nicht so übel d'ran gethan. Wer unter Wölfen ist, soll wie ein Wolf heulen, aber nicht wie ein Löwe brüllen, und man soll jedem Affen seine Fiddel lassen, ganz besonders, wenn er auf 'nen Piknik sein eigenes Loblied geigt! — Besinn' Dich einmal, wie es Dir auf dem letzten Piknik ging, das die Schwaben in eben demselben Riverview-Parke abhielten. — Ohne sittliche Veranlassung standst Du auf und hieltst eine Rede, in der Du behauptetest, es sei ein schnöder Aberglaube, daß die Schwaben mit 40 Jahren klug würden; die würden überhaupt nie klug! — Noch mehr brachtest Du sie in Harnisch, als Du dem Schwabeländle seinen Lieblingssohn abkneifen wolltest und behauptetest, daß Schiller in Posemuckel, nicht weit von Bromberg, geboren, also ein Deutsch-Pollack sei! — Nur der schwäbischen Urgemüthlichkeit verdankst Du es, daß Du damals nicht nach allen Regeln der tragischen Gerechtigkeit vermöbelt, sondern nur etwas sehr plötzlich nach Hause geschickt wurdest.

Kulicke: Die Soschellists kicken jetzt wie hell gegen die Poließ, weil sie ihre Lieders nicht mehr an die Striet-Korners mitaut Permit vom Zitty-Mähr Spietsches machen läßt. —

Grieshuber: Es ist eine alte Kastanie, lieber Gottlieb, daß Jeder, dem etwas an der bestehenden Weltordnung nicht paßt, die Polizei dafür verantwortlich hält und Abhilfe von ihr verlangt. — Statt den „Grauler" zu „ruschen" und ihren Durst mit Bier zu löschen, schreien ganz unvernünftiger Weise die Leute, in den Stock-Yards und anderswo, wenn das Wasser aus dem Hydranten nicht laufen will, nach der Polizei. — Statt ein Auge zuzudrücken oder ihre Nasen in die neuesten Mode-Journale zu stecken, telephoniren die feinen Damen von Rodgers Park an die Polizeistation, wenn ein kleiner Straßenaraber „minus" der vorschriftsmäßigen Badehosen im See Abkühlung sucht! — Der Fremdling, der, um den großen Elephanten zu sehen, nicht, wie ihm die verständigen Leute gerathen, nach dem Lincoln Park ging, sondern in den Levee-Kneipen herumhing, wundert sich nicht wenig, wo die pflichtvergessene Polizei gestern war, als die Bauernfänger ihm seine christlichen Linsen abknöpften. Der Langschläfer, der, wie Bürger's Leonore mit dem Rabenhaar erschreckt um's Morgenroth aus seinem Kissen fährt, gibt der Polizei die Schuld, daß des Nachbar's Hahn kräht, der Gemüse-Peddler seine Waaren ausschreit, der Milchmann mit seinen schweren Schuhen im Hause herumklabastert! Kurz und gut, Jedermann in Chicago spricht: „Ei! ei! was ist mir das für eine Polizei!" —

Charlie: Mayor Harrison, der endlich eingesehen hat, daß die Stadtknechte mit der von ihm anbefohlenen Ausrottung der „Labor-Slugger's", der Dynamiteriche, Straßenräuber und „Schweren Jungen" keine Lorbeeren ernten können, hat den Polizeichef angewiesen, wenigstens mit den Gämblern, den Dirnenkneipen und auch mit den Wahrsagerinnen „Tabula rasa" zu machen....

Grieshuber: Nun, so lange Mont Tennes und die alte Garde noch munter und gesund ist, wird trotz aller polizeilichen Ukasse und Razzia's die Gämbelei nach wie vor in Chicago leben, wachsen und gedeihen; ebenso werden die Plätze, in denen man sich mit „unzweifelhaften" Damen amüsirt, wenn auch etwas weiter ab von der Landstraße und im Schatten, etwa wie die Veilchen, doch weiter grünen und blühen! Den Clairvoyants, Hellsehern, Medien, Wahrsagerinnen und anderen prophetischem Ungeziefer mag der Polizeipascha vielleicht das Genick brechen; dieser „absolute Schwindel" paßt aber auch wirklich nicht mehr in den Rahmen der modernen Zeit. —

Lehmann: Wenn Du diese Meinung bist, so solltest Du Dir beeilijen, noch vor Thoresschluß eins von die Orakels um Auskunft zu frajen. —

Charlie: Wie kommst Du auf diese lächerliche und mich beleidigende Idee?

Lehmann: Ick dachte man bloß so! Du bist doch so knallibalisch neugierig, wenn der Stadtrath die Jasfraje lösen wird; — na, un' außer 'ne Prophetin mit doppelte Seherkraft kann Dich det kein Mensch nich' sajen...

Kulicke: Ich habe in den Pähpers genotießt, daß der Sheriff an diesem Samstag 75 Deputies auf den Räß-Träck nach Hawthorne herausschickt, um das Buhkmäken- und Betten-Bißniß zu stoppen...

Lehmann: Stimmt! Un er hat dem Peters, seinen ersten Deputirten, wo als Oberstopper funktioniren soll, anjewiesen, janz exemplarisch streng vorzujehen: Wenn einer bloß den Mund uffthut un zu seinen Nachbar, wie det ville Menschen in die Mode haben, sagt: „I bet you," so soll er ihm sofort arretiren un vor 'nen Friedensrichter schleppen lassen.

Charlie: Ich hoffe, daß sich die Weltgeschichte bei dieser Gelegenheit nicht wiederholt!

Quabbe: Wie meinen Sie das?

Charlie: Wir leben in einer schnell in den Staub der Vergessenheit versinkenden Zeit, und Geschehnisse, die erst einige Jahre zurückliegen, müssen wir mühsam aus unserem Gedächtniß ausgraben, wie Schliemann das hölzerne Pferd aus den verschütteten Trümmern Trojas! Es war einmal — etwa acht Jahre sind seitdem in dem Strome der Zeit untergegangen — in Cook County ein Sheriff, der sandte eben zu demselben löblichen Zwecke nach ebendemselben Orte zweihundert seiner Mannen. Die bösen Verführer des Volkes aber, Buchmacher genannt, hatten Lunte gerochen und sich verkrümelt. Die auf ihren Fang ausgesandten Wächter des Gesetzes hatten also nichts zu thun und langweilten sich wie die Möpse. Die ersten zwei Tage hielten sie dieses langweilige Nichtsthun aus, dann regte sich in ihnen mächtig der Thätigkeitsdrang! „Laßt uns ein kleines Büchlein — natürlich ganz unter uns und en Famille — aufmachen." schlug der Rottenführer vor, und die Rotte schlug nach. Bei dem „unter uns und en Famille" blieb es aber nicht; schon am nächsten Tage wettete Alles, was einen Quarter zu viel hatte, an dem Totalisator (wie man draußen sagt) der Sheriffsgehilfen, und diese auf die Buchmacher gehetzten Polizeiorgane machten selbst einen Heidenprofit als Buchmacher.

Quabbe: Und wurde die Geschichte nicht ruchbar?

Charlie: Ganz bedeutend sogar! Ein Sturm der Entrüstung erhob sich. Alle zweihundert Deputies wurden angeklagt, aber der milde Richter, der tapfer mitgewettet hatte, schlug sämmtliche Anklagen nieder, weil „so etwas in den besten Familienzirkeln vorkommen könne".

Grieshuber: Den allerletzten Nachrichten zufolge will die Gesellschaft, die die Wettrennen arrangirt, das ganze Projekt fallen und die Pferde in diesem Jahre gar nicht laufen lassen. Sie fürchtet, daß die Behörden wirklich Ernst machen und das Wetten inhibiren könnten; ein schwerer finanzieller Hereinfall wäre dann unausbleiblich.

Charlie: Natürlich würden in solchem Falle die „Horse Races" ihre ganze Anziehungskraft verlieren. Jedermann weiß, daß bei diesen Wettrennen das Wetten die Hauptsache und das Rennen völlig Nebensache ist. Uebrigens das strikte Gegentheil von dem milden Richter, der die buchmachenden Sheriffsgehilfen laufen ließ, ist der Beißwanger in Niles Center! Er macht seinem bissigen Namen alle Ehre und spielt die Rolle des mittelalterlichen Raubritters, mit Abänderungen natürlich, wie sie durch die neuzeitlichen Verhältnisse bedingt werden. Wenn seine Landsknechte, die Konstabler, einen ruhig langsam und deutlich seines Weges im Auto dahinfahrenden Mann aufgreifen und vor ihn hinschleppen, pönt er in bis auf den letzten Penny, oder wirft den Eingefangenen in sein Burgverließ, die Calaboose, bis er von seinen Freunden durch ein unverschämt hohes Lösegeld befreit wird.

Grieshuber: Voraussichtlich wird er bald ein „geschundener" Raubritter sein.

Kulicke: Yes, die Ottomobil-Piepels kicken wie hell; Sie wollen ihn impietschen lassen und beseits for Malfiesing in der Office von der Grand-Dschurie indeiten lassen.

Lehmann: Wenn ick als Vertreter von die strafende Jerechtigkeit uff'n Richterstuhl säß', ick würd akkerat wie der Squire Beißwanger handeln un jeden Ottomobilisten, wo vor mir jebracht würd', un wenn er ooch bloß drei Meilen die Stunde jefahren is, zu 'ne jesalzene Ordnungsstrafe verknaxen! Wer in'n Ottomobile fährt, den liejt der Sausekoller schon in'n Leibe — sonst würde er in so'ne Sausemaschine nich fahren — un der Richter thut weise un ihm un die übrije Menschheit einen Dienst, wenn er ihn durch Jeld- oder Jefängnißstrafe von die Krankheit kurirt, ehe sie noch zum Ausbruche jekommen is. Aber die Menschen sind nu mal, wie mein alter Freund, der Filosof un Eckensteher Nunne, zu sajen pflegte, komische Leute, — wat die Polizei un die Jerichte duhn, doogt nie wat!

Grieshuber: Für die Richtigkeit Deiner Behauptung kann man im See-Prozeß einen schlagenden Beweis finden. Richter, Staatsanwälte, Geschworene hatten bei der Hitze und in Hemdsärmeln wochenlang gearbeitet, um durch Ueberführung und Verurtheilung des widerwärtigen Heuchlers und abscheulichen Lüstlings der Menschheit im allgemeinen und dem Vater des durch den Schuft auf Abwege geführten Mädchens Satisfaktion zu geben. Als das auf „Schuldig" lautende Urtheil der Jury verlesen war, wandte sich der Staatsanwaltsgehilfe, der mit wahrem Feuereifer für die Anklage eingetreten war, an den Vater und sagte mit berechtigtem Stolze: „Sehen Sie, Mr. Bridges, den Halunken haben wir ordentlich „gefixt" — der geht nach Joliet! Sind Sie jetzt zufrieden?" — „Not by a long Shot!" erwiderte der Gefragte. „Nach Joliet gehört dieses Scheusal nicht hin — die Hölle ist der rechte Platz für ihn! Und da Ihr Herrn vom Gericht es nicht fertig kriegt, ihn dahin zu schicken, so ist Eure ganze Arbeit für die Katz'!"

Charlie: Unsere ganze Unterhaltung heute Abend ist auch nicht viel mehr werth gewesen.

Grieshuber: Aha! So, so! — Na, dann bring' uns man, aber etwas hurry up, die Karten!

Für die Küche.

Kalbsschnitzel in Zitronensauce. — Man schneidet aus einer saftigen Keule Schnitzel und klopft sie gut. Dann bringt man in einer breiten Kasserole 2 Quart Wasser (für 8 Schnitzel) und eine feingehackte weiße Zwiebel mit dem nöthigen Salz zum Sieden. Nun kocht man die Schnitzel schnell gar, aber nicht zu weich und richtet sie in etwas von ihrer Brühe an. In einer Sauciere reicht man folgende Sauce dazu: Man reibt die Schale von einer halben Zitrone mit dem Messer oder auf dem Reibeisen ab, bringt damit 3 Unzen Butter zum Sieden und rührt 4—6 Kaffeelöffel voll bestes Weizenmehl hinein. Alsdann gibt man eine halbe Obertasse voll kaltes Wasser daran, rührt hiervon einen dicken Brei, löst ihn mit der durchgeseihten Kalbsbrühe auf, fügt den Saft einer Zitrone bei und läßt Alles dick kochen. — Außerdem reicht man italienischen Reis dazu. Diesen gibt man trocken in eine handhohe zylindrische Form, in die man zuerst etwas frische Butter gethan hat, dann gießt man nur so viel kochendes Wasser über den Reis, daß er eben bedeckt ist. Diese Form deckt man mit einem schließenden Deckel zu und stellt sie in ein heißes Wasserbad, wo sie bleiben muß, bis der Reis gar ist. Man stürzt ihn dann auf eine mit frischer Butter belegte, flache Schüssel. Er behält seine Form, und die Körner bleiben einzeln, werden nicht breiig, was für italienischen und orientalischen Reis das Haupterforderniß ist.

Feiner Tomaten-Salat. — Man schält 1 Dutzend mittelgroße Tomaten und legt sie in den Eisschrank oder an einen kühlen Ort. Von 4 hartgekochten Eiern reibt man mit einem Löffel das Gelbe zu Salbe, gibt 1 Theelöffel Salz, 1 Eßlöffel Zucker, 1 Eßlöffel Senf, angerührten Tafelsenf, 1 rohes, tüchtig geschlagenes Ei, 1 Eßlöffel Olivenöl oder Butter, eine Prise rothen Pfeffer und zuletzt 1 Tasse kalten Essig hinzu. Ganz kalt über die Tomatenscheiben zu geben.

Feine Spargelsuppe. — Man kocht 3 Tassen feinen Spargel, den man in 2 Zoll lange Stücke geschnitten hat, in 4 Tassen Wasser ganz weich. Man wärmt 2 große Eßlöffel Butter und reibt 1 gehäuften Eßlöffel Mehl hinein, gießt die kochende Spargelbrühe hinzu, sowie 2 Tassen kochende Milch, würzt mit Salz und einer Prise weißem Pfeffer und gibt 2 bis 3 Eßlöffel zerklopfte Eigelb daran, wenn die Suppe aufgekocht hat und gar ist. Die Spargelstücke werden in die Suppe gegeben.

Gelee von schwarzen Brombeeren. (Blackberry jelly.) — Zu diesem feinen Gelee pflückt man die Beeren, ehe sie reif sind. Sie sollten noch ganz fest sein und roth aussehen. Man braucht die Stengel nicht zu entfernen, denn sie sitzen so fest bei den unreifen Beeren, daß es verlorene Zeit und Mühe ist, die Beeren abzustreifen. Nachdem die Beeren gut gewaschen sind, werden sie mit kaltem Wasser bedeckt auf's Feuer gebracht und wenigstens ½ Stunde lang gekocht. Man gibt den Brei dann in ein feines Haarsieb oder in einen Beutel zum Abtropfen und rechnet auf 2 Tassen Saft 1 Pfund Zucker. Man kocht den Saft erst allein 15 Minuten, schäumt öfter ab und gibt dann den erhitzten Zucker dazu, kocht 5 Minuten von der Zeit an, da die Masse wieder kocht und füllt das Gelee in Gläser.

Brombeeren-Omelette. — Wenn die Beeren sehr groß sind, so schneidet man jede Beere mit einem silbernen Messer einmal durch. Auf 1 Tasse Beeren gibt man 4 Eßlöffel feinen Zucker und stellt die Frucht beiseite. Man schlägt das Gelbe von 4 Eiern, bis es fest wird, ebenfalls das Weiße allein zu Schnee, zum Eigelb gibt man 1 Theelöffel Zucker, 1 Theelöffel Zitronensaft, eine Prise Salz. Man gibt den Teig in eine Omelettenpfanne, in der man 1 Theelöffel Butter geschmolzen hat. Wenn die Omelette unten gar ist, streut man die gesüßten Beeren darüber, klappt die Omelette zur Hälfte über und stellt die Pfanne 1 Minute in einen heißen Backofen. Man stürzt die Omelette auf einen heißen Teller und gibt sie sogleich zu Tisch.

Gepickelte Brombeeren. — Auf 4 Pfund Beeren rechnet man 2½ Pfund Zucker, den man mit 1 Tasse Essig und ½ Tasse Saft von den Beeren auf's Feuer bringt. In ein Stück Musselin bindet man je ½ Theelöffel gemahlene Nelken und Zimmt, kocht dies mit dem Sirup 10 Minuten und gibt dann die Beeren hinzu. Man muß die Frucht mit einem Löffel in den Saft drücken, da sie obenauf schwimmt. Man kocht die Beeren 15 Minuten und bringt das Eingemachte dann heiß in Gläser, die sofort verschlossen werden.

Erdbeeren-Eiscream. — Man streicht 1 Quart Erdbeeren durch ein Sieb, gibt 2 Tassen Zucker hinzu und läßt sie 1 Stunde stehen, gibt dann 1 Pint Milch, 1 Pint dicke süße Sahne und 1 Theelöffel Vanille hinzu, gibt die Mischung in eine Gefrierbüchse und dreht die Maschine so lange, bis der Cream fest ist, gibt mehr Salz und Eis hinzu, packt es fest um die Eis-Büchse, nimmt den Dreher heraus, macht den Cream eben, deckt ihn zu und läßt ihn 1 Stunde oder länger stehen, ehe man ihn servirt.

Himbeer-Eiscream. — Zwei Quart reife Himbeeren streicht man durch ein Sieb, so daß die Kerne zurückbleiben, vermischt die Masse mit 2 Tassen Zucker, 1 Pint Sahne und 1 Pint Milch, gibt das Ganze in die Gefrierbüchse und läßt es gefrieren.

Johannisbeeren-Cream. — 2 Quart rothe Johannisbeeren werden belesen und von den Stielen befreit, dann zerquetscht und mit einem Pfund Zucker durchrührt. So bleiben sie 2 Stunden stehen, worauf man den Saft durch ein Tuch preßt. Wenn nöthig, fügt man mehr Zucker hinzu und rührt, bis er sich gelöst hat; 1 Quart fetter Rahm wird sodann erhitzt und abkühlen lassen. Nachdem letzterer einige Minuten in der Eismaschine gedreht wurde, fügt man den versüßten Johannisbeersaft hinzu und läßt Alles fertig gefrieren.

Kirschen-Eiscream. — Aus 2 Tassen Zucker und 1 Tasse Wasser wird ein Sirup gekocht, dann gibt man 1 Quart Kalifornia Wachskirschen dazu und läßt sie 15 Minuten langsam darin sieden, worauf man den Saft durch ein Haarsieb laufen läßt. Nachdem er kalt geworden, gibt man 1 Quart Rahm dazu und läßt dies gefrieren. Sobald die Masse beginnt, fest zu werden, fügt man die zurückgelassenen Kirschen hinzu und gefriert das fertig.

Frucht Ice Cream. — Ein sehr einfaches Verfahren für alle Fruchtsorten, auch für Büchsenfrüchte, ist das folgende: Die Frucht, je nach ihrem Säuregehalt, zu versüßen, fein zu stoßen und durch ein Sieb zu treiben. Nachdem der Rahm allein gefroren ist, schüttet man die Fruchtmasse hinzu, dreht das Ganze 1—2 Minuten lang zusammen und läßt es so einige Minuten lang weggepackt stehen. Himbeeren, Johannisbeeren, Zitronen und Orangen eignen sich zu „Water Ices", aber weniger zu Rahmeis, da ihre Säure sich schlecht mit dem Rahm verträgt.

19 Jahre von schmerzloser

Zuverlässiger Zahnarbeit

hat uns die größte Familien-Kundschaft in Chicago erworben. Wir beschäftigen nur erfahrene Zahnärzte. Instrumente sorgfältig sterilisirt. — Alle Sprachen gesprochen.

Schmerzloses Ausziehen mit vitalisirter Luft.

Herabgesetzte Preise so niedrig wie:

Gold-Kronen, 22 K. $2 | Alveolar Bridgework $2
Goldfüllungen.. 50c | Silberfüllungen.. 25c

Volles Set Zähne, $3.00 | Whalebone Zähne $4.00

Zähne untersucht, ausgezogen, gereinigt Frei!

Union Dental Co.

Beachtet den Namen **408 Wabash Avenue**

Alte Nummer 289.

Südwest-Ecke Wabash Ave. und Van Buren Str.

Verabredungen per Post oder Telephone Harrison 480. — Sprechstunden: Täglich 8:30 Vorm. bis 9:00 Abends. Sonntags 10 Vm. bis 4 Nm.

Alle Arbeit 10 Jahre garantirt.

Es wird deutsch gesprochen.

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache, natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt und gesund bleibt so lange Ihr lebt.

Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott; in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Trunksucht, Tabaksucht, Droguensucht, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauen-Krankheiten u. alle sogen. unheilbaren Krankheiten.

2500 Freunde u. Ex-Patienten bezeugten, daß wir sie geheilt und ihr Leben verlängert haben.

Konsultation und Untersuchung frei.

Seit 20 Jahren bestehend.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt

214 S. State Straße.

E. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D., Direktor.
Sonntags offen von 9 bis 11 Vormittags.
Auch briefliche Behandlung per Post.

Pfarrer Kneipp Kräuter, Pflanzen u. Medizinen.
Pfarrer Kneipp Kraftbrot.....5c
Pfarrer Kneipp frischer Malzkaffee, Pfund..10c
Pfarrer Kneipp Buch, 130 Illustrationen....30c
Pfarrer Kneipp Leinen-Wickel. Spanische Mäntel.

Vogelmord an Leuchtthürmen.

Von Dr. Paul König (Bonn).

So dankbar die Schiffer den Spendern der Leuchtfeuer sein müssen, so sehr wird dieselbe Lichtfluth den Seglern der Lüfte zum Verhängniß. Die Leuchtfeuer, gleichgiltig welchem System sie ihren Ursprung verdanken, locken besonders zur Zeit des Zuges eine große Anzahl gefiederte Wanderer an. Gar mancher Lichtdürstende stößt, geblendet durch die Macht der hellen Strahlen, gegen den Thurm, um todt oder doch gelähmt am Fuße der verführerischen Lichtquelle zusammenzusinken. Es sei gern zugegeben, daß die Zahl der Vögel, welche sich sofort zu Tode stoßen, verhältnißmäßig klein ist. Weit größer ist die Anzahl der Zugvögel, die den Leuchtthurm ständig umschwärmen. Die Geschwindigkeit, mit welcher die Thiere ihre Kreise um den Thurm ziehen, ist sehr groß, denn sie folgen dem sich drehenden Lichtkörper und beschreiben eine wesentlich größere Peripherielinie, als der Feuerapparat, um in gleicher Zeiteinheit dieselben Rundbewegungen ausführen zu können. Da aber die Vögel am Thurme keine Ruhestätte finden, umkreisen sie dieselben stundenlang, bis sie endlich infolge von Uebermattung zusammenbrechen und zu Boden fallen, um sich nie wieder zu erheben. Die Bewohner der umliegenden ländlichen Ortschaften warten jedes Jahr mit Sehnsucht auf die Beute, auf die armen gelähmten Thiere. Sie werden meist in Säcke gepackt, getödtet, theilweise gegessen oder verkauft. Auch die freundlichsten Raubthiere, die Katzen, welche sich in jenen ländlichen Bezirken besonderen Wohlwollens erfreuen, lassen sich die leicht erreichbaren Vogelbraten nicht entgehen und suchen auch ihren Theil zu erhaschen.

Nur eine geringe Anzahl von Vögeln vermag sich auf den Thurmspitzen und an den Thurmecken und -Erkern ein Ruheplätzchen zu erobern. Manchmal halten sich da und dort am steilen Gestein einige Vögel krampfhaft fest, um für ein paar Minuten auszuruhen. Die allermeisten Thiere aber werden, wie oben beschrieben, langsam zu Tode gequält. Es muß aufs tiefste bedauert werden, daß einer solchen Massenthierquälerei in Deutschland noch nicht gesteuert worden ist.

Vorbildlich ist nach dieser Richtung hin im Jahre 1909 die holländische Regierung vorgegangen. Sie hat den bekannten holländischen Naturkenner Thijsse beauftragt, Versuche zur Abschaffung dieses Uebelstandes anzustellen. In der schönen Zeitschrift „De levende Natuur" hat Thijsse über seine Erfolge bereits Bericht erstattet. Die Regierung ließ unter seiner Leitung rechenartige Gestänge anbringen. Die Lichtbildung des Leuchtkörpers leidet darunter durchaus nicht. Es wurden an jedem Leuchtthurm für 10,000 Vögel Ruheplätze geschaffen. Die Schutzeinrichtungen wurden den Behörden der Thürme zur Beobachtung ihres Werthes und zur zweckdienlichen Verbesserung anvertraut. Der Inspektor des holländischen Lotsenwesens, Herr Goosgen, hat auch bereits Verbesserungen angebracht, so daß in Holland das Rettungswerk für die Vögel erfreuliche Fortschritte macht. Ueber die Erfolge mit diesen Einrichtungen fordert die holländische Regierung jährlich Berichte, besonders über die Arten, Anzahl u. s. w. der Wanderer ein. Es mögen hier einige Beobachtungsergebnisse aus dem Jahre 1909, die an dem Thurm Terschelling gemacht wurden, angeführt werden: Schon im Monat August sammeln sich Schaaren von Vögeln, wie Strandläufer, Seeschwalben, Austernfischer u. a. um den strahlenden Leuchtthurm, ohne daß diesen ein nennenswerther Schaden zugefügt worden wäre. Man braucht deswegen die Schutzvorrichtungen erst anfangs September an den Leuchtthürmen anzubringen. In der Nacht vom 8.—9. Oktober 1909 fand sich eine große Schaar von Finken, Krammetsvögeln, Staaren u. a. ein und benützte mit Behagen die Gestänge als Ruheplätze. Die Rechen an der Nordseite blieben — das sei besonders bemerkt — unbesetzt. — In den letzten drei Oktobernächten trafen trotz der ungünstigen Witterung große Züge von Wandervögeln, besonders von Krammetsvögeln, ein. In der Nacht vom 30.—31. Oktober ruhten etwa 3000 Vögel an den Gestängen, während in der darauffolgenden Nacht nicht weniger als etwa 5000 Vögel gerettet wurden. Nur 49 Lerchen, 6 Krammetsvögel und 16 Staare stießen sich todt. — In der Nacht vom 12.—13. November konnten wieder 4000 Vögel ausruhen. Die Vögel machten keinen Unterschied zwischen weißen und schwarzen Rechen. Am liebsten setzten sie sich so, daß sie ganz vom Lichte des Thurmfeuers beschienen wurden. Die Rechen wurden deshalb so angebracht, daß die Vögel ständig Lichtgenuß hatten.

Die Gemeindeverwaltungen der dem Thurme naheliegenden Dörfer haben die Vogelschutzgesetze verschärft, so daß auch von den örtlichen Behörden mit Liebe für die geflügelten Wanderer gesorgt wird.

Wie erwähnt, bestehen in Deutschland an den Leuchtthürmen noch keine derartigen Schutzvorrichtungen. Es ist daher dringend zu wünschen, daß auch bei uns schon im nächsten Herbst derartige Schutzgeräthe angebracht werden. Nicht vergessen möchte ich in diesen Ausführungen, bei denen ich für gütige Mittheilungen den Herren Arthur Braß-Düsseldorf und Dr. de Roi in Bonn zu Dank verpflichtet bin, die hervorragenden Ornithologen, die an dem todten Vogelmaterial unserer Leuchtthürme wenigstens Beobachtungen angestellt haben. (Leider geschah aber nichts für die zu Tode gequälten Thiere.) Der jüngst verstorbene verdiente Prof. Dr. Blasius aus Braunschweig untersuchte die todten Opfer unserer Leuchtthürme während vieler Jahre. In der Ornis, dem leider eingegangenen Organ des „permanenten internationalen Komites", wurden die Ergebnisse dieser Untersuchungen niedergelegt. Von den Resultaten führe ich nur die wichtigsten an. Es wurde die interessante Thatsache festgestellt, daß bestimmte Vogelarten nur bei Tage, andere nur bei Nacht wandern. Ferner fand man z. B. an einem Leuchtthurm in Mecklenburg sogar asiatische Wanderer, welche sich zweifellos verirrt hatten, so den Goldhähnchenfänger, Phylloscopus superciliosus. In Dänemark werden die Beobachtungen von Dr. Herlulf Wenge ausgeführt.

„Der „Bund für Vogelschutz" würde sich freuen, wenn die Behörden sich das Verdienst erwerben wollten, der Massenthierquälerei an den Leuchtthürmen machtvoll entgegenzutreten. Es handelt sich um das Sein oder Nichtsein von jährlich vielen hunderttausenden Vögeln! Bei uns wird so viel über den Vogelfang im Süden geklagt. So lange wir aber bei uns nicht selbst energisch Vogelschutz treiben, wird es schwer halten, die Bewohner anderer Länder zur Unterlassung des Vogelfanges und Vogelmordes zu bewegen. Darum Schutz den Hilflosen!

Das Wunderkraut.

Von J. E. Geschow.

Die Welt ist alt, ich aber war jung. Die Welt sagte, daß mein Herz mir die Lebensgefährtin zeigen würde, ohne den Verstand zu fragen; doch ich glaubte es nicht — ich war jung, und die Welt war alt.

Ich war jung, gebildet und arm. Ich träumte von einer reichen, gebildeten Braut.

Ich träumte von einem reichen und gebildeten Mädchen, aber zwischen diesen Träumen erschienen mir ein Paar kohlenschwarze Augen und kirschrothe Lippen; auf den Wangen aber waren zwei Grübchen, die freudig zitterten, sobald ein Lächeln das Gesicht erhellte, und spurlos verschwanden, sobald das Lächeln verging.

Diese Augen, diese Lippen und diese Grübchen gehörten einem lieben Mädchen, der entzückenden Lalje. Sie war ein einfaches Bauernkind. Ihr ganzer Reichthum bestand aus ihrer Schönheit, ihre Bildung war Treuherzigkeit.

Sie war naiv und schön, und ich liebte es, sie auf dem Felde neben dem Dorf zu treffen, in das mich öfter meine Arbeiten führten.

Das Feld lag am Ufer eines Flusses, der Fluß befand sich am Rande eines Waldes. Hinter dem Walde breitete sich an einem Abhang ein herrlicher Teppich grünen Korns. Hier und da schimmerten schwarze Flächen der frisch besäten Felder. In blauer Ferne erhob sich Star-Planin, das Balkangebirge.

Wenn die Sonne am frühen Morgen dieses herrliche Bild beschien, so spiegelten sich seine Strahlen wie reines Gold in den kleinen Wellen des Flusses, oder sie brannten in den Thautropfen wie kostbare Edelsteine. Eine angenehme Kühle stieg vom Wasser auf, dicht am Ufer leuchtete eine smaragdgrüne Rasenfläche, daneben schimmerte der rothe, blühende Klee. Hie und da flog mit einem erschrockenen Schrei eine Lerche auf, oder eine Wachtel ließ sich im dichten Gras vernehmen. Von Zeit zu Zeit hörte man eine geschäftige Meise piepsen, oder ein fettes Rebhuhn flog schwerfällig von einer Stelle zur anderen. Die aschfarbenen Grasmücken hüpften von Ast zu Ast, und die Schnepfe betrachtete ihr Spiegelbild in dem kleinen Bächlein, das am Ufer floß. Dem blühenden Feld entstieg ein Duft, bezaubernd, wie der Odem der Jugend; aus der Ferne ertönte, wie heißes Liebesgeflüster, das süße Girren einer Turteltaube.. Ueberall quoll das volle Leben, alles athmete Liebe. Auf dem nahen Baum ergötzte die Nachtigall ihr Weibchen durch ihren süßen Gesang, irgendwo weit im Felde spielte ein junger Hirt die Flöte zu Ehren seiner Geliebten.

Dort, mitten in dieser eigenartigen Harmonie der Farben und Töne, berauscht von dem Duft der Blumen, begegnete ich Lalja zum ersten Mal. Dort liebte ich es, mich mit ihr zu unterhalten, wenn ich, meiner Arbeiten wegen, ihr Heimathsdorf besuchen mußte. Wenn ich aber keinen Vorwand hatte hinzugehen, so erfand ich ihn mir auf irgend eine Weise. Etwas, was ich nicht zu überwinden vermochte, zog mich zu der Wiese hin, wo ich Lalja treffen konnte: ich wollte sie ja nur sehen, nur ein Wörtchen mit ihr wechseln! Nichts mehr! Denn ich träumte von einer reichen, gebildeten Braut! . . .

Ich träumte also von einem reichen und gebildeten Mädchen, als ich wieder einmal Lalja sah. Sie ging dem Dorfe zu. Ich trat ihr entgegen, wir trafen uns und sprachen. Die Sonne schien, die Vöglein sangen, die Blumen dufteten stärker als je. Als ob die Natur irgendein Fest feierte. Und dieses Fest spiegelte sich auch in Lalja wieder. Noch nie erschien sie mir so schön, so lieblich und so bezaubernd.

Sie war so schön, so lieblich, so bezaubernd, daß ich mich unwillkürlich fragen mußte: Warum hat Gott es so eingerichtet, daß wir bei einem Mädchen Reichthum und Bildung suchen? Ist Schönheit allein nicht genug?

Ich überlegte, ob Schönheit allein nicht genügen würde, — als Lalja sich bückte, um eine kleine Pflanze zu pflücken.

„Was hast Du da?" fragte ich.

„Ein Kleeblatt. Es schien mir, daß es vier Blätter hätte, daß es ein Wunderkraut wäre. Deshalb pflückte ich es. Aber ich habe mich geirrt, es sind nur drei Blätter daran."

Sie erröthete, indem sie es sagte.

„Wozu brauchst Du denn das Wunderkraut?" — „Ich brauche es, um verborgene Schätze zu finden."

„Ist das Wunderkraut nur dazu zu gebrauchen, um verborgene Schätze zu finden."

„Nein, es dient auch dazu, um durch verschlossene Thüren zu dringen."

„Kann man denn nicht mit dessen Hilfe in das Herz der Liebsten eindringen?" fragte ich wieder. Doch sie antwortete mir nicht.

„Ich hörte, daß man mit dem Wunderkraut auch in verschlossene Herzen dringen kann."

„Wirklich?" fragte sie.

Und als ob sie bereut hätte, diese Frage gestellt zu haben, erröthete sie noch mehr und war so befangen und blickte so schüchtern zu Boden, daß es mir leid that, es überhaupt gesagt zu haben.

Wir setzten unseren Weg fort. Lalja sah immerfort nachdenklich zur Erde. Sie würdigte mich keines Wortes, keines einzigen Blickes. Ihre Augen hafteten am Boden, als ob sie etwas suchten, als ob sie irgendein Versteck zu finden hofften, in das man sich verkriechen könnte, um seine Befangenheit zu verbergen.

Plötzlich aber hafteten sie an einer Stelle im Grase. Lalja blieb stehen und bückte sich zum zweiten Mal. Sie pflückte etwas und erhob sich wieder. Die Sonne schien, die Vögel sangen, die Blumen dufteten. Lalja erschien mir leuchtender als die Sonne, lieblicher und graziöser als die Blumen. Ihr Antlitz glühte, und ein Seufzer der Erleichterung bewegte ihre Brust. Zwei Thränen leuchteten wie Perlen auf ihren Wimpern.

Sie sagte leise: „Ich glaube, daß es mir gelungen ist, das Wunderkraut zu finden."

Und sie zeigte mir ein Kleeblatt mit drei gewöhnlichen Blättern und einem vierten, so winzig klein und zart, wie die Grübchen an ihren Wangen.

Das junge Mädchen stand da, stolz wie eine Siegerin, und mit einem triumphirenden Blick legte sie mir die kleine Pflanze an die Brust.

Ich dachte an meine Worte: Das Wunderkraut öffnet verschlossene Herzen. Und ich blickte Lalja an.

Sie weinte. Ich sah, daß es Freudenthränen waren. Und diese Thränen, diese Augen, diese Liebe zu mir, die sich mit so stürmischer Leidenschaft Bahn gebrochen hatte, rührten mich so sehr, daß ich Reichthum und Bildung vergaß und feierlich gelobte, Lalja mein eigen zu nennen. Ich hielt Wort, und Lalja ist mein.

Wir haben geheirathet und sind sehr glücklich. Unsere Sonne hat keine Flecken, in unserem Paradies gibt es keine Schlange. Ich vergaß die reiche, gebildete Frau, und Lalja sucht kein Wunderkraut mehr, um Schätze zu finden. Wir sind in allem einig; nur in einem nicht: sie glaubt, daß mein Herz mit Hilfe des Wunderkrauts erschlossen wurde, und ich behaupte, daß es ihre Augen, ihre Thränen, ihre Liebe waren.

Ich bin noch jung, die Welt aber ist immer noch alt. Doch ich glaube jetzt, daß das Herz einem die Lebensgefährtin zeigt, ohne den Verstand zu fragen. Ich glaube sogar, daß das Herz seine Sache besser macht, wenn es den Verstand nicht fragt. Ich weiß nur nicht, ob die Welt mit mir darin übereinstimmt. Vielleicht garnicht. Wer weiß? Wir sind ja so verschiedenen Alters: sie ist schon lange alt, ich aber bin jung.

— Sein Thema. — Er (in der Sommerfrische): Ich finde es furchtbar langweilig hier. — Sie: So unterhalte dich doch manchmal mit dem Herrn Weber; er scheint mir ein netter Mann zu sein! — Er: Hab' ich auch schon versucht; mit dem Mann kann man ja nichts reden, er besitzt keine Papiere, hat sein ganzes Geld in Hypotheken angelegt!

ASTHMA

Heu-Fieber, Luftröhren-Katarrh und Verschleimung kurirt, Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt u. lobend anerkannt seit 18 Jahren. $1.00 per Flasche. Betrag zurückerstattet, wenn nicht befriedigend. Senrad, neue Nr. 775 S. State Str., in der Apotheke oder 3035 W. Congreß Str., nahe Sacramento Station der Metropolitan Hochbahn.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Als die Aufwärterin in der Nr. 22 Goltzstraße belegenen Wohnung des 21jährigen Fräuleins Marie Urzlaff erschien, fand sie ihre Dienstherrin in einer Blutlache liegend, mit einer klaffenden Schnittwunde am Halse, leblos auf dem Fußboden des Schlafzimmers. Ein sofort hinzugerufener Arzt stellte den bereits vor mehreren Stunden eingetretenen Tod der jungen Dame fest. — Mit 6000 Mark durchgebrannt ist der 38 Jahre alte, aus Militsch gebürtige Bureaudiener Arthur Thaler aus der Magdeburger Straße Nr. 30, der bei einem Versicherungsverein am Potsdamer Platze seit längerer Zeit beschäftigt war. — Kürzlich stürzten die beiden sechs und neun Jahre alten Söhne Hans und Gerhard des Stadtreisenden Richter, Kopernikusstraße 31 wohnhaft, beim Spielen an der Schlesischen Brücke in die Spree. Während Gerhard gerettet werden konnte, ist Hans ertrunken. Die Mutter war Zeugin des Unglücks. — Es verschwand nach Einkassirung eines Letrages von 3000 Mark der als Buchhalter bei der Concordia, Deutsche Verlags-Anstalt, G. m. b. H., angestellte 26jährige Ernst Cleffmann. Ob weitere Veruntreuungen vorliegen, muß erst bei der Revision festgestellt werden. — Mit 600 Mark durchgebrannt ist der 25 Jahre alte Handlungsgehilfe Ernst Walter, der an der Friedrichsgracht 37 ein möblirtes Zimmer bewohnte und in einer Kostümekonfektion im Centrum der Stadt angestellt war. — Im Hypothekenschwindelprozeß Ollendorf und Genossen verurtheilte das Schwurgericht den Angeklagten Ollendorf wegen Gebrauchmachung von gefälschten öffentlichen Urkunden zu drei Jahren Gefängniß, die Angeklagten Fötchenhauer zu 4 Jahren, Marschall zu 3½ Jahren, Jaffe zu 2 Jahren und Krüger zu 9 Monaten Gefängniß wegen Urkundenfälschung und Betrugs, den Angeklagten Schulz wegen Beihilfe in einem Falle zu 3 Monaten Gefängniß. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Crossen. Todt aufgefunden wurde der 43 Jahre alte Fabrikarbeiter Nerlich mit einer Schußwunde im Kopfe auf der Treppe zu seiner Wohnung. Neben der Leiche lag ein Revolver, in dem noch vier Schuß steckten. Es dürfte sich um Selbstmord handeln. N. war in letzter Zeit dem Trunke ergeben.

Dobrilugk. Ein größeres Schadenfeuer legte die bei Dobrilugk gelegene „Lindenauer Mühle" in Asche. Niedergebrannt sind: das Wohnhaus, die Mühlengebäude und die Arche. Da die Mühlengebäude nicht nur zum Mahlen des Getreides dienten, sondern auch ein Sägewerk enthielten, ist der Materialschaden ziemlich bedeutend. Die zerstörten Mobilien und Immobilien sind durch eine Versicherungssumme von etwa 25,000 Mark bei der Landfeuer-Sozietät gedeckt.

Eberswalde. Kürzlich zerschlug der 43jährige wohnungslose Kaufmann Kurt Arlt in Eberswalde eine dem dortigen Bäckermeister gehörige Schaufensterscheibe. Der Thäter, der angetrunken war, erklärte bei seiner Festnahme, daß er die Scheibe mit Absicht zerschlagen habe, damit er eingesperrt würde.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Am 10. Juni feierte Geheimer Medizinalrath Dr. Stieda, der bekannte Königsberger Anatom, sein goldenes Doktorjubiläum. — Dem Oberfaktor Otto August, der 45 Jahre bei der Firma Gebrüder Meyerowitz (Sägewerk und Holzbearbeitungsfabrik) thätig ist, wurde das Kreuz vom Allgemeinen Ehrenzeichen verliehen.

Darkehmen. Der Schuhmacher-Obermeister Friedrich Schweiger vollendete seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlaß überreichten ihm die Mitglieder der Handelskammer, Fleischermeister Julius Kablem und Malermeister Gandian, eine Ehrenurkunde. Der Jubilar ist schon 56 Jahre hier selbständig und 31 Jahre Obermeister.

Eydtkuhnen. Das 125 Morgen große Grundstück des Besitzers Achenbach in Deeden ist für den Preis von 48,000 Mark an den Besitzer Beroleit in Euskehmen verkauft worden.

Gumbinnen. Am ersten Pfingstfeiertage beging ein geachteter Mitbürger unserer Stadt, Stadtrath Hermann Mantels, seinen 70. Geburtstag.

Korschen. Der Bahnarbeiter Th. Stritzel von hier gerieth beim Rangiren eines Güterzuges mit der Hand zwischen die Puffer zweier Wagen, wobei ihm die Hand vollständig zerquetscht wurde.

Labiau. Die Leiche des in der Deime beim Baden ertrunkenen Heizers Thuran ist jetzt bei Groß-Päppeln geborgen worden.

Lyck. Einen plötzlichen Tod erlitt der Schneiderlehrling Lowatz. Er lief mit einem Radfahrer um die Wette und brach in der Steinstraße leblos zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein so schnelles Ende bereitet.

Moosbruch. Im Scherz die Schwester erschossen hat der elfjährige Schüler Karl Rosomm aus Moosbruch bei Neukirch Niederung.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Das Fest der goldenen Hochzeit begingen die Altsitzer Emil Zimmermann'schen Eheleute aus Biesterfelde.

Christburg. Es fand hier die Einführung des zum Bürgermeister gewählten Herrn Dr. Buffe, früher Magistratshilfsarbeiter in Graudenz, statt, wozu u. a. Herr Landrath Dr. Auwers aus Stuhm anwesend war.

Elbing. Der von der Eisenbahn Ueberfahrene ist der Fabrikarbeiter Ernst Hollstein, der in Elbingen in den Schichau'schen Familienhäusern wohnte. Er hinterläßt eine Wittwe mit drei unerzogenen Kindern.

Graudenz. Von Vierlingen entbunden wurde die Kutscherfrau Cherwinski in Ziegelei Tannenrode bei Graudenz. Die vier Kinder, zwei Jungen und zwei Mädchen, weisen einen guten Gesundheitszustand und normale Entwicklung auf, so daß man sie am Leben zu erhalten hofft.

Marienburg. Gerichtssekretär Gronau beim hiesigen kgl. Amtsgericht, welcher seit einigen Monaten zum Kassenrendanten ernannt war und die hiesige Gerichtskasse verwaltet, ist vom Juni d. J. ab als Hilfsarbeiter in's Ministerium berufen worden.

Marienwerder. Die goldene Hochzeit feierten die Eheleute Altsitzer Binz. Niercbinski in Gr. Schliewitz, Kreis Flatow, und Altsitzer Andreas Szczepanski in Kossabude, Kreis Konitz.

Oliva. Hier beging Herr Lehrer Julius Schwarz die Feier seines 25jährigen Dienstjubiläums im Schuldienste.

Pr. Holland. An der kleinen Schleuse ertrank beim Baden der 9jährige Sohn des Briefträgers Staffonski von hier. Mit der Oertlichkeit wenig vertraut, gerieth er in eine tiefere Stelle, die ihm das Verderben brachte.

Provinz Pommern.

Stettin. Die Rettungsmedaille ist der Gattin des Polizeileutnants v. Kowalski in Stettin verliehen worden. Die Dame hatte im vergangenen Jahre ihren siebenjährigen Sohn in der Nähe von Stettin aus den Fluthen der Reglitz unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens gerettet. Frau v. Kowalski war des Schwimmens unkundig und befand sich außerdem in voller Kleidung.

Köslin. Bei Bütow überschlug sich ein Automobil, in dem sich außer dem Chauffeur der Uhrmacher Melchert befand. Melchert ist todt, der Chauffeur schwer verletzt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Kiel. Tischlermeister C. Christen, der Obermeister der Kieler Tischler-Innung und Inhaber der bekannten Möbelfabrik, feierte sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Altona. Die Kriminalpolizei hat einen gefährlichen Hochstapler unschädlich gemacht, den Kaufmann Julius Walter Strebelow, geboren am 29. Januar 1890 in Berlin.

Barmstedt. Der Schumacher Klaus Haberland hat sich kürzlich auf dem Boden seines Hauses erhängt.

Blankenese. In der Nacht brannte das Strohdachhaus des Milchhändlers Barkerdorf nieder. Die betagten Eheleute Barkendorf sind in den Flammen umgekommen. Man vermuthet Brandstiftung.

Eckernförde. Der 15jährige Bäckerlehrling Klaus Jakobsen aus Bojum ist beim Baden ertrunken.

Hadersleben. Der Arbeiter Madsen aus Alsen hat jetzt eingeräumt, den Hof von Petersen in Brand gesteckt zu haben. Dagegen bestreitet er, den Brandstiftungsversuch auf dem Nachbarhofe von Greisen ausgeführt zu haben.

Neumünster. Ertrunken ist die erwachsene Tochter des hiesigen Maurers Grimme. Es handelt sich um einen Unglücksfall.

Preetz. In Wahlsdorf feierte die Familie Becker ein Jubiläum; sie hatte den Hof Wahlsdorf seit 100 Jahren in Zeitpacht.

Rendsburg. Die bei Nobiskrug aufgefundene männliche Leiche ist jetzt bekannt. Es ist der aus Lubon in Westpreußen stammende Arbeiter Zbrzalek. Mord scheint nicht vorzuliegen, da neben dem Todten eine Kümmelflasche lag.

Provinz Schlesien.

Breslau. Vom Tode des Ertrinkens rettete mit eigener Lebensgefahr der Steinsetzer Büttner den vier Jahre alten Sohn des Restaurateurs Geisler, der beim Spielen an der Füllerinsel in die Oder gefallen war. Obwohl der Strom an dieser Stelle reißend ist, gelang es Büttner, den schon bewußtlosen Knaben zu retten. Wiederbelebungsversuche, die er sofort anstellte, waren von Erfolg gekrönt.

Beuthen. Ein schwerer Unfall hat sich in Schwientochlowitz ereignet. Bergverwalter Schmidt von der Mathildengrube wurde von einem Motorwagen der Oberschlesischen Straßenbahn erfaßt und eine Strecke mitgeschleift. Ein Arm und ein Bein wurden gebrochen, außerdem hat er mehrere Rippenbrüche und schwere innere Verletzungen davongetragen. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Brieg. Die zehnjährige Tochter des Arbeiters Latulla spielte mit anderen Kindern am Ufer der Mühlinsel, stürzte dabei in's Wasser und ertrank. Die Leiche trieb über's Wehr an der Mühle und konnte bisher nicht gefunden werden.

Görlitz. Zum Direktor des Realgymnasiums hat der Magistrat den Oberlehrer Dr. Arnold Küster aus Düsseldorf gewählt.

Lauban. An das hiesige kgl. Gymnasium ist der Lehrer Plüschke vom Realgymnasium zu Steglitz bei Berlin vom 1. Juli ab berufen worden.

Reichenbach. In Nieder-Langseifersdorf feierten kürzlich der 90jährige frühere Zimmermann und Stellenbesitzer Gottlieb Gläser und seine Ehefrau das Fest der diamantenen Hochzeit. Die Einsegnung vollzog der Pastor Krug aus Pathenau, wo das Jubelpaar vor 60 Jahren getraut worden ist.

Provinz Posen.

Posen. Es verstarb hier die Oberin des hiesigen Diakonissenhauses Schwester Johanna Bade kurz vor Vollendung des 80. Lebensjahres. 46 Jahre hindurch hat Schwester Johanna Bade seit der Gründung des Hauses im Jahre 1865 das Amt einer Oberin verwaltet und hat in dieser langen Zeit den Aufschwung aus den kleinen Anfängen des Häuschens auf der Zaborze zum größten Posener Liebeswerke erlebt. — Mit 35,000 Mark durchgebrannt ist aus Posen ein 18 Jahre alter Banklehrling Leon Kochanowski, der bei der Bank Spolka Rolnikow Parelcnina angestellt war.

Filehne. Die Regierung bewilligte zum Bau einer Turnhalle nebst Steigerthurm eine Beihilfe von 13,500 Mark, der Turnverein 1000 Mark, während den Rest der Bausumme in Höhe von 15,000 Mark die Stadt gibt.

Hohensalza. Ein Dachstuhlbrand, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel, entstand im Hause des Kaufmanns Franz Müller, Hoyersweg No. 6. Vollständig verkohlt wurde die Leiche des Kaufmanns Stanislaus von Arndt aus dem Trümmerhaufen herausgeschafft.

Kiebel. Es ertrank beim Baden der 12jähr. Sohn des Besitzers Woytkowiak.

Schrimm. Das Backer'sche Automobil von hier überfuhr auf der Chaussee von Kurnik nach Posen bei Skrzynski den fünfjährigen Sohn des Landwirths Stank aus Skrzynski. Auf dem Sommerwege der Chaussee stand querüber ein Lastwagen, an dem ein Rad gebrochen war. In dem Augenblick, als das Automobil die Höhe des Wagens passirte, kam der Knabe hinter einem Steinhaufen hervor und versuchte noch vor dem Kraftwagen die andere Straßenseite zu gewinnen. Er wurde aber von dem rechten Vorderrade erfaßt und überfahren. Dabei erlitt er eine schwere Quetschung des Kopfes, die seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Wieder hat der Tod unter den führenden Großindustriellen unserer Stadt seine reiche Ernte gehalten. In der siebenten Frühstunde erlag der königl. preußische Commerzienrath Dr. ing. h. c. Eugen Polte einem Herzschlage.

Burg. Bei den Ergänzungswahlen zur Stadtverordnetenversammlung wurde in der dritten Abtheilung der Sozialdemokrat Handschuhmacher Otto Reimelt mit 716 und in der ersten Abtheilung Kaufmann Paul Buttenberg mit 10 Stimmen gewählt.

Derenburg. Der 19jährige unverheirathete Schlosser Karl Fricke war im Hochspannungsraum des hiesigen Elektrizitätswerks beschäftigt. Während er auf einer Leiter stand, berührte er mit dem Kopfe die Hochspannungsleitung. Sofort fiel er von der Leiter herab und verletzte sich schwer.

Erfurt. In der Predigerkirche vollzog Generalsuperintendent D. Jacobi aus Magdeburg die Einführung des neuen Seniors und Superintendenten Dr. Fischer. — Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der Weichensteller Hecker vom Eilzuge überfahren.

Gleina. Einen äußerst seltenen Festtag beging Gleina. Der Adjuvantenchor feierte sein 225jähriges Jubiläum.

Halberstadt. Die Ermittelungen in der Bahndiebstahlsaffäre haben jetzt zur Verhaftung eines vierten Diebesgesellen geführt. Die Polizei fand in der Wohnung des Bahnunterhaltungsarbeiters Kramer in Harsleben 2 Meter Damast, die im Hofraum eines Tisches versteckt waren.

Halle a. S. Der Maler Keibel gab auf seine Frau und eine andere Frau mehrere Revolverschüsse ab; beide wurden erheblich verletzt. Keibel schoß sich dann selbst eine Kugel in den Hals und stürzte aus dem Fenster in den Hof hinab, wo er schwer verletzt liegen blieb. Das Motiv zur That ist unbekannt.

Provinz Hannover.

Hannover. Im 100. Lebensjahre gestorben ist am Pfingstmontag die Wittwe des Registrators Hahn, Mathilde, geb. Trott.

Elbingerode. Das alte kgl. Hüttenwerk Rothehütte mit seinen Wohnhäusern und den in hiesiger Gegend gelegenen ausgedehnten Eisensteingruben soll, wie bestimmt verlautet, nunmehr von der Gemeinde Rothehütte käuflich erworben und in eine Genossenschaft umgewandelt werden.

Göttingen. Zum Gedächtniß an Abraham Gotthelf Kaestner, dem Mathematiker und Satiriker, der von 1756 bis 1800 im Hause Nikolaistraße No. 25 wohnte, ist am Wohnhause eine Marmortafel angebracht worden.

Hameln. Verhaftet wurde hier der Falschmünzer Georg Consentius, der seit 1903 vom Staatsanwalt in Magdeburg, wo er zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde, gesucht wird.

Osnabrück. Zum Vorstand des hiesigen kgl. Meliorations-Bauamts wurde der Regierungsbaumeister Meyer, bisher Vorstand des Meliorations-Bauamts in Insterburg, ernannt.

Otterndorf. Hier entstand Abends auf dem der Wittwe Martens in Altenbruch gehörenden Mühlenhof (Warnicksacker) auf unaufgeklärte Weise Feuer, welches Wohnhaus und die dazu gehörige Windmühle einäscherte.

Peine. In Ohlum wurde das Anwesen des Landwirths Karl Toftmann durch ein Schadenfeuer größtentheils eingeäschert.

Bilsen. Das Dorf Südstedt feierte die 700. Jahresfeier seines Bestehens. Gleichzeitig erfolgte die Enthüllung eines von der Gemeinde für die Veteranen gestifteten Denkmals.

Wilhelmsburg. Im 77. Lebensjahre starb hier der bei der Bevölkerung Wilhelmsburgs allgemein bekannte und geachtete Lehrer a. D. D. C. Friedrich Schulz. Er hatte lange Jahre an der Schule in Georgswerder gewirkt.

Provinz Westfalen.

Altendorf-Ruhr. Im hohen Alter von 100 Jahren, 7 Monaten und 15 Tagen starb hier die Wittwe Gertrud Steuwe. Als sie am 5. October vorigen Jahres die „100" voll machte, meinte sie scherzend, 10 kämen sicher noch hinzu.

Bestwig-Nuttlar. Hier fiel das vierjährige Töchterchen der Wittwe Kinkel in einem unbewachten Augenblick in einen niedrigen Wassergraben, aus dem man es als Leiche hervorholte.

Bielefeld. Sein 60jähriges Amtsjubiläum feierte der Senior E. Friedländer. Der noch sehr rüstige Jubilar ist 81 Jahre alt.

Bottrop. Am 1. Juni konnte die jetzige Stadt Buer, der bekanntlich am 1. April das Städterecht verliehen worden ist, das 100jährige Bestehen der Gemeinde feiern.

Hagen. Commerzienrath Herr Springmann fügte aus Anlaß seines 50jährigen Jubiläums den zahlreichen Arbeiterstiftungen der Firma Funcke & Hueck 100,000 Mark für Beamte und Angestellte hinzu.

Hohenlimburg. Der Metzgermeister Baumert, der sich in letzter Zeit in finanziellen Schwierigkeiten befunden haben soll, legte sich in selbstmörderischer Absicht auf dem Rangirbahnhof vor eine Lokomotive. Kurz darauf wurde dem Manne der Kopf vom Rumpfe abgefahren.

Idern. Durch hereinbrechende Gesteinsmassen erlitt der Bergmann Stanislaus Witliwiecz lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe, an den Armen und beiden Beinen.

Langendreer. Am ersten Pfingsttage begingen die Eheleute Gustav Berkenkamp und Alwine geb. Göbel Kaltenhardt das Fest der silbernen Hochzeit.

Rauxel. Das Gerücht geht hier um, als sei dem 42jährigen Bergmann Johann Kurizawa ein Unglück zugestoßen, da er bereits seit dem 1. Mai vermißt wird.

Rheinprovinz.

Kleve. In der Gegend von Hüthun ging ein schweres Gewitter nieder. Ein Blitzschlag schlug in die Hofgebäude des Besitzers Verhaaren ein und zündete. Der Hof brannte vollständig nieder.

Mülheim. Der „Räuberhauptmann" Stratmann, ein berüchtigter Verbrecher, der im Industriebezirk zahlreiche Diebstähle und Einbrüche begangen hat, ist hier von dem Kriminalpolizei verhaftet worden. Stratmann war schon einmal verhaftet, aber dann auf seinen Antrag einer Irrenanstalt zur Beobachtung seines Geisteszustandes überwiesen worden. Dort brach er mit einem Genossen aus und suchte nun wochenlang den Industriebezirk heim. Stratman wird auch der mißglückte Anschlag auf den Wagen mit 225,000 Mark Lohngeldern, der vor einiger Zeit in der Nähe von Gladbeck ausgeführt wurde, zur Last gelegt.

Velbert. Ihr goldenes Ehejubiläum feierten die Eheleute Friedrich Mushacker und Frau Wilhelmine, geb. Ackermann. Der Jubilar ist 80, die Jubilarin 73 Jahre alt.

Wesel. Hier starb der um die katholische Sache hochverdiente Beigeordnete und Stadtverordnete Julius Dorsemagen. In der Kulturkampfzeit trat er unerschrocken für die Interessen der Kirche ein; besonders aber verdient dieses edlen Mannes deshalb gedacht zu werden, weil er dem Bischof Konrad Martin, als dieser Gefangener der Citadelle war, hochherzig sein Haus öffnete. Wegen seiner treukatholischen Gesinnung wurde er vom Papst durch die Verleihung des St. Gregoriusordens ausgezeichnet.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Der Handschuh-Fabrikant Guise erlitt in der elektrischen Bahn einen Schlaganfall, an dessen Folgen er, nachdem er in seine Wohnung überführt war, gestorben ist.

Altenbeken. Der Gutsbesitzer Abel im nahen Balbert ist beim Eingreifen in die Speichen eines Vorderrades, um den Zugthieren nachzuhelfen, niedergestürzt. Dabei wurde er überfahren und starb kurze Zeit darauf.

Biedenkopf. Infolge vorzeitigen Losgehens eines Sprengschusses wurde auf Grube „Heinrichssegen" bei Littfeld im Siegerland der Bergmann Wickenhöfer, ein Familienvater aus dem nahen Raumland, getödtet.

Eschwege. Im Kreise Eschwege wurden im vorigen Jahre 8,317 Stück Sperlinge eingefangen und an die Bürgermeister der betr. Orte abgeliefert. Es wurden dafür 332.68 Mark Fangprämien bezahlt.

Fritzlar. Den Herren Joseph Arend, Jakob Burghardt, Heinrich Lambert und Karl Walter wurden vom Minister des Innern für Verdienste um das Feuerlöschwesen das Erinnerungszeichen verliehen.

Grebendorf. Der 51 Jahre alte Landwirth Sch. machte seinem Leben durch Erhängen am Bettpfosten ein Ende.

Mitteldeutsche Staaten.

Koburg. Der kürzlich vom Ehrengericht aus dem Anwaltsstande ausgestoßene Rechtsanwalt Dr. Roßteuscher hier ist unter dem Verdacht der Verleitung zum Meineid, Betrugs, Urkundenfälschung und Unterschlagung verhaftet worden. Später wurde er jedoch gegen Stellung von 10,000 Mark Kaution aus der Haft entlassen.

Laucha. Das 25jährige Dienstjubiläum konnte Lehrer Schröter hier begehen.

Meiningen. Der Gemeinderath bewilligte der hiesigen Turnerschaft zu den Kosten ihres diesjährigen Gauturnfestes einen Beitrag von 750 Mark.

Mittelpölnitz. Hier brannten vor Kurzem Nachts drei Anwesen nieder. Das Feuer kam auf unaufgeklärte Weise heraus.

Pyrmont. Der hiesige Gemeinderath wählte zur dritten Lehrerin der hiesigen Stadtschule Frl. Betty Stange in Minden; er beschloß ferner die Anstellung eines Schularztes und bewilligte 150 Mark zu den Kosten der Ausbildung eines hiesigen Polizeisergeanten im Polizeihunddienste.

Saalfeld. Nach langem schweren Leiden starb hier der Fabrikbesitzer Richard Knoch. Der Verstorbene hat lange Jahre dem Meininger Landtag angehört und auch sonst viele Ehrenämter innegehabt.

Sachsen.

Dresden. Die Stadtverordneten genehmigten die Errichtung von umfangreichen Erweiterungsbauten beim Stadtkrankenhaus in der Johannstadt, wofür nach den Plänen 700,000 Mark gefordert werden, und nahmen einen Antrag an, bei sämmtlichen Schulkindern der Stadt eine Untersuchung der Zähne durch einen Zahnarzt vornehmen zu lassen, um festzustellen, wie weit die Zahnfäulniß vorgeschritten ist.

Chemnitz. Als unlängst die hiesige Feuerwehr ausrückte, stieß ein Feuerwehrwagen mit einem Möbelwagen zusammen; dabei stürzten drei Feuerwehrleute vom Wagen; einer, der Feuerwehrmann Reinicke, wurde überfahren, und erlitt einen Unterschenkelbruch, die beiden anderen, Körner und Lorenz, erhielten Verwundungen am Kopf und schwere Quetschungen an den Beinen.

Grimma. Im Hafen verunglückte der Ladearbeiter Peschel aus Gröba dadurch, daß er rücklings von einem Eisenbahnwagen stürzte, wobei er eine mehrere Zentner schwere, mit Maschinentheilen gefüllte Kiste mit sich riß, die ihm auf den Leib fiel und ihm schwere Verletzungen zufügte.

Hohenstein-Ernstthal. Das 50jährige Bürgerjubiläum feierte der Webermeister Christian Müller. — Die Stadtverordneten beschlossen, auf dem vormaligen Frankelschen Felde, jetzt der Stadt gehörig, Schrebergärten einzurichten, und bewilligten hierfür 2000 M.

Kirchberg. Kürzlich sind hier zwei dem Baumeister Dalbazi gehörende Wohnhäuser zum größten Theil niedergebrannt. Auch ein Nebenhaus wurde erheblich beschädigt. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Hessen-Darmstadt.

Dorheim. Es ist nun 1½ Jahr, daß unser seitheriger Bürgermeister als Bürgermeister und Ortsgerichtsvorsteher wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten und sonstiger Verfehlungen vom Amte suspendirt wurde, undsbis heute ist noch nicht abzusehen, wie lange unsere Gemeinde noch verwaist bleibt.

Freimersheim. Der Weichensteller Jakob Schimbol und der Maurer Ph. Klein aus Freimersheim sollen gemeinschaftlich einen Dienstknecht überfallen und mißhandelt haben. Doch wurden die Angeklagten freigesprochen.

Groß-Umstadt. In der Stadtrathssitzung wurde einstimmig die Errichtung eines städtischen Elektrizitätswerkes beschlossen.

Jügesheim. Der achtjährige Sohn des Ludwig Werner gerieth unter das Rad eines schwer beladenen Lastwagens, an den er sich gehängt hatte, und erlitt dabei schwere Bein- und Leibverletzungen.

Keilbach. Ertrunken ist hier der etwa 12 Jahre alte Wilhelm Scheuermann. Er fiel in einen Bach und ging unter, ohne daß man ihn retten konnte.

Bayern.

München. Hier gerieth der 35jährige, ledige Rangiergehilfe Joseph Trinkl aus Haidhusen bei einem Rangirmanöver so unglücklich unter einen Waggon, daß ihm beide Beine abgefahren wurden. Auf dem Transport zur Chirurgischen Klinik erlag der Unglückliche den Verletzungen.

Amberg. August Knorr, ein Theilhaber der Firma Schmidt & Co. in Amberg, hat sich an der linken Hand durch Manipuliren mit einem Revolver verletzt und ist zu Wundsiedel an den Folgen dieser Verletzungen gestorben.

Beuerberg. Hier starb der älteste Mann des Bezirks, der bekannte frühere Braumeister in Donauwörth Joh. Fichtner im hohen Alter von 92 Jahren.

Chieming. Hier ist der Privatier Geo. Cottel gestorben. Er hatte über 30 Jahre die Gastwirthschaft „Zur Plantage" bei Passau geführt.

Gablingen. Kürzlich schoß sich der in den 50er Jahren stehende Landwirth Joseph Leidner in Gablingen in seiner Wohnung eine Kugel in den Kopf, wodurch sein sofortiger Tod herbeigeführt wurde.

Württemberg.

Freudenstadt. Das historische Gasthaus zur Alexanderschanze ist abgebrannt. Die Alexanderschanze ist die erste Schanze, zu der man von Freudenstadt aus gelangt, und wurde 1734 von Herzog Alexander angelegt. Sie ist ein Glied der großen Kette von Festungswerken, welche dieser Herzog in den Jahren 1734 und 1735 auf dem Schwarzwald von Neuenburg bis über Hornberg hinaus anlegen ließ, um alle von der Murg, Rench, Kinzig und Elsach nach dem Neckar führenden Zugänge zu sperren. Sie bestand aus drei mit einander verbundenen Redouten, die den mitten durch die Schanze führenden Weg vertheidigten.

Königseggwald. Der schon ziemlich bejahrte Schreiner Kieferli von Königseggwald wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet. Jahrelang hat er sich mit einer ganzen Reihe schulpflichtiger Mädchen vergangen.

Markgröningen. Die Johannes Krafft'schen Eheleute hier feierten ihre goldene Hochzeit.

Nagold. Hier brannten Scheune und Werkstatt des Wagner Strauß nieder.

Baden.

Karlsruhe. Der badische Landesverein der Kaiser Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden blickte mit dem Jahresbericht für 1910 auf eine 40jährige Thätigkeit zurück. Er konnte in dieser Zeit insgesammt 2,171,072 Mark zur Vertheilung bringen. Im Etatsjahr 1910—11 ist in Baden die Zahl der mit der Veteranenbeihilfe von 120 Mark bedachten Invaliden von 3844 auf 5375 und die Summe der Beihilfen auf jährlich 645,000 Mark gestiegen.

Bestenheid. Bei der Bürgermeisterwahl wurde Gemeinderath Müssig gewählt.

Ettlingen. Die goldene Hochzeitsfeier der Sigmund Ritz Eheleute konnte bei schönstem Frühlingssonnenschein kürzlich stattfinden. Der Großherzog ließ durch den hiesigen Amtsvorstand Geh. Regierungsrath Wendt seine Glückwünsche aussprechen und 30 Mark überreichen. Der Erzbischof sandte einen „Goffine" mit herzlicher Widmung, von der Stadtgemeinde fand sich Bürgermeister Dr. Hofner bei dem Jubelpaare ein, um ein Geschenk des Gemeinderaths von 50 Mark zu überreichen.

Freiburg. Josef Schwer, Privatmann in Freiburg, badischer Soldat vom Zugang 1841, so hieß die Ueberschrift eines für den Militärvereinskalender 1912 bestimmten, mit dem aufgenommenen Bildniß Schwers geschmückten Aufsatzes. Schwer war darin wohl mit Recht als der älteste derzeit lebendige badische Soldat bezeichnet. Leider ist er aber nach nur eintägiger Krankheit kürzlich durch einen sanften Tod zur großen Armee abberufen worden.

Rheinpfalz.

Landstuhl. Kaplan Martin kam an einer schadhaften Stelle des Bodenbelages im hiesigen Knabenschulhaus so zu Fall, daß er sich ganz erhebliche Verletzungen am Kopfe, am rechten Arme und Fuße zuzog.

Ludwigshafen. Der 10 Jahre alte Werktagsschüler Josef Kreisel suchte im Altrhein bei Mundenheim einen dortliegenden Blechschwimmer zu überschreiten, um auf das andere Ufer zu gelangen. Hierbei stürzte der Junge in's Wasser und ertrank.

Sifferstadt. Unterhalb der Schiffsbrücke zu Speyer wurde die Leiche des seit 8 Tagen vermißten, 56 Jahre alten ledigen Ackerers Ludwig Lützel 1. von Kleinschifferstadt geländet. Lützel war geistig etwas beschränkt.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Die Berichte über die schweren Unwetter, Gewitter und Hagelschauer im nördlichen Theile unseres Landes mehren sich noch. In Hollingen im Kanton Bolchen wurde der 27jährige Ackerer Behr auf der Heimkehr vom Felde vom Blitze erschlagen. Die Schuhe an den Füßen waren ihm dabei zerrissen worden. Besser kam der Holzhauer Schwaller von Hub im Kanton Pfalzburg weg, der unter einer dicken Tanne Schutz gesucht hatte. Er wurde nur betäubt.

Aumetz. Auf unerklärliche Weise brach in einem Confektionsgeschäft der Bahnhofstraße plötzlich Feuer aus. Im Nu stand das ganze Gebäude in hellen Flammen und die Aufregung im Dorfe war sehr groß, umsomehr als es gerade erste Communion war. Das Anwesen brannte bis auf die Mabern nieder. Der Schaden ist beträchtlich.

Mecklenburg.

Krakow. Kürzlich stürzte auf dem benachbarten Rittergut Bellin die im Bau befindliche Schnitterkaserne zum Theil ein. Glücklicherweise waren Arbeiter zu der Zeit nicht auf dem Platze thätig.

Lankow. In dem Hintergebäude der vor Lankow belegenen Häuslerei des Schlächtermeisters Gebert brach Feuer aus. In dem Gebäude, das als Wurstfabrik und Räucherei diente, war auch Heu und Stroh untergebracht. Während der Dachstuhl ganz herunterbrannte, ist das Innere sehr stark durch Wasser beschädigt.

Mirow. In das Lehrercollegium der Orts- und Seminarübungsschule trat zu Beginn des neuen Schuljahres der Hilfslehrer Johannes Schulz ein.

Neubrandenburg. Das Landeskriegerfest wird in diesem Jahre in Neubrandenburg abgehalten werden. Der Großherzog stellte seine Anwesenheit auf dem Landeskriegerfest in Aussicht.

Oldenburg.

Oldenburg. Ein schreckliches Brandunglück ereignete sich hier. Das von 3 Familien bewohnte Wohnhaus der Frau Menslage brannte vollständig nieder. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten. Durch den einstürzenden Schornstein gerieth der Feuerwehrmann Leimkühler unter die einstürzende Masse, wobei er am Kopfe schwer verletzt wurde und innere Verletzungen davontrug.

Freie Städte.

Lübeck. Der Großkaufmann Heinrich Ludwig Behncke ist im Alter von 55 Jahren gestorben. — In der offiziellen Begrüßung des Esperantocongresses hatte Senator Kulenkamp erklärt, daß er an die Zukunft des Esperanto glaube und daß es Pflicht der Schulverwaltungen sei, von der wohlwollenden Beobachtung zu Thaten überzugehen. Besonders könnten die kaufmännischen Fortbildungsschulen immer mehr zum Esperantounterricht übergehen. — Der hiesige Sozialdemokratische Verein hatte beschlossen, daß alle Mitglieder, die infolge der Maifeier keine Lohneinbuße erlitten, einen Tagesverdienst an den Maifonds abliefern sollten. Einzelne Mitglieder sind aber diesem Beschluße nicht nachgekommen. Der Verein sprach diesen nun seine schärfste Mißbilligung aus, stellte noch eine Frist zur Bezahlung und sprach ihnen eventuell auf ein Jahr die Befähigung zur Bekleidung von Vertrauensämtern innerhalb der Partei aus.

Schweiz.

Basel. Das Strafgericht Baselstadt verurtheilte den früheren Vicedirektor der Schweiz. Kreditanstalt, Filiale Basel, Otto Welte, wegen Betrugs, Fälschung von Privaturkunden und Unterdrückung von Urkunden zu fünfzehn Monaten Gefängniß.

Brig. Es wurde in einem Graben beim Dorfe Gamsen bei Brig die Leiche einer 22jährigen Frau namens Schinner aufgefunden. Alle Umstände deuten auf Mord.

Freiburg. Der 1898 wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilte Adolf Thalmann, der im Jahre 1906 aus der Strafanstalt Freiburg entwichen war, wurde in Bar-le-Duc wegen Körperverletzung verhaftet.

Genf. Antoine Bettiner, ein jungradikaler Abgeordneter und Kaufmann in Genf, wurde zum Chef der Sicherheitspolizei ernannt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der 27jährige Handlungsgehilfe Josef Blumenkranz wurde aus Wien flüchtig, nachdem er seinem Dienstgeber, einem auf der Landstraße etablirten Kaufmann, durch Waarenherauslockung auf dem Hauptzollamt einen Schaden von 1000 Kronen zugefügt hat. — Der 21jährige Mechaniker Josef Hochmayer ist, als er auf seiner sogenannten Regattazille fuhr, ins Wasser gefallen und ertrunken. — Der 13jährige Bürgerschüler Wilhelm Löwe ist beim Baden im sogenannten Mühlwasser im Innundationsgebiete im Prater ertrunken. — Beim hiesigen Landesgericht steht wegen Vergehens der Krida der 30jährige Alexander Chmelka, zu St. Pölten geboren, in Untersuchung. Chmelka, der seit einer Woche verheirathet ist, wurde auf Grund einer Betrugsanzeige verhaftet. Chmelka, steht schon seit längerer Zeit als bedenklicher Geldgeber und Geldvermittler in der Evidenz des Sicherheitsbureaus. — Wie aus Tetschen berichtet wird, hat die sächsische Polizei den aus Wien flüchtigen Defraudanten, Gütermagazinsvorstand der Staatsbahnen Josef Martinek verhaftet und dem Bodenbacher Gendarmeriekommando eingeliefert, von wo er dem Landesgericht in Wien überstellt werden wird.

Budapest. Vor Kurzem vergiftete sich die Medizinerin Kamilla Rudo. Das junge Mädchen lebte in dem Wahn, es passe nicht in diese Welt, und wurde deshalb zur Selbstmörderin. Die Mutter, die mit der einzigen Tochter zusammenlebte, nahm sich ihren Tod so zu Herzen, daß sie ebenfalls Selbstmord beging.

Czernowitz. In Sereth wurde ein internationaler Hochstapler, der unter dem Namen Karl Preda auftrat, verhaftet. Er hat mehrere größere Diebstähle verübt, die er größtentheils selbst zugesteht.

Innsbruck. Der Direktor der hiesigen Universitätsbibliothek Dr. Anton Hittmair ist im Hinteren Pasterthal bei einer Bergtour abgestürzt und tödtlich verunglückt.

Ischl. Wie aus hohen kirchlichen Kreisen verlautet, ist für die seit dem im März erfolgten Ableben des Prälaten Franz Weinmayr vakante Dechant- und Pfarrerstelle in Bad Ischl Dr. theol. Franz Fellinger auserseben. Dr. Fellinger ist zur Zeit Theologieprofessor in Linz.

Oedenburg. Der 22jährige Trompeter der hiesigen Feldartillerie-Regimentes Nr. 13, Rudolf Supper, hat sich erschossen. Er suchte einen entlegenen Ort auf. Als er die Thurmuhr schlagen hörte, erinnerte er sich, daß er noch den Zapfenstreich zu blasen habe. Er holte sich die Trompete, blies den Zapfenstreich und jagte sich dann die Kugel durch den Kopf.

Pöchlarn. Der 52jährige Oberheizer auf dem Schiffe „Altenburg", Ignaz Nagy aus Nema in Ungarn, ist bei der Landungsbrücke in Pöchlarn in die Donau gestürzt und ertrunken.

Salzburg. Die hier bei ihrer Schwester zu Besuch weilende Karoline Dporschak aus Wien vergiftete sich mit einer Kleesalzlösung. Die Unglückliche beging die That in einem Anfall von Schwermuth.

Teschen. In Brusowitz schickten die Eheleute Dudzik ihr 9 Jahre altes Töchterchen ins Gasthaus, damit es einen Einkauf besorge. Als das Kind schließlich zurückkehrte, suchte man es und fand es schließlich mit Strangulirungsmerkmalen am Halse und Verletzungen am Unterleibe todt auf.

Wels. In Utienthal bei Wels wurde der 30 Jahre alte Bauernsohn Baldinger an seinem Hochzeitstage vom Gehirnschlag getroffen. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Wiener-Neustadt. Es starb hier der Privatier Josef Wicenec im 100. Lebensjahre.

Luxemburg.

Hüncheringen. Kürzlich unternahm der zu Esch a. d. Alz wohnende 17 Jahre alte Arbeiter Heinrich Eder einen Ausflug auf dem Fahrrad nach seinem Heimathsort Kopstal. Als er bei der Rückkehr hier durchfuhr, stürzte er an abschüssiger Stelle von seinem Rade und blieb bewußtlos liegen.

Die Mode.

Der enge Straßenrock der Parise… hat neuerdings eine Ergänzung in …ei geraden, glatten, schürzenartigen …appen gefunden, die vorn und im …en bis zum Saum herab den …ock begleiten und beim Gehen immer …unter hin und her fliegen. Diese …appen sind das charakteristische …erkmal der Rock- und Kleidermode …911. Die Röcke, die zum Beginn …s Frühlings doch wieder eine be…nkliche Tendenz zeigen, sehr eng und …amentlich nach unten zu enger zu …erden, umspannen die Figur etwa …, wie dies die Röcke der Altenburger …äuerinnen thun. Dabei sind sie oft … kurz, daß auch bei Damen, die die …ierzig schon weit überschritten ha…en, das halbe Bein mindestens beim …ehen sichtbar wird. Man kann sich …enken, daß die Silhouette einer so …ekleideten Frau nicht gerade zu dem Schönsten gehört, was die Pariser Mode in den letzten Jahrzehnten geschaffen hat; besonders ist die Rück- …nd Seitenansicht einer so eingeschnür…en Figur wenig hübsch und ästhetisch.

I.

Man hat also in den Gurtsaum der beinah immer in Prinzeßform geschnittenen Röcke vorn und hinten eine schmale Bahn eingelassen, die, von oben bis unten gleich breit bleibend, lose über dem Rock niederfällt und höchstens unter Hüfthöhe rechts und links mit zwei Stichen befestigt wird — An Schneiderkleidern aus Tuch, Atlas und leichten Wollengeweben ist das die übliche Form der Rockgarnirung geworden. Bei manchen wirkt dieser Lappen im Rockrücken wie eine Fortsetzung des Frackschwanzes, der in einem Stück von der kurzen geraden Jacke hinten hinunter fällt. An Sommerkleidern aus Wollbatist, Voile, Canevas, Schantung usw., usw., die beinahe durchweg in gestreiften, am liebsten schwarz- und weißen Musterungen auftreten, und die ohne Jacke und in einem Stück als Prinzeßröcke mit angesetztem Mieder gearbeitet werden, wobei eine Schnur sich gürtelgleich um den oberen Rand des Prinzeßrockes zieht, fällt der bedeckende Lappen gleichfalls vom Gürtelansatz aus nieder. Manchmal wird das Mieder in Frackform gearbeitet und während vorn der Lappen wegbleibt, verlängert sich im Rücken der Frackschwanz zum Rocksaum.

Und nun noch einige Worte über die moderne Fußbekleidung. Der Ausspruch, daß sich am Schuhwerk die wahre Vornehmheit der Garderobe erkennen lasse, mag seine Richtigkeit gehabt haben zu einer Zeit, da das Kleid den Fuß verbarg und nur beim Ausschreiten die Schuhspitze frei gab. Bei der heutigen Mode dagegen ist eine gute Fußbekleidung Bedingung, denn der enge und kurze Rock würde mitleidllos jede abgetragene Stelle offenbaren. Da der Stiefel vorerst ganz bei Seite gestellt ward, nur ausgeschnittene und Halbschuhe getragen werden, ist die Mode der Fußbekleidung nicht nur eine Schuh-, sondern auch eine Strumpf - Angelegenheit. Denn es sind wieder die modernen Röcke, die dafür verantwortlich zu machen sind, daß nicht nur vom Schuh, sondern auch vom Strumpf einiges verrathen wird und nicht vom Strumpf allein. Denn diese sind so dünn und feinmaschig, daß sie den Grad von Schlankheit der Knöchel ermessen lassen.

II.

Wie weit sind wir doch entfernt von der erst vor zwei Jahren üblichen Schuhform, die mit ihrer Breite und Kürze gerade und niedrige Absätze verband. Spitz, ohne übermäßig lang zu sein, ist der moderne Halbschuh gestaltet und die Absätze sind hoch, ohne ausgeschweift zu sein, doch immerhin sehr schmal und rückwärts etwas abgeschrägt, damit der Fuß klein erscheine. Dem Sammetschuh des Winters ist für die warme Jahreszeit der Wildlederschuh gefolgt. Entweder ist dieser ganz aus dem weichen Leder in schwarz oder dunkelblau hergestellt, oder in seiner vorderen Hälfte mit schwarzem Lackleder zu abstechendem

III.

Obertheil besetzt. Zu den viel getragenen dunkelblauen Kleidern ist der Einsatz aber dunkelblau, zu den hochmodernen weiß-schwarzen Roben weiß und die Strümpfe stimmen so gut dazu, daß sich der Schuhrand kaum merklich davon abhebt. Der ausgeschnittene Schuh von Wildleder wird häufig schwarz, doch zuweilen auch in der Farbe der Toilette gewählt. Eine flache steife Failleband-Schleife oder eine matte Metallschnalle ziert das niedrige Vorderblatt. Der schwarze Strumpf, der seine Modestellung einst so schwer erkämpft und doch so lange behauptet hat, geht langsam seinem Ende entgegen. Mit ihm verschwinden von Saison zu Saison immer mehr die bestickten und mit Durchbruch gemusterten Strümpfe. Der glatte, doch ungemein feine Seidenstrumpf hat den Vorang, nur ein schmaler gestickter Zwickel ist ihm gestattet, in schwarz zu weiß und zu blau und besonders aparter Art.

Eine etwas eigenartige Combination von Farben bei Straßenanzügen finden wir in dem Jackencostüm, das unser erstes Bild (Fig. 1) veranschaulicht. Die Farben sind Marineblau und Weiß. Die lose anliegende Jacke ist mit einem Matrosenkragen aus blauer Serge, mit langen, schmalen Revers, versehen und dicht unterhalb der Taillenlinie durch einen kurzen, zugespitzten Querstreifen geschlossen. Das unter der Jacke getragene Kleid ist aus einem Stück aus weißer

IV

Serge gearbeitet, welches ein tiefes Joch und Gürtel aus dem blauen Material aufweist und dessen Rock in der Mitte von einem breiten Querstreifen aus dunkelblauem Serge umgeben ist.

Eine reizende Bluse ist im nächsten Bilde (Fig. 2) abgebildet. Es kann dazu Voile, Seide oder Tüll verwandt werden. Die Schulterfalte giebt eine größere Breite, sodaß die Bluse mehr für die schlanken Personen paßt. Breite Bänder, zusammengesetzt aus Spitze und Stickerei, sind in sehr origineller Weise zur Verzierung der Bluse verwandt, und Handstickerei kann an den wirksamsten Stellen verwandt werden. Die Stickerei kann in contrastirender Farbe sein.

Das nächste Bild (Fig. 3) zeigt uns ein hübsches Kinderkleidchen im russischen Stil, aus weißem Leinenstoff mit Besatz aus Marineblau vom selben Material. Front und Rücken sind in viele kleine Fältchen gelegt, die auf jeder Seite eine mittlere breite Quetschfalte begrenzen. Die Seitenbahnen zwischen den Falten sind unten mit einem blauen, etwas rundlich geschnittenen Streifen aus blauem Leinenstoff eingefaßt. Originell ist der Schnitt des Kragens, der in langen Spitzen über die Schulter fällt und mit Knöpfen und Verschnürungen verziert ist. Auch auf der Quetschfalte der Front sind Knöpfe angebracht. Der Gürtel aus blauer Leinwand ist auf den Seiten unter Einschnitten durchgezogen.

Ein Jackencostüm aus Leinen, verziert mit Broderie L'Anglais-Stickerei, veranschaulicht unser nächstes Bild

V.

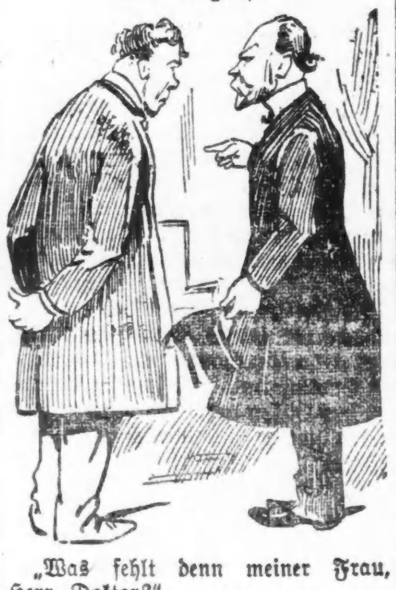
VI.

(Fig. 4). Die kurze Jacke hat breite Revers und einen Schalkragen aus Stickerei, eingefaßt mit einer schmalen Spitzenrüsche. Der untere, vordere Theil der Jacke ist durch ein Panel unterbrochen, das einen Theil der doppelten, reich bestickten Tunika bildet, welche über einen einfachen Leinenrock fällt.

Der im nächsten Bilde (Fig. 5) dargestellte Hut, aus feinem gelbem Stroh, und mit einer elegant geschweiften Krämpe, ist mit einer Unmasse schwarzer Tüllrüschen garnirt. Die Krämpe, ist unten mit einem schwarzen Stoff überzogen und eine auf der linken Seite angebrachte gelbe Hundeblume hebt den Effekt ganz wesentlich. Anstatt des schwarzen Tüll kann auch weißer verwandt werden, doch muß alsdann auch die Einfassung der Krämpe weiß sein.

Das letzte Bild (Fig. 6) führt uns ein sehr geschmackvolles Kleid aus hellgraublauer Voile mit weißen Pünktchen vor. Als Besatz ist Seide in correspondirender Farbe, sowie schwere Ecru - Spitze verwandt, aus welcher auch der Kragen und die Halsfüllung angefertigt wurden. Sehr wirkungsvoll ist der untere Rockbesatz aus Spitze und dunkelblauem Seidenstoff.

Die Diagnose.



„Was fehlt denn meiner Frau, Herr Doktor?"

„„O nichts von Bedeutung — eine kleine Ohnmacht mit den üblichen Bekleid-Erscheinungen!""

Der schlaue Bauer.

— Du, Alte, da les' ich grad im Blattl: Bei der nun gerichtlich ausgetragenen Ehescheidung des Metzgers Hiesel wurde demselben die Summe von 40,000 Mark und seiner bisherigen Frau 20,000 Mark zugesprochen. — Was meinst, um den Preis könnter wir uns ja halt auch amal scheiden lassen? —

Seine Antwort.

Fräulein: „Darf ich ihnen auch glauben, daß Sie mich lieben, Herr Pilz?"

Herr: „Gnädiges Fräulein, Ihre Mittel erlauben Ihnen doch das!"

— Direktor (zum Stellung suchenden jungen Mann: „Gut, ich will Sie engagiren, aber unter folgenden Bedingungen: daß Ihre Mutter nie krank ist, daß Ihre Großmutter nie stirbt und Ihr Onkel sich nie auf der Durchreise befindet."

Ein Räuberstreich.

„Mit dem Auto — denkt ein jedes —
„Geht's doch besser als per pedes

„Ach, des Frühstücks Wonnen schmeckt' ich
Nie, wie hier beim „Tischlein deck' dich!""

„Diese beiden satten Leute
Liefern gute Beute heute."

„Eheleut' wird's nicht genieren,
Wenn wir so sie emballiren."

„Ob sie uns fluchen, uns verdammen —
„Wir halten fest und treu zusammen".
„Den höheren Gesellschaftskreisen
Muß man auch höhere Plätze weisen."
„Mit dem Aut geht's manchmal schief;
Sicherer ist ein „Ballon captif".

„Zu fahren per Automobil
Ist sicherlich ein Hochgefühl!"

„Um die Wände hochzuklettern".

— „Schade, daß ich meine schönen Zahnschmerzen von gestern nicht mehr habe!"

Vergleichend bemerkt.

Frau (ihren Mann beobachtend, der unaufhörlich blaue, kunstvolle Rauchringe in die Luft bläst): Arthur, du kommst mir heute vor wie der Saturn inmitten seiner Ringe!

Das altkluge Paulchen.

— Da hast du schon wieder eine 5 im Rechnen, wie kommt das nur?

— Ja, siehst du, Papa, ich möchte gerne Religionsphilosoph werden und die brauchen doch nicht rechnen zu können.

Ein neuer Verein.

Es gibt gar viele Vereine,
Sie alle fristen ihr Sein,
Es fehlt nur noch der eine — —
Der Vereinsvorständeverein.

Wie kläng'—wären knapp auch die Mittel —
Trotz all' der Vereine im Land
So stolz der Vereinsvorstandstitel:
— — Vereinsvorständevorstand.

Genügsam.

Sonntagsjäger (der schon mehrere Hasen gefehlt): So, jetzt fehl' ich noch einen und dann wird heimgegangen!

Taktlos — beleidigend.

Sagst du dieser Dame ins Gesicht,
Ihr Aussehen, mein Fräulein, gefällt mir nicht,
Ihre Wangen sind bleich,
und das Auge so matt,
Dann heißt es sogleich
wie wenig Takt dieser Mensch doch hat.
Doch glaubst du ihr zu sagen 'ne Schmeichelei
Damit, daß ihr Aussehen ein blühendes sei
Oder gar, sie habe hübsch angesetzt,
Da hast du sie sicher tödtlich verletzt.

Lakonisch.

— Ihr Mann wichst ja seinen Schnurrbart?

— Ja, den auch

Der Pfeifer.

(Ein Spielmannslied.)

Ich bin nicht nur ein Pfeifer,
Der Triller bläst und Läufer —
Nein, auch ein Pfiffikus.
Ich pfeife Lieder, Schleifer
Mit echtem Spielmannseifer
Zu Jedermanns Genuß.
Doch an der alten Brücke
Pfeif' ich besonders schön;
Die hat mich einst im Glücke
Mit meinem Schatz geseh'n.
Mein Schatz hat mich verrathen,
Zog einen Andern vor,
Der ihr wohl mit Tiraden
Bezaubert hat das Ohr.
Doch nun — ich kann's begreifen —
Nun plagt sie ihn mit Keifen,
Und er macht ihr Verdruß.
Ich kann das Land durchstreifen,
Auf ihre Liebe pfeifen
Als munt'rer Pfiffikus.

Ein neues Verkehrsmittel,

das die armen Fußgänger in den Stand setzt, alle Hindernisse zu „überspringen".

Ueberwunden.

Er schwärmte für die Adelheid,
Liebt' innig sie und tief,
Auf Gegenliebe hofft er stets,
Da kam der Unglücksbrief.

Recht kalt und herzlos lautet er.
Sie schrieb: „Mein werther Herr!
Geb'n Sie sich weiter keine Müh',
Mich freit ein anderer."

Das war ein Schlag für Fridolin,
Er brach ihm schier das Herz,
Sein Inneres bäumte sich vor Wuth,
Vor Wehmuth und vor Schmerz.

Doch faßte er sich wie ein Mann,
So ging der Gram vorbei,
Und seit der Zeit da schwärmt er bloß
Für Schinken noch mit Ei!

Wenn.

Im Hause gegenüber zeigt
Am Fenster sich im vierten Stock
Frühmorgens stets ein Mädchenkopf,
Umrahmt von goldigem Gelock.

Das rothe Mündlein ist besetzt
Von glänzend weißen Perlen dicht,
Die schönen Augen leuchten hell
Ins neugebor'ne Sonnenlicht.

Bloß anzusehen sie von fern.
Ist schon ein köstlicher Genuß:
Mit Grübchen in den Wangen lacht
Sie aller Welt den Morgengruß.

Ich weiß rundum sonst keine Maid,
So lebensfroh und lieb und nett,
Und sie besäße auch mein Herz —
Wenn sie nur sonst auch etwas hätt'!

Ersatz.

Er: „Warum willst Du Dich nicht mehr auf unser Stadtblatt abonniren?"

Sie: „Weil ich mich jetzt einem Kaffee-Kränzchen angeschlossen habe!"

Splitter.

„Ich bin gespannt, auch Ihre Meinung zu hören", sagt mancher — statt zu sagen: „Ich bin gespannt, auch von Ihnen meine Meinung zu hören."

Ausruf eines fleißigen Inseraten-Lesers: „'s ist erstaunlich, wie oft sich ‚seltene Gelegenheiten' bieten!"

Will ein Sachverständiger sein Ansehen nicht verlieren, so muß er bisweilen Auskunft über Dinge geben, die ihm fremd sind.

Wer uns die Zeit verkürzt, verlängert uns das Leben.

Oft muß man die Hauptsache „so nebenbei" sagen.

Die Freuden der Jugend und Gesundheit
gehören uns nicht immer. Es kommt die Zeit, wenn ein gesundheitbringendes Tonic wie

Malt-Marrow

absolut nöthig ist. Für Solche mit schwächlicher Lebenskraft bringt dieses herrliche Gebräu von Gersten-Malz und böhmischem Hopfen Gesundheit, Glück und Erfolg in Fülle. Zögert nicht. Bestellt heute eine Kiste. Ruft auf Calumet 5401 für sofortige Ablieferung

McAvoy Malt Extract Dept., Chicago

Wo unsere Gartenblumen herkommen.

Von Heinz Welten (Köln).

Wer sich der Aufgabe unterziehen wollte, die Geschichte unserer deutschen Pflanzen zu schreiben, sowohl die des bescheidenen Proletariats, das wild im Freien aufwächst in Wald und Flur, als auch die der vornehmen Pflanzenaristokratie, die in den Gärten und Parks gehegt und gepflegt wird, der wird bald vor einer wunderlichen Entdeckung stehen. Diese anscheinend so bodenständige Pflanzenwelt, die fest im Erdreich wurzelt und sich nicht von der Stelle zu bewegen vermag, sie ist vom selben Wandertrieb beseelt wie das Geschlecht der Menschen. Wie die Geschichte der Menschheit sich vor unsern Augen abrollt als ein ewiger Wechsel von Völkern, Stämmen und Rassen, die sich den Boden streitig machen, den Landbesitz, den die Starken nur gewinnen, um ihn bald wieder an andere, noch Stärkere zu verlieren, so ist auch im Werdegang unserer Flora ein ewiges Kommen und Gehen, ein ewiges Wandern. Der Kampf, den die Eingesessenen, die „Urbevölkerung", gegen fremde Eroberer führen mußten, ein Kampf, der in den unkultivirten Ländern noch heute tobt, er ist auch im Pflanzenreiche noch nicht zur Ruhe gekommen. Ja, mehr als das: der Wechsel in der Zusammenstellung der Pflanzenwelt ist viel größer als in der Welt der Menschen. Wer die Berichte des Tacitus kennt, der von den düstern Wäldern Germaniens erzählt, deren Boden nur von dunklem Moose, von einigen Farnen und Pilzen bedeckt wurde und nun hiermit unsere Laubwälder vergleicht, in deren Schatten eine Unzahl kleiner und größerer bunt blühender Waldpflanzen lustig gedeihen, dem wird der Unterschied zwischen dem Einst und dem Jetzt gar bald klar werden.

Wo sind die Pflanzen und Pflänzchen alle hergekommen, die heut unsere Wälder und Wiesen schmücken und die zum großen Theile zur Zeit der Römer noch unbekannt waren in Deutschlands Gauen? Wo und wie kamen sie zu uns? Wie konnten sie, die doch so fest im Erdreich wurzeln und hier für alle Ewigkeit zu stehen scheinen, sich auf die Wanderung machen. Das eben ist das Wunderbare in der Natur: je hilfloser und schwächer ein Wesen uns erscheint, um so mehr Mittel und Wege weiß es zu finden, um diese Hilflosigkeit zu besiegen. Von der mannigfachsten Art sind die Fahrzeuge der Pflanzen, und jedes Einzelne wissen die Kinder Floras geschickt zu handhaben. Dem Winde vertrauen sie ihre Samen an, auch dem Flusse; den vorbeistreifenden Thieren heften sie sie in den Pelz. Sie locken die Vögel mit ihren Früchten, damit diese in ihrem Magen die Kerne mit auf ihren Flug nehmen und sie später, wenn das Fruchtfleisch verdaut ist, wieder von sich geben. Nicht zum wenigsten aber bedienen sich die Pflanzen des Menschen und seiner Gefährte. Mit jedem Ballen Baumwolle, den das schwer stampfende Schiff durch die aufgewühlten Wogen des Ozeans zu uns trägt, reisen als blinde Passagiere eine Unzahl verschiedener Samen, die vom Winde in die Baumwolle geweht worden waren und so von den Tropen und den subtropischen Gebieten zu uns gelangen. Viele, ja die meisten solcher Samen gehen ein, auch wenn sie durch Zufall in die Erde gelangen und zum Keimen kommen. Manche aber vertragen das rauhere Klima, wissen sich den veränderten Lebensbedingungen, d. h. den anderen Licht- und Wasserverhältnissen anzupassen und breiten sich aus.

Dies alles sind nur Beförderungswege für das Proletariat unter den Pflanzen. Die Aristokratie bedient sich gleichfalls der menschlichen Hilfe; doch sie verschmäht die Reise als blinder Passagier und zahlt den Platz, freilich durch die Hand des Menschen. Denn der Sinn des Menschen steht auch in der Fremde nach seiner Heimath, und findet er „draußen" ein Gewächs, das ihm gefällt, dann sucht er es in die heimische Erde zu verpflanzen, um diese zu verschönern. So war es schon Brauch gewesen bei den alten Römern, die auf ihren Kriegszügen nach Egypten und dem Orient kamen und von dort den Oleander und die Damaszenerrose, die Stockrose, Akazie und Lotosblume mitbrachten, um sie in die heimischen Gärten zu verschlagen. Auch das Liebstöckel und die griechische Minze, die Eberraute und das Abrotanum kamen auf diese Weise vom Orient nach Italien.

Im 16. Jahrhundert war der Verkehr sehr rege zwischen der Türkei und dem kaiserlichen Hof in Wien. Zahlreiche Zierpflanzen, die um diese Zeit von Konstantinopel nach Wien gebracht wurden und von hier aus sich westwärts über Europa verbreiteten, legen Zeugniß dafür ab: der Flieder und die Roßkastanie, Levkojen und Tulpen, Hyacinthen, Kaiserkronen u. a. Im Jahre 1580 blühte in Wien zum ersten Male die Kaiserkrone („Fritillaria imperialis"), 1554 die Moschushyacinthe. 1559 stand in Augsburg die erste „Tulipa Gesneriana" in Blüthe; sie wanderte bald in andere deutsche Ziergärten und kam auch nach Holland, wo die Gärtner durch Kreuzung mit andern Tulpen die mannigfachsten Spielarten hervorbrachten. Bald setzte das große holländische Tulpengeschäft ein, das schon nach kurzer Zeit in Betrug und Schwindel ausartete, ja ausarten mußte; lagen doch für den Betrug bei der großen Leidenschaft nach schönen und seltenen Tulpen, die alle Welt ergriffen hatte, die Verhältnisse ganz außerordentlich günstig. Da wurden ganz fabelhafte Preise für seltene Varietäten gezahlt. Ein besonders schönes Exemplar erzielte auf dem Markt von Haarlem den Preis von 13,000 holländischen Gulden. Solche Preise gehören der Vergangenheit an, aber auch der Tulpenschwindel selbst. Zwar ist noch heute das Tulpengeschäft in Holland sehr bedeutend, aber es steht auf einer solidern Basis. Doch nicht nur dem Orient verdanken wir unsere schönsten Gartengewächse, die theils über Rom, theils — später — über Wien zu uns gelangt sind. Ein großer Theil unserer Ziergewächse hat in Italien seine Heimath, wächst dort wild und wird von der freien Flur in den Garten verpflanzt und kultivirt, veredelt. Viele von diesen wilden italienischen Pflanzen kamen durch den regen Verkehr zwischen Rom und dem Norden schon frühzeitig in die transalpinischen Länder, wo sie gehegt und gepflegt wurden. Die berühmten pompejischen Wandgemälde, die uns erhalten blieben und im Museo Nationale zu Neapel aufbewahrt werden, zeigen, theils in Mosaik ausgeführt, theils in gut erhaltener Farbe verschiedene Blumenstücke, die den Beweis dafür liefern, daß viele Pflanzen, die Germanien nicht kannte, in Pompeji — und wohl in ganz Italien — heimisch waren. Von den Feldern waren sie in die Gärten verpflanzt und dort kultivirt worden. Zu diesen Pflanzen gehörten die Rosen und Narzissen, Schwertlilien, Astern und Akanthus, Mohn und Levkoje. Zu Beginn des Mittelalters war die Sehnsucht nach den schönen südländischen Blüthen, die sich allmählich bei uns eingebürgert hatten, nicht sonderlich groß. Zwar legte man auch jetzt noch Gärten an, doch waren außer wenigen Blumen des Mittelmeergebiets, die Kaufleute von italienischen Gärten mitbrachten, keine neuen Errungenschaften zu verzeichnen. Man pflanzte in den Gärten vornehmlich Heil- und Nutzpflanzen an, was wir aus der Beschreibung ersehen können, die Karl der Große von seinem berühmten Kräutergarten veröffentlichen ließ. Zumal viele Heilpflanzen standen in diesem Garten, darunter auch manche werthvolle Pflanze aus dem Orient, die Harun al Raschid dem Kaiser geschenkt hatte. Doch auch viele Rosen und Lilien pflanzte Kaiser Karl. Gleichzeitig mit den orientalischen Pflanzen, die im 16. Jahrhundert über Wien nach Westeuropa gelangten, kamen auch viele Alpenpflanzen ins nördliche Deutschland, um deren Einführung sich Clusius, der von Kaiser Maximilian II. nach Wien berufene Hofbotanikus, besonders verdient gemacht hat. Er legte den ersten Alpengarten, das erste „Alpinum" in Wien an und sandte zahlreiche Alpenpflanzen an seine Freunde in Deutschland und Holland, vornehmlich Primeln, die sich leicht kreuzen lassen. Im Jahre 1595 waren Primeln bereits in ganz Deutschland eine beliebte Gartenzier geworden. Bald waren es mehr als 1000 verschiedene Spielarten, die die Gärtner zu ziehen verstanden; man theilte die Gewächse ein in holländische Primeln oder „Lütticher", in englische oder gepuderte und in Mulatten. Eine weitere Untertheilung sprach von Doublett-Aurikeln, Bizard-Aurikeln, Pikot-Aurikeln usw. So wurde die Primel eine unserer wichtigsten Gartenpflanzen und ihre Zahl fast so bedeutend wie die der Tulpen. Der Anfang des 17. Jahrhunderts brachte uns aus Amerika viele Stauden und Hölzer, den Staudenphlox, die Coreopsis und Goldruthe, viele Astern, Petunien und Portulak. Auch größere Sträucher und viele Bäume fanden den Weg zu uns, die Crataegus (Weißdorn)-Arten und die Mahonie, Gleditschien und Robinien, der virginische Wacholder und der Lebensbaum. Im Jahre 1790 kam aus Nordamerika die „Pinus Strobus" (Weimuthskiefer) und aus Mexiko die Georgine, die ihrer schönen Blüthen halber lange Jahre hindurch die beliebteste Modeblume wurde.

Als zu Ausgang des 18. Jahrhunderts der Verkehr mit China und Japan einsetzte, siedelten sich auch die schönen Pflanzen dieser Länder bei uns an. Zum ersten Male blühte auf europäischem Boden die chinesische Aster im Jahre 1731 in Wien; bald folgten chinesische Primeln, japanische Anemonen, das indische Chrysanthemum, zahlreiche japanische Polygonum- und Lilienarten. Auch die Hortensie, die Kamelie, Azaleen und zahlreiche japanische Chrysanthemen, die um die Mitte des letzten Jahrhunderts so beliebt wurden, kamen von Japan zu uns. Mit unsere schönsten Gartenpflanzen verdanken wir dem Lande der aufgehenden Sonne. Das ist nicht überraschend. Denn die Gartenkunst stand bei den Japanern von jeher in hohem Ansehen und hat es im Laufe der Jahrhunderte zu einer Vollkommenheit gebracht, die bis heute unerreicht dasteht. Freilich wird die eigenartige Gartenkultur der Japaner — und auch der Chinesen — von unsern Gärtnern häufig als eine Spielerei angesehen, die mit Kunst und Wissenschaft nichts zu thun hat. Gilt es doch bei diesen Orientalen als etwas besonders Schönes, die Pflanzen „umzuformen", aus kleinen Pflanzen Riesenformen zu treiben oder große Bäume auf Zwergformen zu bringen. Waldbäume in so kleinen Formen zu ziehen, daß 100jährige Exemplare in — einem Blumentopf Platz haben, das war und ist noch heute das Ideal eines japanischen Gärtners. Diese künstliche Degeneration der Bäume war auch in Holland einst Mode; die Gärten des Villendorfes Broek weisen noch heute derartige Bäume auf. — Auch die Engländer machten sich zu Ausgang des 18. Jahrhunderts um die Gartenpflege sehr verdient und bereicherten die Zahl der Gartenpflanzen um viele werthvolle, exotische Exemplare. So wie einst die Römer aus dem Orient und Egypten fremde Gewächse in ihre Heimath mitbrachten und hier ansiedelten, so brachten auch die Engländer, gleichsam als lebende Zeugen ihrer Kolonialsiege, jetzt von ihren Kolonien nach Europa viele Fuchsien und Kamelien, Azaleen und andere Pflanzen

Doch nicht nur Fremdlinge sind in unsern Gärten heimisch geworden. Wie einst in Pompeji die Blumenfreunde Pflanzen der freien Flur in ihren Gärten ansiedelten, so erlangten auch bei uns schöne Wald- und Wiesenblumen Bürgerrecht im Garten. 1613 erschien ein großes botanisches Werk, der „Hortus Eystettensis", in dem der berühmte Garten des Bischof von Eichstädt genau beschrieben und die in ihm kultivirten Pflanzen abgebildet waren. Unter diesen Gewächsen waren viele, die von Italien und den Alpengebieten eingeführt worden waren; selbst einige amerikanische Pflanzen waren schon vertreten, die Sonnenblume und die Agave, die Tabakpflanze und die Kartoffel und eine Kaktusart. Doch auch viele heimische Wald- und Wiesenpflanzen fanden sich im Garten des Bischofs von Eichstädt, die Fritillaria und das Meleagris, Alpenveilchen und Schneeglöckchen, der Türkenbund, die Gladiole und die Hohlwurz. Freilich mochte man diese „wilden" Gewächse nicht in ihrem Urzustand belassen, sondern bemühte sich, sie nach Möglichkeit zu veredeln. So wies schon dieser Garten, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts angelegt worden war, Pflanzen mit geflecktem Laub, mit abnormen Farben und mehr als dreißig Arten mit gefüllten Blüthen auf, darunter den Schneebaum und die Kirsche, Nelken, Mohn und Zeitlosen, Ranunkeln und Veilchen. Auch waren in dem Garten 11 verschiedene Päonien vertreten, 50 verschiedene Tulpen und 21 verschiedene Rosen, obgleich die eigentliche Rosenkultur, die so viele Varietäten zeitigte und noch täglich neue hervorbringt, erst 200 Jahre später einsetzte, im Jahre 1820, als die Theerose von China und Japan zu uns gekommen war.

Die Gärtner des blumenliebenden Bischofs waren übrigens nicht die ersten gewesen, die in solcher Weise an den Pflanzen herumexperimentirten. Das Bestreben, die Pflanze zu „verbessern", schönere Farben, größere Blüthen, wohlschmeckendere Früchte zu erzielen, ist fast so alt wie die Gartenkultur selbst. Schon die Römer wußten in ihren Wein- und Feigenplantagen mancherlei Kulturmethoden anzuwenden. Veredelte Feldblumen, vornehmlich gefüllte Anemonen, Dotterblumen und Nelken kannte schon das 16. Jahrhundert, das auch für Märzveilchen und Nachtviolen, Minze, Lavendel und Rauthe eine besondere Vorliebe hatte. Zu Ausgang des 16. Jahrhunderts, als vom Kap die ersten Geranien und Pelargonien zu uns kamen, setzte der nachmals so berühmt gewordene Samenhandel von Erfurt — und später von Quedlinburg — ein. Um das Jahr 1730 kannte man bereits 300 Arten edler Nelken. Immer mehr entfaltete sich die Kunst des Pflanzenzüchters; immer neue Arten wurden und werden noch heute auf den Markt gebracht. Jede Gartenbau-Ausstellung weist eine Anzahl solcher neuen Typen auf, so daß es schier den Anschein hat, als ob die Zucht neuer Spielarten und Varietäten das leichteste Ding von der Welt wäre.

Allein dem ist nicht so. Viel Mühe und Fleiß, ein eifriges Studium der zu variierenden Gewächse, viel Ausdauer — und auch ein klein wenig Glück gehören dazu. Zwar ist die „Variabilität", d. h. die Möglichkeit der Veränderung einzelner Pflanzentheile, eine Folge veränderter Lebensbedingungen oder eine Folge von Kreuzungen. Aber nicht alle Pflanzen besitzen die Fähigkeit zu variiren in gleichem Maße. Im Gegentheil lehrt das Studium der Variationen, daß die meisten Pflanzen nur eine sehr geringe Neigung zum Variiren haben. Mehrere variierende Formen zeigen das Löwenmaul, das Alpenveilchen und die Balsaminen. Nur wenige Pflanzen aber variieren in vielen Formen; zu denen gehören die Rosen, Nelken und Astern, Chrysanthemen, Pelargonien, Fuchsien und Petunien. Von einigen dieser Stammpflanzen kennt man mehrere 1000 Varietäten. Doch nicht alle Formen können herangezüchtet werden; die minderwerthigen, die „weniger beständigen", die schon nach wenigen Generationen in die Urform zurückfallen, verschwinden bald wieder von der Bildfläche. Die am leichtesten zu erreichende anormale Form, — denn alle Variationen sind nicht natürlich, sondern anormal — ist die „Riesenform", die krankhafte Vergrößerung der normalen Pflanze, die bei vielen Gewächsen durch überreichliche Ernährung hervorgerufen werden kann. Freilich ist diese Form auch die am wenigsten beständige, und die Pflanze geht bei geringer Ernährung schon in der nächsten Generation auf die ursprüngliche Größe zurück. Umgekehrt kann manchmal — wenn auch weit schwerer — verkümmerte Nahrung zur Bildung einer Zwergform führen. Auch eine reichliche, jedoch in ihrer Zusammensetzung vom Normalen abweichende Nahrung zeigt ihre Folgen. Die röthlichen Blüthen der Hortensie werden bläulich, wenn ihrer Erde ein wenig Eisen oder Alaun zugesetzt wird. Allein auch hier verschwindet die anormale Farbe, sogar an der nämlichen Pflanze, wenn der Erde dieser Zusatz wieder entzogen wird. Abnorm große Blätter kann man ferner an vielen Gesträuchen dadurch hervorrufen, daß man sie in feuchte Standorte verpflanzt, wo die Wurzeln viel Wasser aufnehmen und die Blätter daher viel Wasser verdampfen müssen. Abnorm kleine Blätter und Blüthen dagegen sind eine ziemlich seltene Erscheinung bei den meisten Pflanzen und künstlich nur schwer hervorzurufen.

Das Bestreben, Varietäten der normalen Pflanzen hervorzubringen, beschränkt sich aber nicht nur auf die Größe der Blätter und Blüthen, sondern hat auch andere Ziele. Mitunter beabsichtigt der Züchter, die Stellung der Zweige zu ändern. Wagerechte oder aufwärts gerichtete Zweige sollen herabhängen und so die zumal auf Friedhöfen oft gesehene Trauerform ausbilden. Besonders beliebt im Publikum sind ferner die Farbenvariationen; je weiter die Abweichung von der Grundfarbe geht, desto seltener und werthvoller ist die Varietät. Blüthen und Blätter, Stengel und selbst die Früchte können durch geeignete Zucht zu Farbenveränderungen veranlaßt werden. Allerdings ist diese Variation nicht unbegrenzt in ihren Erscheinungen, sondern sie vollzieht sich meist nach ganz bestimmten Regeln, die wenige Ausnahmen zulassen. Blau wird zu Rosa, Violett oder Weiß; Zinnoberroth wird Orange oder Gelb; Violett wird Weiß, Blau oder Rosa; aus Gelb wird Weiß. Nur die weiße Farbe selbst, in der alle übrigen vereinigt sind, verändert sich kaum. Selten einmal geht sie in Rosa oder Blaßblau über. Auch ist die Farbenveränderung bei den verschiedenen Varietäten nicht immer vollständig. Oft ist nicht das ganze Blatt oder die Blüthe in der Farbe verändert worden, sondern nur stellenweise. Auch treten mitunter drei, vier neue Farben zu gleicher Zeit auf. Grüne Stengel werden roth oder gestreift; weiße, grüne, gelbe Streifen wechseln miteinander ab. Grüne Blätter variieren in Roth, Hellgrün, Blaugrün oder Gelb; seltener variieren sie in Weiß und auch dann nur theilweise. Nie wandeln sich alle grünen Blätter in weiße um. Oft auch tritt die anormale Farbe sowohl bei den Laub- wie bei den Blüthenblättern nur in Gestalt von Punkten, Flecken oder Streifen auf, so daß die natürliche Farbe überwiegt und die Blätter gepünkelt, gefleckt oder gestreift erscheinen. Nicht weniger wichtig als die Farbvariationen sind dem Züchter die, die eine Aenderung der Organe selbst herbeiführen. Bald neigen einzelne Theile zu abnormer Korkbildung, bald werden runde Stengel flach und gewunden. Ganzrandige Blätter bekommen Einschnitte, breite Blätter werden schmal. Zumal in den Blattformen zeigen sich die mannigfachsten Umbildungen, die oft eine Aenderung der Blüthenstellung zur Ursache haben. Auch die Stengelhaare können variieren, bald schwächer oder stärker ausgebildet sein, bald gänzlich fehlen. Umgekehrt können auch auf den Laub- und Blüthenblättern sich Auswüchse bilden als Stacheln, Haare usw. Des Fernern kann die Zahl der Organe variieren. Die paarweise auftretenden Blätter der Judenmyrthe wandeln sich zu dreiblättrigen Quirlen. Die wichtigste Form der Variabilität aber bleibt die Petalodie, die Umwandlung von Staubfäden, Staubbeuteln oder Staubblättern, von Kelchblättern oder Nektarien in Blumenblätter. Denn diese Umwandlung, die oft auch eine Aenderung der Farbe mit sich bringt, führt zur gefüllten Blüthe, deren viele Blumenblätter, abgesehen natürlich von denen, die die normale Pflanze besitzt, nichts anderes sind als umgewandelte Staub- oder Kelchblätter.

Wie entstehen nun solche abnormen Bildungen? Ich glaube: nicht anders als bei den Menschen, bei denen ja auch nicht einer dem andern gleichen soll. Aber während hier die anfangs geringfügige Abweichung gemeinhin dadurch wieder verschwindet, daß der oder die Betreffende mit einem ganz normal entwickelten Partner den Ehebund schließt und nur selten zwei gleich abnorm gebildete Eltern sich zusammenthun — dann freilich häufig ihre abnormen Eigenschaften (Schwerhörigkeit, schlechtes Gesicht usw.) auf ihre Kinder vererbend, während wir nur bei einigen wenigen Volksstämmen Beispiele vor Augen haben, da eine ständige Inzucht die abnormen Formen schließlich zur Regel werden ließ (denken wir an die Azteken mit ihren Vogelgesichtern und den vierfingrigen Händen) — ist diese Vermehrungsform bei den Pflanzenzüchtern, die Varietäten erhalten wollen, die Regel, so daß solche Pflanzen, die ein wenig variieren, wieder und immer wieder, in ihren Nachkommen, gekreuzt werden und fremdes „Blut" hintangehalten wird, bis die Abweichung zur Norm, zur Regel geworden ist. So entstehen die Varietäten. Von den verschiedenen Variationsmöglichkeiten, deren wir hier einige kennen gelernt haben, treten manche für sich allein, doch mitunter auch mehrere zusammen auf. So zeigt die Gartenform der Reseda im Gegensatz zur wilden normalen Pflanze eine Verkleinerung des Wuchses, größere Blüthen und eine reichere Verzweigung. Häufige Farbenvariationen finden sich bei den Georginen. Bei der Maskenblume wandeln sich die Kelchblätter in Blüthenblätter um und schaffen so eine gefüllte Blume. Die Umwandlung von Staubblättern in Blumenblätter finden wir bei Nelken und Fuchsien, Levkojen, Pelargonien und Begonien. Meist vergrößern sich die gefüllten Blüthen auch und variieren in der Farbe.

Marconi über den Stand der drahtlosen Telegraphie.

Einen überaus fesselnden Vortrag über die gegenwärtige Entwicklung und über die bisherigen Erfahrungen in der drahtlosen Telegraphie hat Marconi vor der Royal Institution in London gehalten. Zunächst wies er auf den wundersamen Unterschied der Uebertragungen bei Tages- und bei Nachtzeit hin. Während die Anlagen mit mäßiger Kraft, wie sie auf Schiffen benutzt werden und elektrische Wellen von 300 bis 600 Meter Länge ergeben, bei Tage immer ungefähr die gleiche Reichweite sowohl zwischen Schiffen untereinander als zwischen Schiff und einer Landstation besitzen, ändern sich die Verhältnisse bei Nacht. Von der nordspanischen und sogar von der italienischen Küste aus haben Schiffe zur Nachtzeit fast immer mit den Küstenstationen von England und Irland in Verbindung treten können.

Das Auffälligste aber ist, daß die Schiffe diese Möglichkeit alsbald einbüßten, wenn sie sich etwa in gleicher Entfernung auf dem offenen Atlantischen Ozean befanden, falls sie nicht besonders starke Apparate zur Verfügung hatten. Dabei fällt noch ins Gewicht, daß die elektrischen Wellen zwischen England und dem Mittelmeer in vielen Fällen das hohe Alpengebirge zu überschreiten hatten. Die Verbindung im Nordatlantischen Ozean hört dagegen bei Nacht schon immer bei etwa 1500 km. auf.

Ferner besprach Marconi einige besonders große Erfolge der drahtlosen Telegraphie während der letzten Monate. Sie waren das Ergebniß interessanter Versuche, die an der Clifden-Bucht (Westküste von Irland) gemacht wurden und darin bestanden, daß man einen Empfangsdraht durch Flugdrachen bis zu einer Höhe von 300—900 Metern emporheben ließ. Dadurch wurde es ermöglicht, drahtlose Depeschen aus einer Enfernung von mehr als 7000 Kilometern aufzufangen, und zur Nachtzeit wurde diese Entfernung noch bedeutend übertroffen. Bei Dunkelheit konnte eine drahtlose Depesche von Buenos Aires, der Hauptstadt von Argentinien, die etwa 11,000 Kilometer entfernt liegt, ziemlich gut verstanden werden. Auch hier zigte sich ein ähnlicher Unterschied mit Bezug auf die Reichweite nach Westen hin, denn die Depeschen von Kanada aus, aus einem Abstand von ungefähr 4000 Kilometern, waren bei Nacht nicht im mindesten deutlicher als bei Tage. Hier liegt ein noch völlig ungelöstes Räthsel vor.

Selbstverständlich äußerte sich Marconi auch über die fernere Zukunft der drahtlosen Telegraphie, die er sehr hoch veranschlagt. Ihre Wichtigkeit sowohl für den Handel wie für die Schiffahrt im allgemeinen und für das Kriegsseewesen im besonderen sei während der wenigen letzten Jahre ganz bedeutend gestiegen, da die Zahl der Stationen sich unerwartet schnell vermehrt hat. Es ist dabei als ein sehr hoher Erfolg zu bewerthen, daß zwischen gut ausgerüsteten und sorgfältig abgestimmten Apparaten trotz der dauernden Arbeit so vieler Stationen fast niemals Störungen im Betrieb vorkommen. Nur bei der Telegraphie zwischen Schiffen haben sich Unzuträglichkeiten gezeigt, und Marconi macht infolgedessen den Vorschlag, für Mittheilungen über weite Strecken hinweg eine dritte, noch größere Wellenlänge zu benutzen. Die Leistungen der mit großer Kraft ausgestatteten transatlantischen Stationen haben die Erwartungen von Marconi noch übertroffen, namentlich mit Bezug auf ihre Unabhängigkeit von einander. Das auffälligste Beispiel sind die beiden in nur 13 Kilometer Abstand gelegenen Stationen von Clifden, die bereits erwähnt wurde, und von der Glace Bay, die ungestört mit voller Kraft nebeneinander arbeiten können, allerdings mit verschiedener Wellenlänge.

Da die weitere Entwicklung der drahtlosen Telegraphie wesentlich davon abhängen wird, ob Stationen in geringer Entfernung von einander angelegt werden können, so ist diese Erfahrung von großer und erfreulicher Bedeutung.

Spinnewebenkleidung.

Wer ist im Sommer mit der Kleidung besser dran, die Damen oder die Herren? Die Damen, so behauptet eine große Firma im Londoner Westend, denn nach einer Aufstellung wiegt die weibliche Kleidung thatsächlich bedeutend weniger, als die männliche. Die Firma stellt dafür folgende Liste auf: Bei der Damenkleidung kommen auf den Hut 225 Gramm, Schuhe 335 Gr., seidene Strümpfe 40 Gr., seidene Unterkleidung 100 Gr. Das Korsett wird mit 500 Gr. veranschlagt, Lingerie (?) mit 300 Gr., das eigentliche Kleid mit 500 Gr., der Sonnenschirm mit 350 Gr., Handschuhe mit 40 Gr., hierzu das unvermeidliche Handtäschchen mit 400 Gr., macht zusammen im Englischen 6 Pfund 3½ Unzen, also 2816 Gr., oder, bürgerlich ausgedrückt, nicht ganz 5¾ Pfund. Ein Mann dagegen hat zu schleppen: Einen Anzug, 1800 Gr., Schuhe 750 Gr., ein Seidenhemd 210 Gr., seidene Unterkleidung 350 Gr., Hosenträger 125 Gr., Handschuhe 50 Gr., einen Spazierstock 180 Gr., einen Strohhut 110 Gr. und Socken 100 Gr., zusammen im Englischen 8 Pfund, im Deutschen 3624 Gr. oder 7¼ Pfd. weniger 1 Gramm. Die Damenkleidung kann durch Unterröcke zwar noch beschwert werden, aber wer es darauf anlegt, kann ein Korsett von 500 Gramm durch ein viel leichteres Leibchen ersetzen, so daß zur Noth die weibliche Kleidung bis auf wenig über 4 Pfund eingeschränkt werden kann, und, wenn das Handtäschchen gar weggelassen wird, bleiben nur zwischen 3 und 4 Pfund übrig.

— **Rache.** — Schaffner (der von einem auf der Hochzeitsreise befindlichen Paar kein Trinkgeld erhält): Wartet's nur, bei jedem Tunnel komm ich die Karten revidiren!

Sichere, nachhaltige Heilung

für Gift im Blut, Hautkrankheiten, Wunden, Varikose Vergrößerung, verlorene Lebenskraft, Nervenleiden, Hämorrhoiden, Nieren-, Blasen- und alle Krankheiten, die Männern eigen sind.

Die vielen geheilten und befriedigten Patienten, die wir als gesund und gekräftigt entlassen, nachdem sie von anderen Spezialisten erfolglos behandelt wurden, liefert uns den Beweis, daß unsere Methoden die besten sind, die es gibt. Wir verlegen uns nicht auf die nachtheiligen, schnell heilenden Operationen und unsere Kunden sind mit den von uns erzielten Erfolgen zufrieden.

Ihr könnt unsere Behandlung ohne einen Cent beginnen und uns bezahlen, nachdem wir Euch geheilt haben. Wir wollen eine Gelegenheit, Euch zu beweisen, daß wir alle kranken, mißtrauischen Männer heilen können.

Freie Konsultation und Untersuchung. Schreibt nach Fragebogen oder sprecht vor.

CHICAGO MEN-SPECIALIST, CO.
25 West Adams Str., Chicago.
119.16.23.30

$3.50 Rezept frei für schwache Männer.

Sendet Name und Adresse. Heute wird es Ihnen frei geschickt und Sie können wieder stark und kräftig werden.

Ich besitze ein Rezept für die durch Ausschweifungen, unnatürlichen Abfluß und Jugendthorheiten verursachte Nervenschwäche, Verlust der Manneskraft, Mangel an Energie, Gedächtnißverlust und lahmen Rücken, das so viele kranke und nervöse Männer in ihrem eigenen Heim — ohne irgendwelche andere Hilfe oder Arznei — wieder gesund gemacht hat. Jeder Mann, der seine Kraft und Stärke ohne Aufsehen wieder erlangen will, sollte eine Kopie dieses Rezeptes besitzen, und ich habe mich entschlossen, jedem Manne, der mir darum schreibt, eine Kopie in einem einfachen, versiegelten Brief kostenfrei zu senden.

Dieses Rezept rührt von einem Arzt her, der Männerkrankheiten zu seiner Spezialität gemacht hat, und ich bin überzeugt, daß es das sicherste Heilmittel ist, um verlorene Manneskraft wieder zu erlangen.

Ich glaube, daß ich es meinen Mitmenschen schuldig bin, ihnen eine Kopie privatim zu senden, so daß jeder Mann, wo er auch sei, der durch öftere Enttäuschung den Muth verloren hat, sich nicht länger den Körper mit Patentmedizinen vergifte, sondern sich dies, von mir als das wirksamste, wieder aufbauende, die schwachen Theile stärkende Heilmittel verschaffe und sich dann zu Hause ohne Aufsehen und schnell kurire. Schreiben Sie mir einige Zeilen, ungefähr wie folgt: Dr. A. E. Robinson, E 227 Luck Bldg., Detroit, Mich., sagen Sie woran Sie leiden, und ich werde Ihnen eine Kopie dieses wunderbaren Rezeptes in einem einfachen, gewöhnlichen Koubert kostenfrei schicken. Mancher Arzt würde $3.00 bis $5.00 verlangen, nur um Ihnen das Rezept zu verschaffen — aber ich sende es Ihnen absolut kostenfrei.

18be&eoson

Ueberflüssiges Haar
Vollkommen beseitigt

Werthe Damen: Ich besitze das wirkliche Geheimniß, und möchte daß Ihr wissen solltet wie entstellendes Haar vom Gesicht, Hals, Armen oder irgendwo vollständig und absolut beseitigt werden kann, die Haut glatt u. rein gemacht wird. Keine Enttäuschung mehr, kein Aerger, keine Sorge. Ich kann Euch etwas frei senden, das Euch überraschen und erfreuen wird. Garantirt sicher u. wirkt wie ein Wunder. Es ist **Frei**. Schreibt heute. Korrespondenz streng privat. Adresse: Helen Douglas, 20 E. 22. Str., New York City.

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS

Juli-Räumung von Kleidern, Coats etc.

Zweiter Floor

Dieser $6 schwarze Taffeta Seide Coat, colle Länge, gute Qual. Taffeta Seide, Braid besetzter Kragen, umgekr. Cuffs, 34 bis 44, wie abgebildet, zu **2.98**

Dieser 4.50 schwa. u. weiße Shepherd Check Worsted Coat, leichte Sorte, großer Shawlkragen, m. schwarzem Atlas eingelegt, geschn. Straßen Coat in voller Länge, 34—44, Auswahl, f. Räumung.. **1.69**

$10 u. $15 geschneid. Suits, von leichten Mischungen, Worsteds usw., hell- od. dunkelfarbig, einf. geschneid., Atlas eingelegter od. Shawlkragen, Seidefutter, 1 Facon abgebildet, Eure Auswahl... **5.00**

Der neueste wendbare Coat, neuer Entwurf, an jeder Seite zu tragen, Farben-Kombination, neue Kimono ärmel Knöpfe besetzt, der größte Sommer-Coat im Handel, gute $6 Werthe, Auswahl zu **3.98**

Kühle fancy Lawnkleider (eines illustrirt), ein Stück, vorn offen, Matrosenkragen, mit schlichtem Waschstoff garnirt, um zum Gürtel zu harmoniren, Cuffs, Tie und um Kragen, alle Größen, gut 1.25 wth. Auswahl.... **69c**

Waschkleider, offene Front, Coat Effekt, ausgeschn. Hals und kurze Aermel, feine Linenes, in lohfarbig, weiß und blau, für Mädchen, 14, 16 u. 18 Jahre, gute $2 Werthe, Eure Auswahl für die Räumung, zu... **98c**

3.50 volle Länge Linene Coat, Taschen, Cuffs u. Shawl-Kragen Polka Dot besetzt, für die Reise, Auto, Kleider und Straßentrachten, wie illustrirt, 34 bis 44, Montag zu.. **1.39**

Reg. $8, $9, $10 u. $12 feine volle Länge Serge Coats, schwarz, blau u. lohfarbig, Taffeta Seide Coats, Atlas Coats u. Pongees, die neuesten Facons, für den frühen Herbst und die kühlen Abenden, — für....... **4.98**

$4, $5, $6 geschneid. u. fey. waschbare Coat Suits, eine Facon illustrirt, große Matrosenkragen u. Cuffs, lohfarb., weiße, blaue u. and. Stickereien.... **1.50**

$15, $18 u. $20 feine geschn. Suits, für jetzt u. den frühen Herbst, feine Serges, Worsteds, Homespuns, in leichten engl. Mischungen, feines Atlas- od. Peau de Cygne Futter, einf. geschn. Modelle, alle Schattirungen u. Größen, Auswahl.. **8.50**

$3, 3.50 u. $4 Waschkleider, sheer Persian Lawns, mercer. Foulards, Tissues, einf. oder dotted, Persian Border, Spitzen besetzt, tucked etc., gut gem., eine der vielen Facons abgebildet, Auswahl... **1.69**

Waschb. Skirts für Damen, lohfarb. oder weißes Linene, einf. gored Modelle, gut gemacht, perfekt passend, für Touren usw., alle Längen, sollten $1.00 kosten, Montag zu...... **49c**

Der Juli-Räumungs-Verkauf von Schuhen

Vierter Floor—Mitte

1.50 weiße Canvas Oxfords für Damen, angebr. Größen, leicht beschmutzt, für......... **59c**

1.50 weiße Canvas Oxfords für Mädchen, niedr. Hacken, einz. Partien, beschmutzt, speziell zu. **59c**

1.50 weiße Canvas Knöpf Boots für Mädchen, Gr. 9—11, hohe Facons, zu **98c**

1,50 u. $2 braune und graue Suede Pumps für Mädchen, niedr. und Spring Hacken, — handgen. Sohlen.... **59c**

1.50 Oxford Ties für Damen, Lackleder und Vici Kid, reg. Sorten und einzelne Partien... **79c**

50c Vici Kid u. Lackleder Schuhe für Babies, Schnür- u. Knöpf-Facons — Größen 1 bis 5, zu.. **19c**

$2 u. 2.50 Trade Mark Oxfords für Damen Gr. nur 2 bis 4½, Breiten in A, B, C und D, für **59c**

$2 Lackleder Dreß-Schuhe für Damen, Knöpf-Facon, mit schw. Cloth Tops..... **98c**

Elk Sohlen Touristen-Schuhe f. kleine Knaben, schwarze Suede Kalbleder-Obertheile, Größen 9 bis 13½, für....... **59c**

$2 „Educator" Oxford Ties für Knaben, beste Qualität Lackleder, 1—5½, **98c**

$2 Gunmetal Ankle Strap Pumps für Mädchen, Lackleder besetzt, alle Größen **98c**

$2, 2.50 u. $3.00 Schuhe u. Oxfords für Männer, einez. Partien v. hochfeinem Schuhzeug, Ausw. **$1**

75c und $1 Gibson Ties und Pumps für Babies, mehrere Facons, zu.. **29c**

1.50 Roman Strap Schuhe für Mädchen, — Lackleder-Vamp, rother Top, **79c**

2.50 und $3 Suede Oxfords f. Damen, Knöpf- u. Schnür-Facons, in braun, grau u. blau, Mont. **$1**

Martells weißer Canvas Cleaner, 1cc Flasche, spez. **3c**

Fancy Waaren
Juli-Räumungs-Verkauf
Dritter Floor—State Str.

Wasch-Stickseide, — Filo, Rope und twisted; gewöhnlich 3c; per Strang........ **1c**

Gummigefütt. Touristentaschen, groß, mit schöner Cretonne überzog., — regul. 45c Werthe...... **29c**

Satin-überzogene Nadelkissen, rosa, blau, roth u. gelb, werth 15c, zu............ **5c**

12-zöll. vorgezeichnete Doilies, nette Blumen- und Oesenmuster, Auswahl zu..... **2½c**

Feine Qualität Lawn vorgezeichn. Waists, Kimonofacon, schönes Muster, zu....... **29c**

Handgemachte Renaissance Scarfs, passend für Dresser od. Sideboard, zu........... **39c**

Männer-Waaren
Juli-Räumungs-Verkauf
Main Floor—Dearborn Str.

85c Satinstreifen Madras Outing-Hemden, Kragen z. Herabknöpfen, zwei Taschen, doppelknöpfige faced Aermel......... **59c**

Cheviot Pajamas für Männer, mit mercerized Frogs, wth. $1, zu.. **59c**

Blaue Chambray Arbeitshemden f. Männer, weicher Kragen, werth 50c, zu........... **39c**

Muster Ledergürtel für Männer, rundes u. flaches Leder, Werth v. 50c; spez **19c**

50c fancy Four-in-Hand u. Batwing String Ties, nette Muster, speziell...... **10c**

Madras Negligeehemden für Männer, feste Manschetten, 50c Werthe, 3 für $1; Stück... **35c**